Hirtenbrief

des

hochwürdigſten und durchlauchtigſten

Fürſten und Herrn

Clemens Wenceslaus

Erzbiſchofes zu Trier,

des H. R. R. Kurfürſten, und durch Gallien und das Königreich Arelate Erzkanzlers,

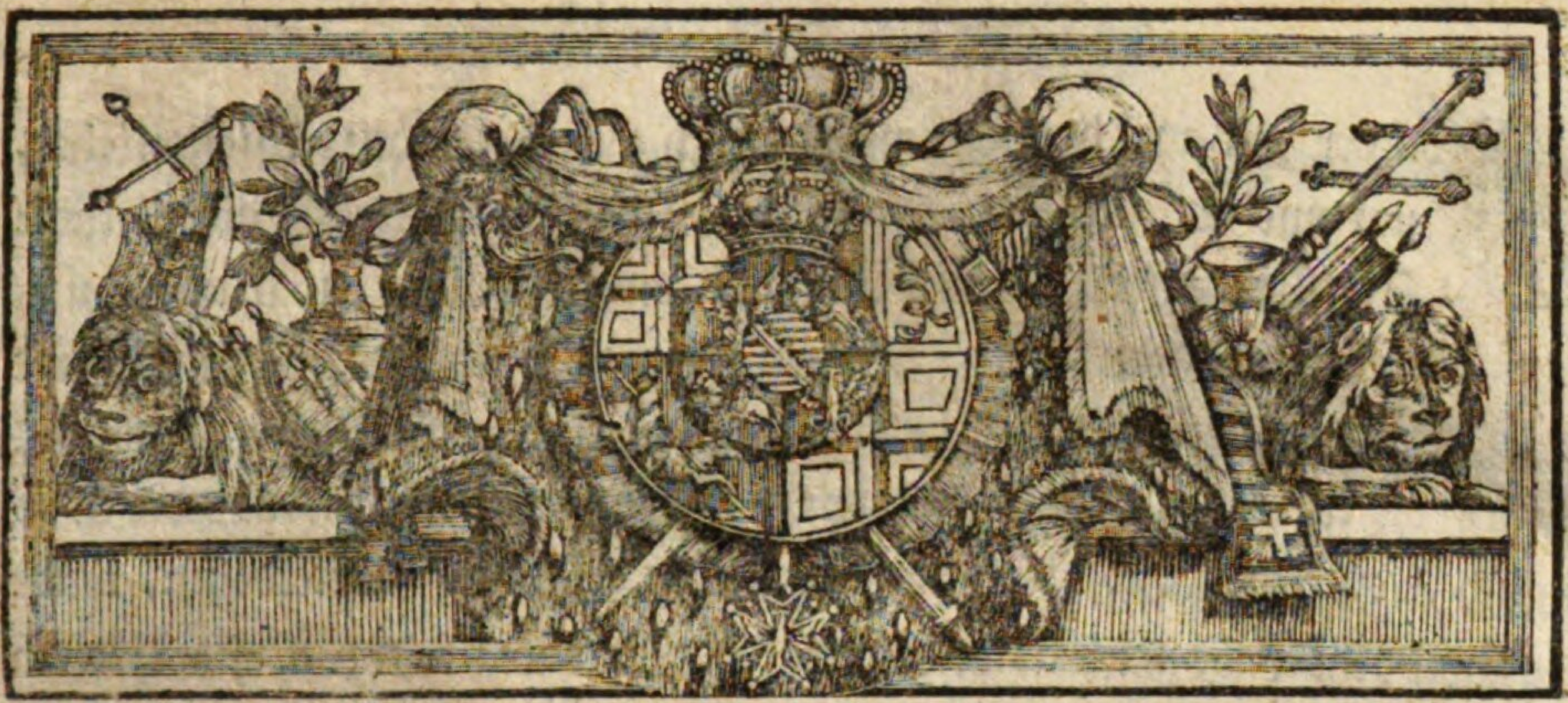
EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Fürſtbiſchofes zu Augsburg,

gefürſteten Abtes zu Prüm, Coadjutors der gefürſteten Probſtey Elwangen, königlichen Prinzen von Pohlen und Lithauen, Herzoges zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern, und Weſtphalen, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meiſen, und in der obern und untern Lauſitz, gefürſteten Grafen zu Henneberg, Grafen von der Mark, Ravensberg, Barby, und Hanau, Herrn zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc.

an ſeine geliebte Kirche von Augsburg.

Trier, gedruckt mit eſchermanniſchen Schriften 1780.



Clemens Wenceslaus

Erzbiſchof zu Trier,

des H. R. R. Kurfürſt,

Fürſtbiſchof zu Augsburg ꝛc.

entbiethet ſeiner geliebten Kirche von Augsburg ſeinen Gruß und Segen.

1. Eingang. Von der Zeit an, daß wir uns von euch entfernet haben, **Vielgeliebte,** um uns zu einer andern Heerde zu verfügen, welche die göttliche Vorſicht unſerer Sorge ebenfalls anvertrauet hat, und welche uns nicht minder werth ſeyn muß, tröſteten wir uns in unſerer Abweſenheit mit der Hoffnung, über ein kleines wiederum zu euch zurückkehren zu können. Allein, die Umſtände, in welchen wir uns befanden, wollten uns dieſen ſo ſehnlich erwünſchten Troſt bis hiehin noch nicht geſtatten. Unterdeſſen, wenn wir ſchon dem Leibe nach abweſend waren; ſo waren wir doch jederzeit im Geiſte bey euch (1): **denn Gott iſt unſer Zeuge, daß wir ohne unterlaß an euch gedenken, und ihn allezeit in unſerm Gebethe anflehen, ob wir nicht etwa endlich einſt eine beglückte Reiſe haben möchten, nach ſeinem Willen zu euch zu kommen** (2).

Wir werden noch auf das lebhafteſte gerührt, ſo oft wir uns jener Andacht erinnern, deren wir, währender Zeit unſeres Aufenthaltes unter euch, zu unſerer nicht geringen Ermunterung, ſelbſten mehrmal Augenzeugen waren. Und wenn wir gedenken, wie ſehr ihr euch beſtrebetet die Früchten unſeres Hirtenamtes einzuſammeln; ſo erneuert ſich jenes Vergnügen nochmals in unſerer Seele, in welchem ſie damals ſchwebete. Jene Freude lebet noch in unſerm Herzen, welche wir damals empfanden, als ihr uns in größter Menge umgabet, und euch in die Wette beeifertet die Barmherzigkeit des Herrn durch heilige Lieder zu preiſen, und dieſelbe in vollerm Maaße über euch und über euere Brüder herunter zu locken. Noch gedünket es uns, als ſähen wir euch, euer Gebeth mit dem Blute des unbefleckten Lammes, welches ſich damals auf unſerm heiligen Opfertiſche dem himmliſchen Vater für das allgemeine Wohl der Chriſtenheit durch unſere Hände aufopferte, vereinigen, und euere Wünſche mit den unſerigen, für die Rückkehr jener irrenden Schafe gegen Himmel abſchicken, derer Verluſt wir ſo

lange

(1) 1. Kor. 5. K. 3. V. (2) Röm. 1. K. 9. 10. V.

lange nicht aufhören werden zu beweinen, bis wir dieſelben mit uns wiederum in einem Schafſtalle verſammelt ſehen.

Wir hoffen zwar, **Vielgeliebte**, bald von jenen Geſchäfften frey zu werden, welche unſere Rückreiſe zu euch, ſo gerne wir ſie auch antreten möchten, noch immer verhindern. Wir werden alsdann nochmals den ſüßen Troſt haben, euch zu ſehen, und uns durch unſern gemeinſchaftlichen Glauben einander aufzumuntern und zu tröſten (1). Und könnten wir denn auch wohl einen größern Troſt haben, als wenn wir ſehen, daß **unſere Kinder in der Wahrheit wandern** (2)? Könnte uns hingegen wohl ſonſt etwas erfreuen, wenn ihr uns betrübetet, ihr, die ihr **unſere Freude und unſere Krone ſeyd** (3). Unterdeſſen aber, weil **die Liebe Chriſti uns dringet**, ſo können wir auch dieſe kurze Zeit nicht abwarten; ſondern wir finden uns gezwungen, um unſerm beklemmten Vaterherze wenigſtens einige Linderung zu verſchaffen, euch das Bekümmerniß, in welchem wir uns befinden, noch vor unſerer Ankunft zu entdecken. Wer weis ob der Himmel nicht etwa ſeinen Segen geben, und uns bey unſerer nächſt bevorſtehenden Ankunft ſchon die Früchten dieſer unſerer Bemühung wird ſehen laſſen?

Die Verwüſtung, **Vielgeliebte**, welche der Unglaube und die Gottloſigkeit in dieſen unſern Tagen faſt aller Orten anrichtet, und die Sorge, es möchten etwa auch einige aus euch, in der Gefahr ſeyn, von dieſer leidigen Seuche angeſteckt zu werden, verſetzet uns einer Seite in die äußerſte Beängſtigung und Verlegenheit. Anderer Seite werden wir auf das empfindlichſte gerührt, wenn wir gedenken, daß jener beträchtliche Theil unſerer Heerde, welcher ſich von uns abgeſöndert hat,

(den

(1) Röm. 1. K. 12. V. (2) 3. Johan. 4. V.

(3) Philip. 4. K. 1. V.

(den wir aber deswegen noch gar nicht aus den Augen laſſen) auf dem Wege des Irrthumes und des Verderbens wandert.

Wir erheben demnach unſere väterliche Stimme von ferne zu euch, **Vielgeliebte**; wir eilen euch ſammtlich, nicht nur mit unſern Wünſchen, ſondern auch mit unſern Ermahnungen entgegen. Wir beſtreben uns, die einen gegen die Aergerniſſe der Gottloſigkeit zu bewahren, die anderen aber von den Irrwegen, auf welche ſie durch die Vorurtheile ihrer Erziehung verleitet ſind, zurückzubringen.

Euch, **Vielgeliebte**, die ihr der koſtbareſte Theil unſerer Heerde ſeyd, euch reden wir zu erſt an. Die Schilderung unſerer heiligen Religion (dieſer ſo vernünftigen, ſo erhabenen, der Heiligkeit Gottes und der Schwachheit des Menſchen ſo angemeſſenen Religion) welche wir euch vorhalten werden, wird nicht nur euere Hochſchätzung und Liebe, in Anſehung einer ſo koſtbarn Gabe eueres Gottes, vermehren, ſondern ſie wird euch auch bewegen, dieſelbe durch euere auferbäulichen Sitten zu ehren, und ſelbſt in den Augen ihrer Feinde ſchätzbar zu machen.

Nach dieſem wenden wir uns zu euch, nicht minder Geliebte, die eine unglückliche Spaltung unſerm Schooße, nicht aber unſerer Liebe entriſſen hat. Wir ſtrecken euch die Hände zu, um euch zu jener zärtlichen Mutter zurückzuleiten, welche euch ſchon ſo lange zu ſich ruft. Wir zeigen euch die Gründe, aus welchen man ihr, und zwar ihr allein, die apoſtoliſche Gewalt zugeſtehen muß. Wir decken euch jene giftige Quelle der Gottloſigkeit auf, welche ihr, eben ſo wohl als wir, beweinet. Ihr werdet ſehen, daß ſie in den Grundſätzen der Unabhängigkeit verborgen liege; welche, gleichwie ſie euch der Gewalt der Oberhirten entziehen, alſo auch den einzigen Damm durchſtechen, welcher noch im Stande war, den Afterwitz des menſchlichen Verſtandes und die Hochmuth einer verderblichen Scheinweisheit einzuhalten.

Der

Der Menſch, ohne Gott betrachtet, iſt allezeit blind, allezeit fehlerhaft, allezeit unglückſelig auf der Welt. Allezeit blind; weil er in dieſem Stande allezeit von den Vorurtheilen und von den Leidenſchaften beherrſchet wird. Allezeit fehlerhaft; weil er keinen Zaum mehr hat, durch welchen er eingehalten wird. Allezeit unglückſelig; weil er kein weſentliches Gut mehr beſitzt, welches ihn begnüget. Und dieſer war eigentlich der Stand, in welchem ſich die Völker vor der Ankunft Jeſu Chriſti befanden, da ſie ohne Gott auf dieſer Welt waren (1). Wenn ſie ſchon das Daſeyn einer Gottheit erkannten, ſo misſtalteten ſie dieſelbe dennoch gar zu ſehr durch die falſchen Begriffe, welche ſie ſich davon machten. Die Götzen wurden auf die Altäre geſtellet; der wahre Gott war faſt gänzlich unbekannt; die Menſchen ſuchten um ſich herum, und ſo gar in ſich, ein Gut, welches ſie begnügen, und einen Wegweiſer, welcher ſie führen ſollte. Und, ſehet! ſie fanden nur Scheingüter, welche ihr Unglück noch größer machten; ſie trafen Weiſen an, welche ſie noch mehr verwirreten; ſie nahmen wahr, daß alles, was ſich ihnen auf der Welt zeigete, eine gänzliche Zerſtörung der ſittlichen und der natürlichen Ordnung ankündete.

2.
I. Theil.

Die Beſchaffenheit des Menſchen ohne Gott.

Mitten unter den Finſterniſſen, welche das Angeſicht der Erde bedecken, mitten unter dem Unglücke, von welchem die Menſchheit gedrücket wird, höre ich unterdeſſen die Stimme eines Weiſen (2), welcher in der Zeit des plötzlichen Lichtſchimmers, in welcher der Verſtand des Menſchen gezwungen wird der Gottheit, durch das Geſtändniß ſeiner eigenen Schwachheit und Unvermögenheit, zu huldigen, den Schöpfer einladt, er möchte doch ſelbſt von dem Himmel herunterſteigen, um die Welt zu erleuchten. Und die

(1) Epheſ. 2. K. 12. V.

(2) Dieſer war Sokrates; und er war es nicht allein. Plato im II. Geſpräche: Alcibiades. De Leland in ſeinem evangeliſchen Beweisthume.

Stimme dieſes Weiſen iſt die Stimme der irrgemachten Vernunft, welche um die Beyhülfe des Glaubens anhält. Sie iſt die Stimme der ganzen Natur, welche, da ſie von der Sünde unter das Joch gebracht iſt, und in dieſer ihrer Sklaverey ſeufzet, nach ihrer Befreyung ächzet (1).

3. Die Verheißung eines Erlöſers. Die Religion des jüdiſchen Volkes, welchem dieſer Erlöſer verheißen war.

Gott war dieſen Wünſchen ſchon vorgekommen, **Vielgeliebte.** Die Sünde hatte kaum die Erde beflecket, da verſprach er ihr auch ſchon einen Erlöſer (2), mit welchem die Wahrheit und die Gerechtigkeit herrſchen, deſſen Reich ſich bis zu den Gränzen der Welt und über das Ende der Zeiten erſtrecken ſollte. Und, ſehet, ſchon wählet er ſich ein Volk aus der Nachkommenſchaft Jakobs, welchem er dieſe ſeine Verheißung anvertrauet. Er läßt ihm ſeinen Willen durch den Mund des Moyſes anzeigen; und dieſer beweiſt ſeine Sendung durch Wunderwerke. Dieſes Volk, welches in den engen Gränzen des Jüdenlandes eingeſchloſſen, und, dem äußerlichen Anſehen nach, am wenigſten fähig iſt, ſich etwas ſo hohes zu verſprechen, iſt dennoch das einzige Volk, welches unter dem beſondern Schutze des Allerhöchſten ſteht, weil es das einzige iſt, welches den wahren Gott anbethet, das einzige, deſſen heiliges Geſetz niemal durch den Aberglauben der Abgötterey überwältiget ward. In der übrigen Welt ſetzet die falſche Religion den Menſchen durchgehends herunter: durchgehends ſchändet ſie die Gottheit: ſie wirft Tugend und Laſter durcheinander: ſie preiſt eben ſo wohl die ſchändlichſten Thaten, als die Werke der Gerechtigkeit, wenn nur derjenige, welcher ſie begeht, das Glück auf ſeiner Seite hat. Hier bethet die wahre Religion nur einen einzigen Gott an, und zwar einen unendlich heiligen Gott, und alles iſt auch heilig bey dem Dienſte, welchen ſie ihm bezeiget; alles Gepränge, welches dabey beobachtet wird, dienet nur dazu, daß die Herrlichkeit

---

(1) Das Geſchöpfe iſt ohne ſeinen Willen der Eitelkeit unterworfen... Alle Geſchöpfe ſeufzen und ſind beklemmet noch immerdar. Röm. 8. K. 20. 22. V.

(2) 1. B. Moyſ. 3. K. 15. V.

keit des höchſten Weſens, welches mitten unter dieſem Volke wohnet, deſto glänzender in den Augen deſſelben werde. Es preißt durchgehends in ſeinen Liedern einen großen Gott, einen gerechten Gott, einen barmherzigen Gott, einen dreymal heiligen Gott, welcher das Herz des Menſchen in ſeinen Händen hat, welcher das Schickſal der Reiche einrichtet, welcher den Unſchuldigen ſchützet, und den Gottloſen niederſchlägt, welcher Sachen herbeyruft, die nicht ſind, wie jene, die ſind, welcher alle Glorie der Welt von der Höhe des Himmels herab unter ſeinen Füßen ſieht, welcher ſeinen Thron auf Gerechtigkeit und Frieden befeſtiget, und welcher nur die Tugenden belohnet, derer er der Grund und das Urbild iſt.

Die Sittenlehre dieſer Religion iſt mit der Erhabenheit dieſer Begriffe einſtimmig. Sie gebiethet, Gott aus ganzem Herzen zu lieben (1), ſeine Gebothe zu beobachten (2), über ſein Geſetz zu betrachten (3), jenen zu gehorchen, denen er von ſeiner Gewalt gegeben hat (4), die eheliche Treue zu halten (5), ſeine Brüder zu lieben (6), und denen ſogar Gutes zu erweiſen, von welchen man gehaſſet wird (7)

Eben dieſes Geſetz richtet auch die Staatsregierung auf die klugeſte und gerechteſte Weiſe ein: es beſtimmet Strafen für die Uebertreter ſeiner Gebo- 4. Die Regierungsform des jüdiſchen Volkes.

 the

(1) 5. B. Moyſ. 6. K. 5. V.

(2) 3. B. Moyſ. 18. K. 4. 5. V.

(3) Ebend. 6. K. 7. V.

(4) Ebend. 17. K. 12. V.

(5) Ebend. 22. K. 22. V.

(6) 3. B. Moyſ. 19. K. 18. 34. V.

(7) Wenn du ſiehſt, daß der Eſel deſſen, welcher dich haſſet, unter der Bürde liegt, ſo ſollſt du nicht vorbeygehen, ſondern du ſollſt denſelben mit ihm aufrichten, 2. B. Moyſ. 23. K. 5. V.

the (1). Es ſetzet Richter an (2), und es verbiethet ihnen Geſchenke anzunehmen (3). Es zeiget wie man Armen und Weyſen aus dem Ueberfluſſe der Reichen beſcheiden beyſpringen ſoll (4). Es verringeret die ſchwere Laſt der Dienſtbarkeit, indem es ihr Zeitgränzen ſetzet, und die Macht der Herren beſchränket (5). Es gebrauchet Vorſorge, um die Familien in gutem Stande zu erhalten (6). Um die Gleichheit einigermaaßen beyzubehalten und der Begierlichkeit Schranken zu ſetzen, verordnet es, daß die Ländereyen nach einer gewiſſen Anzahl der Jahre zu ihren vorigen Beſitzern zurückkehren ſollen (7). Es weiſt den Dienern des Altares einen gewiſſen Theil der Erdefrüchte zu ihrem Unterhalte an (8), damit ſie deſtoweniger Anlaß hätten, ſich mit zeitlichen Sorgen abzugeben, und damit ſie ſich alſo ungehinderter auf ihre Amtsverrichtungen verwenden könnten. Der Fürſt und der Hoheprieſter, beyde haben ihre beſondere Beſtimmung. Der eine richtet in bürgerlichen Sachen; der andere ſteht der Religion vor. Aber wie verſchieden auch immer ihre Verrichtungen ſind, ſo müßen ſie dennoch zuſammenhalten und ſich einander helfen, um die Sache gemeinſchaftlich dahin zu bringen, daß das Geſetz Gottes beobachtet werde (9). Endlich hat das ganze Volk nur einen einzigen Tempel, damit alle Zünfte in demſelben durch die

(1) 5. B. Moyſ. 17. K. 5. 12. V. 19. K. 21. V. 21. K. 21. V. 22. K. 21. 22. V.

(2) 2. B. Moyſ. 18. K.

(3) Ebend. 23. K. 8. V. 5. B. Moyſ. 16. K. 19. V.

(4) 3. B. Moyſ. 19. K. 9. 10. V. 25. K. 5. 6. V.

(5) Ebend. 25. K. 39. V. u. w. (6) 5. B. Moyſ. 25. K. 5. V.

(7) 3. B. Moyſ. 25. K. 10. V. u. w. (8) 4. B. Moyſ. 18. K.

(9) Zachar. 6. K. 13. V.

die Religion vereiniget würden, welche das geheiligte Band des Friedens unter ihnen ſeyn ſollte (1).

Der Geſetzgeber des jüdiſchen Volkes iſt auch der Geſchichtſchreiber deſſelben. Seine Geſchichte, welche die älteſte von allen iſt, und welche in allem mit dem Geiſte ſeiner Religion und ſeiner Regierungsform übereinſtimmet, zeiget bey den ſtärkeſten Veränderungen unaufhörlich die Hand des Allmächtigen, welche, gleichwie ſie die Grundfeſte der Erde geſetzet hat, alſo auch den Fortgang der Zeiten lenket, die Reiche einrichtet, das Laſter ſtrafet, die Tugend prüfet, die Unſchuld belohnet, und den Menſchen nur nach der Beſchaffenheit ſeines Herzens richtet. 5. Die Geſchichte des jüdiſchen Volkes.

Der Geſchichtſchreiber, welcher bis auf die Erſchaffung der Welt zurückgeht, redet Anfangs nur von großen Begebenheiten, von welchen man wohl ſagen kann, daß ſie damals noch in ganz friſchem Gedächtniſſe geweſen ſeyn: weil das lange Leben der Menſchen ſie damals auch zu weit entferneten Zeiten brachte (2), und ſich ihre ganze Wiſſenſchaft (dasjenige ausgenommen, welches zu den Lebensnothwendigkeiten gehörete) faſt einzig auf die Kunde ihrer Geſchichte einſchränkete. Wir ſehen in dieſer Geſchichte gleich Anfangs die Erſchaffung der Welt, das Unglück, welches der erſte Menſch ſich und ſeiner Nachkommenſchaft durch ſeinen Ungehorſam zuzieht; wir hören aber

(1) Man leſe die Abhandlung des H. Guenee über die Geſetzgebung der Juden in dem III. Bande der Briefe einiger portugeſiſchen Juden.

(2) Adam ſtarb im Jahre der Welt 930. Er lebete mit Mathuſalem noch 243. Jahre. Dieſer lebete noch 98. Jahre mit Sem, dem Sohne des Noe. Sem lebete noch 150 Jahre mit Abraham. Abraham lebete noch 75. Jahre mit Iſaak. Joſeph und ſeine Brüder hatten Iſaak geſehen; und zwiſchen dem Tode Joſephs und der Geburt des Moyſes war nur der Raum von 64. Jahren.

auch ſchon alſogleich, wie Gott den ſtrafbaren Menſchen durch die Verheißung eines Erlöſers tröſtet. Da die Laſter auf den höchſten Grad geſtiegen ſind, ſtrafet Gott das menſchliche Geſchlecht, und überſchwemmet die ganze Erde mit der Sündfluth. Noe allein wird gerecht befunden: und Gott ſönderet ihn auch von der großen Menge der Schuldigen ab, und er rettet ihn mit ſeinem Geſchlechte. Die Völker, welche von ihm abſtammen, beſetzen die Erde wieder, und die Gottloſigkeit wächſt bald darauf auch wieder unter ſeiner Nachkommenſchaft an. Sie faſſen den Entſchluß, einen Thurm zu bauen, welcher bis an den Himmel reichen ſollte. Gott ſtrafet ihren Hochmuth durch dir Verwirrung der Sprachen, wodurch ſie denn gezwungen werden von ihrem Vorhaben abzuſtehen, und ſich in verſchiedene Gegenden der Erde zu vertheilen. Dieſe Vertheilung aber zieht ſchlimme Folgen für die Religion nach ſich: denn die Erblehre fängt an verfälſchet zu werden: die Leidenſchaften, welche, wenn ſie keinen Zaum haben, das Herz verderben und den Verſtand verblenden, gehen ſo weit, daß ſie ſogar den Begriff von der Gottheit verdunkeln. Der Aberglaube giebt Gelegenheit zur Abgötterey. Gott wählet ſich alsdann ein Geſchlecht aus, welches, auch mitten unter der Abgötterey der übrigen Welt, dennoch die Urlehre, und die Art, ihn zu verehren, immer in ihrer Reinigkeit beybehalten ſoll. Er beruft den Abraham, er prüfet, und belohnet ihn: denn er verſpricht ihm, er wolle den verheißenen Erlöſer aus ſeinem Stammen laſſen gebohren werden, und in dieſem ſollen alle Völker geſegnet werden (1). Von der Zeit an wird dieſes Geſchlecht der beſondere Gegenſtand ſeiner Vorſicht. Iſaak, welcher als der Erbe der Verheißungen erkläret iſt, hinterläßt dieſelben dem Jakob, und Jakob thut ſeinen Kindern vor ſeinem Tode noch Meldung davon. Dieſe vermehren ſich in Aegypten, und ſchon machen ſie ein zahlreiches Volk aus. Da entſetzet ſich einer der Könige dieſes Landes über

ihre

(2) 1. B. Moyſ. 22. K. 18. V.

ihre Anzahl; er ſuchet ſie zuerſt zu unterdrücken, und zuletzt faſſet er den grauſamen Entſchluß, ſie alle ſammtlich zu Grunde zu richten. Aber Gott, welcher ſeine Blicke allezeit auf die Tage des Unſchuldigen richtet, höret das Seufzen ſeines Volkes, und ſtrecket ſeinen ſtarken Arm aus, daſſelbige zu befreyen. Aegypten empfindt die ſchreckbareſten Strafruthen, und es ſieht ſich gezwungen, Iſrael zu entlaſſen. Dieſes zieht denn endlich, unter dem Schutze des Allmächtigen, aus ſeiner harten Dienſtbarkeit hinaus.

Kaum hatte es die Reiſe angetreten, ſo ſetzen die Aegyptier ihm ſchon wieder nach, und da es ſich zwiſchen dieſen und zwiſchen dem Ufer des Meeres eingeſchloſſen ſieht, theilen ſich die Waſſer deſſelben, und geſtatten ihm einen freyen Durchzug, und ſie ſchlagen wieder zuſammen, um ſeine Feinde zu verſchlingen. Das Volk wanderet durch die Wüſte, und es hält ſich, nicht ohne ein immerwährendes Wunder der Vorſicht, vierzig ganzer Jahre darinn auf. Gott giebt ihm ſein Geſetz auf dem Berge Sinai, mitten unter Blitzen und Donnern; er ſpeiſet es mit dem Manna, welches er vom Himmel regnen, er tränket es mit dem Waſſer, welches er aus einem Felſen hervorſchießen läßt. Ueberhaupt, der Gott der Wunderwerke biethet ſeine Allmacht auf, entweder dieſes Volk zu beſchützen oder daſſelbige zu ſtrafen; und alſo führet er es zwiſchen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit bis zu dem Lande, welches er ſeinen Vätern verheißen hatte.

Moyſes, welcher alle dieſe Wunderdinge erzählet, iſt eben das Werkzeug, 6.
deſſen ſich der Himmel bedienet hat, um dieſelben zu wirken. Er hatte die merkwürdigen Begebenheiten, welche ſich vor ſeiner Zeit zugetragen hatten, in aller Kürze angeführet; aber alles dasjenige, was ſein ganzes Volk, eben ſowohl als er, geſehen hatte, beſchreibt er ganz umſtändlich. Er erzählet uns in einer ganz natürlichen, und ſich immer gleichenden Schreibart das Murren, die Aufruhren, die Abgötterey und alle anderen Laſter, derer ſich

Die Richtigkeit dieſer Geſchichte.

ſein

ſein Volk ſchuldig gemacht hatte. Den Fehltritt des Aaron, welchem er die Prieſterwürde aufgetragen hatte (1), die Gottesſchändung, welche die Kinder dieſes Hohenprieſters begiengen, und wie ſie mit dem Tode geſtrafet wurden, weil ſie fremdes Feuer in das Heiligthum hinein gebracht hatten (2), den Aufſtand der Vornehmſten des Volkes, welche von der Erde verſchlungen wurden (3), die Strafe, welche er ſelbſt verdienet hat, weil er Gott nicht vor den Kindern Iſraels geehret hatte, trägt er mit gleicher Aufrichtigkeit vor (4). Er ſtirbt, und er läßt alle Würden und allen Vorrang außer ſeinem Geſchlechte.

Seine Geſchichte, welche die geiſtlichen Geſetze und zugleich die Staatsgeſetze eines ganzen Volkes, welche die erſten Anſprüche und Freyheiten der Geſchlechter in ſich begreift, und an welcher folglich dieſem Volke, in Rückſicht auf alles dasjenige, was einigen Eindruck auf das Herz des Menſchen machet, ſehr viel gelegen war, dieſes Buch, welches die Prieſter aufſchlagen mußten, um das Gepränge des Gottesdienſtes einzurichten, welches die Richter ſtudieren mußten, um die Gerechtigkeit zu handhaben, welches ein jeder kennen mußte, um ſeine eigenen Rechte zu wiſſen, dieſes Buch wird das Hauptbuch der Nation, alſo, daß es unmöglich iſt, etwas zu unterſchieben, und auch unmöglich, etwas darinn zu verfälſchen.

Um nun auch zu verſchaffen, daß dieſes Buch ganz beyſammen bleibe, läßt Moyſes die Urſchrift deſſelben in den Händen der Prieſter; und die Tafeln des Geſetzes hinterleget er in die Bundeslade (5), mit einer Maaße des Himmelbrodes (6), ſammt der Wunderruthe, welche die Berufung Aarons

(1) 2. B. Moyſ. 32. K.
(2) 4. B. Moyſ. 3. K. 4. V.
(3) Ebend. 16. K.
(4) Ebend. 20. K. 12. V.
(5) 2. B. Moyſ. 25. K. 16. V.
(6) Ebend. 16. K. 33. 34. V.

rons beſtättiget hatte (1). Er errichtet Denkmäler an den Orten, an welchen ſich die Wunderwerke zugetragen hatten: er ſtellet Feſttage an, um das Andenken derſelben zu unterhalten. Unangeſehen der Abwechslungen, welche das Volk bald darauf unter den Richtern auszuſtehen hat, hält es ſich dennoch ſtets bey ſeiner Religion, bey ſeiner Staatseinrichtung, bey ſeiner Regierungsform; und folglich kann es dieſes heilige Buch nicht vergeſſen, welches die genaueſte Richtſchnur iſt, auf welche es in allem zurückſieht. Nach ſeinem dritten Könige, das iſt, zu einer Zeit, da es hätte anfangen können zu ſcheinen, als wenn die mündliche Uebergabe nicht ſo ſicher mehr bliebe, kömmt ein neues Zeugniß zum Vorſcheine, welches das unverwerflichſte, und ächteſte aus allen iſt, und welches alle Jahrhunderte hindurch fortwähret. Zehn Zünfte ſöndern ſich von den zwoen übrigen ab: ſie haben ihren beſondern Tempel und ihre beſonderen Hohenprieſter; ſie vermengen die Abgötterey mit dem wahren Gottesdienſte; unterdeſſen aber bewahren ſie immerfort eben dieſes Buch ganz heilig, welches die Abgötterey ausdrücklich verdammet. In den Folgezeiten verlieren ſich die zwey Völker aus dem Geſichte: das erſte vertheilet ſich durch Aſien gegen Aufgang und Mitternacht, und es kehret nimmermehr in das Land ſeiner Väter zurück (2).

B Das

(1) 4. B. Moyſ. 17. K. 10. V.

(2) Salmanaſſar König von Aſſyrien nimmt die zehn abtrünnigen Zünfte gefangen, er zerſtreuet ſie durch ſein Reich, und er beſetzet das gelobte Land mit den Cutäern, einem abgötteriſchen Volke, welches jenſeit des Euphrats wohnete. Da aber das Gelobte Land von den Löwen verwüſtet wird, halten die Cutäer dafür, dieſe Strafruthe müße daher kommen, weil man die Verehrung jener Gottheit verbannet hätte, welche man, noch zur Zeit des Friedens, in dieſem Lande anbethete. So begehren ſie denn von Aſſaradon einem der Thronfolger Salmanaſſars, er möchte ihnen doch einen

Das andere wird in die babyloniſche Gefangenſchaft hinweggeführet; es keh- ret nachmals in ſein Vaterland zurück, und es wird aufs neue, ein für alle- mal, daraus vertrieben. Die Cutäer, welche die Wohnungsplätze der zehn Zünfte beſetzet und ihre Religion angenommen hatten, halten ſich bey den alten Buchſtaben, derer ſich Moyſes bedienet hatte; die Kinder Ju- da aber nehmen die Buchſtaben der Caldäer an; und, ungeachtet des Unterſchiedes dieſer zwo Gattungen der Buchſtaben, ungeachtet der Zer- ſtreuung dieſer Völker, ungeachtet einer Eiferſucht von zweytauſend und ſie- benhundert Jahren, welche, von der Spaltung Jeroboams an, zwiſchen den Iſraeliten und den Kindern Juda entſtand, und zwiſchen den Kindern Juda und den Samariten fortwährete, ungeachtet der erſtaunlichen Menge der Abſchriften ihres heiligen Buches, ſo findt man dennoch auch heut zu Tage, daß alle dieſe Abſchriften (einige verſchiedenen Leſarten ausgenommen) ganz einſtimmig ſind.

Hätte es wohl jemals eine handgreiflichere Probe von der Richtigkeit jener Ueberlieferung geben können, durch welche dieſer heilige Schatz bis auf uns gekommen iſt? Die Zeiten ſind weit entfernet, wir geſtehen es; aber kann die Entfernung der Zeiten auch wohl das Zeugniß eines Zeu- gen ſchwächen, von welchem es ſich beweiſen läßt, daß er heut zu Tage noch eben derſelbige iſt, welcher er vor tauſend und ſiebenhundert Jahren war, da dieſe zehn Zünfte ſich von den anderen ſchieden; eben derſelbige zur

Zeit

---

nen Prieſter des alten Volkes zuſchicken, damit dieſer ſie in dem Gottesdienſte deſſelben unterrichtete. Der Prieſter kömmt und bringet das Geſetz des Moyſes zu ihnen, und die Cutäer nehmen es an; aber ſie vermengen die Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes mit dem Aberglauben des Heydenthumes; und erſt lange nach der Zeit verlaſſen ſie die Abgötterey, um ſich an den reinen Dienſt des wahren Gottes allein zu halten. Sie nennen ſich Samariten von Samaria ihrer Hauptſtadt. Man muß dieſe aber nicht mit jenen vermiſchen, welche aus den abtrinnigen Zünſten abſtammeten.

Zeit ihrer Abſönderung, welcher er zu den Zeiten des Samuel und des Heli war, da die Iſraeliten einen feſten Beſtand hatten, da ſie ihre Geſetze und ihren Gottesdienſt ordentlich eingerichtet hatten; eben derſelbige endlich zur Zeit dieſer zween Richter, welcher er vier hundert Jahre vorher war, da die Kinder in dieſem heiligen Buche laſen, was ihre Väter mit ihren eigenen Augen geſehen hatten (1)? Kann denn die Entfernung der Zeiten jemals die Probe ſchwächen, welche ſich auch nur aus der Schreibart der Bücher Moyſis ſelbſt hernehmen läßt? — Die Treue ihres Verfaſſers in Erzählung gewiſſer Begebenheiten, welche ſeinem Volke ſo wenig Ehre machten, ſeine Treue ſogar, das ſtete Andenken eben dieſer Begebenheiten beyzubehalten, welche ein minder aufrichtiger Geſchichtſchreiber niemal würde niedergeſchrieben, und eine nicht gewiſſenhafte Ueberlieferung ganz ſicher würde zu unterdrücken geſucht haben, ſetzet ihn außer allen Verdacht, auch nur der mindeſten Unredlichkeit.

Kann man denn wohl vernünftig denken, ein ganzes Volk werde einig geworden ſeyn, ſo außerordentliche Begebenheiten zu erſinnen, um ſich berühmt zu machen, und es werde dazu noch Begebenheiten dazwiſchen gemenget haben, durch welche es ſelbſten ſo ſehr heruntergeſetzet ward? Kann man denn wohl vernünftig denken, ein Volk, welches ſolchen Hang zu der Abgötterey hatte, werde ſo treu geweſen ſeyn in Aufbewahrung eines Geſetzes, welches die Abgötterey ſo ſcharf verboth, wenn es nicht von der größten Ehr-

(1) Die alten Zeugen der Wunderwerke, welche Gott in der Wüſte gewirket hatte, waren, nach der Meynung der Samariten, ohngefähr 390, nach der Meynung der Hebräer aber ohngefähr 287. Jahre vor dem Heli geſtorben. Man ſehe die Chronologiſchen Tabellen der allgemeinen Geſchichte ein, welche Langlet du Fresnoy herausgegeben hat.

furcht gegen ſeine geheiligten Jahrbücher wäre durchdrungen geweſen, welche dieſes Geſetz enthielten? Wer ſonſten, als Moyſes, welcher der Wundermann war, der von Seiten Gottes redete, hätte Anſehens genug gehabt, die Präge der Religion auf ein Buch zu ſetzen, welches das Volk ſo vielen Beſchwerniſſen unterwarf, welches die Neigungen des Menſchen ohne Unterlaß beſtritt, welches immer über die Fehltritte dieſes Volkes und über die Fehltritte ſeiner Väter ſchmählete? Und wer ſonſt, als er, hätte Gewicht genug gehabt, dieſes Buch, während einer ſo langen Folge der Jahrhunderte, bey einer Nachkommenſchaft ehrwürdig zu machen, welche, da ſie das Geſetz immer übertrat, ſich dennoch niemal an das Buch des Geſetzes gewaget hat?

Der Gottloſe wirft uns hier das Stillſchweigen der alten Völker in betreff der Begebenheiten vor, welche Moyſes uns erzählet. Aber wir antworten ihm, daß dieſes Sillſchweigen eine Probe, welche uns die heiligen und nach der ſtrengeſten Kritik geprüften Bücher an die Hand geben, keineswegs umſtoßen könne. Daß ein alter heydniſcher Geſchichtſchreiber (1) welcher tauſend Jahre nach dem Moyſes gelebet hat, keine Meldung davon thue, hierüber hat man ſich nicht ſo gar ſehr zu verwundern: denn er gehörete zu einer Nation, welche ihr Augenmerk nicht beſonders auf die orientaliſchen Völker richtete. Uebrigens zeigen ſich in andern Ueberbleibſeln des Alterthumes, welche bis auf uns gekommen ſind, die kennbarſten Züge ſehr vieler Begebenheiten, welche Moyſes beſchrieben hat. Sie entdecken uns das Zeitalter der Unſchuld, die Sündflut, den Schiffkaſten des Noe, aus welchem die Menſchen hervortraten, welche die Erde wiederum bevölkerten, den Thurm Babels, die Einäſcherung der fünf Städte u. a. m. klar genug. Sie

(1) Herodotus.

Sie thun Meldung von dem Zuge der Kinder Noe in verſchiedene Weltgegenden, von Abraham, von Moyſes, von Joſeph, von dem Auszuge der Iſraeliten, von dem Durchgange durch das rothe Meer, von ihrem Aufenthalte in der Wüſte u. ſ. f. (1).

Die Schriften der Verfaſſer der heiligen Geſchichte, welche auf den Geſetzgeber der Jüden folgen, weiſen ebendieſelbe Präge der Wahrheit auf. Sie erzählen mit gleicher Unpartheylichkeit die Wunder, welche Gott gewirket, und die Laſter, derer ſich das Volk und die Häupter deſſelben ſchuldig gemacht haben. Die Propheten, jene unerſchrockenen Vertheidiger des Geſetzes, werfen dem Volke, den Königen, und den Hohenprieſtern ebendieſelben Uebertretungen vor, welche Gott an ihren Vätern geſtrafet hatte. Sie drohen, ſie ſchrecken durch ihre Weiſſagungen, ſie erregen Erſtaunung durch ihre Wunderwerke: wobey ſie denn immer ebenderſelbige Geiſt regieret, ebenderſelbige Eifer für die Ehre Gottes, und für die Heiligmachung der Menſchen beſeelet. Immer wird das Volk durch ſeine Geſchichtſchreiber und durch ſeine Propheten heruntergeſetzet: denn dieſe überliefern uns, wie wir kurz vorhin ſagten, mit gleicher Treue die heiligen Bücher und die Laſterthaten des Volkes; ja ſie ſtiften, alſo zu reden, in ihren Schriften ein ſtetes Denkmaal ſeiner Uebertretungen für die zukünftigen Zeiten.

7. Die Rechtsgültigkeit (Autenticität) der übrigen Stücke der heiligen Geſchichte, und der Weiſſagungen.

Doch durch die Erfüllung der Weiſſagungen, welche in dieſen Schriften verzeichnet ſind, wird den heiligen Büchern erſt das rechte Siegel der Rechtsgültigkeit aufgedrücket.

Wir haben ſchon bemerket, **Vielgeliebte**, daß Gott, ſchon gleich Anfangs,

8. Die Weiſſagungen, welche Jeſum Chriſtum betreffen

(1) Man leſe die Schrift des H. Pey, deren Titel iſt: **Die Wahrheit der chriſtlichen Religion, einem Deiſten bewieſen.** 1. Band. 2. K. 3. Abſatz.

fangs, der Welt einen Erlöſer verſprochen habe, und daß dieſer Erlöſer aus dem Stammen Abrahams ſollte gebohren werden. Moyſes thut wiederum Meldung von dieſem Verſprechen, deſſen Erfüllung das Ende des Geſetzes ſeyn ſollte: er erkläret, es werde einſtens ein Prophet aufſtehen, welcher ihm gleiche, und alle die, welche ſich weigereten denſelben anzuhören, würden von der Hand Gottes geſchlagen werden (1). Ein jeder von den übrigen Propheten ſchilderet uns eben dieſen Erlöſer mit beſonderen Zügen. Die Schilderung, welche ſie uns liefern, kömmt immer deſto mehr zu ihrer Vollſtändigkeit, je näher die Weiſſagungen zu ihrem Ende kommen. Der Ewige, welcher das Zukünftige vor den Augen Daniels aufdecket, läßt die großen Reiche, welche die Erde unterdeſſen noch erſchüttern ſollten, wie einen flüchtigen Schatten vor ihm verſchwinden, er bezeichnet ihr Schickſal und ihre Folge, bis endlich alles vor den Füßen des Sohnes des Menſchen (2) zernichtet wird, welchem allein die Macht eines ewigen Reiches zukömmt (3).

Der Hauptumſtand, auf welchen man bey der Ankunft dieſes Königes der Herrlichkeit beſonders zu ſehen hatte, war die genaue Eintreffung der Zeitberechnung ſeiner Geburt; und kein Umſtand iſt auch deutlicher beſtimmet, als eben dieſer. Seine Geburt iſt feſtgeſetzet auf die ſiebenzigſte Woche (der Jahre) nach der obrigkeitlichen Verordnung, durch welche die Wiedererbauung der Stadt Jeruſalem würde geſtattet werden (4); und der Zepter ſoll

---

(1) 5. B. Moyſ. 18. K. 15. 18. 19. V.

(2) Dieſer iſt der Name, welchen ſich Jeſus Chriſtus in dem Evangelium ſelbſt beyleget; eben jener Name, unter welchem Daniel den Erlöſer ſchon ausgezeichnet hatte.

(3) Daniel. 7. K. 13. 14. V.

(4) Daniel. 9. K. 24. V. u. w'

ſoll nicht von Juda hinweggenommen werden, bis er komme (1). Die ſiebenzig Wochen gehen zu Ende, und Juda merket unter dem Reiche der Römer, daß ſich ſeine Macht verliere. Die Jüden erkennen aus dieſen Zeichen die Zeit, welche in den Weiſſagungen war angeſetzet worden, und ſie ſprengen allenthalben aus, ihr Meſſias ſey nicht mehr weit entfernet (2). Dieſer Ruf, welcher bis zu den äußerſten Gränzen der Welt erſchallet, machet alle Völker auf dieſes große Eräugniß aufmerkſam.

Schon zeiget ſich an dem Ufer des Jordans der Prophet, welcher dem 9.
Herrn den Weeg vorbereiten ſoll. Johannes der Täufer prediget die Buße Die Ankunft des Vorläufers.
in der Wüſte. Die Reinigkeit ſeiner Sitten, die Strenge ſeines Wandels, das Feuer und die Uneigennützigkeit ſeines Eifers zeigen einen Propheten an. Soll er nicht etwa derjenige ſeyn, welchen man erwartet? — Man fraget ihn ſelbſten (3), und er antwortet, er ſey nicht einmal würdig, demjenigen, welcher kommen ſoll, die Binden ſeiner Schuhe aufzulöſen; er deutet ihn nachmals dem Volke mit dem Fingerzeige an (4). Nun hat er ſeine Sendung erfüllet, und er endiget ſie mit dem Martertode.

Wer iſt denn aber dieſer ſo außerordentliche Menſch, den Johannes der 10.
Täufer, als das Lamm, ausruft, welches die Sünden der Welt hinwegnehmen ſoll? Es iſt Jeſus Chriſtus, jener Retter unſeres Geſchlechtes, jener Die Schilderung Jeſu Chriſti.
Lehrer, welcher von obenher ſollte geſandt werden. Dieſer fängt, ſobald er nur erſcheint, auch ſchon an, die falſche Weisheit dieſer Welt zuſchanden zu machen. Die fleiſchlichen Menſchen ſehen nichts großes auf Erden, als nur

die

(1) 1. B. Moyſ. 49. K. 10. V.

(2) Joſeph von dem Jüdiſchen Kriege 31. K. Tacitus in ſeiner Geſchichte 15. B. Suetonius in ſeinem Titus und Veſpaſian.

(3) Johan. 1. K. 19. 20. 27. V. (4) Ebend. 29. 30. V.

die Glorie der Welt. Jeſus Chriſtus glänzet von einer unendlich höhern Glorie, von einer Glorie, welche ihm allein eigen iſt. Wenn er ſchon niedrig und arm auf Erden iſt, ſo begleitet ihn dennoch die ganze Macht des Himmels. Er gebiethet den Winden und dem Wetter: er geht auf dem Waſſer daher: er vervielfältiget das Brod in der Wüſte. Die Kranken, die Preßhaften, die Blinden, die Tauben, die Gichtbrüchigen flehen ihn um Barmherzigkeit an; er redet ein Wort: **Ich will es, du ſollſt geneſen,** und ſie ſind geneſen. Die Todten ſtehen auf ſein Wort auf, die Teufel entweichen vor ihm, und ſie bekennen, er ſey der Sohn des lebendigen Gottes. Alle ſeine Werke ſind mit der Marke der Heiligkeit bezeichnet: er iſt ſanftmüthig, geduldig und Liebvoll; er ſuchet das irrende Schaf auf, er ruft ihm zu, und wenn es nur zu ihm zuruckkehret, ſo nimmt er es auf, und verzeiht ihm. Er iſt unbiegſam gegen den Irrthum und das Laſter: er vergißt die Unbilden, welche ihm zugefüget werden: er prediget das Evangelium, beſonders den Armen: er heiliget die ſchwere Arbeit ſeiner Sendung durch das Gebeth und Faſten: er redet nicht in dem hochmüthigen Tone eines Weltweiſen, ſondern mit dem Anſehen eines Herrn und mit der Lieblichkeit eines Vaters: er flieht in die Wüſte, wenn man ihn zum Könige machen will: er geht dem Kreuze entgegen, an welches er ſoll geheftet werden. Scheint er alſo nicht eben ſo groß hervor durch die Stärke ſeiner Tugenden, als durch die Wunder ſeiner Macht?

II. Seine Sittenlehre.

Seine Sittenlehre iſt nichts anders als der Abdruck ſeiner Tugenden. Man ſoll Gott aus ganzem Herzen lieben (1), man ſoll ihn in dem Geiſte und in der Wahrheit anbethen (2), man ſoll den Nächſten lieben wie ſich ſelbſten (3), und wie Gott ihn geliebet hat (4), man ſoll ſeinen Brüdern

Barm-

(1) Matth. 22. K. 37. V. (2) Johan. 4. K. 24. V.

(3) Matth. 22. K. 39. V. (4) Johan. 13. 34. V.

Barmherzigkeit erzeigen, gleichwie Gott ſie uns erzeiget hat (1), man ſoll den Guten ſowohl als den Böſen Gutes erzeigen, gleichwie Gott ſeine Sonne über die Gerechten und über die Sünder aufgehen läßt (2), man ſoll ſeinen Feinden verzeihen, gleichwie Gott uns verzeiht (3), man ſoll ſeine Anmüthung gegen alles, was irdiſch iſt, ablegen (4), man ſoll keine andere Belohnung erwarten, als nur von ihm, und nach nichts ſoll man trachten, als nur, ihn zu beſitzen (5).

Die Weiſen des Heydenthumes hatten es zwar ſchon begriffen, die Tugend müße das eigentliche Gut des Menſchen auf Erden ausmachen; aber ſie mußten dennoch ſelbſt geſtehen, daß auch der Tugendſame die wahre und vollſtändige Glückſeligkeit noch nicht beſäße. Wo ſoll er dieſe denn finden? Die Menſchen hatten ſie auf Erden geſuchet, und nur Eitelkeit und Bedrängniß des Geiſtes hatten ſie da gefunden. Richtet euere Blicke gegen Himmel, ſaget uns Jeſus Chriſtus: der Gott, welcher da wohnet, iſt euer Vater, ſein Reich iſt das euerige. Da ihr aus ſeinen Händen gekommen ſeyd, da ihr für ihn allein erſchaffen ſeyd, da euch ſeine Barmherzigkeit und ſeine Zärtlichkeit umgiebt, ſo ſoll ja nichts von allem dem, was außer ihm iſt, euer Herz einnehmen. Er allein iſt euere Stärke, er allein ſoll euere Belohnung ſeyn, in ihm allein ſollet ihr von eueren Beſchwerniſſen ausruhen. — Und auf dieſe Stimme erhebt ſich der Chriſt über die Erde hinauf, denn er ſieht nichts mehr auf Erden, was ſeiner würdig iſt. Was man ſich ſonſt wünſchet

(1) Luk. 6. K. 36. V. (2) Matth. 5. 45. V.

(3) Matth. 6. K. 12. 14. 15. V.

(4) Luk. 14. K. 33. V. Matth. 16. K. 24. V.

(5) Matth. 6. K. 5. 6. V.

ſchet, und was man flieht, alles iſt in ſeinen Augen nur ein vorübergehendes Bild; alle Jahrhunderte nur ein vorbeyeilender Augenblick; alle Abänderungen auf dieſer Welt ungeſtümme Meerwellen, welche ſich in den Abgrund der Ewigkeit verlieren. Das Glück, welches er genießt, iſt für ihn ein Talent, von welchem er einſtens Rechenſchaft geben muß, und die Widerwärtigkeiten, welche ihn drücken, der Stoff zu einem neuen Siege; die Verfolgungen, welche er der Gerechtigkeit halben leidt, erinneren ihn, daß das Reich der Gerechtigkeit herannahe; der Tod ſelbſten, vor welchem ſich die Natur ſonſten ſo ſehr entſetzet, iſt für ihn ein Zeichen, daß ſein Kampf ſich endige, und daß die Zeit ſeiner Belohnung gekommen ſey.

Aber eine Sittenlehre, welche dem Menſchen geboth, ſeinen Leidenſchaften und ſich ſelbſten abzuſterben, um ſich in einen neuen Menſchen umzuſtalten, gieng viel zu hoch über die Natur hinaus, als daß ſie das Werk eines Menſchen ſeyn ſollte. Nur derjenige, welcher den Menſchen gemacht hatte, war im Stande, uns dieſe zu lehren, und uns zur Ausübung derſelben anzuleiten. Und dieſem allein war es auch vorbehalten, ein vollkommenes Muſter dieſer ſeiner Sittenlehre aufzuweiſen. Jeſus Chriſtus alſo wandert der erſte durch den Pfad, welchen er uns ausgeſtochen hat, um uns hiedurch die Stärke beyzubringen, ihm auf demſelben nachzufolgen.

12. Die Schilderung ſeines Todes.

Nichts ſchien in den Augen eines aus den alten Weiſen (1) ſo groß, als der Gerechte, wenn er aller Belohnung der Tugend würdig, und dennoch mit aller Schande des Laſters bedecket iſt. Wir ſuchen dieſen Gerechten auf der ganzen Erde, und wir finden ihn nur an dem Kreuze; und da zwar finden

(1) Des Sokrates.

finden wir ihn mit ganz beſondern Zügen der Größe und der Gerechtigkeit ausgezeichnet; mit Zügen, welche die menſchliche Weisheit ſich nicht einmal vorſtellen könnte, mit Zügen, welche ihm allein eigen ſind. Er ſtirbt, nachdem ihn ſelbſt der Jünger, welcher ihn verrieth, ſelbſt der Richer, welcher ihn verdammete, für gerecht erkannt und ausgerufen hatte. Er wird von einer wider ihn aufgebrachten Stadt mit Schande überhäufet, und dennoch rühret ihn das Uebel, welches ſich dieſelbe zuzog, da ſie ſein Blut foderte; er ſtirbt unter den Peinen, und er hält für eben die Schergen, welche ihn kreuzigen, um Verzeihung an; er ſaget ſeinen Tod vor, und er geht eben dem Tode entgegen, welchen er vorgeſaget hatte; er liefert ſich ſeinen Feinden freywillig in die Hände, und, um ihnen zu zeigen, daß er ſie ſelbſt auch in ſeinen Händen hätte, wirft er ſie mit einem einzigen Worte zu Boden; da er ſtirbt, ſchreyt er mit lauter Stimme, um gleichſam anzuzeigen, daß er auch damals der Herr des Lebens ſey. Er ſtirbt, und die Sonne, welche ſich verdunkelt, die Erde welche ſich erſchüttert, die Felſen, welche ſich ſpalten, die Gräber, welche ſich öffnen, die Leiber der Todten, welche auferſtehn, die ganze Natur, welche ſich entſetzet, kündigen der Welt den Tod ihres Schöpfers an und zwingen die Zuſchauer zu bekennen, daß er wahrhaftig der Sohn Gottes ſey: denn niemal hat ſich Jeſus Chriſtus mächtiger gezeiget, als eben in dem Augenblicke, in welchem ſonſt alle Macht der Menſchen aufzuhören pflegt.

Alle dieſe Wunderwerke ſind in dem Angeſichte des ganzen Jüdenlandes geſchehen. Die wunderbaren Geneſungen werden von den geſchworenſten Feinden Jeſu Chriſti und ſeiner Religion bezeuget: ſie werden von den Jüden ſelbſt anerkannt, wenn dieſe ſchon dieſelben der Kraft des Beelzebub zuſchreiben; ſie werden von den Heyden eingeſtanden, wenn dieſe ſchon dieſelben der Zauberkunſt beymeſſen. Das öffentliche Leben Jeſu Chriſti 13. Die Rechtsgültigkeit der Bücher des neuen Bundes.

wird von einer Menge Augenzeugen bekräftiget, welche alles verlaſſen, um dasjenige kund zu machen, was ſie geſehen haben, und welche ihr Zeugniß mit ihrem eigenen Blute unterzeichnen; es wird bekräftiget von zweenen Geſchichtſchreibern, welche Jeſu Chriſto in dem Zuge ſeiner Sendung gefolget ſind, von zweenen andern, welche Schüler der Apoſtel ſind, welche vor ihren Augen ſchreiben, und alſo das Siegel des Anſehens der Apoſtel zugleich auch auf ihre Schriften drücken. Und dieſe vier Geſchichtſchreiber, wenn ſie ſchon zu verſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten ſchreiben, ohne ſich darüber beſprochen zu haben, ohne ſich einander auszuſchreiben, ſo kommen ſie dennoch in den Begebenheiten vollkommen überein. Ihre Bücher weiſen ebendieſelben Merkzeichen auf, durch welche ſich die Schriften der alten Verfaſſer der heiligen Geſchichte auszeichnen: eben dieſelbe edle Einfalt, eben dieſelbe Unparthenlichkeit, eben dieſelbe Uneigennützigkeit läßt ſich aller Orten ſehen. Gleichwie Moyſes ganz getreu die Wunder erzählet, welche Gott zum Beßten ſeines Volkes gewirket, und die Fehltritte, welche dieſes hingegen begangen hatte; alſo überliefern uns auch die Evangeliſten ganz aufrichtig die Wunderwerke Jeſu Chriſti, aber auch die Schwachheit, die Unwiſſenheit, das niederige Herkommen und das rohe Weſen ſeiner Jünger. Sie ſchweigen nicht einmal von den Beſtrafungen, welche ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten verdienet und auch bekommen haben. Sie bemerken die Verrätherey des einen, den Unglauben des andern, die Verläugnung ihres Hauptes, die Entfliehung aller, da ihr Meiſter ſeinen Feinden in die Hände geliefert ward. Jeſus Chriſtus iſt der König der Glorie, deſſen Reich die Propheten mit ſo herrlichen Ausdrücken beſchrieben haben; und keinen Umſtand ſeines ganzen Lebens beſchreiben die Evangeliſten ſo genau, als die Schande ſeines Leidens und Todes. Moyſes fährt eilends über alles das-

jenige

jenige hinaus, was ſich in den erſten Zeiten zugetragen hat, und er führet jene Begebenheiten, der Länge nach, an, welche das ganze Volk, ſowohl als er, geſehen hatte. Die Evangeliſten, welche von ebendemſelben Geiſte geleitet werden, ſagen faſt nichts von dem, was Jeſus Chriſtus vor dem Antritte ſeiner Sendung gethan hat, und ſie beſchreiben die Wunderwerke auf das genaueſte, welche das ganze Jüdenland, eben ſo wie ſie, mit Augen geſehen hatte.

Sobald ihre Bücher aus ihren Händen kommen, werden ſie durch alle Kirchen verbreitet, welche von den Apoſteln oder von ihren Jüngern regieret werden. Die Richtigkeit derſelben wird von eben den Kirchen anerkannt und bezeuget, welche jene geſtiftet haben. Sie leſen darin eben dasjenige, was ihre erſten Stifter ſie mündlich lehreten, und was ihre Greiſen ſich noch erinnern, aus dem Munde derſelben gehöret zu haben. Dieſe Bücher werden von den Kirchenvätern, welche zu den Apoſtelzeiten lebten, zum Lehren und zum Beweiſen angeführt; ſchon von dem erſten Zeitalter der Kirche an, werden ſie bey allen Zuſammenkünften der Gläubigen vorgeleſen, man ſtudiert ſie, man betrachtet darüber, man kläret ſie auf, man leget ſie aus, man überſetzet ſie in verſchiedene Sprachen: und alſo wird jede beſondere Kirche, jeder Gläubige ein Zeuge ihrer Rechtsgültigkeit. Je weiter man ſich von der Quelle entfernet, deſto ſtärker vermehren ſich auch die Abſchriften, die Ueberſetzungen, die Auslegungen, und deſto unmöglicher werden auch die Verfälſchungen: und nach tauſend ſiebenhundert Jahren findt es ſich, daß alle Abſchriften derſelben, in der Hauptſache, ganz genau übereinſtimmen. Wo könnte man wohl einen vollſtändigern Beweis haben von der Rechtsgültigkeit dieſer heiligen Bücher, und von der Aufrichtigkeit der Ueberlieferung, durch welche ſie bis auf uns gekommen ſind? (1)

(1) Es verdienet beſonders geleſen zu werden M. l'Abbé de Voiſin ſur l'authenticité des livres du nouveau Teſtament, deſſen Ueberſetzung bald erſcheinen wird.

14\. Die Gewißheit der Auferſtehung Jeſu Chriſti.

Jedes Wunderwerk, welches in dieſen Büchern verzeichnet iſt, hätte alſo eine genugſame Probe der Göttlichkeit unſerer Religion abgeben können. Der Stifter derſelben wollte dennoch der Welt noch ein ganz beſonderes und außerordentliches, er wollte ihr noch ein ganz entſcheidendes Wunderwerk liefern, welches auch ſeine Gottheit vor dem Angeſichte aller Völker alſo bewähren ſollte, daß ſich derſelben auf keine Weiſe widerſprechen ließe. Da Jeſus Chriſtus ſein Leiden vorſaget, ſaget er auch vor, daß er am dritten Tage von dem Tode auferſtehen werde: und an dem benannten Tage ſteht er auch wirklich auf. Auf kein Wunderwerk dringen die Apoſtel mehr, keines verkünden ſie unerſchrockener als dieſes handgreiflichſte Zeichen der Gottheit ihres Meiſters. Aber haben ſie ihn denn ſelbſt geſehen von dem Tode auferſtehen? Weniger aufrichtige Geſchichtſchreiber würden kein Bedenken getragen haben, dieſes zu bekräftigen, ſie würden nicht unterlaſſen haben, verwunderliche Umſtände zu erſinnen, um dieſes Wunder nur deſto mehr zu erheben. Die Apoſtel aber, welche alle andern Wunderwerke, als Augenzeugen, bekräftigen, in betreff derer ſie dennoch des Betruges hätten können überzeuget werden, wenn ſie etwas darbey erdichtet hätten, dieſe geſtehen frey, daß ſie das Wunderwerk der Auferſtehung ihres Meiſters ſelbſt nicht geſehen haben; und dennoch behaupten ſie es am allerkühnſten. Man kann ſie auch wirklich dießfalls keiner Falſchheit überzeugen, ſo gerne man es immer thun mögte.

Mit welchem Beweisthume erproben ſie denn dieſe Auferſtehung? Mit dem allerſicherſten und handgreiflichſten: Jeſus Chriſtus iſt in dem Angeſichte der ganzen Stadt Jeruſalem an dem Kreuze geſtorben; ſeine Seite iſt nach ſeinem Tode noch mit einer Lanze durchſtochen worden; er iſt von denen, welche Pilatus zu dem Orte der Kreuzigung geſchicket hatte, für todt erkannt, er iſt öffentlich von dem Kreuze abgenommen, öffentlich begraben worden, man hat eine Wache an ſein Grab geſezet; den dritten Tag aber

war

war er nicht mehr in dem Grabe; er zeigete ſich darauf mehrern aus ſeinen Jüngern insbeſonder, und auch allen zuſammen. Anfangs ſetzete ſeine Gegenwart ſie ſelbſten in Erſtaunung: ſie bildeten ſich ein, ſie ſähen ein Geſpenſt: ſie zweifelten; aber ſie nahmen auf alle mögliche Weiſe Sicherheit ein von dem wirklichen Daſeyn deſſen, welchen ſie ſahen: ſie giengen mit ihm um: ſie aßen mit ihm: ſie legeten die Finger in ſeine Wunden. Die Erſcheinung dauerte ganzer vierzig Tage, und nach dieſen ſahen ſie, wie er zum Himmel hinauf ſtieg.

Aber was für eine Probe liefern ſie uns denn von der Aufrichtigkeit ihres Zeugniſſes? Die augenſcheinlichſte: die Wirkungen, welche der Heilige Geiſt an ihnen hervorbringet, ihre Unerſchrockenheit, welche ſie öffentlich zeigen, die Gabe der Sprachen, welche ſie bekommen haben, die Wunder, welche ſie wirken, das Blut, welches ſie vergießen. Die Wache ſprenget aus, der Leib Jeſu Chriſti ſey ihr aus dem Grabe geſtohlen worden, und ſie bleibt ungeſtrafet; die Apoſtel verkünden öffentlich, er ſey auferſtanden, und ſie werden mit Ruthen geſtrichen, nicht weil ſie ſeinen Leichnam geſtohlen hätten, ſondern weil ſie ſeine Auferſtehung verkündeten.

Nun, dieſes Wunderwerk, welches auf ſo vielerley Weiſe beſtättiget, welches in den heiligen Büchern verzeichnet, welches gleich Anfangs von den Apoſteln und von ihren Schülern verkündet, welches in den Schriften der erſten Kirchenväter angeführet, in allen Kirchen als das Hauptwunderwerk, als der vornehmſte Beweisthum der Sendung Jeſu Chriſti iſt geprediget und angenommen worden, iſt es nicht auch in der That das handgreiflichſte Zeichen der Göttlichkeit ſeiner Religion, und zugleich ſeiner Gottheit? —

15. Die Erfüllung der Weiſſagungen, welche den Meſſias betreffen, in der Perſon Jeſu Chriſti.

Aber, Vielgeliebte, laſſet uns das Gemälde fertig machen: laſſet uns den letzten Zug daran thun, welcher ſich über alle Jahrhunderte erſtrecket, und welcher vor der ganzen Welt ſichtbar iſt. Die Propheten hatten die

Zeit beſtimmet, zu welcher der Meſſias kommen ſollte, und wir haben geſehen, daß Jeſus Chriſtus gerade um dieſe Zeit gekommen ſey. Er ſollte von einer Jungfrau gebohren werden (1), und eine Jungfrau wird ſeine Mutter. Sie hatten auch vorgeſaget, Bethlehem würde ſein Geburtsort ſeyn (2), und Bethlehem wars. Sie hatten vorgeſaget, er würde die Stummen redend, die Lahmen gehend machen (3), er würde bey ſeinem Einzuge in Jeruſalem auf einer Eſelinn ſitzen (4), er würde von einem ſeiner Jünger um

(1) Dieſe Worte des Propheten Iſaias: *Sieh, es wird eine Jungfrau empfangen, und ſie wird einen Sohn gebähren.* 7. K. 14. V. laſſen ſich nicht von einer Jungfrau verſtehen, welche aufhörete eine Jungfrau zu ſeyn, wenn ſie Mutter würde: denn bey dieſem Eräugniſſe wäre alles natürlich; der Prophet aber kündet hier etwas ganz außerordentliches an: wie denn auch das Zeichen, welches Gott in dieſen Umſtänden geben wollte, etwas ganz außerordentliches ſeyn mußte. So nennet er auch den Sohn, dem dieſe Jungfrau das Leben geben ſollte, *Verwunderlich, Gott, Stark, Vater der zukünftigen Zeit*; er leget ihm Ehrennamen bey, welche den größten König auszeichnen. Wo iſt denn das Kind, welches mit ſo herrlichen Namen auf Erden erſchienen iſt, wenn es nicht der Sohn Gottes ſeyn ſoll? Wo iſt das Kind, welches eine Jungfrau zur Mutter hat, wenn dieſer es nicht iſt? Da dieſe Auslegung von dem H. Matthäus am 1. K. 22. 23. V. beſtimmt iſt, wo er von der Geburt des Heilandes ſaget: *Dieß iſt aber alles geſchehen, damit erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Propheten geſaget iſt, da er ſprach: SIEH, ES WIRD EINE JUNGFRAU EMPFANGEN, UND SIE WIRD EINEN SOHN GEBÄHREN* u. ſ. f.; da alle Kirchenväter, von dem erſten Jahrhunderte an, die Weiſſagung des Propheten einhellig in dieſem Sinne verſtanden, und ſich derſelben allezeit wider die Jüden bedienet haben, wobey ſie ſich denn immer auf das Anſehen des H. Matthäus gründeten, ſo war es verwegen, wenn einige heut zu Tage andere Auslegungen dieſer Stelle erſinnen wollten.

(2) *Mich. 5. K. 2. V.*

(3) *Iſai. 35. K. 4. 5. 6. V.*

(4) *Zachar. 9. K. 9. V.*

um dreyßig Silberlinge verrathen (1), und dieſes Geld zum Kaufe des Ackers eines Hafners verwendet werden (2), er würde mit Gall und Eſſig getränket werden (3), man würde das Loos über ſeinen Rock werfen, und ſeine Kleider würde man theilen (4), er würde mit Schande bedecket (5), und zum Tode gelieferet werden, ſeinen Mund aber dabey nicht öffnen, gleich einem Lamme, welches vor demjenigen, der es ſcheeret, ſeine Stimme nicht hören läßt (6). Dieſe Weiſſagungen haben die Jüden noch in ihren Händen; und wir finden die Erfüllung derſelben ganz klar in unſern heiligen Büchern verzeichnet. Aber es waren noch zwo Weiſſagungen übrig, welche erſt in den folgenden Zeiten ſollten erfüllet werden. Sie betreffen die Berufung der Heyden, und die Verwerfung der Jüden.

Nichts iſt ſo prächtig als die Beſchreibung, welche die Propheten von dem Reiche des Erlöſers gemacht haben. Die fleiſchlichen Jüden ſahen in dieſer Beſchreibung nur ein zeitliches Reich, nur Siege, welche durch das Blut der Feinde verherrlichet würden. Diejenigen, welche ſich, durch dieſe irrigen Begriffe verführet, fälſchlich für den Meſſias ausgaben, ergriffen die Waffen, um ſich ihr Reich zu ſtiften: und ihr Vorhaben wurde vereitelt. Aber die Herrlichkeit des wahren Meſſias, die Herrlichkeit des Sohns Gottes ſollte der Herrlichkeit der Menſchenkinder nicht gleichen. Die Propheten, wenn man ſie in ihrem wahren Sinne verſteht, hatten ſein Reich auch mit ſolchen Zügen geſchildert, welche ſich allein auf ihn ſchicken konnten. Er ſollte neue Himmel und eine neue Erde erſchaffen (7), dieſelben mit ſeinem

16. Die Errichtung der Kirche Jeſu Chriſti.

(1) Pſ. 40. 10. V. Zachar. 11. K. 12. V.
(2) Ebend. 13. V.
(3) Pſ. 68. 22. V.
(4) Pſ. 21. 15. V.
(5) Iſai. 53. K. 2. 3. V.
(6) Iſai. 53. K. 7. 8. V.
(7) Ebendaſ. 65. K. 17. V.

Lichte erleuchten (1), und ſie durch ſeine Weisheit heiligen (2); die Gerechtigkeit ſollte die Stütze ſeines Thrones ſeyn (3), die Götzen ſollten vor ſeinen Füßen niederfallen (4), die Fürſten der Erde ſollten ſich vor ihm beugen (5), ſein Reich ſollte ohne Ende fortwähren (6), und dieſes Reich ſollte er um den Werth ſeines Blutes an ſich kaufen (7). Jeſus Criſtus, da er von ſich ſelbſten redet, lehret ausdrücklich, ſein Reich ſey nicht von dieſer Welt (8); er ſaget vor, er werde, gleich einem Saamenkörnlein, nicht eher Frucht ſchaffen, als nachdem er unter die Erde würde gekommen ſeyn (9), er werde nicht eher alles an ſich ziehen, als nachdem er an dem Kreuze würde erhoben ſeyn (10). Und, ſehet, ſeine Feinde helfen ſelbſten zur Erfüllung dieſer Weiſſagung, ohne zu wiſſen, daß ſie es thun. Sie ſagen, er ſey des Todes ſchuldig, weil er ſich einen Sohn Gottes nennet; und eben darum, weil er der Sohn Gottes war, mußte er auch ſterben, um die Sünden der Welt zu tilgen. Die Aufſchrift, welche an ſein Kreuz geheftet wird, leget ihm das Zeugniß bey, daß er ein König ſey; und eben an dieſem Kreuze ſollte er auch, als der neue König, die Huldigung von der ganzen Erde annehmen.

Es

---

(1) Iſai. 60. K. 2. 3. V. (2) Ebend. 53. K. 11. V.

(3) Pſ. 88. 15. V.

(4) Iſai. 2. K. 18. V. 17. K. 7. 8. V. Pſ. 71. 9. V. Iſai. 55. K. 4. 5. V. 65. K. 1. V. Oſ. 2. K 24. V. Soph. 3. K. 9. V. Mich. 3. K. 2. V. Jer. 3. K. 17. V. Zach. 2. K. 11. V. 8. K. 22. V. 14. K. 16. V.

(5) Pſ. 71. 11. V. (6) Dan. 7. K. 18. V.

(7) Zach. 9. K. 11. V. (8) Johan. 18. K. 36. V.

(9) Johan. 12. K. 24. 25. V. (10) Ebend. 12. K. 32. 33. V.

Es iſt geſchehen, was geſchehen ſollte: das Opfer iſt vollbracht: die Weiſſagungen ſind erfüllet; Jeſus Chriſtus, nachdem er auferſtanden iſt, ſaget ſeinen Jüngern, es ſey ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; er heißt ſie hingehen und alle Völker lehren; er verſichert ſie, er werde bis zum Ende der Welt bey ihnen ſeyn; er verſpricht ihnen den Heiligen Geiſt zum Unterpfande ſeines Beyſtandes; und nachdem er das Schickſal der zukünftigen Zeiten mit wenigen Worten vorgeſaget hatte, erſchwingt er ſich in ihrer Gegenwart, zum Himmel hinauf, um allda von ſeinem Reiche Beſitz zu nehmen.

Nun ſind die Apoſtel aller menſchlichen Hülfe beraubet; ſie begeben ſich zurück nacher Jeruſalem, ſie erwarten allda die Kraft von oben herab und bereiten ſich durch Bethen und Faſten zu der Ankunft des Heiligen Geiſtes. An dem Pfingſttage erfüllet ein heftiger Wind das ganze Haus, in welchem ſie verſammelt ſind. Der Heilige Geiſt ſteigt in Geſtalt feuriger Zungen über einen jeden aus ihnen herunter, und theilet ihnen, nebſt der Gabe der Sprachen und der Wunderwerke, auch die Gabe der Stärke und der Weisheit mit.

Jüden aus allen Ländern, welche bey Gelegenheit des Feſtes in ihre Hauptſtadt gekommen waren, laufen auf den Ruf dieſer außerordentlichen Begebenheit zuſammen. Die Apoſtel verkünden ihnen die Auferſtehung Jeſu Chriſti. Dieſe Männer, welche vorhin unwiſſend und furchtſam waren, ſind nun ganz und gar umgekehret, ſie ſind mächtig in Worten und Werken. Das Volk erſtaunet über dieſes Wunder: es bekehret ſich haufenweiſe, und nimmt die Lehre der Apoſtel an. Die Verfolgung, welche deshalben entſteht, zerſtreuet die Jünger: und von dieſem Zeitpuncte, fängt die Verkündung des Evangeliums an ſich auf alle Völkerſchaften zu erſtrecken. In kurzer Zeit dehnet ſich das Reich Jeſu Chriſti weiter aus,

als das Gebieth der Römer; und mitten unter Völkern, welche in den Finſterniſſen der Abgötterey begraben, und durch ihre Laſter in vernunftloſes Vieh verkehrt ſind, laſſen ſich neue Menſchen ſtalten: und alle werden ſie von ebendemſelben Geiſte beſeelet. Sie werden Menſchen, welche der Welt das ausgemachteſte Muſter der erhabenſten Tugenden vorweiſen, ſie werden ſanftmüthige, demüthige, keuſche, geduldige, uneigennützige, liebvolle Menſchen.

Das heydniſche Rom, ungeachtet der Ehre und der Vorzüge, welche es ſo verſchwenderiſch anbiethet, kann dennoch kaum zehn Verſtalinnen finden, welche ſich dem Dienſte ihrer Gottheit widmen. Eine unzahlbare Menge der Eheloſen und Jungfrauen verlobet ſich Jeſu Chriſto dem Gekreuzigten, und ſie verzeiht zugleich auf alle Vortheile der Welt. Die Mächte der Erde erheben ſich wider die aufblühende Kirche; ſie vergießen das Blut der Märterer; aber ſie ſchwächen ihren Glauben nicht. Die Henkersknechte erfinden neue Gattungen der Tormenten, um die Chriſten zu peinigen; und die Chriſten ſetzen ſelbe durch ihre Geduld und ihren Heldenmuth in Erſtaunung. Die Verfolgung währet beynahe dreyhundert Jahre, und ſie richtet faſt nichts anderes aus, als daß ſich das heilige Volk unterdeſſen vermehret. Nun ſind die Götzen geſtürzet, das Kreuz Jeſu Chriſti iſt in allen Theilen der Welt auf den Trümmern ihrer Tempel und Altäre gepflanzet; und — endlich, da faſt die ganze Welt ſchon chriſtlich iſt, und da man die Ausdehnung des Reiches Jeſu Chriſti keines weges mehr der Macht oder dem Schutze der Kaiſer zuſchreiben kann, bekehren ſich auch dieſe zu der chriſtlichen Religion.

17.

Die ſtete Fortwährung der Kirche Jeſu Chriſti. Ihre Unveränderlichkeit, und ihre Macht.

Unterdeſſen da die Verfolgung das Blut der Chriſten vergießt, ſetzen die Ketzereyen die Kirche in andere nicht minder bedenkliche Verlegenheiten. Sie wenden nach und nach Kunſtgriffe und Gewalt an, um in den Schafſtall Jeſu Chriſti einzuſchleichen. Aber wenn die Kirche Jeſu Chriſti ſchon immer

immer Anfälle ausſteht, ſo wird ſie dennoch niemal überwältiget; und man ſieht zu jeder Zeit, daß dieſe große Kirche, welche auf dem heiligen Berge gebauet, und welche, gleich einem prächtig aufgewachſenem Baume, allen Windſtößen ausgeſetzet iſt, die Erde dennoch mit ihrem Schatten bedecket. Die Aeſte, welche ſich abſöndern, vertrocknen; der Stamme grünet immer, und er erſetzet immer auf einer Seite den Verluſt, welchen er etwa auf der andern leidt.

Da die Zeit alles um die Kirche herum zerſtöret, ſo bleibt die Kirche ſelbſten, alle Jahrhunderte hindurch, vermittels der ununterbrochenen Folge ihrer Oberhirten, ungeſtört ſtehn; ſie ſtrecket ſich nach und nach durch alle Weltgegenden aus, ohne doch ſich ſelbſt im geringſten zu ändern. Sie allein iſt, ſo zu ſagen, unverweslich; ſie ſchimmert immer in ebendemſelben Lichte hervor; ſie weiſt immer eben dieſelben Früchten auf; ſie theilt ihren Geiſt neuen Völkern mit, ohne hingegen von ihnen im geringſten angeſtecket zu werden; ſie giebt ſich unaufhörlich dafür aus, daß ſie eben das glaube, was ſie allezeit geglaubet hat; niemal verläßt ſie die Wahrheit, zu welcher ſie ſich einmal bekennet hat, niemal nimmt ſie dasjenige an, welches ſie einmal verworfen hat; ſie ſchlägt das Laſter ohne Unterlaß durch die Reinigkeit ihrer Sittenlehre nieder; allezeit, auch in den verderbteſten Zeiten, auch mitten unter den wildeſten Völkern erzieht ſie keuſche, aufrichtige, demüthige, großmüthige, liebvolle Menſchen, Menſchen welche auf alles verzeihen, um ſich auf die Ausübung der evangeliſchen Räthe zu verlegen, Männer, welche ſich ſelbſt zu Dienern der Preßhaften und Armen machen, Jungfrauen, welche die Tugend der Engel im Himmel in dem innerſten ihres Hauſes, oder in der Stille der Klöſter ausüben, Apoſtel, welche bis zu den Gränzen der Welt ziehen, um ungeſitteten Völkern Jeſum Chriſtum den gekreuzigten zu verkünden,

künden, welche Hunger, Durſt, und Blöße dabey leiden, welche Verfolgungen dabey ausſtehen, und welche, eben ſo wie die erſten Apoſtel, ihr Blut darüber vergießen. Wo ſich immer die Verfolgung erhebt, da machet ſie Blutzeugen, und dieſe Blutzeugen gleichen immer den erſten.

Alſo, **Vielgeliebte**, alſo währet das Reich Jeſu Chriſti auf Erden fort, jenes Reich, welches auf der Welt iſt, ohne von der Welt zu ſeyn, ohne den andern Reichen der Welt zu gleichen, jenes Reich, welches unendlichmal mächtiger und herrlicher iſt, als alle Reiche der Welt zuſammen, welches in einem ganz andern Glanze hervorſchimmert, welches ſich durch eine ganz andere Macht emporbringet, und durch ganz andere Mittel erhält. Alſo wird denn die Verheißung Jeſu Chriſti itzt, ſchon über tauſend und ſiebenhundert Jahre, unaufhörlich erfüllet: daß er ſeine Kirche auf einen Felſen bauen, ihr bis zum Ende der Zeiten beyſtehen, und verhindern wolle, daß die Pforten der Hölle ſie jemal überwältigen ſollen. Laſſet uns nun auch noch ſehen, wie ſeine Drohungen erfüllet werden.

18. Die Verwerfung des jüdiſchen Volkes, und ſeine Strafe.

Da Moyſes vorſaget, daß ein anderer Prophet nach ihm auferſtehen werde, füget er auch hinzu, alle diejenigen würden geſtrafet werden, welche ſich weigern würden ihn anzuhören (1). Die Propheten, welche nach dem Moyſes kommen, künden die Verwerfung der Kinder Iſraels ausdrücklich an, weil ſie denjenigen verwerfen würden, welcher käme, ſie zu retten (2). Jeſus Chriſtus ſaget es ſelbſt noch viel klärer, als Moyſes, oder

(1) 5. B. Moyſ. 18. K. 18. 19. V.

(2) Iſai. 8. K. 14. 15. V. Dan. 9. K. 26. 27. V. Oſe. 3. K. 4. 5. V.

oder einer aus den Propheten (1); und ſeine Vorſagungen werden auch bald darauf ſchon im Werke erfüllet. Er ſaget den Jüden ganz deutlich, der Hausvater werde ihnen ſeinen Weinberg abnehmen, weil ſie ſeinen einzigen Sohn umgebracht hätten, und er werde denſelben andern anzubauen geben, welche beſſere Früchten daraus ſchaffen würden (2). Er kündet ihnen an, es werde ein neues Volk von Aufgange und Niedergange der Sonne kommen, um in dem Schooße Abrahams zu ruhen, die Kinder des Reiches aber würden in die äußerſten Finſterniſſe hinaus geworfen werden (3). Beſonders ſaget er das Unglück der Stadt Jeruſalem vor: er bemerket die Umſtände davon (4), und ſetzet hinzu, dieſes Unglück werde das wirklich lebende Geſchlecht noch treffen (5). Die Stadt Jeruſalem, in welcher eben damals Jüden aus allen Gegenden verſammelt waren, ſchreyt ſelbſt um die Rache des Himmels, da ſie begehret, das Blut Jeſu Chriſti möge nur über ſie und über ihre Kinder kommen; und, kaum iſt das Blut Jeſu Chriſti vergoſſen, ſo ſchicket ſich alles zur Erfüllung dieſes ſchreckbaren Fluches an. Der Geiſt der Aufruhr, welcher unvermerket unter das Volk ſchleicht, erwecket zuerſt Murren, nachmals Unruhe, und endlich einen öffentlichen Aufſtand. Ganze Banden der Straßenräuber ergreifen die Waffen von allen Seiten, und verwüſten das Land, unter dem Vorwande, ſie wollten das Volk von ſeiner Sklaverey befreyen.

Die

(1) Matth. 23. K. 37. 38. V. Ebendaſ. 11. K. 16. V. u. f. Luc. 20. K. 17. 18. 19. V.

(2) Iſai. 5. K. 5. V. u. w. Matth. 21. K. 40. 43. V.

(3) Iſai. 9. K. 2. V. Matth. 4. K. 16. V. 8. K. 11. 12. V.

(4) Luk. 19. K. 43. 44. V. (5) Matth. 23. K. 36. V.

Die Jůden, welche glauben, ihre Befreyung ſey vor der Thůre (denn die Zeit, welche fůr dieſelbe angeſetzet war, iſt erfůllet) werden eben dadurch nur immer kůhner und verwegener. (1). Nun laſſen ſich die Zeichen, jene Vorbothen der Rache, welche Jeſus Chriſtus ihnen vorgeſaget hatte, ſchon wirklich ſehen. Die Chriſten erkennen ſich an dieſen Zeichen, und machen ſich eilends aus Jeruſalem fort, um dem bevorſtehenden Unglůcke zu entgehen. Jeruſalem wird belagert, und umringet; eine Verſchanzung, welche die ganze Stadt einſchließt, benimmt ihren unglůcklichen Einwohnern alle Hoffnung daraus zu entkommen. Die Straßenräuber, welche Jůdenland nun ſchon zum gròßten Theile verwůſtet hatten, machen ſich in die Hauptſtadt deſſelben hinein, unter dem Vorwande, ſie zu beſchůtzen; und ſie ſetzen dieſelbe in Blut. Hunger und Peſt kommen noch zu der Strafruthe des Krieges. Jeruſalem iſt itzt eine große Einòde, in welcher ſich noch einige lebenden Todtengerippe kůmmerlich herumſchleppen, eine Einòde, deren Stillſchweigen nur noch bisweilen durch das klägliche Geſchrey der Sterbenden unterbrochen wird. Der gar zu betrůbte Stand der Stadt erreget ſo gar bey ihren Feinden Mitleiden; und dieſe biethen ihr den Frieden an. Die Bůrger, welche den Frieden annehmen wollen, werden von ihren Mitbůrgern umgebracht: und Jeruſalem verhärtet ſich zu ſeinem Verderben. Es unterliegt demſelben endlich: es wird verwůſtet: der Tempel wird ein Raub der Flammen, wie ſehr ſich immer die Ueberwundenen ſo wohl als die Ueberwinder dawider ſetzen: und die Unglůckſeligen, welche den Untergang der Stadt und des Tempels ůberleben, werden entweder niedergemachet, oder um einen ſchändlichen Preis verkaufet; oder ſie werden aufbehalten, um in den òffentlichen Schauſpielen, ihren Feinden zur Luſt, ermordet zu werden

(1) Sehet oben am 15. Bl.

werden. Das ganze Land wird verheeret, das noch übergebliebene Volk wird zerſtreuet, und dieſes alles zwar, wie Jeſus Chriſtus vorgeſaget hatte, da das Geſchlecht noch im Leben war, welches begehret hatte, ſein Blut ſollte nur auf ſeine Scheitel kommen (1).

Vergebens unterſteht ſich ein abtrinniger Kaiſer (2), dreyhundert Jahre hernach, den Tempel, aus Haſſe der Religion Jeſu Chriſti, wieder zu erbauen. Der Menſch iſt ja viel zu ſchwach dasjenige wieder aufzurichten, was die ſtarke Hand Gottes einmal niedergeſchlagen hat. Die Jüden graben zwar auf ſeinen Befehl alſogleich die alten Grundfeſten aus, um an derer Stelle neue zu legen; aber kaum hatten ſie, ohne es ſelbſt zu merken, die Vorſagung Jeſu Chriſti erfüllet, **Es würde kein Stein auf dem andern bleiben**, ſo widerſetzete ſich die Erde ſelbſt ihrem gottloſen Unternehmen. Schreckbare Erſchütterungen, und Feuergüße, welche zu verſchiedenen malen aus ihrem Schooße hervorbrechen, zerſtreuen den Bauzeug, und bringen viele aus den Arbeitsleuten um; und alſo zwingen ſie dieſelben von ihrem Vorhaben abzuſtehen (3). Mit einem Worte: die Wirkung des Fluches,

C

(1) Mann kann die genaueſte Beſchreibnng des harten Schickſales, welches die Jüden bey Gelegenheit der Belagerung Jeruſalems getroffen hat, beym **Joſeph vom Jüdiſchen Kriege** leſen. Und dieſer Geſchichtſchreiber kann auch keinesweges verdächtig ſeyn: weil er ſelbſt ein Jude, und einer aus den Krigesobriſten war, welche eben in dieſem Kriege dieneten.

(2) **Julianus.**

(3) Man leſe den **Sokrates im 3. B. 17. K.** ſeiner **Geſchichte**; den **Theodoret. 3. 17. K.** den **Sozomenus 5. B. 21. K.** Man mag auch den **H. Ambroſius im 17. Briefe des 2. B.**, nach der alten Auflage, leſen; den **H. Chryſoſtomus in der 2. Rede wider die Jüden**; den **H. Gregorius von Nazianz**, in der 2. **Rede wider Julian den Abtrinnigen**: welche beyde letzten noch zur Zeit **Julians** lebeten. Endlich hat **Ammianus Marcellinus** ein glaubwürdiger Geſchichtſchreiber, ein Vertrauter **Julians**, und, eben ſo wie er, ein Feind der chriſtlichen Religion, die ganze Sache auf das genaueſte beſchrieben.

ches, welchen die Jüden ſich ſelbſt zugezogen hatten, hängt dem heiligen Orte, er hängt ihrer ganzen Nation an; da unterdeſſen die Kirche Jeſu Chriſti, welche mitten unter den Gewittern der Verfolgungen entſtand, ihr Gebieth in kurzer Zeit bis zu den äußerſten Gränzen der Welt verbreitet, und die aufgeklärteſten Völkerſchaften, die mächtigſten Könige vor den Füßen desjenigen niederfallen ſieht, welchen die Jüden gekreuziget haben.

19. Das Alterthum, und die Unveränderlichkeit der Religion Jeſu Chriſti.

Laſſet uns hier einen Augenblick ſtille ſtehen, **Vielgeliebte**, laſſet uns vor der großen Schilderung, welche wir euch bis hiehin lieferten, ein wenig ruhen, laſſet uns von der Höhe des heiligen Gebirges, auf welches uns die Religion geführet hat, alle Jahrhunderte mit einem Blicke durchſtreichen. Laſſet uns zurückſehen, wie Gott, ſchon vom Anfange der Welt, da er die Grundfeſte der Erde ſetzete, auch ſchon den Grund zu der **Neuen Welt** legete, zu dem Reiche ſeines Sohnes, welcher das Licht und das Leben der Welt iſt, durch welchen alles gemacht iſt, was gemacht iſt, durch welchen alle Heiligen müßen geheiliget, alle Gerechten gerechtfertiget werden, in deſſen Namen ſich alle Kniee im Himmel und auf Erden beugen müßen, und deſſen Reich über alle Gränzen der Zeit fortwähren ſollte. Laſſet uns betrachten, wie die Religion durch den Zerfall der Reiche und der Geſetze, und über die Trümmer alles deſſen, was ein Werk der Menſchen iſt, mit den Jahrhunderten herrlich voran ſchreitet; wie ſie die verſchiedenen Zeitalter des Geſetzes der Natur, des geſchriebenen Geſetzes, und des Geſetzes der Gnade durchgeht; wie ſie nach und nach die Abſichten des Allerhöchſten entwickelt, und bey allem dieſem immer unveränderlich bleibt. Sie bleibt unveränderlich in ihrer Lehre, ſie mag den Glauben oder die Sitten betreffen, unveränderlich in allen jenen Eigenſchaften, durch welche ſich ihre Göttlichkeit beweiſen läßt. Jeſus Chriſtus iſt zu allen Zeiten der Grund ihrer Hoffnung, Gott allein der erſte und letzte Gegenſtand ihrer Verehrung, die Liebe Gottes und die Liebe des Nächſten der Inbegriff ihres ganzen Geſetzes. Es iſt jederzeit eben derſel-

bige Geiſt der Wahrheit, der Heiligkeit, und der Weisheit, welcher ihr die Geſetze in die Feder giebt, und welcher diejenigen unaufhörlich regieret, durch welche er dieſelben ſchreiben läßt; und dieſer iſt es auch, welcher uns jederzeit, durch die Prüfung unſerer Tugend und Gerechtigkeitsliebe, zu unſerer wahren Glückſeligkeit leitet. Wer iſt denn nun derjenige, welcher alle Jahrhunderte hindurch alſo zu der ganzen Erde geredet hat, um ſie zu vereinigen, ein Werk auszuführen, welches an allen Orten und zu allen Zeiten fortwähren ſollte, ein Werk, welches über den Begriff und über die Kräfte der Menſchen geht, und welches allein im Stande iſt, dem, der ewig iſt, eine anſtändige Huldigung abzuſtatten? —

Wenn die Wunder der Natur der Welt einen Gott als ihren Schöpfer verkünden: wie ſoll man denn wohl in den Werken der Neuen Welt Gott als den Heiligmacher verkennen können? Hier zeiget er ſich und ſeine Eigenſchaften auf eine noch glänzendere Art, als auf dem prächtigen Schauplatze der ſichtbaren Welt; weil er hier ſeine Stärke durch jene Macht an den Tag leget, welche über die Geſetze der Natur hinaus geht, welche, wenn es ihm beliebet, den Lauf derſelben hemmet, welche die Leidenſchaften des Menſchen bezwingt, und ihn durch die Ausübung der erhabenſten Tugenden über die Schwachheiten ſeines Geſchlechtes erhebt, welche über alle Mächte der Erde und der Hölle ſieget, die ſich wider den Herrn nnd wider ſeinen Geſalbten verſchworen haben; weil er hier ſeine Größe durch die Herrlichkeit ſeines Reiches zu erkennen giebt; ſeine Einheit durch die Richtung aller Werke der Natur und der Gnade, welche auf ihn allein, als auf den einzigen Anfang und das einzige Ende aller Dinge, abzielen; ſeine Allwiſſenheit durch die Weiſſagungen, welche die großen Begebenheiten der zukünftigen Jahrhunderte lange vorher verkünden; ſeine Weisheit durch die Einrichtung der Mittel,

derer er ſich zur Ausführung ſeiner Abſichten bedienet; ſeine Heiligkeit durch die Reinigkeit der Sittenlehre, welche er geprediget und ausgeübet hat; ſeine Unveränderlichkeit durch den Beſtand ſeiner Religion mitten unter allen andern Dingen, welche um ſie herum zerfallen und verſchwinden; ſeine Ewigkeit durch die ſtete Dauer ſeines Reiches; ſeine Gütigkeit durch ſeine herrlichen Geſchenke und Verheißungen; ſeine Gerechtigkeit durch die Glorie, mit welcher er die Tugend krönet, und durch die Rache, welche er über das Laſter ausübet, auf das allerdeutlichſte zu erkennen giebt.

20. Unterſchied der Merkzeichen welche die Göttlichkeit der Religion Jeſu Chriſti anzeigen, und alles deſſen was nur eine falſche Nachahmung derſelben war.

Der Gottloſe darf nur um ſich ſehen, er darf nur die Geſchichte aller Jahrhunderte, und aller Völker mit uns durchgehen, und alsdann ſoll er ſagen, ob die Werke der Menſchen wohl mit dem Werke Gottes, wovon wir itzt redeten, zu vergleichen ſeyen. Wenn die Weiſen lange genug über die Tugenden und über die Laſter, über die Glückſeligkeit und Unglückſeligkeit des Menſchen betrachtet und geredet hatten, ſo ließen ſie, damit wir uns alſo ausdrücken, den Menſchen dennoch zu Ende auf Erden: er blieb, wie vorhin, ſeinen Schwachheiten, ſeinen Leidenſchaften, und ſeinem Unglücke überliefert. Der Sohn Gottes verſetzet den Menſchen in den Himmel, er ſtellet ihm den Willen ſeines Vaters, als eine Lebensregel, ſeine unendlichen Vollkommenheiten, als das Muſter, nach welchem er ſich ſelbſt richten ſoll, ſeine Liebe, als ſein letztes Ziel und Ende, den Beſitz ſeiner unermeſſenen Schönheit, als ſeine Belohnung vor. Er zeiget ihm, in einem zukünftigen Leben, eine nach dem Verdienſte der überſtandenen Widerwärtigkeiten abgemeſſene Glorie; und lehret ihn, in Erwegung dieſer Glorie, alles, was beſchwerlich fällt, nicht allein mit Ergebung, ſondern auch mit Freude übertragen.

Die menſchlichen Wiſſenſchaften kommen nach und nach erſt zu ihrer Vollkommenheit. Das Geſetz Jeſu Chriſti zeiget ſich auf einmal ganz vollſtändig, ganz ausgemacht. Gleich bey ſeinem Anfange iſt es ſo weislich eingerichtet, daß es niemal möglich geweſen iſt, ſich etwas vollkommeneres einzubilden. Eben dieſes Geſetz, welches ſo erhaben iſt, daß der menſchliche Verſtand niemal ſo weit hätte gehen können, läßt ſich dennoch von jedem ohne alle Beſchwerniß faſſen. Das Alterthum rühmet die Tugend der Weiſen an: aber wo iſt der Weiſe, deſſen Tugend ſo geprüfet ward, wie die Tugend des Verkünders dieſes Geſetzes? Wo iſt der Weiſe, den auch jene für gerecht erkannten, die ihn zum Tode verdammeten, der ſo gar für ſeine Schergen bath, der gegen ſeine Feinde Barmherzigkeit ausübete, und es ſeinen Schülern zum Geſetze gab, ſie ſollten ihm hierin beſonders nachfolgen?

Faſt alle Nationen haben geſuchet ihren Urſprung durch die Dichtereyen zu verherrlichen: aber wo läßt ſich irgend ein Wunder von Seiten ihrer Gottheit aufweiſen, welches ein vernünftiger Menſch als ungezweifelt annehmen kann, ein Wunder, welches auch von einem einzigen glaubwürdigen Zeugen beſtetiget wird? Jeſus Chriſtus wirket die allergrößten Wunder mit einem einzigen Worte: er wirket ſie in Gegenwart ſeiner Feinde, welche nichts dawider einzuwenden haben, in Gegenwart ſeiner Jünger, welche nachmals zur Bekräftigung desjenigen ſterben, was ſie geſehen haben. In den Tempeln der Heyden laſſen ſich bisweilen Götterſprüche und Vorſagungen hören; aber wo hat man wohl jemals geſehen, daß ein ſolcher Spruch in dem Werke erfüllet ward, welcher etwas zukünftiges klar beſtimmete, das nicht auch ſonſt ein witziger Kopf vorſehen konnte? Hier vereiniget ſich eine Menge der Weiſſagungen, um ein einziges Gemälde auszu-

machen, welches eine Vorſtellung der merkwürdigſten Begebenheiten ſeyn ſollte. Die Erniedrigung und die Glorie eines Erlöſers, ſein Tod und ſein Sieg, ſein Begräbniß und ſeine Auferſtehung, der Fall der Götzen und die Dauer ſeines Reiches, die Berufung eines neuen Volkes und die Verwerfung des erſten, welches alles gerade ſo eintraf, wie es vorgeſaget war, ſind fürwahr ſolche Begebenheiten, welche den Einfluß einer unendlichen Vorſicht, Weisheit, und Macht ganz offenbar entdecken. Die Schwärmerey hat zwar auch ihre Märterer gehabt: aber kann ſie denn auch Märterer aufweiſen, welche zum Zeugniſſe desjenigen ſtarben, was ſie nicht geſehen hatten? Kann ſie Märterer aufweiſen, welche aus dem, was ſie bezeugeten, keinen Vortheil für ihre Perſon zu hoffen hatten; Märterer, die ſich niemal einander wiederſprachen, und derer keiner das Zeugniß der andern umſtieß? Hat denn die Schwärmerey auch eine ſo unzahlbare Menge der Märterer, von jedem Alter, aus jedem Stande, hat ſie ſolche zu jederzeit, und an allen Orten gezeuget? Kann ſie Märterer aufweiſen, welche die Sanftmuth und die Liebe mit der Standhaftigkeit und dem Muthe verpaareten; Märterer, welche ſich ganz gelaſſen ſchlachten ließen, da ſie ſich hätten fürchterlich machen können? Man hat freylich wohl geſehen, daß falſche Religionen ſich, gleich einem reißenden Strome, über das Angeſicht der Erde ausgebreitet haben: aber es waren Religionen, welche die Leidenſchaften beſtättigten, Religionen, welche ſich durch die Macht der Waffen unterhielten. Die Religion Jeſu Chriſti ſteht ganz allein: ſie hat gar keine menſchlichen Hülfmittel: ſie ſtreitet immerfort wider den Hang des Herzens, wider den Stolz des Verſtandes, und wider die Grauſamkeit der Verfolger. Bey allem dieſem, verbreitet ſie ſich faſt auf einmal bis zu den Gränzen der Welt; und am Ende unterwirft ſie Fürſten, Völker und Weiſe

dem

dem Gebiethe eines gekreuzigten Gottes. Ihr Geſetz und ihr Volk beſteht alle Jahrhunderte hindurch, und zu allen Zeiten bleibt es unveränderlich.

Aber giebt es denn nicht auch ein anderes Geſetz und ein anderes Volk, welches durch ein gleiches Wunderwerk fortwähret? Ja freylich, aber auch dieſes iſt urſprünglich ein göttliches Geſetz. Es iſt ein Volk, welches eigentlich nur darum beſteht, weil es ſich auf die Religion Jeſu Chriſti bezieht; ein Volk, welches auch ferner fortfahren muß zu beſtehen, um dieſer heiligen Religion durch die Erfüllung der Weiſſagungen, welche es aufzubewahren hat, und durch die ſchrecklichen Wirkungen des Fluches, von welchem es getroffen iſt, Zeugniß abzuſtatten (1). 21. Die ſtete Fortwährung der Juden dienet der chriſtlichen Religion zur Probe.

Bemerket unterdeſſen, Vielgeliebte, daß dieſe zwey Geſetze, wenn ſie ſchon beyde mit der Präge der Göttlichkeit bezeichnet ſind, dennoch immer eben ſo weit voneinander unterſchieden ſeyn, als die Sendung des Moyſes von der Sendung des Sohns Gottes unterſchieden iſt. Das erſte begnüget ſich damit, daß es den Menſchen ſeine Pflichten lehre; das andere ladt ihn auch zur Ausübung der evangeliſchen Räthe ein. In dem erſten zeigen ſich zwar unter ſehr vielen Gottloſen auch einige Gerechten; das andere aber bringet eine unzählige Menge der größten Heiligen hervor, welche auf dem Wege der höchſten Vollkommenheit wandern. Das erſte ſchränket ſich auf ein einziges Volk ein, und es ſollte auch ſeine Zeitgränzen haben; das zweyte aber iſt für die ganze Welt, es wird allen Völkern geprediget, und es ſoll zu allen Zeiten beſtehen. Daß erſte hat ſeine Weiſſagungen; aber alle dieſe Weiſſagungen werden in Jeſu Chriſto erfüllet. Jeſus Chriſtus weiſſaget aufs neue von zwoen großen Begebenhei- 22. Wie weit das Geſetz Jeſu Chriſti über das Geſetz Moyſis gehe.

(1) Oſe. 1. K. 10. 11. V. 3. K. 4. 5. V. Zach. 12. K. 10. 11. V. Matth. 23. K. 38. 39. V. Röm. 11. K. 25. V. u. f.

gebenheiten, nämlich von der Ausbreitung ſeines Evangeliums, und von der Strafe ſeiner Feinde. Er gießt den Geiſt der Weiſſagung auch über ſeine Jünger und über ſehr viele aus ſeinen Gläubigen aus. Das erſte wird auch durch Wunderwerke bekräftiget; Jeſus Chriſtus aber iſt der allergrößte Wundermann, welchen die Erde jemals geſehen hat, und er wirket das allererſtaunlichſte Wunder, da er ſich ſelbſten von dem Tode auferwecket. Das erſte bedecket die großen Abſichten des Allerhöchſten mit dem Schatten dunkler Sinnbilder; die Geheimniſſe des zweyten ſetzen zwar die Vernunft in Erſtaunung, aber ſie heben dennoch zugleich die Decke auf, welche vor das Heiligthum geſpannet iſt und ſie zeigen der ſtaunenden Vernunft die Herrlichkeit des Ewigen, welcher in der Mitte deſſelben ſitzt. Ja, nirgend ſcheint Gott größer hervor, als an dem heiligen Orte, wo er die Anbethung von einer ganzen Welt, vermittels des Heiligen aller Heiligen, annimmt, wo er bey dem großen Opfer, welches ihm dort entrichtet wird, alle Reichthümer ſeiner Herrlichkeit und Barmherzigkeit ausſpendet, wo er gleichſam eine **Neue Welt** erſchafft, welche er mit ſeinem Geiſte beſeelet, und wo er ſeiner menſchgewordenen Weisheit einen herrlichen Thron errichtet, auf welchem ſie ohne Ende über Erde, Himmel und Hölle, herrſchen ſoll.

23. Die Erkenntlichkeit, welche wir Gott ſchuldig ſind, weil er uns in der chriſtlichen Religion hat laſſen gebohren werden.

Alſo, **Vielgeliebte**, iſt die Religion beſchaffen, welche euch, von dem erſten Tage an, da ihr anfienget dieſe Welt zu bewohnen, liebreich aufgenommen, und in ihre Arme geſchloſſen hat; jene Religion, welche euch das heilige Merkzeichen der Kinder Gottes aufgedrücket, welche euere Vernunft aufgekläret, welche jene lichtvollen Grundſätze in euere Seele eingegraben hat, die der bloß menſchlichen Weisheit ſo unbekannt als undurchdringlich waren; jene Religion, welche, euch den Himmel geöffnet, welche euch den Weg zu demſelben gezeiget, welche euch Muth und Stärke eingegeben hat, um

bis

biſ zu Ende auf dieſem Wege zu wandern. Was für Dank, o Herr, ſollen wir denn dir für ſo viele Wohlthaten abſtatten, welche in der einzigen Wohlthat unſerer Berufung zu deinem heiligen Glauben enthalten ſind? Wir beugen uns zu Erde: und weil wir weder außer uns, noch auch in dem tiefeſten Grunde unſeres eigenen Weſens etwas finden, was deiner würdig iſt: ſo treten wir in jenes herrliche Heiligthum hinein, welches deine Religion uns aufſchließt. Da nehmen wir den Kelch des Heiles in unſere Hände, da laſſen wir jenes koſtbare Blut für uns reden, deſſen Stimme durch die Himmel dringt, jenes Blut, welches deine Gerechtigkeit entwaffnet, und deine Barmherzigkeit verherrlichet. Da rufen **wir deinen Namen an; da preiſen wir ihn** (1) vor dem Angeſichte der ganzen Erde. Und dieſer große Name ſoll das Unterpfand unſerer Liebe, der Gegenſtand unſerer Erkenntlichkeit, die Hoffnung unſeres Heiles ſeyn.

24.
Zwo Eigenſchaften, welche ſich an dem Gottesdienſte befinden müßen, wenn er Gott gefallen ſoll.

Aber es würde nicht genug ſeyn, **Vielgeliebte**, wenn ihr die Erhabenheit unſerer Religion erkennen, und jene herrlichen Züge an ihr bemerken ſolltet, aus welchen ſich ihre Göttlichkeit abnehmen läßt: wenn ihr unterdeſſen ihre Heiligkeit durch die Reinigkeit euerer Sitten nicht ehren, oder wenn ihr ihre heilige Einfalt durch euern Aberglauben ſchänden wolltet. Nein, **Vielgeliebte**, die Religion, welche allezeit ehrwürdig, allezeit wahrhaft bleibt, und welche eben darum ihrem Stifter allezeit Ehre machet, wird niemal etwas annehmen, welches im Stande iſt, ihre Heiligkeit herunterzuſetzen. Je erhabener ſie iſt, deſto mehr verabſcheuet ſie diejenigen, welche Aberglauben und Irrthum unter ihre geheiligten Ceremonien mengen wollen. Wir würden es allezeit mit Schmerzen ſehen, wenn der Geiſt der Finſterniſſe, welcher der Gottheit einſtens ſo lange getrotzet hat, es heut zu Tage nochmals wagen ſollte, die Verehrung derſelben

 durch

(1) Pſ. 115. 13. V.

durch abergläubiſche Gebräuche zu verfälſchen, um ſie endlich lächerlich zu machen. Mit Schmerzen würden wir es ſehen, wenn er die Sache ſo weit bringen ſollte, daß auch nur einige aus euch eine ſo heilige und verehrungswürdige Religion mit einer unheiligen und ärgerlichen Lebensart entehren, und alſo dieſelbe in den Augen ihrer Feinde, obſchon wider alle Billigkeit, minder ſchätzbar machen würden. Die Treue, welche wir unſerm Amte, und die Liebe, welche wir euch ſchuldig ſind, erfoderet es, **Vielgeliebte**, daß wir euch jene Grundſätze vorhalten, nach denen ſich euere Frömmigkeit zu richten hat, wenn ſie eine wahre Frömmigkeit ſeyn ſoll.

Gott iſt ein Geiſt, und die, welche ihn anbethen, müßen ihn in dem Geiſte und in der Wahrheit anbethen (1). Man muß ihn in dem Geiſte anbethen: folglich werden auch die frömmeſten Gebräuche nur eitele Ceremonien ſeyn, wenn ſie nicht dazu dienen, daß euer Glaube dadurch unterhalten werde; die längeſten Gebethe werden alsdann nur der Schall eines klingenden Aerzes ſeyn, wenn euer Herz zu eben der Zeit von Gott entfernet iſt, da euere Lefzen zu ihm bethen. Das Faſten, das Wachen, das Wallfarten werden alsdann nur phariſäiſche Beobachtungen ſeyn, wenn es nicht von dem Geiſte Jeſü Chriſti beſeelet wird. Die Schätze der Gnaden, welche in den Sacramenten verborgen ſind, werden euere Sünden alsdann nur vergrößern, wenn ihr euch ohne die erfoderliche Vorbereitung zu denſelben näheret. Die gottſeligſten Uebungen, die an ſich ſelbſten erbäulichſten Werke der Andacht können Gott nur in ſo weit angenehm ſeyn, als ihr euch bey Verrichtung derſelben nach der Zeit, nach dem Orte, nach der Weiſe und nach den Regeln anſchicket, welche die Kirche, in betreff derſelben, vorſchreibt. Sie werden hingegen als

Werke

(1) Johann. 4. V. 24.

Werke der Finſterniſſe von Gott verworfen, wenn der Geiſt des Eigenſinnes und des Ungehorſames euch zu denſelben antreibt, wenn ihr ſie nur etwa verrichtet, um den Vorkehrungen euerer rechtmäßigen Obrigkeit zu trotzen. Endlich, das allergrößte und feyerlichſte Opfer unſerer heiligen Religion, jenes Opfer, in welchem ſich Jeſus Chriſtus ſelbſt dem himmliſchen Vater auf unſern Altären darbiethet, jenes Opfer, welches die Freude des Himmels und das Schrecken der Hölle iſt, wird euch nicht einmal heiligen, jenes göttliche Blut, welches euer Heiland einſtens am Kreuze für euch vergoſſen hat, wird euch nicht nützen können, wenn ihr nicht mit jener Verſammlung des Geiſtes, welche ihr der Gegenwart Jeſu Chriſti ſchuldig ſeyd, an der heiligen Stätte erſcheinet. Gott wird zwar allezeit das Brandopfer ſeines einzigen Sohnes zu einem ſüßen Geruche annehmen (denn es iſt ſeiner allezeit würdig); aber euch wird er verwerfen, wenn ihr ihn zur Zeit des Opfers nicht gebührend anrufet. Das Blut des heiligen Schlachtopfers, welches auf unſern Altären fließt, wird ſich auf die übrigen Gläubigen, wie ein fruchtbarer Thau, ergießen; euere Seele aber wird es, wie eine waſſerloſe und unfruchtbare Erde, verdürren laſſen, zum Zeichen, daß ſie einſtens ein Raub der ewigen Flammen ſeyn ſoll. Und wenn es ſo weit mit euch kommen ſollte (wovor euch doch der Himmel bewahre!) daß ihr Jeſum Chriſtum ſelbſten eben dort mit Ungebührlichkeiten entehretet, wo ihr ſeine Gnade erbitten ſolltet: wenn ihr, mit den üppigen Zierathen der Welteitelkeit ausgeſchmücket, in dem Tempel des Herrn erſcheinen wolltet, um die Blicke der Menſchen auf euch zu ziehen; wenn ihr dahin kämet, um allda durch unanſtändige Tracht und Gebärden die Flammen einer ungebührenden Liebe rege zu machen, und alſo den Gott der Heiligkeit an dem Wunderorte ſeiner Liebe zu ver-

ſchimpfen: alsdann würde das Blut ſeines Sohnes nicht anders über euch kommen, als es über die Jüden gekommen iſt, welche ihn gekreuziget haben.

Ihr ſehet es: es iſt eine aus dem, was wir bis hiehin ſageten, von ſelbſten fließende Folgerung, daß eine jede gottesdienſtliche Verrichtung, welche ſich nicht auf Gott, als auf unſer letztes Ziel und Ende, als auf die Quelle aller Heiligkeit und alles Guten beziehet, in eine abergläubiſche, oder wenigſtens in eine unnütze Verehrung deſſelben abarte. Die Kirche hat die Feyerlichkeiten aus keiner andern Abſicht eingeſetzet, als damit Gott in ſeinen großen Geheimniſſen, oder in ſeinen Heiligen geehret würde. Und wenn ſie auch gebiethet die knechtliche Arbeit zu unterbrechen, ſo geſchieht dieſes nicht darum, damit ihr euch dem Müßiggange ergeben ſollet (denn dieſer iſt ja allezeit ſtrafbar), vielweniger geſchieht es, damit ihr den Luſtbarkeiten der Welt und den ärgerlichen Ausſchweifungen derſelben nachgehen ſollet; ſondern damit die Arbeit, welche ſonſt an ſich ſelbſten gut und löblich iſt, einsweilen noch heiligern Beſchäfftigungen Platz mache. Dergleichen Beſchäfftigungen ſind die Beywohnung bey dem Gottesdienſte, die Anhörung des Worts Gottes, die Empfangung der heiligen Sacramenten, die Leſung geiſtreicher Bücher, die Betrachtung über das chriſtliche Geſetz, die Werke der Liebe gegen die Bedürftigen, gegen die Kranken, gegen die Betrübten, und andere mehr. Ach, wollte Gott! daß die Kirche, welche die Anzahl dieſer heiligen Tage gerne vermehret hätte, nicht zu ihrem eigenen Schmerzen wäre gezwungen geweſen, dieſelben zu verminderen, um vielen die Gelegenheit zu den Ausſchweifungen und Sünden wenigſtens einigermaaßen zu benehmen!

Die Kirche, welche allezeit von eben demſelben Geiſte regieret wird,

da ſie

da ſie euch zur Verehrung der Heiligen einladt, da ſie ihre koſtbaren Ueberbleibſel zur öffentlichen Ehre ausſtellet, lehret euch zugleich, daß die Heiligen nur Freunde des Bräutigames ſeyn, und daß nicht ihre eigene Kraft, ſondern die Gnade Jeſu Chriſti ſie zu auserwählten Gefäſen gemacht habe. Nicht von ihn n, ſondern von Jeſu Chriſto kommen alle Gnaden urſprünglich her; nicht ihnen, ſondern Jeſu Chriſto, als dem Urheber alles Segens, als dem Erlöſer, als dem Heiligmacher, als dem ewigen Hohenprieſter ſeines Volkes muß man die Ehre aller Heiligkeit zumeſſen. Sie lehret euch, man müße die Ueberbleibſel ſeiner Heiligen, ſie mögen ſo anſehnlich ſeyn, als ſie immer wollen, nur als Gedenkzeichen ihrer Tugenden, nur als eine gottſelige Hinterlaſſenſchaft betrachten, welche einſtens eben ſo ihren Antheil an der Glorie der Heiligen haben wird, wie ſie vorhin ihren Antheil an ihren Kämpfen hatte. Sie ſaget euch, die Wunderwerke geſchehen allezeit bloß durch die Macht Jeſu Chriſti, und dieſer ſey es eigentlich, welcher ſie bisweilen, bey Gelegenheit der Ehre, die wir den Heiligen oder den koſtbaren Ueberbleibſeln ihrer Sterblichkeit erzeigen, in Anſehung unſeres Glaubens geſchehen läßt. Dieſe war allezeit die Lehre der Kirche, und ſie wird es allezeit bleiben.

Wenn ihr denn zu der Zeit, da ihr euch in unſern Tempeln aufhaltet, vor Jeſu Chriſto kaum die Knie beugen, oder gar dem Altare den Rucken wenden, und den Heiligen eine größere Ehrerbiethigkeit als Gott ſelbſten erweiſen ſolltet, wenn ihr einen lächerlichen Unterſchied zwiſchen den materiellen Bildern machen, oder etwa euere Andacht auf den Stoff, aus welchem ſie gemacht ſind, auf ihre Farbe, oder auf die Zierathen, mit welchen ſie ausgeſchmücket ſind, beziehen, oder ihnen eine gewiſſe innerliche Kraſt beymeſſen würdet: alsdann misbilliget die Religion ſelbſt euere Verehrung, und verwirft ſie als eine Wirkung des Aberglaubens: alsdann beſchuldiget ſie euch der Uebertretung des erſten Gebothes; weil ihr die Anbethung,

bethung, welche Gott allein zukömmt, wenigſtens einigermaaßen auf das Geſchöpf deſſelben richtet; weil ihr die Heiligen ſelbſt verſchimpfet, welche nicht anders, als nur in Gott, oder in Beziehung auf Gott wollen geehret ſeyn; weil ihr unſere irrenden Brüder ärgeret, welche wenn ſie ſchon die Misbräuche, die ihr in Verehrung der Heiligen begehet, unſerer Kirche ohne Grund zuſchreiben, dennoch aus eben dieſen Misbräuchen Gelegenheit nehmen, dieſelbe in ihren Gedanken herunterzuſetzen, ſie des Irrthumes zu beſchuldigen, und alſo auch, in ihren Irrthümern zu verharren.

Gott will auch **in der Wahrheit** angebethet ſeyn; das iſt: ſeine Religion, welche die Wahrheit immer zu ihrer Grundfeſte hat, muß die Wahrheit auch immer zu ihrer Richtſchnur, und zur Bewegurſache alles desjenigen haben, was ſie ſaget, und was ſie thut. Und dieſen Ruhm hat man unſerer heiligen Religion auch allezeit mit größtem Rechte beylegen können. Niemal nimmt ſie neue Wunderwerke an, als nachdem ſie alle mögliche Vorſorge in Prüfung derſelben angewendet hat; niemal ſtellet ſie dieſelben als eine durchaus nothwendige Beyhülfe der Gewißheit unſerer Offenbarung vor (als welche ſchon längſtens ſattſam bewieſen iſt): ſondern ſie will ſelbe nur als Gnaden angeſehen haben, welche einzig dazu dienen ſollen, daß der Glaube ihrer Kinder noch zum Ueberfluſſe geſtärket, und die Irrgläubigen deſto leichter bekehret werden. Alle vorgegebenen Wunderwerke, welche ſich, entweder ihrer innerlichen Beſchaffenheit nach, oder ihrer Umſtände halben, nicht auf die Heiligkeit unſerer Kirche ſchicken, dieſe verwirft ſie mit einer unveränderlichen Strenge. Alle Erdichtungen, und ungereimten Märchen, mit welchen eine übelangebrachte Frömmigkeit unſern Glauben oft gerne, wider die Vorſchrift der Beſcheidenheit, in Anſehen bringen wollte, verdammet ſie als Gottesſchändungen. Sie will die Völker nicht durch Misbrauchung ihrer Leichtgläubigkeit, ſondern durch klare Vorhaltung ihrer Lehre und des vernünf-

tigen

tigen Zuſammenhanges derſelben zur Heiligkeit anführen; und eben darum, (weil ſie ohnehin auf unbeweglichen Grundfeſten ſicher genug gegründet iſt) nimmt ſie ihren Glanz und ihre Stärke nur von der Wahrheit, und niemal von den Lügen, her.

Wenn aber auch das dem Scheine nach herrlichſte Gepränge nur unter die todten Werke muß gezählet werden, es ſey denn, daß es von dem Geiſte Gottes beſeelet werde; wenn es ſo gar ſündhaft wird, ſobald es dem Geiſte Gottes zuwider iſt, welcher allezeit ein Geiſt der Wahrheit und der Heiligkeit bleibt: ſo heiliget hingegen der Geiſt Gottes auch alles Gepränge, alle Ceremonien der Kirche, und ſo gar auch die allergemeinſten Verrichtungen des beſondern Lebens, wenn man ſie aus aufrichtigem Gemüthe zur Ehre ſeines Gottes vornimmt (1). Gott ſelbſt hat ſich gewürdiget alle Ceremonien des alten Geſetzes vorzuſchreiben, um den Geiſt des Menſchen durch die äußerliche Pracht ſeines Dienſtes zu ſich zu erheben, und um alſo auch ſo gar die Sinne zu jener Ehrbezeigung, welche wir ihm ſchuldig ſind, mit einer ſüßen Gewaltthätigkeit anzuſtrengen. Die Kirche folget dieſem Beyſpiele nach, und ſie ſetzet neue Ceremonien an die Stelle der alten ein: ſie belobet die einfältigen Gebräuche, wenn ſie zur Anfriſchung oder Unterhaltung der Andacht dienen, indem ſie uns etwa die Geheimniſſe unſerer Erlöſung, die abſonderlichen Gnaden, welche wir empfangen haben, die Erkenntlichkeit, welche wir Gott ſchuldig ſind, oder die beſondern Tugenden, welche wir an der ſeligſten Jungfrau oder an den Heiligen Gottes nachzuahmen haben, in das Gedächtniß bringen.

Wenn nun aber die Kirche, nach Eingebung des H. Geiſtes, die falſchen Wunderwerke verwirft, ſo iſt ſie hingegen allezeit bereit, Gott die Ehre zu ge-

(1) Ihr möget eſſen, oder trinken, oder ſonſt etwas anderes thun, thuet alles zur Ehre Gottes. 1. Kor. 10. V. 31. Vl.

zu geben, wenn es ihm etwa wohl gefällt ſeine Allmacht zur Auferbauung der Gläubigen, oder zur Belehrung der Ungläubigen und Irrgläubigen kund zu machen. Die unbeſcheidene Vorſichtigkeit derjenigen, welche ſich, aus Furcht, dem Schimpfreden der Gottloſen ausgeſetzet zu werden, den Abſichten der Vorſicht widerſetzen, und das Licht unter den Scheffel verſtecken wollten, verdammet ſie als eine feige Schüchternheit. Sie verdammet als eine ſchändliche Gottloſigkeit die Halsſtärrigkeit derjenigen, welche ſich eine ſo genannte Stärke des Geiſtes anmaßen wollen, da ſie die Vertheidigung der Wunderwerke als eine Art der Schwachheit anſehen, und dieſelben entweder überhaupt läugnen, oder unbekannten natürlichen Urſachen zuſchreiben. Wie? **Vielgeliebte**, ſoll denn Gott nicht ſo mächtig ſeyn, ſeine Religion zu bekräftigen, als er mächtig war, ſie zu errichten? Soll denn die außerordentliche Hülfe heut zu Tage der Kirche nicht eben ſo nützlich ſeyn, da die Hölle ſich ſo heftig wider ſie empöret, als da die Kirchenzucht noch völlig im Schwunge war, und von dem Eifer der erſten Chriſten unterſtützet und unterhalten ward? Sollte es eine Blödigkeit des Geiſtes ſeyn, wenn man die Kraft des Allmächtigen anerkennet, und ihm die Ehre giebt, wenn er ſich würdiget uns mit außerordentlichen Gnaden heimzuſuchen? Ach, **Vielgeliebte**, ferne ſey von uns eine ſo ſchreckliche Läſterung! **Seyd klug wie die Schlangen**, ruft uns der Herr in dem Evangelium zu, **aber ſeyd dabey dennoch einfältig wie die Dauben**. Hütet euch vor der Täuſchung einer blinden Leichtgläubigkeit; aber fürchtet euch noch vielmehr vor der Eitelkeit einer vorgeblichen Stärke des Geiſtes, welche ihren Urſprung aus der Hofart nimmt, und ſich, leider, in unſern Tagen bey gar zu vielen zeiget. O daß euere Frömmigkeit immerhin jene vernünftige Art zu beurtheilen beybehalte, welche den Aberglauben von gottſeligen Gebräuchen zu unterſcheiden weis; o daß

ſie ſich

ſie ſich immerhin mit Muth und Stärke bewaffne, um alle menſchlichen Rückſichten unter die Füße zu bringen, und Jeſum Chriſtum ganz frey zu bekennen; o daß euer Glaube allezeit rein, allezeit edel ſey, und daß er alſo mit feſten und ſichern Schritten zwiſchen den beyden Abgründen durchgehe, welche ihm der **Unglaube** und der **Aberglaube** vor ſeinen Füßen öffnen!

25.
Die Demuth iſt die Grundfeſte des Glaubens; und dieſe läßt ſich von dem Gehorſame, und der Ehrerbiethigkeit nicht abſöndern, welche man den Oberhirten ſchuldig iſt.

Ihr wiſſet es ſelbſten ſchon, **Vielgeliebte**, daß die Demuth die Grundfeſte des Glaubens ſey: denn die Demuth iſt eine Huldigung, welche man Gott abſtattet, da man ſeinen Verſtand den Wahrheiten, welche er uns geoffenbaret hat, willig unterwirft. Vergeſſet aber vor allem nicht, daß ſich dieſe Unterwerfung niemal von dem Gehorſame, niemal von jener Ehrerbiethigkeit abſöndern läßt, welche ihr den Oberhirten ſchuldig ſeyd, die von Gott angeſetzet ſind, um euch in ſeinem Namen zu unterweiſen und zu regieren. Gedenket daß dieſe ſeine Diener die Erben ſeiner Macht ſind, und daß ſie alſo eben jene Gewalt unter euch auszuüben haben, welche er ſeinen Apoſteln mitgetheilet hat.

Da wir euch aber den Gehorſam empfehlen, ſo fürchtet unterdeſſen nicht, **Vielgeliebte**, daß wir einigermaaßen ſuchen unſere eigene Beherrſchung unter euch feſtzuſetzen. Wir ſind freylich durch die Sendung, welche Jeſus Chriſtus uns aufgetragen hat, zu euerm Hirten ernannt worden; aber eben dadurch ſind wir auch, nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, zu Dienern euer allen geworden. Die Liebe, welche wir gegen euch tragen, ſchließt die apoſtoliſche Macht, welche uns anvertrauet iſt, nicht aus; und eben dieſe Liebe, wird niemal zulaſſen, daß wir uns der Rechte des Apoſtelamtes begeben, in welche wir zu euerm eigenen Nutzen einge-

 ſetzet

ſetzet ſind, und welche eigentlich auf euere Heiligung, auf die gute Einrichtung der Kirche, und auf die Beybehaltung der Reinigkeit des Glaubens abzielen. Denn wo keine Unterwürfigkeit mehr iſt, da iſt auch keine Einigkeit mehr, da iſt keine Kirche mehr, und folglich iſt auch da kein Glaube mehr.

So predigen wir euch denn die Ehrerbiethigkeit und den Gehorſam gegen die Oberhirten, **Vielgeliebte**, und dieſes iſt eines von den Hauptgeſetzen unſerer Religion. Denn weil die Oberhirten die Gewalt von Gott bekommen haben, die Kirche zu regieren und die Völker zu lehren; ſo iſt es dieſen eben dadurch auch gebothen ſie anzuhören, wenn ſie lehren, und ihnen zu gehorſamen, wenn ſie befehlen; und wenn ſich jemand dieſem Geſetze, aus Verachtung ihrer Gewalt, entziehen wollte, ſo würde er ſich der Gewalt Gottes widerſetzen (1), und ſich zu ſeinem eigenen Verderben von dem Geiſte der Unabhängigkeit beherrſchen laſſen; welcher gleichwie er die Sünde des Vaters der Lügen war, ſo war er auch allezeit das Kennzeichen ſeiner Anhänger, das Kennzeichen der Feinde Jeſu Chriſti.

Wir empfehlen euch vornehmlich die Ehrerbiethigkeit und den Gehorſam gegen die Nachfolger des heiligen Petrus. Denn da der Herr dem heiligen Petrus und ſeinen Nachfolgern beſonders auferleget hat, daß ſie ihre Brüder in dem Glauben befeſtigen ſollten (2); ſo hat er ihnen ja auch einen beſondern Vorzug der Gerichtbarkeit über alle Kirchen der chriſtlichen Welt mitgetheilet; und folglich kömmt ihnen auch ein beſonderer Vorzug der Ehrbeweiſung zu. Die Feinde der Kirche mögen ſich vereinigen, um die Hirten derſelben herunterzuſetzen, ſie mögen ſich auch bisweilen mit dem Schafpelze bedecken, um die Einfalt der Gläubigen,

den

(1) Röm. 13. K. 2. V. (2) Luk. 22. K. 32. V.

durch den Vorwand der Verbeſſerung, und durch den Schein des Eifers für die Abſchaffung der eingeſchlichenen Misbräuche, zu bethören (da ſie doch eigentlich den Stuhl des heiligen Petrus zu untergraben ſuchen); wir werden zwar darüber ſeufzen, aber wir werden uns im geringſten nicht daran ſtören, weil wir immer auf denjenigen zurück ſehen, welcher dieſen Stuhl errichtet, und ihm den Beyſtand ganz ſicher allezeit leiſten wird, welchen er ihm verſprochen hat. Der Stuhl des heiligen Petrus wird denen, welche ſich demſelben widerſetzen, zwar allezeit verhaſſet, er wird ihnen dabey aber dennoch allezeit fürchterlich ſeyn. Doch dieſes beklemmet unſer Herz, dieſes verſetzet uns in ein empfindliches Leidweſen: daß wir ſehen müßen, wie einige aus denen, welche noch fortfahren ſich Kinder der wahren Kirche zu nennen, ſich dennoch zu den Feinden eben dieſer Kirche ſchlagen, um die hundertmal widerlegten Verleumdungen und Schmäheſchriften wider die Statthalter Chriſti mit ihnen aufzukochen; daß wir ſehen müßen, wie ſie noch nicht allgemein bekannte Nachrichten von der Aufführung einiger Päbſte, welche die Kirche durch ihre verderbten Sitten geärgert haben, mit Vergnügen ſammlen, und mit Schalkheit kund machen: da ſie unterdeſſen von den Tugenden ſo vieler andern, welche die Kirche mit ihrer Heiligkeit und Gelehrtheit erleuchtet haben, gänzlich ſtillſchweigen; daß wir ſehen müßen, wie ſie ſich beſtreben, die Würde, in welcher das Haupt der Kirche ſteht, herunterzuſetzen, um alſo ſein Anſehen zu ſchwächen; daß wir endlich ſehen müßen, wie ſich dieſer Geiſt des Murrens und der Aufruhr unter der Heerde Jeſu Chriſti heimlich verbreitet, und endlich auch öffentlich in Schmähworte und Stichreden wider ſeinen Statthalter auf Erden ausbricht, wie er (als wenn der Name eines allgemeinen Vaters der Gläubigen und die Würde eines weltlichen Oberherrn

ſich in ebenderſelben Perſon nicht zuſammen vertragen könnten) unanſtändige Scheltreden ausſtößt, derer man ſich nicht einmal gegen ungläubige Fürſten bedienen ſollte. O der blinden Tadler! Sehen ſie denn nicht, daß, da der apoſtoliſche Stuhl der Mittelpunkt der Einigkeit, und der Felſen iſt, auf welchen Jeſus Chriſtus ſeine Kirche gebauet hat, ein jeder ſich ſelbſten den Streich verſetze, den er der Kirche durch Angreifung des Hauptes der Hirten verſetzen will? Sehen ſie nicht, daß, da das Gebäude der Kirche nicht kann erſchüttert werden, ſie ſich ſelbſten den Abgrund unter ihren Füßen graben, worin ſie ſich bemühen dieſelbe zu ſtürzen? Erinnern ſie ſich denn nicht, daß diejenigen, welche ihrem Vater fluchen, und die, welche den Mund wider ihren Fürſten öffnen, ſich den Fluch des Himmels zuziehen (1)? Wiſſen ſie denn nicht, daß durch Verachtung der Kirchendiener, und durch Herunterſetzung ihres Anſehens der geradeſte Weg zu den Spaltungen und zu den Ketzereyen gebahnet werde?

Gedünket es euch nicht, **Vielgeliebte**, als höretet ihr jene ſchreckbaren Drohungen von oben herunter erſchallen, welche die Apoſtel einſtens über die Jüden ergehen ließen, und welche wirklich an mehrern Völkerſchaften ſind erfüllet worden, da ſie, eben ſo wie jene, wegen der Verwerfung des Worts Gottes geſtrafet wurden: Weil ihr die anſehnliche Würde verachtet, welche Gott mitten unter euch geſtiftet hat; weil ihr euch ſelbſt des ewigen Lebens unwürdig achtet: ſo wird die Fackel des Glaubens von euch zu andern Völkern übertragen werden, welche ſich derſelben beſſer zu ihrem Nutzen bedienen werden (2)? In der That es ſcheint faſt, als wollte

(1) Sprichwört. 20. K. 20. V. Apoſtelgeſch. 23. K. 5. V.

(2) Apoſtelgeſch. 13. K. 46. V. Offenb. 2. K. 5. V. Matth. 21. K. 43. V.

wollte ſich dieſe Fackel aus unſerm Geſichtskreiſe verlieren, um einer andern Welt zu leuchten. Diejenigen, welche in dem Schatten des Todes ſitzen, ſehen ein neues Licht aufgehen: es treten fremde Völker in den Schooß der Kirche hinein, neue Anbether Jeſu Chriſti erſetzen die Plätze, welche die Gottloſigkeit unter uns erlediget. Ach! **Vielgeliebte**, der Himmel gebe, daß die Drohungen Jeſu Chriſti nicht an uns erfüllet werden, daß wir, die wir noch wirklich Kinder des Reiches ſind, nicht in eben die Finſterniſſe geworfen werden, aus welchen andere befreyet werden.

Doch was könnte uns der Glaube nützen, wenn wir die ganze Sache bey dem Glauben bewenden ließen? Der Glaube ohne werke kann uns ja nicht ſelig machen. **Wenn ich die Sprachen der Menſchen und der Engel rede, die Liebe aber nicht habe, ſo bin ich wie ein ſchallendes Aerz, oder wie eine klingende Schälle geworden. Und wenn ich die Gabe der Weiſſagung hätte.... und wenn ich allen Glauben hätte, alſo daß ich Berge verſetze, die Liebe aber nicht habe, ſo bin ich nichts** (1). Aus dieſer einzigen Stelle zeiget es ſich ſchon, wie ihr ſelbſten leicht ſehet, daß die Religion, zu welcher wir uns bekennen, einen lebendigen Leib ausmachen müße, deſſen Haupt Jeſus Chriſtus iſt; einen Leib, welcher durch die Liebe muß zuſammen gehalten werden, welcher durch die Liebe wirkſam werden muß; und daß derjenige, welcher nicht liebet, wenn er ſchon durch den Glauben noch mit dieſem Leibe verknüpfet iſt, dennoch wirklich in dem Tode bleibe (2). 26.

Der Glaube kann nur durch die Liebe ſelig machen.

G 3 Urtheilet

(1) 1. Kor. 13. K. 1. 2. V. (2) 1. Johan. 3. K. 14. V.

27. Welche die Werke der Liebe ſeyn.

Urtheilet nun ſelbſten über euch, **Vielgeliebte.** Ihr habet den Glauben; aber verrichtet ihr auch die Werke des Glaubens? Springet ihr den Armſeligen bey, tröſtet ihr die Betrübten, verzeihet ihr euern Feinden, erweiſet ihr denen Gutes, die euch verfolgen, bethet ihr für die, welche euch verleumden, ſeyd ihr barmherzig gegen alle? Ihr ſehet, wie euere Brüder rings um euch herum den rechten Schafſtall verfehlen: machet ihr Unglück euer Mitleiden rege? Bemühet ihr euch, ſie durch das Beyſpiel euerer Tugenden zu demſelben zu locken? Machet ihr euere Religion durch euere Sanftmuth und Sittſamkeit lieblich in ihren Augen? Munteret ihr ſie durch euer Zuſprechen auf, alle menſchlichen Abſichten zu überwinden, welche ſie etwa noch in ihrem Irrthume halten, und welche vieleicht die Urſache ſind, weswegen ſie fürchten die Wahrheit zu erkennen? Reichet ihr vor allem jenen aus ihnen eine hülfreiche Hand, welche, da ſie die Bande des Fleiſches und des Blutes zerreißen, um zu uns überzugehen, ſich oft in die äußerſte Dürftigkeit geſetzet finden: indem ſie um ihre Bedienungen und oft um ihre Güter kommen, und benebens noch dem Haſſe, der Verachtung, und den herben Vorwürfen jener Parthey ausgeſetzet werden, welche ſie durch ihre Abweichung erbittern? Ach! wenn dieſe tapferen, wenn dieſe in den Augen Gottes ſo koſtbaren Seelen kein Mitleiden bey euch fänden: wenn ihr, an Statt, ihnen die Beſchwerniſſe ihres gegenwärtigen Standes zu mildern und ihrer Großmuth aufzuhelfen, ihnen euer Herz und euer Eingeweide verſchlößet: wenn ihr ſie, durch Verachtung ihrer Perſon, der Gefahr der Verzweiflung und des Rückfalles ausſetzetet: wenn ihr diejenigen, welche nicht Muth genug haben ſo ſcharfe Prüfungen auszuhalten, durch das unerbäuliche Beyſpiel, welches ſie an euch ſehen, von uns abhieltet: wie könnte alsdann die Liebe Got-

tes

tes in euch verbleiben (1)? Was würdet ihr alsdann vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti antworten, wenn dieſer ſagen wird: **Ich war hungerig; und ihr habet mir nichts zu eſſen gegeben. Ich war dürſtig; und ihr habet mir nichts zu trinken gegeben** (2)? Welche Verſchämung für euch, wenn er euch vorwerfen würde, daß ihr diejenigen verlaſſen hättet, welche ihr ſchuldig waret zu tröſten: daß ihr denen eine geringe Hülfe verſaget hättet, für welche er ſein Blut dargegeben hat: daß ihr die verſtoßen, daß ihr die verachtet hättet, welche alles verlaſſen hatten, um ihm zu folgen, und welche, da ſie ſich mit ihm ließen kreuzigen, die würdigſten Gegenſtände ſeiner Liebe und euerer Verehrung geworden waren! Welche Verſchämung für euch, wenn er die Liebe der erſten Chriſten mit einer ſolchen Härte eueres Herzens gegeneinander halten könnte! Jener Chriſten, welche haufenweiſe zu den Füßen der Bekenner Jeſu Chriſti hinzuliefen, und ſich einander die Ehre ſtreitig machten ihnen aufzuwarten, ihre Wunden zu verbinden, ihre Thränen abzutrocknen, und allen ihren Bedürfniſſen vorzukommen. — Ach! wenn ihr ihnen (was der Himmel verhüte!) das Eingeweide euerer Barmherzigkeit verſchließen solltet: ſo wird ihnen doch wenigſtens das unſerige allezeit offen ſtehen. Wir wollen ſie in unſere Arme aufnehmen: wir wollen es als eine Schuldigkeit anſehen, ſie in ihrer Betrübniß zu tröſten: wir wollen uns eine Freude daraus machen, wenn wir Gelegenheit haben den Erbtheil der Armen mit ihnen zu theilen, welcher da er Jeſu Chriſto geheiliget iſt, jenen vornehmlich zugehöret, welche ihm zu Liebe arm geworden ſind. Ja, glücklich wollten wir uns ſchätzen, wenn wir uns in Armuth ſetzen könnten, um die Zahl ſeiner Kinder zu vermehren, welche der wahre Schatz ſeiner Braut, der Kirche, ſind.

Mei-

---

(1) 1. Johan. 3. K. 17. V. (2) Matth. 25. K. 42. V.

28.

Die Liebe erfodert, daß man ſein Herz von den Gütern dieſer Welt abziehen ſoll. Worin dieſe Abziehung des Herzens beſtehe.

Niemand kann zween Herren dienen: ſo kann ſich denn die Liebe Gottes und die Liebe der Reichthümer nicht in einem Herzen zuſammen vertragen. Laſſet die Weltkinder ihr Glück auf Erden ſuchen; wir, **Vielgeliebte**, wir wollen uns mit den Flügeln des Glaubens aufwärts ſchwingen, und da die wahren Güter ſuchen, wo wir eine ewige Bleibſtätte zu erwarten haben (1). Jeſus Chriſtus war der erſte, welcher in dieſelbige hineingieng. Er nahm Beſitz davon, an Statt unſer allen. Sein Reich iſt das unſerige; und der Aufenthalt ſeiner Glorie ſoll der Endzweck unſerer Wünſche ſeyn. Unſer ſterbliches Leben mag dauren, ſo lange es immer will; ſo kann doch der Augenblick unſerer Auflöſung nicht weit mehr entfernet ſeyn: alsdann wird der Roſt die Reichthümer der Erde durchfreſſen, und die Fäule, durch welche ſie vermodern, wird endlich auch die Reichen ſelbſt, die ihre Hoffnung darauf geſetzet hatten, ergreifen. Ihr Fleiſch wird davon, wie von einem Feuer, verzehret werden; und, an Statt dieſer zergänglichen Schätze, werden ſie nur die Schätze des Zornes finden, welche ſie ſich für die letzten Tage geſammelt haben (2).

Wir ſagen nicht, **Vielgeliebte**, daß der Stifter unſerer Religion von uns allen fodere, wir ſollen die zeitlichen Güter, die wir etwa beſitzen, gänzlich verlaſſen. Nein: die Religion Jeſu Chriſti verträgt ſich ganz wohl mit der Ordnung des Staates, und ſie läßt den Unterſchied der Stände immerhin beſtehen (weswegen denn auch ein Unterſchied in Austheilung der zeitlichen Güter ſowohl als in dem Gebrauche derſelben kann beybehalten werden); aber ſie machet, daß eben dieſe Verſchiedenheit der Beſitzungen zu beſſerer Einſtimmigkeit des geſelligen Lebens verhüflich ſey: da die Geduld des einen dadurch geübet, und die Liebe des andern erreget wird, und alſo alle Glieder dieſes großen Leibes bey dieſer Gelegenheit

durch

(1) Hebr. 13. K. 14. V. (2) Jak. 5. K. 2. 3. V.

durch wechſelſeitige Empfindung des Mitleidens und der Erkenntlichkeit immer enger verknüpfet werden. Die Religion verbiethet euch ſogar die ehrbaren Wege nicht, um zu den Gütern der Erde zu gelangen; aber ſie verbiethet euch, dieſelben als euer letztes Ziel und Ende anzuſehen: ſie verbiethet euch euere Glückſeligkeit darin zu ſetzen: ſie ſaget euch, euer Herz müße da ſeyn, wo euer Schatz iſt (1); und euer Schatz ſey nur im Himmel (2). Sie will, die Sorge, welche ihr auf die zeitlichen Güter verwendet, ſoll ſich jederzeit auf ein anderes und ferner ausgeſetztes Ziel und Ende beziehen; auf ein Ziel und Ende, welches allein euer würdig iſt. Sie will, ihr ſollet den Ausſchlag euerer Bemühungen einzig auf ſeiner göttlichen Vorſicht beruhen laſſen, und alle euere Sorgen, voll der Zuverſicht, in ſeinen väterlichen Schooß hinein werfen (3). Sie will, ihr ſollet die Früchten euerer Bemühungen zu ihrer wahren Beſtimmung anwenden, ihr ſollet ſie mit den Bedürftigen theilen, ihr ſollet jede andere Sorge der Sorge eueres Heiles nachſetzen, ihr ſollet, gleich den Wanderern, welche in Erwartung eines andern Vaterlandes auf Erden leben (4), kaufen als wenn ihr es nicht beſäßet, und euch dieſer Welt bedienen, als wenn ihr euch ihrer nicht bedienetet (5). Sie verbiethet die Begierlichkeit als die Wurzel alles Uebels, und als die Quelle ſehr vieles Ungemaches (6). Sie warnet euch, daß diejenigen, welche allzuſehr bedacht ſind ſich zu bereichern, in Verſuchung und in die Stricke des Teufels fallen werden (7),

H daß

(1) Matth. 6. K. 21. V. (2) Ebend. 20. V

(3) 1. Petr. 5. K. 7. V. (4) Hebr. 13. K. 14. V.

(5) 1. Kor. 7. K. 30. 31. V. (6) 1. Tim. 6. K. 10. V.

(7) Ebend. 9. V.

daß Gott diejenigen, welche arm auf dieſer Welt ſind, auserkohren habe, um reich in dem Glauben zu ſeyn (1), daß die Reichen ſchwerlich in das Himmelreich hineingehen werden (2), und daß die Reichthümer, wodurch die Bosheit und die Hofart der Menſchenkinder genähret wird, für die Kinder Gottes ein Gegenſtand der Verdemüthigung und der Furcht ſeyn müße.

29\.

Die Liebe läßt ſich von der Abtödtung der Sinne nicht abſöndern.

So wenig aber die Liebe, welche unſer Glaube von uns erfodert, mit der Liebe der Reichthümer zuſammen beſtehen kann; ſo wenig läßt ſie ſich hingegen von der Abtödtung der Sinne abſöndern. Da der Tod dem Menſchen als die Strafe ſeiner Sünde angeſaget war, und der Menſch auch alſogleich ſchon anfieng von ſeinen Sinnen beherrſchet zu werden, ſo ward er, alſo zu reden, ganz fleiſchlich. Der Leib, welcher ſich dem Geiſte hätte unterwerfen ſollen, erhob ſich wider denſelben; und der thieriſche Menſch, da er in dem Urheber ſeines Daſeyns Leben und Freude hätte ſuchen ſollen, kannte keine andere Glückſeligkeit, als den Genuß der Wollüſte. Jeſus Chriſtus kam, um ihn aus ſeiner Sklaverey zu retten, und ihm ein zweytes Leben zu geben. Wir ließen uns durch den Tauf mit ihm begraben, um der Sünde abzuſterben (3); und wir warden neue Menſchen, um hinführo nur in ihm zu leben. Das Fleiſch ſelbſten ward, alſo zu reden, geiſtlich, da es zu einem Tempel des Heiligen Geiſtes eingeweyhet ward. So gehören wir denn von nun an Jeſu Chriſto zu, ſchließt der Apoſtel, und nicht uns ſelbſten (4). Da uns aber Jeſus Chriſtus von dem Tode der

(1) Jak. 2. K. 5. V. (2) Matth. 19. K. 23. V.

(3) Röm. 6. K. 4. V.

(4) Wiſſet ihr denn nicht, daß euere Leiber Tempel des Heiligen Geiſtes ſind, welche in euch iſt, welchen ihr von Gott habet, und daß ihr euch nicht ſelbſten zugehöret. 1. Kor. 6. K. 19. V.

der Sünde befreyete, hat er den Keim der Sünde dennoch nicht aus unſerm Herzen ausgerottet. Daher kömmt jener immerwährende Streit des Geſetzes des Fleiſches wider das Geſetz des Geiſtes, jener Streit, welcher die Tugend der Heiligen übet; zu welchem ſie ſich mit einer heiligen Schärfe wider ſich ſelbſten bewaffnen, um den Aufſtand ihrer Leidenſchaften zu dämpfen; in welchem ſie durch Wachſamkeit, durch Abbruch, und durch die Strenge die Beherrſchung über ſich ſelbſten erfechten, und ſich den Sieg der Tugend erleichtern. Was für ein Chriſt würde denn derjenige wohl ſeyn, welcher da er einmal im Namen des Vaters wiedergetaufet iſt, deſſen Kind er ward, im Namen des Sohnes, deſſen Miterbe er iſt, im Namen des Heiligen Geiſtes, deſſen Tempel er ſeyn und bleiben ſoll, die Glieder, welche Jeſu Chriſto zugehören, hinnehmen wollte, um Glieder der Unzucht daraus zu machen (1)? Was für ein Chriſt würde der ſeyn, welcher, da er ſeinen Leib verunehret,...... Doch laſſet uns die Sache nicht ferner treiben, **Vielgeliebte**; laſſet uns ein Laſter, auch dem Namen nach, vergeſſen, welches unbekannt unter uns ſeyn muß, wie es ſich für **Heilige gebühret** (2). Und ſollte es einige unter uns geben, welche deſſen ſchuldig wären, ſo laſſet uns ſie dem Gerichte ihres eigenen Gewiſſens überlaſſen, welches ſie zwingt, ſich ſelbſt mit den Finſterniſſen zu decken, wenn ſie ihre ſchändliche Luſt in demſelben ſuchen.

Laſſet uns der Sünde ſelbſten die Sorge überlaſſen, ſich abzuſtrafen. Wenn der unreine Geiſt mit ſieben andern Geiſtern, welche ſchalkhafter ſind als er, einmal in ihr Herz hineingegangen iſt (3), ſo wird er ſie

 ſchon

(1) 1. Kor. 6. K. 15. V. (2) Epheſ. 5. K. 3. V.
(3) Matth. 12. K. 45. V.

ſchon durch die Bitterkeit der Reue, der Furcht, und des Argwohnes, durch die Wuth der Eiferſucht und der Verzweiflung zerreißen. Wir ſehen, wie dieſe Unglückſeligen durch den Zerfall ihres Wohlſtandes, an ihren Gütern; wie ſie durch Haß und Feindſeligkeiten, durch öffentliche und ärgerliche Zwieſpalten an ihren Familien; wie ſie durch die Ruchbarkeit ihres ſchändlichen Lebens an ihrer Ehre; wie ſie durch die Ausmergelung ihres Leibes, welcher das lebhafte Bild jenes abſcheulichen Laſters iſt, wovon er ausgeſogen wird, an ihrer Perſon; wir ſehen, wie ſie, endlich, an allen Kräften ihrer Seele geſchlagen werden. Ihr Herz wird niederträchtig: ihr Verſtand verdunkelt ſich: ihre Vernunft nimmt ab: der ganze Menſch wird viehiſch, und zu Ende ſtürzet er ſich ſelbſten in die Finſterniſſe des Unglaubens; weil er die erhabenen Wahrheiten einer ganz himmliſchen Religion nicht mehr begreifen kann (1). Doch, wir ſagen es noch einmal, laſſet uns ſie, zu ihrer größern Strafe, dem Gerichte ihres eigenen Gewiſſens überlaſſen. Noch in dieſem Leben laſſet ſie anfangen die Strafe ihrer Ausſchweifungen zu verkoſten, welche ſich in jenem niemal endigen wird.

Doch es iſt noch ein anderes, ein noch gemeineres Laſter, welches eben darum unſere Seufzer und unſere Thränen noch wohl mehr verdienet. Der heilige **Paulus** redete einſtens von einem Volke, welches durch die ſtete Erfüllung der Gelüſte ſeiner Sinne viehiſch geworden wäre; welches dem Kreuze Jeſu Chriſti feind wäre; welches ſeinen Bauch zu ſeinem Gott machete, und ſeine Glorie in ſeiner Verſchimpfung ſuchete (2). Aber dieſes Volk war ein abgöttiſches Volk: und wir reden zu Chriſten! — Sind wir denn dazu auserſehen, **Vielgeliebte**, daß wir, unter einem heiligen Volke, Leute ſehen ſollten, derer Umgang im Himmel ſeyn ſollte, welche unter=

(1) 1. Kor. 2. K. 14. V. (2) Philip. 3. K. 19. V.

unterdeſſen, eben ſo wie die Abgötterer, von denen der Apoſtel redet, ihr ganzes Vergnügen auf die Glückſeligkeit des Viehes einſchränken; Chriſten, welche ſich, eben ſo wie jenes, einzig damit beſchäfftigen, daß ſie den Gelüſten ihrer Sinnlichkeit ein Genügen leiſten; Chriſten, welche, weit unvernünftiger als jenes, ihre Gefräßigkeit auf verſchiedene Weiſe ſelbſt noch mehr zu reizen ſuchen; Chriſten, welche ſich ſelbſten, mehr als jenes, herunterſetzen: welche ſich bisweilen zu einer ſchändlichen Trunkenheit herablaſſen, die ſie ihrer Vernunft beraubet, durch welche allein ſie noch von jenem unterſchieden waren (1)? Mußten wir denn Chriſten ſehen, welche ihren vergnügteſten Aufenthalt an jenen Orten finden, an welchen die viehiſchen Leidenſchaften, mehr als anderswo, rege gemacht werden, wo die Unmäßigkeit oft zu noch ſchändlichern Laſtern einladt, wo die Ausgelaſſenheit der Sitten, das Lärmen und die Unordnung beynahe ein Bild der Verwirrung und des Gräuels ſind, welche in der Hölle herrſchen?

Ach! die Heiligen geſtatteten ihrem Leibe kaum dasjenige, was ſie den nothwendigen Erfoderniſſen der Natur nicht abſchlagen konnten: ſie bewaffneten ſich durch Bethen und Faſten wider die Anfälle des hölliſchen Feindes; und ihr, **Vielgeliebte**, ihr ſollet die Wunden, welche er, leider, euerer Seele ſo oft verſetzet, durch euere Unmäßigkeit, noch mehr aufreißen? Sie waren in der Schule Jeſu Chriſti gelehret worden, daß ſich das Fleiſch dem Geiſte und daß der Geiſt ſich Gott unterwerfen ſoll: und darum ehreten ſie Gott in ihren Leibern, darum trugen ſie ihn in denſelben herum (2); ſie lebeten mäßig und fromm und gerecht in dieſer Welt, denn

 ſie

(1) Der Menſch, da er in Ehren war, hat er ſich gehalten wie die vernunftloſen Thiere, und er iſt ihnen gleich geworden. Pſ. 48. 13. V.

(2) 1. Kor. 6. K. 20. V.

ſie erwarteten den höchſten Herrn der Welt, welcher dieſen Leib der Verwürflichkeit erneuern ſollte, um ihn in einen Leib der Glorie umzuſtalten (1); und Kinder Gottes ſollten heut zu Tage nur in jenem ſchlechten Theile ihrer ſelbſten zu leben ſcheinen, welcher ſie zu Sklaven der Erde machet? Jene heiligeten jeden Tag durch ihr Gebeth: auch mitten unter ihren nothwendigen Beſchäfftigungen unterließen ſie nicht ihr Gemüth zu Gott zu erheben; und die Tage ſo gar, welche eigentlich beſtimmet ſind, Gott durch das Gebeth zu ehren, die Geheimniſſe unſerer Erlöſung zu feyren, und das Andenken der Heiligen zu erneuern, dieſe ſollte man zu unſern Zeiten den Ausſchweifungen und der Unmäßigkeit, und oft zwar mehr als andere Tage, widmen. Als wenn der Gott der Heiligkeit, eben ſo wie die ſchändlichen Gottheiten des Heydenthumes müßte angebethet und verehret werden. Als wenn die Kirche, wie wir ſchon vorhin ſageten, die Zeit der Arbeit nur unterbrochen hätte, um ihren Kindern die Freyheit zu laſſen, ſich allen Ausſchweifungen zu ergeben. Soll denn dieſes das Verſprechen ſeyn, **Vielgeliebte**, welches wir damals ablegeten, da wir das heilige Merkzeichen Jeſu Chriſti auf unſerer Stirne empfiengen, da wir dem Teufel und allen ſeinen Werken abſageten, und da uns nur unter dieſen Bedingniſſen das hochzeitliche Kleid angeleget und die brennende Lichtfackel des Glaubens gereichet ward? Sagete euch dieſe Ceremonie nicht klar genug: die Nacht wäre nun vorbeygegangen, der Tag aber hätte ſich genähert; man müße itzt die Werke der Finſterniſſe hinwegwerfen, und die Waffen des Lichtes anlegen; man müße itzt nicht in Schwelgerey und Trunkenheit, nicht in Unlauterkeit und Zügelloſigkeit, nicht nach dem Triebe ſeiner unordentlichen Begierden daherleben; ſondern, man

müße

(1) Philip. 3. K. 20. V.

müße die Wohlanſtändigkeit und Ehrbarkeit anlegen, man müße wie beym hellen Tage wandern, wie es jene thun, welche Jeſum Chriſtum angezogen haben (1)? Wie beſchämet werden jene aus uns an dem Gerichtstage ſtehen, welche dieſes alles damals ſo feyerlich verſprachen, und dieſes ihr Verſprechen nachmals dennoch nicht hielten! Wie beſchämet werden ſie ſtehen, wenn der erzürnte Richter ihnen ihren Meineid vorhalten wird, und ſie denſelben ſelbſt nicht werden läugnen können! Wenn die Königinn von Mittage wider die Jüden aufſtehen wird, weil ſie nicht an Jeſum Chriſtum glauben wollten; was für bittere Vorwürfe werden denn nicht die Jüden ſelbſt, welche die Sorge für ihre Nahrung vergaßen, um Jeſu Chriſto in die Wüſte zu folgen, dieſen ſinnlichen Seelen machen, welche den heiligen Ort, an welchem ſich Jeſus Chriſtus aufhält, oft öde ſtehen laſſen, um ſich in den Häuſern ihrer ſchändlichen Ergetzung, in welchen nur gar zu oft auch die anderen Sünden wohnen, der Unmäßigkeit zu ergeben?

Sehet, **Vielgeliebte**, dieſes iſt dasjenige, welches wir theils zu euerm Unterrichte, theils zu euerer Warnung zu ſagen hatten. Wir betheuren es **vor Gott in Chriſto, Vielgeliebte, daß wir es all zu euerer Erbauung** geſaget haben (2). Nehmet die Worte eueres für euch ſorgenden Hirten mit eben der Aufrichtigkeit an, mit welcher er ſie zu euch geſprochen hat. Wir haben unſern Mund gegen euch eröffnet: denn unſer Herz hat ſich gegen euch aufgethan; und wir ſagen euch als unſern Kindern: laſſet ſich auch das euerige gegen uns aufthun (3). Schon lange zeigetet ihr den beſten Willen gegen uns: nun aber erfüllet den-

ſelben

(1) Röm. 13. K. 12. 13. 14. V. (2) 2. Kor. 12. K. 20. V.
(3) Ebendaſ. 6. K. 11. und 13. V.

ſelben auch in der That (1), und richtet euch in allen euern Werken nach dem Unterrichte, welchen wir euch gaben Doch wir können wohl mit dem Apoſtel ſagen: Es ſey überflüßig euch dieſes zu ſchreiben, weil wir euer willfähriges Gemüth ſchon kennen; worüber wir uns oft berühmen (2). Wenn wir euch denn ſchon bitten und flehen in Jeſu unſerm Herrn, ihr ſollet ſo wandern, wie ihr von uns den Unterricht empfangen habet, daß ihr wandern ſollet (3); ſo vertrauen wir dennoch auf euch in dem Herrn, daß ihr dasjenige, was wir euch vorhalten, thuet, und thun werdet (4). Darum bitten wir euch nur, daß ihr euch nicht von euerer guten Geſinnung abwendig machen laſſet (5). Uebrigens bethen wir allezeit für euch, daß euch unſer Gott ſeines Berufes würdig mache, und alles Wohlgefallen ſeiner Gütigkeit, ſammt dem Werke des Glaubens, durch ſeine Kraft in euch erfülle: auf daß der Name unſeres Herrn Jeſu Chriſti in euch verherrlichet werde, und ihr in ihm (6). Demjenigen, welcher nach der Kraft, die in uns wirket, vermögend iſt alles überflüßiger zu thun, als wir es begehren, dem ſey die Ehre (7). Der Friede Gottes, welcher über allen Begriff geht, bewahre euer Herz, und euern Verſtand (8). Die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch allen (9). Amen.

Zu

---

(1) Ebendaſ. 8. K. 10. 11. V. (2) 2. Kor. 9. K. 1. 2. V.
(3) 1. Theſſal. 4. K. 1. V. (4) 2. Theſſal. 3. K. 4. V.
(5) Ebendaſ. 2. K. 1. 2. V. (6) Ebendaſ. 1. K. 11. 12. V.
(7) Epheſ. 3. K. 20. 21. V. (8) Philip. 4. K. 7. V.
(9) 2. Theſſal. 3. K. 18. V.

30. II. Theil.

Ausdrückung der Hirtenſorgfalt gegen die Proteſtanten.

Zu euch, Vielgeliebte, die ihr den wahren Schafſtall verfehlet, zu euch, irrende, aber darum nicht minder geliebte Kinder wenden wir itzt auch unſern Unterricht. Höret die Worte des Friedens an, welche uns die Liebe, von der wir getrieben werden, und die uns nicht ruhen läßt, auf die Zunge leget. Es iſt die Stimme eines Vaters, welcher euch mit Schmerzen von ſich entfernet ſieht, und welcher, auch nach euerer Abſönderung, nicht aufhöret, euch mit ſeinen Blicken zu folgen; weil er noch niemal aufgehöret hat euch zu lieben. Und wie wäre es wohl möglich, daß ihr keinen Platz in unſerm Herzen finden ſolltet? Ihr, die ihr daſſelbe, da wir bey euch waren, durch die aufrichtigſte Bezeigung euerer Ehrerbiethigkeit und Freude ſo lebhaft gerühret habet; und die ihr uns gar nichts mehr zu wünſchen würdet übrig gelaſſen haben, wenn uns nicht mehr an euerm Heile, als an der Ausdrückung euerer guten Geſinnung gelegen wäre. Aber, nur zu euerm eigenen Beßten, Vielgeliebte, nur zu euerm eigenen Beßten verlangen wir von euch geliebet zu werden. Euch allein ſuchen wir: und wenn ihr uns euch ſelbſten auf unſer inſtändiges Begehren abſchlüget; ſo würde jene Zärtlichkeit, welche ihr in uns rege gemacht habet, nur zu einer neuen Verwundung unſeres Herzens dienen. Koſtbarer Gegenſtand unſerer Seufzer und unſeres Schmerzens! ach, wäret ihr doch auch einſtens der Gegenſtand unſeres Troſtes und unſerer Freude! Sollte es denn dieſesmal noch nicht möglich ſeyn die Scheidewand, welche uns voneinander abſöndert, umzuwerfen? — O! So geduldet doch wenigſtens, daß die wohlmeynende Stimme in euern Ohren ſchalle, mit welcher wir euch heut zurufen. Rechtgläubige Heerde, werde nich eiferſüchtig, wenn wir dich auf einen Augenblick ſcheinen zu vergeſſen, um den irrenden Schafen nachzulaufen. Wir haben die Worte des Unterrichtes zu dir geſprochen, wir haben dich nach dem Rathe des Apoſtels ermahnet, gebethen und beſtrafet; es liegt uns itzt noch der andere Theil unſeres Hirtenamtes auf auch

dieſen wollen wir erfüllen. Gleichwie wir bis hiehin dasjenige aus unſerer Heerde, was ſchwach war, ſtärketen, und, was zerbrochen war, verbanden; alſo wollen wir nun auch dasjenige, was davon verloren iſt, wieder aufſuchen, und, was verworfen iſt, wieder hinzuführen (1): damit der Herr der Hirten Iſrael nicht Urſache habe ſich über uns zu beklagen.

31.

Die Nothwendigkeit zu unterſuchen, ob auch diejenigen, welche im Namen Gottes zu uns reden, geſandt ſeyn um zu lehren.

Was der Apoſtel einſtens den erſten Chriſten zur Warnung ſagete, eben dieſes ſagen wir itzt zu euch, **Vielgeliebte: Glaubet nicht jedem Geiſte; ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von Gott ſeyn: denn es ſind viele falſche Propheten in die Welt gekommen** (2). Wir laden euch ein, **Vielgeliebte**, eben dieſe Prüfung anzuſtellen, welche der heilige Johannes den erſten Chriſten empfiehlt. Wir nehmen gleich Anfangs mit dem Apoſtel Paulus zum Grundſatze an: **daß niemand ſich die Ehre des Prieſterthumes anmaßen müße, er ſey denn von Gott, wie Aaron, berufen** (3). Luther hatte dieſe Wahrheit ganz wohl erkannt: denn da Karlſtad, einer von den Häuptern euerer Reformation, die Bilder geſtürmet hatte, fragete Luther ihn, wer ihm denn die Sendung aufgetragen habe ſolche Aenderungen in der Religion vorzunehmen? Wahrhaftig eine ſehr wichtige Frage! Karlſtad konnte ſie nicht beantworten. Aber wie hätte Luther ſelbſt darauf antworten wollen, wenn man ſie ihm vorgeſtellet hätte? Von wem hatte denn er ſeine Sendung erhalten, Kraft welcher er die Kirche umſtalten wollte? —

32.

Weder Luther noch die anderen Urheber der ſogenannten Glaubensverbeſſerung können aufweiſen, daß ſie geſandt ſeyn um die Kirche zu verbeſſern.

Erhielt er ſie etwa von der römiſchen Kirche? — Hätte Karlſtad nicht das nämliche vorgeben können? Auch er war eben ſo wohl ein katholiſcher Prieſter als Luther einer war. Und wenn ihr ſagen wolltet, Luther habe ſeine Sendung von dieſer Kirche erhalten, würdet ihr nicht alsdann

(1) Ezech. 34. K. 16. V. (2) 1. Johan. 4. K. 1. V.
(3) Hebr. 5. K. 4. V.

dann in der That eingeſtehen, daß dieſe damals im Beſitze der geiſtlichen Amtsverweſung geweſen ſey? Denn es folgete ja daraus, daß dieſer damals die Gewalt zu regieren und die Ausübung der apoſtoliſchen Macht zugehöret habe; daß ſie folglich die wahre Kirche, die Bewahrerinn des Glaubens und der Lehre geweſen ſey. So hat denn Luther ſie verleumdet, da er ſie als ein abgöttiſches Babylon vorſtellete; ſo ward er denn ein Abtrinniger, da er von ihr abwich, da er ſich ihr widerſetzete, da er wider ſie und wider ihren Willen eine ganz neue Lehre verkündigte. Gleichwie ſie ihm vorhin die Gewalt zu Predigen gegeben hatte; alſo hatte ſie auch nachmals das Recht ihm dieſelbe wieder abzunehmen. Sie that es auch: aber Luther kehrete ſich nicht daran. Ohne allen Beruf, ohne alle Sendung, ja wider ihr ausdrückliches Verboth fuhr er fort zu predigen, und öffentlich zu lehren. So ward er denn ihr öffentlicher Widerſacher, da er ſich wider die Macht ihrer Schlüße aufleihnete, da er einen neuen Altar, und eine neue Kirche aufrichtete.

Ihr berufet euch vieleicht auf eine außerordentliche Sendung, die er unmittelbar vom Himmel erhalten habe. Ihr führet etwa den ſchnellen Fortgang ſeiner Glaubensneuerung als die Probe dieſer Sendung an. Allein ich frage euch: ließ ſich dieſes Zeichen ſchon damals ſehen, als er ſein Lehramt antrat? Keines weges. So hatte er denn ja auch kein Recht dieſe ſeine außerordentliche Sendung auszuüben; weil er den Grund derſelben damals noch nicht aufweiſen konnte; ſo hatten denn ſeine erſten Lehrjünger keine Urſache dem Luther zu glauben; weil ſie ſeiner Sendung damals noch nicht verſichert waren; ſo waren ſie denn nicht befüget ſein Anſehen dem Anſehen der Kirche, welche im Beſitze der apoſtoliſchen Amtsverweſung war, vorzuziehen; ſo kann denn die vorgegebene Verbeſſerung ihren Urſprung nicht anderswoher als nur aus einer Empörung gegen die Kirche, und aus einer gänzlichen Zerſtörung der Kircheneinrichtung herleiten. Uebrigens,. ſoll denn auch wohl der ſchnelle Fortgang,

und die Verbreitung einer Religion, an ſich ſelbſten betrachtet, ein Zeichen der göttlichen Sendung ſeyn? Hatte denn nicht die Lehre des Calvinus, des Arius, des Mahomeds, hatte nicht das Heydenthum ſelbſt einen noch weit ſchnellern Fortgang, als die Lehre des Luthers? Sollte man ſie darum wohl für wahre Religionen ausrufen dörfen? So muß denn nicht der ſchnelle Fortgang einer Religion; ſondern die Umſtände, welche ſich bey ihrer Errichtung finden, die Probe ihrer Göttlichkeit ausmachen.

Daß ein Geſetz, welches alle Leidenſchaften fäßlet, welches die Ausübung aller Tugenden vorſchreibt, welches nur Kreuz und Verfolgungen auf dieſer Welt verſpricht, daß dieſes Geſetz, da es von zwölf Fiſchern geprediget wird, ſich dennoch in alle Welttheile, unter alle auch verderbteſten, auch wildeſten Völkerſchaften verbreite, ſich auf einmal der Neigungen des menſchlichen Herzens bemeiſtere, über die Gelehrtheit der Weiſen, über die Grauſamkeit der Verfolger obſiege, daß es allenthalben ein heiliges Volk hervorbringe, welches, wenn es ſchon unter verſchiedene andere Völkerſchaften zerſtreuet iſt, dennoch allezeit eben denſelbigen Geiſt beybehält, daß dieſes Geſetz aller Orten ſanſtmüthige, keuſche, demüthige, ſo gar gegen ſeine Feinde gutthätige, ſo gar den Fürſten, welche es verfolgen, unterwürfige Menſchen bilde, daß es zu allen Zeiten durch Bekennung eben derſelben Lehre, durch Anerkennung eben derſelben Regierung alle ſeine Anhänger vereinige, — ſehet, dieſes iſt ein Wunder, der Vorſicht Gottes ſo wohl, als ſeiner Allmacht; ein Wunder, welches von niemanden der ſeine Augen nur öffnen will, kann verkennet werden.

Daß aber Luther, da er das Faſten, den Stand der Enthaltung, und die Ohrenbeicht abſchafft, da er die Werke der Genugthuung bey der

Buße

Buße verwirft, da er denjenigen, welchen das Joch der Abtödtung und des Gehorſames zu ſchwer fällt, erlaubet die Klöſter zu verlaſſen, da er ſtatt aller Hülfsmittel, welche zum Heile nothwendig ſind, einzig und allein fodert, man ſoll nur feſt glauben, ſo werde man unfehlbar ſelig werden, daß dieſer, ſagen wir, ſich den Beyfall einer großen Menge der Chriſten erworben habe, welche ſich von ihren Leidenſchaften beherrſchen ließen, und alſo gar keine Beſchwerniß fanden, eine Lehre anzunehmen, die ihrer Gemächlichkeit und Freyheitsliebe ſo günſtig war, dieſes iſt in der That nichts verwunderliches: es iſt ein leicht zu begreifendes, es iſt ein gar zu menſchliches und natürliches Eräugniß. Daß eben dieſer Mann nachmals Aufruhr und Uneinigkeit zu Gehülfinnen nahm, bürgerliche Kriege anſtiftete, und Ströme des Blutes vergoß, daß ſich die von ihm geſtiftete Religion, gleich von ihrer Geburt an, in eine Menge der Secten zerſpaltete, dieſes wird man den Wundern wohl nicht beyzählen wollen. Es iſt vielmehr das Werk des Fürſten der Finſterniſſe, deſſen Reich allezeit wird zertheilet ſeyn; weil es niemal ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit ſeyn wird. Doch wir wollen uns bey dieſem Punkte nicht länger aufhalten. Wir wollen uns vielmehr zu den Hauptgrundſätzen wenden.

33. Der Entwurf des neuen Bundes, wie Iſaias uns denſelben liefert.

Wenn denn der Erlöſer wird gekommen ſeyn, ſaget der Herr bey dem Propheten Iſaias, ... ſehet, ſo will ich dieſen Bund mit meinem Volke machen: Mein Geiſt, welcher in dir iſt, und meine Worte, welche ich dir in den Mund geleget habe, werden nicht von deinem Munde abweichen, noch von dem Munde deines Saamens, noch von dem Munde des Saamens deines Saamens, ſaget der Herr, von nun an bis in Ewigkeit (1). Nun, der Erlöſer iſt gekommen.

(1) Iſai. 59. K. 20. 21. V.

Jeſus Chriſtus der ewige Hoheprieſter hat einen neuen Bund geſtiftet; er hat ein neues Geſetz und ein neues Prieſterthum eingeführet, welches bis zu dem Ende der Zeiten fortdauren ſoll. Er hat ſich Diener gewählet, welche die Gewalt nach ihm ausüben ſollen, die ſein Vater ihm gegeben hatte; er hat ſie geſandt, gleichwie ſein Vater ihn geſandt hatte (1); er hat ihnen die Macht gegeben, wiederum andere zu ſenden, und ihnen ebendieſelbe Gewalt zu ertheilen. So kann es denn kein anderes Prieſterthum geben, als das ſeinige; keine anderen wahren Prieſter, als nur diejenigen, welche ihre Gewalt und Sendung, nach der von Chriſto ſelbſt eingeführten Ordnung, empfangen haben. Es kann alſo keine andere wahre Kirche geben, als die, welche mit dieſem von den Apoſteln abſtammenden Prieſterthume vereiniget iſt; weil dieſe allein das heilige Wort, welches Gott ſeinen Kindern in den Mund geleget hat, bis zu dem Ende der Zeiten beybehalten wird.

34.

Die ſtete Fortwährung, und die Unfehlbarkeit welche Jeſus Chriſtus ſeiner Kirche verſprochen hat.

Da der Sohn Gottes zum Himmel hinauffahren, und zu ſeinem Vater zurückkehren ſollte, von welchem er geſandt war, redete er ſeine Jünger mit dieſen merkwürdigen Worten an: **Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes; und lehret ſie alles halten, was ich euch immer auferleget habe: und, ſehet, ich bin bey euch bis zum Ende der Welt** (2). Das iſt: ich bin bey euch, wenn ihr lehret; ich bin bey euch, wenn ihr taufet; ich bin bey euch, wenn ihr die Verrichtungen meines Prieſterthumes vornehmet. Ich bin bey euch **bis zum Ende der Welt** in

(1) Johan. 20. K. 21. V.

(2) Matth. 28. K. 18. 19. 20. V.

in der Perſon euerer Nachfolger, welche Erben des Dienſtes ſind, den ich euch anvertraue; ich bin bey euch alle Tage, ohne Unterlaß, und die Gerechtigkeit und Wahrheit werden allezeit mit mir mitten unter euch seyn. Meſſet die Größe meiner Verheißungen nicht nach den Kräften des Menſchen ab: **Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.** Dieſe Gewalt habe ich über den Tod ausgeübet, ich werde ſie ausüben über die Erde; ich werde ſie ausüben über die Hölle; ich werde ſie auch in dem Himmel ausüben, und von da aus will ich den Geiſt den Tröſter hinunterſteigen laſſen, welcher ſich, als das Unterpfand des Beyſtandes, den ich euch verſprochen habe, mitten unter euch aufhalten wird.

Da nun niemand auf eine andere Grundfeſte bauen kann, als auf jene, die Jeſus Chriſtus geſetzet hat (1); ſo ſteht es ja nicht in der Gewalt des Menſchen die Ordnung umzuſtoßen oder abzuändern, welche einmal in der apoſtoliſchen Amtsverweſung feſtgeſetzet iſt. So kann denn niemand das Amt eines Prieſters oder eines Apoſtels vertreten, als nur in Kraft jener Gewalt, welche ſich von der erſten Sendung herleiten läßt, die Jeſus Chriſtus ſeinen Apoſteln aufgetragen hat, und welche eben dieſer Gewalt nachgeordnet iſt. Von dieſer Ordnung abweichen wollen, hieße eben ſo viel, als die ſtete Reihe der apoſtoliſchen Folge unterbrechen, es hieße eben ſo viel, als die Verfaſſung ſtören, welche Jeſus Chriſtus gemacht hat. Den heiligen Dienſt verſehen wollen ohne ordentliche Sendung, wäre eben ſo viel, als ſich das Recht des Prieſterthumes ohne allen Grund anmaßen wollen. Das Prieſterthum wider eben die Gewalt ausüben, von welcher es herkömmt, wäre eben ſo viel, als ſich der Aufruhr ſchuldig

machen,

(1) 1. Kor. 3. K. 11. V.

machen, und die Grundfeſte der Religion erſchüttern. Die ganze Verſammlung der Oberhirten eines Irrthumes beſchuldigen, hieße eben ſo viel, als Jeſum Chriſtum Lügen ſtrafen, und ihn bezüchtigen, daß er ſein Verſprechen nicht treulich genug gehalten habe. Sich ſelbſten die Freyheit anmaßen in der Kirche nach ſeinem Belieben zu lehren, zu entſcheiden, zu verbeſſern, dieß hieße ſeine ganze Einrichtung umſtoßen, und den Glauben durch den Umſturz der apoſtoliſchen Gewalt zernichten; es hieße die Kirche, welche, gleichwie ſie die Bewahrerinn der Lehre iſt, alſo auch die Auslegerinn der mündlichen Uebergaben ſeyn muß, um ihr ganzes Anſehen bringen.

35. *Die Lehre und die Ausübung der mündlichen Uebergabe ſtimmen mit den Verheißungen Jeſu Chriſti überein.*

Die Apoſtel waren über die Rechte ihrer Sendung unterrichtet, und ſie haben ſie auch mit der ganzen Völle jener Gewalt ausgeübet, welche ihnen zugeſtanden war. Da ſie zu Jeruſalem verſammelt ſind, um über die Frage von Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes zu urtheilen, ſo entſcheiden ſie dieſelbe: und von der Zeit an iſt es nicht mehr erlaubet Worte darüber zu wechſeln. Ihr Spruch wird allen Kirchen zugeſchicket, als ein Ausſpruch des Heiligen Geiſtes (1). Die Kirche ſchlägt, nach der Zeit der Apoſtel, eben den Weg ein, welchen jene ihr ausgezeichnet haben. Die Oberhirten derſelben mögen entweder zerſtreuet, oder in den Kirchenräthen verſammelt ſeyn, ſo entſcheidet ſie die Lehrſätze; ſo machet ſie Einrichtungen in betreff der Kirchenzucht. Ihre richterliche Gewalt beſteht zu allen Zeiten; weil ſie zu allen Zeiten lehren, weil ſie ſich zu allen Zeiten dem Irrthume widerſetzen muß. Immer hat ſie den Beyſtand des Heiligen Geiſtes, weil Jeſus Chriſtus alle Tage bis zum Ende der Welt bey ſeiner Kirche ſeyn wird.

Von

(1) Apoſtelgeſch. 15. K. 28. V.

Von ihren Schlüßen kann man ſich nicht auf einen höhern Richter beziehen; ſondern diejenigen, welche ſie nicht annehmen wollen, werden alſobald dem Fluche unterworfen. Man ſaget ihnen allen: die Kirche hat geredet, der Handel iſt entſchieden, und Jeſus Chriſtus erkennet diejenigen nicht mehr für ſeine Kinder, welche die Kirche nicht für ſeine Braut erkennen wollen (1). „Ihr, die ihr Kinder des Lichtes und der Wahr„heit ſeyd (ſchreibt der heilige Biſchof und Märterer Ignatius, welcher „noch zu Zeiten der Apoſtel gelebet hat, zu den Chriſten von Philadelphia), „fliehet doch die, welche die Bande der Einigkeit zerreißen. Ihr, die ihr „getreue Schafe ſeyd, folget doch dem Hirten. Diejenigen, welche Gott „zugehören, hangen auch dem Biſchofe an; und die, welche ſich von ihm „trennen, um ſich in die Gemeinſchaft verworfener Leute einzulaſſen, wer„den mit ihnen zu Grunde gehen“ (2).

K „Begeh-

(1) Wenn er die Kirche nicht höret, ſo ſoll er dir wie ein Heyde und Zöllner ſeyn. Matth. 18. K. 17. V.

(2) Fugite ut filii lucis & veritatis ſectionem unitatis.... ibi vero paſtor eſt, & vos, ut oves, ſequamini.... quotquot enim Dei ſunt, hi ſunt partium Epiſcopi; qui vero ab eo declinant, & cum maledictis communionem amplectuntur, hi cum illis excidentur: nec enim Chriſti agricultura ſunt, ſed ſementis Diaboli. *S. Ignatius Epiſtol. ad Philadelph. paulo poſt init.*

Fliehet als Kinder des Lichtes und der Wahrheit die Spaltung der Einigkeit.... da iſt ja der Hirt, und ihr, als Schafe, folget ihm.... denn alle die, welche Gott zugehören, halten es mit dem Biſchofe; die aber von ihm abweichen, und ſich mit den Verworfenen in eine Gemeinſchaft einlaſſen, die werden mit ihnen ausgerottet werden: denn ſie ſind nicht der Acker, den Chriſtus angebauet, ſondern den der Satan beſäet hat. Der H. Ignatius.

„ Begehret ihr zu wiſſen, welche die mündliche Ueberlieferung ſey, „ die wir von den Apoſteln ererbet haben, ſaget der H. Biſchof Irenäus „ im zweyten Jahrhunderte, ſo könnet ihr es ganz deutlich aus dem Mun- „ de der Biſchöfe hören, welche die Apoſtel in den Kirchen eingeſetzet „ haben “ (1). „ Und in der That, warum ſollte man denn auch die „ Wahrheit anderswo aufſuchen, ſaget er weiter, welche man ſo leicht „ von der Kirche vernehmen kann? Denn ihr haben die Apoſtel die rei- „ neſte Quelle aller Wahrheit hinterlaſſen, damit ein jeder, der nur will, „ lebendiges Waſſer daraus ſchöpfen könne. Wenn die Apoſtel gar nichts „ geſchrieben hätten, müßte man nicht auch alsdann die Uebergabe als „ eine unfehlbare Richtſchnur annehmen, jene Uebergabe nämlich, die ſie „ denen anvertrauet haben, welchen ſie die Sorge der Kirchen auftrugen? „ Und dienet denn dieſe Uebergabe nicht wirklich vielen ungeſitteten Völkern, „ welche weder Papier noch Dinte haben, eben ſo gut, um an Jeſum „ Chriſtum zu glauben, als uns das geſchriebene Wort? Unzahlbare

Heyden

(1) Traditionem itaque Apoſtolorum in toto mundo manifeſtatam in omni Eccleſia adeſt perſpicere omnibus, qui vera velint videre; & habemus annumerare eos, qui ab Apoſtolis inſtituti ſunt Epiſcopi in Eccleſiis, & ſucceſſores eorum uſque ad nos, qui nihil tale docuerunt, neque agnoverunt, quale ab his (*Hæreticis*) deliratur. *S. Irenæus adverſ. Hæreſes. L. 3. C. 3.*

So können denn alle diejenigen, welche die Wahrheit ſehen wollen, die Uebergabe der Apoſteln, welche in der ganzen Welt kundbar gemacht iſt, in allen Kirchen ſchauen; und wir mögen nur jene zuſammen zählen, welche von den Apoſteln als Biſchöfe in den Kirchen ſind eingeſetzet worden, und welche ihre Nachfolger ſind bis zu unſern Zeiten: dieſe haben nichts dergleichen gelehret oder anerkannt, wie jenes iſt, was von dieſen (Ketzern) thöricht gelehret wird. Der H. Irenäus.

„ Heyden bekehreten ſich ja ſchon zum Chriſtenthume, ehe auch nur ein „ einziges von den Büchern des neuen Bundes geſchrieben war “ (1)?

Der H. Cyprianus lehret, daß die Ketzereyen und Spaltungen allezeit aus einer hochmüthigen Vermeſſenheit und aus Verachtung der Biſchöfe, welche der Regierung der Kirche vorgeſetzet ſind, ihren Urſprung nehmen. “ Das Volk, ſaget er, welches mit den Prieſtern einſtimmig „ iſt, und die Heerde, welche dem Hirten treulich folget, machet die Kirche „ aus; und derjenige, welcher nicht mit dem Biſchofe hält, hält folglich

 auch

(1) Non oportet apud alios quærere veritatem, quam facile eſt ab Eccleſia ſumere; cum Apoſtoli quaſi in depoſitorium dives pleniſſime in eam contulerint omnia quæ ſunt veritatis: uti omnis, quicunque velit, ſumat ex ea potum vitæ.... Quid autem, ſi neque Apoſtoli ſcripturas reliquiſſent: nonne oportebat ordinem ſequi traditionis, quam tradiderunt iis, quibus committebant Eccleſias? Cui ordinationi aſſentiunt multæ gentes barbarorum eorum, qui in Chriſtum credunt, ſine carta & atramento, ſcriptam habentes in cordibus ſuis ſalutem, & veterem traditionem diligenter cuſtodientes. *S. Irenæus L.* 3. C. 4.

Man ſoll die Wahrheit nicht bey andern ſuchen, welche man leicht von der Kirche hernehmen kann; indem die Apoſtel alles, was zur Wahrheit gehöret, in dieſelbe, als in eine reiche Schatzkammer, ganz vollſtändig hinterleget haben: damit alle, welche nur wollen, das Getränk des Lebens daraus nehmen mögen.... Wie wäre es aber, wenn nicht einmal die Apoſtel Schriften hinterlaſſen hätten? Müßte man alsdann nicht der Ordnung den Uebergabe folgen, welche ſie jenen überlieferet haben, denen ſie die Kirchen anvertraueten? Dieſer Anordnung fallen viele von den barbariſchen Völkern bey, welche an Chriſtum glauben, welche das Heil, ohne Papier und Dinte, in ihren Herzen geſchrieben haben, und die alte Uebergabe fleißig bewahren. Der H. Irenäus im 3. B. 4. K.

„ auch nicht mit der Kirche. Umſonſt würde einer, welcher mit den Prie„ſtern keinen Frieden hält, verſtohlener Weiſe in den Schafſtall Chriſti „ hineinzuſchleichen ſuchen: denn da nur eine Kirche iſt, und da dieſe „ allgemein iſt, ſo müßen ja die Glieder derſelben nothwendiger Weiſe „ durch die Bande des Prieſterthumes miteinander verknüpfet ſeyn “ (1).

Clemens

(1) Inde enim ſchismata & hæreſes obortæ ſunt & oriuntur, dum Episcopus, qui unus eſt, & Eccleſiæ præeſt, ſuperba quorundam præſumtione contemnitur.... Illi ſunt Eccleſia: plebs ſacerdoti adunata, & paſtori ſuo grex adhærens. Unde ſcire debes Episcopum in Eccleſia eſſe, & ſi quis cum Episcopo non ſit, in Eccleſia non eſſe, fruſtraque ſibi blandiri eos, qui pacem cum ſacerdotibus non habentes obrepunt, & latenter apud quosdam communicare ſe credunt, quando Eccleſia, quæ catholica & una eſt, ſciſſa non ſit, neque diviſa, ſed utique connexa, & cohærentium ſibi invicem ſacerdotum glutino copulata. *S. Cyprianus Epiſtola ad Pupian.*

Denn daher ſind die Spaltungen und Ketzereyen entſtanden, und daher entſtehen ſie wirklich noch, wenn der Biſchof, welcher der Kirche allein vorſteht, aus ſtolzer Vermeſſenheit einiger Leute verachtet wird.... Das Volk, welches mit dem Prieſter vereiniget iſt, und die Heerde, welche ihrem Hirten anhängt, dieſe machen die Kirche aus. Darum ſollſt du wiſſen, daß ein Biſchof in der Kirche ſey, und daß derjenige nicht in der Kirche ſey, welcher es nicht mit dem Biſchofe hält; und daß diejenigen ſich vergebens ſchmäuchlen, welche, da ſie den Frieden mit den Prieſtern nicht halten, hineinſchleichen, und heimlich bey einigen Gemeinſchaft zu haben vermeynen, da doch die Kirche, welche allgemein und eine einzige iſt, weder geſpalten noch zertheilet, ſondern wahrhaftig verknüpfet iſt, und durch die miteinanderhaltenden Prieſter, gleichwie durch einen Leim, zuſammen hält. Der H. Cyprianus.

Clemens von Alexandria, einer der Kirchenväter des zweyten Jahrhundertes, ſieht die Neuigkeit als das deutlichſte Merkzeichen des Irrthumes an (1). Nach der Meynung des H. Hieronymus können alle Streitigkeiten bloß durch das Anſehen der Kirche gehoben und entſchieden werden (2). Der H. Auguſtinus will, man könne alles ohne die geringſte Furcht annehmen und behaupten, worauf das Siegel des Anſehens der Kirche gepräget iſt (3).

Es iſt eben nicht vonnöthen, allezeit zu wiſſen, warum die Kirche dieſe oder jene Lehre verwerfe, ſaget der H. Auguſtinus anderswo; ſondern es muß uns ſchon genug ſeyn, wenn wir nur wiſſen, daß ſie dieſelbige verwerfe (4); und ein jeder, welcher dieſe unbewegliche Mauer umwerfen

 wollte,

(1) Clemens von Alexandria im 7. B. ſeiner *Stromata*.

(2) Poteram omnes propoſitionum rivulos uno Eccleſiæ ſole ſiccare. *S. Hier. adv. Lucif.*

(3) Nobis tutum eſt... fiducia ſecuræ vocis aſſerere, quod gubernatione Domini noſtri Jeſu Chriſti univerſalis Eccleſiæ conſenſione roboratum eſt. *S. Aug. L. 7. de Bapt.*

(4) Cur contra iſta ſentiat Eccleſia catholica, ſuperflue quæritur; cum propter hoc ſcire ſufficiat, eam contra iſta ſentire. *S. Auguſt. de Hæreſ.*

Ich könnte alle Bäche der (irrigen) Sätze durch die einzige Sonne der Kirche ausdrecknen. Der H. Hieronymus.

Es iſt uns ſicher... dasjenige mit zuverſichtlicher Stimme für gewiß zu behaupten, was unter der Regierung unſeres Herrn Jeſu Chriſti mit Einſtimmung der allgemeinen Kirche beſtetiget iſt. Der H. Auguſtinus.

Umſonſt fraget man, warum die katholiſche Kirche hier einer widrigen Meynung ſey: indem hiezu ſchon genug iſt, daß man wiſſe, daß ſie einer widrigen Meynung ſey. Ebenderſ.

wollte, würde ſelbſt davon zerquetſchet werden (1). Dieſe Kirche iſt eine getreue Bewahrerinn der Lehre, ſaget **Vincentius von Lerin**. Niemal änderet ſie etwas darin. Niemal ſtreicht ſie etwas davon aus. Niemal ſetzet ſie etwas, welches ihr nicht ſchon Anfangs geoffenbaret war, dazu (2).

Aus eben dieſen Gründen beſtritt **Tertullianus** die Ketzereyen ſeiner Zeit, nämlich des zweyten Jahrhundertes, mit jenem Nachdrucke der Wohlredenheit, welcher ihm eigen iſt. „Jeſus Chriſtus, ſagete er, hat ſeinen Apo„ſteln die Sendung aufgetragen, daß ſie den Völkern ſeine Lehre predigen „ſollten; folglich iſt es nicht erlaubet andere Prediger anzuhören, als eben „die, welche er geſandt hat. Nun aber läßt ſich dasjenige, was dieſe „geprediget haben, oder (welches eben ſo viel heißt) dasjenige was Jeſus „Chriſtus ihnen geoffenbaret hat, bloß allein durch das Anſehen und Zeug„niß eben jener Kirchen beweiſen, welche die Apoſtel geſtiftet haben, da ſie „denſelben das Evangelium und die Lehre ihres Meiſters entweder mündlich „oder ſchriftlich verkündigten. Hieraus folget nun aber ganz gewiß: daß „eine jede Lehre, welche mit dem Glauben der von den Apoſteln zuerſt ge„ſtifteten Kirchen einſtimmig iſt, als die ächte Lehre müße angeſehen werden; „weil gar kein Zweifel daran iſt, daß ſie eben jene Lehre ſey, welche die erſten

---

(1) Der H. Auguſtinus in der 294. Rede. 17. und 18. Kap.

(2) Chriſti Eccleſia ſedula & cauta depoſitorum apud ſe dogmatum cuſtos, nihil in his unquam permutat, nihil minuit, nihil addit. *Vincentius Lerin. Common.* C. 32.

Die Kirche Chriſti iſt eine ämſige und vorſichtige Bewahrerinn der bey ihr hinterlegten Glaubenslehre. Sie ändert niemal etwas darin. Sie vermindert nichts. Sie ſetzet nichts hinzu. **Vincentius von Lerin.**

„ erſten Kirchen von ihren Stiftern, und dieſe von Jeſu Chriſto dem Urheber unſeres Glaubens, empfangen haben. Es folget, daß man eine jede andere Lehre, welche mit dieſer nicht übereinſtimmet, eben darum für falſch halten müße; weil ſie der Wahrheit, welche die erſten Kirchen, die Apoſtel, und Jeſus Chriſtus ſelbſt gelehret haben, widerſpricht.

„ Sollte man wohl ſagen dörfen, alle Kirchen seyn in Irrthum gerathen? Und, wenn dieſes wirklich geſchehen wäre, ſollte wohl alsdann der Heilige Geiſt keine einzige derſelben zu der Wahrheit des Glaubens zurück gebracht haben? Sollte denn der Aufſeher des Hauſes Gottes, der Stellverweſer Jeſu Chriſti ſeine Sendung ſo ſehr vernachläßiget haben, daß er ſo gar zugelaſſen hätte, daß dieſe Kirchen eine ganz andere Lehre annähmen, als jene war, welche dieſer durch den Mund ſeiner Apoſtel den Völkern zuerſt verkündet hatte? Wem könnte es denn wohl wahrſcheinlich vorkommen, daß alle Kirchen, da ſie anfiengen zu irren, auf eben denſelben Irrglauben ſollten verfallen ſeyn? Wo hat man es jemal geſehen, daß eine gar große Menge, bloß zufälliger Weiſe, auf einen Irrthum gerieth, und genau darin übereinſtimmete? Folglich kann man ja mit größtem Rechte ſagen, daß alles dasjenige, was ſo einſtimmig von ſo vielen, von ſo rechtſchaffenen, von ſo einſichtvollen Männern iſt beybehalten worden, kein Irrthum, ſondern eine uns rechtmäßig, von den Apoſteln her, überlieferte Lehre ſeyn müße.

„ Oder ſoll man vieleicht ſagen, diejenigen, welche uns dieſe Lehre überliefert haben, haben alle geirret? Wenn jemand dieſes behaupten wollte, ſo frage ich, wie lange denn dieſer allgemeine Irrthum gewähret, wie lange die gefangenliegende Wahrheit auf ihre Befreyung habe warten

müßen?

„ müßen? Nicht wahr: bis daß die Marcioniten, die Valentinianer, „ die Gnoſtiker, die Manichäer, die Donatiſten u. a. ſie erlöſeten, das iſt, „ bis daß es Ketzer gab? So hat man denn dieſe ganze Zeit hindurch un- „ recht geprediget, und unrecht geglaubet. So ſind denn unterdeſſen ſo „ viele Millionen der Chriſten unrecht getaufet, ſo viele Werke des Glaubens „ ohne wahren Glauben verrichtet, ſo viele heiligen Salbungen, ſo viele „ Auftragungen der Kirchengewalt, ſo viele Gottesdienſtlichen Verrichtun- „ gen unrechtmäßiger Weiſe unternommen worden. So iſt denn das „ Blut ſo vieler Märterer für die Falſchheit vergoſſen. So ſind denn ſo „ viele Wunderwerke ihr zur Steuer gewirket worden. So iſt denn die „ Wahrheit den aufrichtigſten und heiligſten Leuten verborgen geblieben, den „ Schwärmern aber, die ſich wider die rechtmäßigen Hirten der Kirche „ empöret haben, entdecket worden “ (1).

Alſo

(1) Hinc igitur dirigimus præſcriptionem: ſi Dominus Jeſus Chriſtus Apoſtolos miſit ad prædicandum, alios non eſſe recipiendos prædicatores, quam Chriſtus inſtituit... Quid autem prædicaverint, id eſt, quid illis Chriſtus revelaverit, & hìc bene præſcribam non aliter probari debere, niſi per easdem Eccleſias, quas ipſi Apoſtoli condiderunt, ipſi eis prædicando, tam viva, quod ajunt, voce, quam per epiſtolas... Si hæc ita ſint, conſtat proinde omnem

Daraus leiten wir denn die Verjährung her: wenn der Herr Jeſus Chriſtus ſeine Jünger, um zu predigen, geſandt hat, ſo müße man keine andere Prediger annehmen, als die, welche Chriſtus angeſtellet hat.... Was ſie aber geprediget haben, das iſt, was Chriſtus ihnen geoffenbaret habe: auch hier will ich wohl durch Verjährung zeigen, daß man dieſes nicht anders als durch eben jene Kirchen beweiſen müße, welche die Apoſtel ſelbſten geſtiftet, und denen ſie ſelbſten das Wort Gottes ſo wohl mündlich als ſchriftlich geprediget haben. Wenn dem alſo iſt,

36\.

Die Glaubensneuerer können nicht zu der Kirche gehören, welche die Erbinn der Verheißungen iſt.

Alſo dachten, und alſo redeten die Väter der Kirche zu jener Zeit, da ſie, nach euerm eigenen Geſtändniſſe, von der Reinigkeit der Lehre noch im geringſten nicht abgewichen war. Stellet nun nach dieſen Grundſätzen eine

---

doctrinam, quæ cum illis Eccleſiis Apoſtolicis, matricibus, originalibus fidei conſpirat, veritati deputandam, ſine dubio tenentem quod Eccleſiæ ab Apoſtolis, Apoſtoli à Chriſto, Chriſtus à Deo accepit; omnem vero doctrinam de mendacio præjudicandam, quæ ſapiat contra veritatem Eccleſiarum, & Apoſtolorum, & Chriſti, & Dei. *Tertullianus de Præſcription.* C. 21.

Age nunc, omnes Eccleſiæ erraverint.... nullam reſpexerit Spiritus ſanctus, uti eam in veritatem deduceret, ad hoc miſſus à Chriſto, ad hoc poſtulatus de Patre, ut eſſet doctor veritatis: neglexerit officium ſuum Dei villicus, Chriſti Vicarius, ſinens Eccleſias aliter intelligere, aliter credere, quam quod ipſe per Apoſtolos prædicabat. Et quid veriſimile eſt, ut tot ac tantæ in unam fidem erraverint? Nullus inter mul-

ſo iſt es ja klar, daß eine jede Lehre, die mit jenen Kirchen übereinſtimmet, welche die apoſtoliſchen, die Mutterkirchen, die Urheberinnen des Glaubens ſind, der Wahrheit müße zuerkannt werden: weil ſie Zweifels ohne eben das hält, was die Kirchen von den Apoſteln, die Apoſtel von Chriſto, Chriſtus von Gott empfangen hat; daß man hingegen jede Lehre ſchon voraus für lügenhaft halten ſoll, welche der Wahrheit der Kirchen, der Apoſtel, Chriſti, und Gottes zuwider iſt. **Tertullianus von den Verjährungen. 21. K.**

Wohlan nun, geſetzet, alle Kirchen haben gefehlet.... geſetzet, der Heilige Geiſt, welcher doch von Chriſto dazu geſandt, und dem Vater dazu abbegehret war, damit er der Lehrer der Wahrheit wäre, habe auf keine Kirche mehr eine Rückſicht gehabt, um ſie zur Wahrheit zu leiten; geſetzet, dieſer Haushalter Gottes, dieſer Stellverweſer Chriſti habe ſein Amt vernachläßiget; geſetzet, er habe die Kirchen anders verſtehen, anders glauben laſſen, als was er ſelbſt durch

eine Unterſuchung an, und ſehet zu, ob ihr in dem Glauben ſeyd (1).

Haltet

tos eventus, unus eſt exitus. Variaſſe debuerat error doctrinæ Eccleſiarum. Cæterum, quod apud multos unum invenitur, non eſt erratum, ſed traditum. Audeat ergo aliquis dicere, illos erraſſe, qui tradiderunt. Quoquomodo ſit erratum, tamdiu utique regnavit error, quamdiu hæreſes non erant. Aliquos Marcionitas & Valentinianos liberanda veritas expectabat. Interea perperam evangelizabatur, perperam credebatur, tot millia millium perperam tincta, tot opera fidei perperam adminiſtrata, tot virtutes, tot chariſmata perperam operata, tot miniſteria perperam functa, tot denique martyria perperam coronata &c. *Ibid. C.* 28.

die Apoſtel predigete. Wie? iſt es denn auch wohl wahrſcheinlich, daß ſo viele und ſo große Kirchen auf eben denſelben Irrglauben ſollen verfallen ſeyn? Viele Begebenheiten haben niemal den nämlichen Ausgang. Der Irrthum in der Lehre hätte in verſchiedenen Kirchen auch verſchieden ſeyn müßen. Uebrigens, was bey vielen einerley befunden wird, darin iſt nicht geirret; ſondern es iſt ihnen ſo überliefert worden. So ſey denn einer ſo kühn, und ſage: jene haben geirret, welche es überliefert haben. Ja, geſetzet denn, es ſey geirret worden, wie man es immer haben will: ſo folget doch wenigſtens, daß der Irrthum gerade ſo lange gewähret habe, bis Ketzereyen entſtanden ſind: und daß die Wahrheit, um ihre Freyheit zu erhalten, auf einige Marcioniten, und Valentinianer warten mußte. Unterdeſſen ward das Evangelium unrecht verkündiget, man glaubete unrecht, ſo viele tauſendmal tauſend wurden unrecht getaufet, ſo viele Werke des Glaubens wurden unrecht verrichtet, ſo viele Heilsmittel, ſo viele Gnadenzeichen unrecht ausgeſpendet, ſo viele Amtsverrichtungen unrecht vorgenommen, und endlich ſo mancher Martertod wurde mit Unrecht gekrönet. Ebendorſ.

(1) 2. Kor. 13. K. 5. V.

Haltet ihr euch an dieſe alte Kirche, welche ſo lange vor euch war, und welche nach euch allezeit ſeyn wird; an jene Kirche, welche die Erbinn der Verheißungen iſt, außer welcher kein Heil ſeyn kann, welche allezeit mit dem erſten Biſchthume vereiniget iſt, und in welcher die Gewalt zu lehren und die apoſtoliſche Amtsverrichtung unaufhörlich fortgewähret hat? Haltet ihr euch an jene Kirche, welche, ſo gar nach dem Geſtändniſſe **Melanchthons**, in Kraft der ihr gemachten Verheißungen, allezeit, bis zu ihrem äußerſten Alterthume, von dem Arme Gottes muß unterſtützet werden (1)? Haltet ihr euch an jene Kirche, deren ſtete Dauer, und Sichtbarkeit **Luther**, und ihr ſo gar ſelbſten eingeſtehet (2), deren Gewalt euere eigenen

---

(1) Hac me conſolatione ſuſtento, quod promiſit Deus, ſe etiam ſeneſcenti Eccleſiæ adfuturum eſſe. Et filius Dei inquit: Ecce ego vobiſcum ſum omnibus diebus usque ad conſummationem ſæculi. *Melanchthon. L. 1. Epiſt. 107. Londini 1642.*

Niſi Chriſtus promiſiſſet, ſe nobiscum futurum usque ad conſummationem ſæculi, profecto timerem, totam religionem penitus his diſſentionibus obrutum iri. *Ibid. L. 4. Epiſt. 76.*

(2) Et illa vera Eccleſia Chriſti, fundamentum & columna veritatis, eſt locus ſacroſanctus, in quo ſtat abomi-

Mit dieſer Hoffnung halte ich mich aufrecht, daß Gott verſprochen hat, er wolle der Kirche, auch wenn ſie älter würde, beyſtehen; und der Sohn Gottes ſaget: ſehet, ich bin bey euch alle Tage, bis zum Ende der Welt. **Melanchthon.**

Wenn Chriſtus nicht verſprochen hätte, er wolle bis zum Ende der Welt bey uns ſeyn: ſo fürchtete ich wahrlich, die ganze Religion möchte bey dieſen Uneinigkeiten völlig zu Grunde gerichtet werden. **Ebenderſ.**

Dieſelbige heilige Kirche iſt nu die heilige Stete des Grewels, denn da hat Gott mit macht und wunder erhalten,

Väter anerkannt haben, da ſie ſich auf einen allgemeinen Kirchenrath beriefen

natio. Et in hac Eccleſia Deus miraculoſe & potenter ſervavit Baptiſmum, deinde in publicis ſuggeſtis & dominicalibus concionibus textum Evangelii in idiomate cujuslibet terræ, deinde remiſſionem peccatorum & abſolutionem tum in confeſſione tum publice. Deinde ſacramentum Altaris, quod ſub Paſcha & alias bis aut ter quot annis porrigebant Chriſtianis, licet erepta altera ſpecie. Quinto vocatio & ordinatio ad Parochias & miniſterium verbi, claves ad ligandum & ſolvendum & conſolandum in agone mortis. Nam apud pleroſque hic mos ſervatus eſt, ut in mortis agone conſtitutis imago oſtenderetur Crucifixi Chriſti, & admonerentur mortis & ſanguinis Chriſti &c. Deinde Dei miraculo reliquum manſit & in Eccleſia Pſalterium, Oratio Dominica, Symbolum, decem præcepta. Item multa pia & egregia cantica, tum latina, tum germanica, quale fuit Veni ſancte Spritus, & emitte coelitus lucis tuæ radium &c. Illa cantica homines vere ſpirituales & Chriſtiani,

daß dennoch unter dem Bapſt blieben iſt. Erſtlich die heilige Tauffe. Darnach auff der Cantzel der Text des heiligen Evangelii in eines iglichen Landesſprache. Zum dritten die heilige vergebung der Sünden und Abſolution, beyde in der Beicht und öffentlich. Zum vierden, das heilige Sacrament des Altars, das man zu Oſtern und ſonſt im Jar den Chriſten gereicht hat, wie wol ſie geraubt haben die eine Geſtalt. Zum fünften, das beruffen oder ordinirn zum Pfarrampt, Predigampt, oder Seelſorge, die ſünden zu binden und löſen, und im Sterben, und auch ſonſt zu tröſten. Denn bey vielen der brauch iſt blieben, das man den Sterbenden das Crucifix fürgehalten, und ſie erinnert des leidens Chriſti, darauff ſie ſich läſſen ſolten ꝛc. zu letzt auch das Gebet, als Pſalter, Vater unſer, der Glaube und Zehen gebot, Item, viel guter Lieder, und Geſeng, beide latiniſch und deudſch. Wo nu ſolche ſtücke noch blieben ſind, da iſt gewislich die Kirche und etliche Heiligen blieben: Denn es ſind alles die ordnung und früchte Chriſti, ausgenommen der Raub der einigen Geſtalt. Darum iſt hie gewislich Chriſtus bey den ſeinen geweſt,

rieſen (1). Haltet ihr euch an jenes Prieſterthum, welches in einer niemal unterbrochenen Reihe bis auf Jeſum Chriſtum zurückgeht, an jenes Prieſterthum, gegen deſſen Rechte keine Verjährung

---

tiani, quamvis oppreſſi tyrannide, poſteritati reliquerunt. Ubicunque fuerunt illæ veræ ſanctæ & Sanctorum reliquiæ, ibi fuit, & eſt vera ſancta Chriſti Eccleſia, ibi manſerunt Sancti. Hæ enim omnes ſunt ordinationes & fructus Chriſti, excepta altera ſpecie rapta per vim & erepta Chriſtianis. Ideo in hac Eccleſia Chriſtus certo fuit præſens & Spiritus Chriſti, ac conſervavit veram cognitionem, veramque fidem in his ſuis electis. *Luther. Tom. 7. Edit. Witteb. per Thomam. Klug. Anno* 1557. *de miſſa privat. & unction. Sacerd. Pag.* 236.

(1) Nos vero dicimus Eccleſiam invitam fuiſſe captam, & oppreſſam tyrannide dimidiatæ Euchariſtiæ, atque ideo excuſandam eſſe, quemadmodum univerſa Synagoga fuit excuſata, quod in Babylone captiva legem Moſi cæterosque ritus non ſervarit. *Sleidanus L. VII. Commentar. ad Annum* 1531. *Pag.* 119. *b. Edit. Argentor. per Theod. Ribelium* 1566.

mit ſeinem heiligen Geiſt, und in jnen den Chriſtlichen glauben erhalten. Luth. 7. Theil. Von der Winckelmeſſe und Pfaffenweihe. Gedruckt zu Wittenberg durch Johann Schwertel. 1572. pag. 451. b. & 452. a. Man bemerke das am Rande dieſer Stelle in der lateiniſchen Auflage dieſe Worte ſtehn; *vera Eccleſia ſervata ſub Papatu.* Welches zu deutſch heißt: die Wahre Kirche unter dem Pabſtthum erhalten.

Wir aber ſagen, die Kirche ſey wider ihren Willen gefangen genommen, und von der Tyranney des halbgeraubten Abendmahles unterdrücket worden, und darum müße man ſie entſchuldigen, wie denn auch die ganze Synagoge entſchuldiget ward, daß ſie, da ſie zu Babylon gefangen war, das Geſetz Moyſis und die übrigen Gebräuche nicht gehalten hat. Sleidanus.

Platz haben, und welches weder getheilet noch abgeſchaffet werden kann? Ach! an ſtatt daß ihr euch nach der Lehre jener alten Kirche hättet richten ſollen, welche niemal etwas von den vom Anfange angenommenen Lehr- ſätzen

Item docent, quod una ſancta Eccleſia perpetuo manſura ſit. Eſt autem Eccleſia congregatio Sanctorum, in qua Evangelium recte docetur, & recte adminiſtrantur Sacramenta.

Et ad veram unitatem Eccleſiæ ſatis eſt conſentire de doctrina Evangelii & adminiſtratione Sacramentorum. Nec neceſſe eſt, ubique eſſe ſimiles traditiones humanas, ſeu ritus & ceremonias ab hominibus inſtitutas. Sicut inquit Paulus, Una fides, unum baptiſma, unus Deus & Pater omnium &c. *Conf. Auguſt. Art. 7. Impreſſ. Witteb.* 1531.

In evantum ergo talem, quod in cauſa religionis diſſenſiones inter nos & partes amice & in caritate non fue- runt

Es wird auch geleret, das alzeit müſſe ein heilige Chriſtliche Kirche ſein und bleiben, welche iſt die Verſamlung aller glaubigen, bey welchen das Evangelium rein gepredigt, und die heiligen Sacrament, laut des Evangelii, gereicht werden.

Denn dieſes iſt gnug zu warer einigkeit der Chriſtlichen Kirchen, das da eintrechtiglich nach reinen Verſtand das Evangelium gepredigt, und die Sacra- crament, dem Göttlichen wort gemes, gereicht werden. Und iſt nicht not zu warer einigkeit der Chriſtlichen Kirchen, das allenthalben gleichformig Ceremonien, von menſchen eingeſetzt gehalten werden, wie Paulus ſpricht. Eph. 4. Ein leyb, ein Geiſt, wie ihr beruffen ſeid zu einerlei hofnung ewers beruffs, ein Herr, ein Glaub, ein Tauffe. Confeſſio Auguſtana verdeutſcht durch Juſtum Jonam zu Wittemberg. Gedruckt zu Nurnberg im Jar. 1532.

So erbieten, gegen E. K. Maje. wir uns hiemit in aller unterthenigkeit und zum überflus im berürtem fal, ferner auf ein ſolch gemein frey Chriſtlich Concilium,

ſätzen ausſtreicht, welche niemal etwas, was nicht in der göttlichen Schrift, oder in der apoſtoliſchen Erblehre jederzeit ſeinen Grund hatte, zu denſelben hinzuſetzet, habet ihr ſie erneuern und gänzlich umſtalten wollen! An ſtatt daß ihr euch der prieſterlichen Gewalt hättet unterwerfen ſollen, habet ihr euch

---

runt compoſitæ, tunc coram V. C. M. hic in omni obedientia nos offerimus, ex ſuperabundanti comparituros, & cauſam dicturos in tali generali libero & chriſtiano Concilio, de quo congregando in omnibus comitiis imperialibus, quæ quidem annis imperii V. C. M. habita ſunt per Electores, Principes, & reliquos Status Imperii, ſemper concorditer actum & congruentibus ſuffragiis concluſum eſt. Ad cujus etiam generalis Concilii conventum ſimul & ad V. C. M. in hâc longe maximâ & graviſſimâ cauſâ jam ante etiam debito modo & in forma juris provocavimus & appellavimus. Cui appellationi ad V. C. M. ſimul & Concilium adhuc adhæremus, neque eam per hunc vel alium tractatum (niſi cauſa inter nos & partes juxta tenorem Cæſareæ proximæ citationis amice & in caritate compoſita, ſedata, & ad chriſtianam concordiam reducta fuerit) deſerere intendimus aut poſſumus, de quo etiam hic ſolenniter & publice proteſtamur. *Confeſſ. Auguſtan. Præfat. ad fin. Edition. Witteb. de anno* 1531.

darauff auff allen Reichstagen ſo E. K. M. bey ihrer Regierung im Reich gehalten, durch Churfürſten, furſten und ſtende, aus hohen und tapffern bewegungen geſchloſſen, An welches auch zuſampt E. K. M. wir uns wegen diſer großwichtigſten ſachen, in rechtlicher weis, und form verſchiener zeit beruffen, un appellirt haben, der wir hiemit nachmals anhengig bleiben, und uns durch diſe oder nach volgende handlung (es werden denn diſe zwieſpaltigen ſachen endlich in lieb und güttigkeit laut E. Kei. Majeſtet ausſchreibens gehört, erwogen, beygelegt, und zu einer Chriſtlichen einigkeit vergleicht) nicht zu begeben wiſſenn. davon wir hiemit offentlichen bezeugen und proteſtieren. Und iſt das, unſer und der unſern bekentnus, wie unterſchidlichen von Artikeln zu Artikeln hernach folget. Confeſſ. Auguſt. Vorrede. Verdeutſcht durch Juſtum Jonam zu Wittemberg. gedruckt zu Nürmberg im Jar 1532.

euch erkühnet ſie abzuſchaffen; an ſtatt daß ihr mit dem Hirten hättet ſollen vereiniget bleiben, habet ihr euch demſelben widerſetzet. Ihr habet (wenigſtens durch dasjenige, was ihr thatet) Jeſum Chriſtum beſchuldiget, als hielte er ſein Verſprechen nicht; indem er, euerm Vorgeben nach, auch ſo gar die allgemeine Verſammlung der Biſchöfe dem Geiſte der Lügen überließe. Ihr habet den Heiligen Geiſt beſchuldiget, als hätte er ſeine Sendung nicht vollendet; weil er die Kirche in den folgenden Zeiten ganz anders glauben ließ, als die von ihm zuerſt geſandten Apoſtel gelehrt, und geglaubet hatten. Ihr habet uns beſchuldiget, als hätten wir uns über euern Glauben meiſter machen wollen; weil wir uns der Gewalt nicht begeben konnten, welche uns anvertrauet war. Ihr habet die Grundſätze einer jeden Regierung umgeſtoßen, da ihr euch wider die Regierung der Kirche empöret habet: denn es iſt keine Regierung ohne Nachordnung. Das Geſetz ſelbſt wird unnütz, wenn es keine lebendige Gewalt giebt, welche es ausleget, welche den Sinn deſſelben auf das ſtrengeſte beſtimmet, und das Recht hat auf die wirkliche Ausübung deſſelben zu dringen.

37. Die heilige Schrift iſt nicht hinreichend, uns in dem Glauben zu richten, wenn nicht eine lebendige und unfehlbare Gewalt hinzukömmt.

Saget denn nun ſelbſten, **Vielgeliebte**, was wird endlich wohl die Richtſchnur eueres Glaubens ſeyn, wenn die Kirche euere Wegweiſerinn und Lehrmeiſterinn nicht mehr bleibt? Soll es die Heilige Schrift ſeyn? Aber worauf ſoll ſich denn der Glaube derjenigen gründen, welche, da ſie nicht einmal leſen, folglich auch die Grundtexte nicht nachſchlagen können, nichts von der Heiligen Schrift wiſſen, als was man ihnen daraus vorlieſet? Wie werden denn dieſe wiſſen können, ob nicht dieſe Stellen, die man ihnen vorhält, durch andere, welche man übergeht, einen ganz anderen Sinn bekommen, als jener iſt, in welchem man ſie ihnen auslegen will?

Wor-

Worauf gründete ſich der Glaube jener barbariſchen Völker, von denen der H. Irenäus redet, welche die Heilige Schrift nicht kannten? Die Heilige Schrift ſelbſt gehöret euch nicht zu, ſaget Tertullianus zu den Ketzern; ſondern uns, von denen ihr ſie bekommen habet. Ihr habet das Recht verloren euch derſelben zu bedienen, weil ihr euch von uns abgeſöndert habet (1). Die Kirche, welche die einzige Bewahrerinn der heiligen Bücher iſt, iſt auch die einzige Auslegerinn derſelben. Der H. Barnabas, der H. Pabſt Clemens, der H. Biſchof und Märterer Ignatius, der H. Polykarpus, Hermas und Papias, waren dieſe nicht eben ſo wohl Jünger der Apoſtel, als der H. Marcus, und der H. Lukas? Was bewegt euch denn, daß ihr glaubet die Schriften, welche die Namen der erſtern führen, ſeyn apokryphiſch, und die Schriften der andern ſeyn von Gott eingegeben? Nicht wahr: das Anſehen der Kirche? Aber wer verſichert euch denn, daß die Bücher dieſer letztern nicht ſeyn verfälſchet worden? Nicht wahr: wiederum das Zeugniß und Anſehen der Kirche? Wenn denn nun ihr Zeugniß unverwerflich iſt, da ſie die Göttlichkeit und die Vollſtändigkeit der heiligen Bücher bezeuget, ſo muß folglich ihr Anſehen auch unterwerflich, ja unfehlbar ſeyn, da ſie dieſelben ausleget. Iſt hingegen die Kirche fehlbar, wenn ſie dieſelben ausleget, ſo wird ſie folglich auch fehlbar ſeyn, wenn ſie für die Göttlichkeit derſelben Bürge ſteht. So könnet ihr denn den heiligen Büchern ſelbſten nicht glauben, ohne voraus der Kirche zu glauben. Nein, ſaget der H. Auguſtinus, ich wollte dem Evangelium nicht einmal glauben, wenn mich das Anſehen der Kirche nicht dazu bewöge (2).

(1) Tertullianus von den Verjährungen 37. A.

(2) Evangelio non crederem, niſi me Eccleſiæ commoveret autoritas. *S. Auguſtin. Contra Epiſt. Fundam. C. 5.*

Ihr leſet die heiligen Bücher nur in einer Ueberſetzung (denn ſehr wenige verſtehn die Sprachen in denen ſie urſprünglich geſchrieben ſind): wer wird euch nun für die Treue dieſer Ueberſetzung gut ſprechen? Ihr beſchuldiget uns, als hätten wir ſie übel überſetzet; und wir machen euch eben denſelben Vorwurf: wer wird nun die Sache entſcheiden? Ihr berufet euch hierin auf euere Wortsdiener: aber, da dieſe nicht unfehlbar ſind, kann ihr Zeugniß wohl hinreichend ſeyn, um euern Glauben feſt zu ſtellen, und ſicher zu machen? Unterdeſſen glaubet ihr ihnen auf ihr Wort. Und dem Zeugniſſe der ganzen, der allgemeinen Kirche, welcher der Herr ſeinen immerwährenden Beyſtand verſprochen hat, wollet ihr nicht glauben?— Soll dieſes auch wohl nach den Grundſätzen der wahren Klugheit gehandelt ſeyn?

Endlich iſt die Schreibart der heiligen Bücher bisweilen ſehr dunkel und ihre Ausdrücke ſind gar oft zweydeutig. Der H. **Petrus** bemerkte ſchon, daß ſich in den Briefen des H. **Paulus** mehrere ſchweren Stellen fänden, und das unwiſſende und leichtſinnige Menſchen ſie, eben ſo wie andere Schriften, zu ihrem eigenen Untergange in einem übeln Sinne verſtänden (1). Wer wird denn die wahre Bedeutung derſelben ſicher genug beſtimmen, um euern Glauben feſt zu ſetzen? Etwa euere Gelehrten? Euere Synoden? Aber dieſe können ſelbſt nicht läugnen, daß ſie fehlbar ſeyn; und dennoch geſtehen ſie ein, das eine Glaubenslehre ſich nur auf ein unfehlbares Anſehen gründen müße. Wer von euch ſelbſten merket hier nicht einen unauflößlichen Widerſpruch?

(1) In welchen (Briefen des H. Paulus) einige Sachen ſchwer zu verſtehen ſind, welche die Ungelehrten und Unbeſtändigen, gleichwie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben verkehren. 2. Petr. 3. K. 16. V.

38. Die vorgewandte Eingebung, an ſtatt daß ſie den Glaubensneuerern in betreff der Heiligen Schrift ein Licht geben ſoll, dienet ſie vielmehr, dieſelben unter ſich uneinig zu machen.

So ſah man ſich denn gezwungen, die Entſcheidung aller dieſer Stücke der beſondern Einſprechung eines jeden Gläubigen zu überlaſſen. Man ſah ſich gezwungen einem jeden aus euch, den Unwiſſenden, den Weibern, den Kindern zu ſagen (und man ſagete es ihnen wirklich): weil die römiſchkatholiſche Kirche geirret hat; weil auch unſere Synoden irren können, ſo ſchlaget die heiligen Bücher auf, und unterſuchet ſelbſten, ob ſie denen, welche ſie geſchrieben haben, in Wahrheit von Gott eingegeben ſeyn. Sehet zu, ob ſie nicht verfälſchet, ſondern getreu überſetzet ſeyn. Denket ſelbſten, wie ſie müßen ausgeleget werden: haltet die verſchiedenen, und, dem Scheine nach, ſich widerſprechenden Stellen gegeneinander, um den wahren Sinn davon herauszubringen. Setzet alles menſchliche Anſehen bey Seite, und überzeuget euch ſelbſten ſo feſt von der Wirklichkeit euerer Einſprechung, daß ihr eine Uebung des Glaubens über alle und jede Artikel euerer Glaubensformel erwecken könnet: über das heilige Abendmahl, über das Meßopfer, über die Sacramenten, über die Rechtfertigung, über die Gnade, über die Ewigkeit der zukünftigen Peinen, über die Dreyfaltigkeit, über die Menſchwerdung, u. ſ. f.

Nun fragen wir euch, Vielgeliebte! dörfet ihr wohl behaupten, daß ihr nach Unterſuchung der Göttlichkeit der Heiligen Schrift, nach Unterſuchung der Treue ihrer Ueberſetzungen, nach Unterſuchung des wahren Sinnes des heiligen Textes, nach Unterſuchung aller Glaubensartikel gerade alles das glauben würdet, was ihr itzt wirklich glaubet? — Wenn ihr nun aber dieſe Unterſuchung niemal angeſtellet habet, ja wenn es euch nicht einmal möglich iſt dieſelbe anzuſtellen; wenn es unterdeſſen dennoch unumgänglich nothwendig iſt dieſelbe anzuſtellen, um die Uebung eines vernünftigen Glaubens zu erwecken: was wird es alsdann mit euerm Glaube werden? —

Wird auf dieſe Weiſe ein vernünftiger Glaube nicht an ſich ſelbſten unmöglich? Wird nicht der Gelehrte ſo wohl als der Ungelehrte auf dieſe Weiſe dergeſtalten verwirret, daß er ſich ſelbſten nicht mehr zu rathen weis? Und ſind nicht immerwährende Zweifel und Unſicherheiten, und endlich ein verzweiflungsvoller Unglaube die traurigen Früchten ſolcher Unterſuchung?

Ihr habet nicht allein den Glauben zernichtet, da ihr das Anſehen der Kirche beſtrittet; ſondern ihr habet auch einen ſteten Zwieſpalt unter euch ſelbſten geſtiftet. Denn da ihr einem jeden die Freyheit ließet die Wahrheit oder Falſcheit der Lehre zu entſcheiden, ſo war es ganz leicht vorzuſehen, daß in kurzer Zeit die größten Uneinigkeiten entſtehen würden; ja, ſie waren nicht mehr vermeidlich. Sie entſtanden auch wirklich, und zwar über die wichtigſten Gegenſtände; und ſie dauren noch heut zu Tage fort; und jede der Partheyen, welche unter ſich uneinig ſind, hat ſich eine beſondere Glaubensformel nach ihrem Sinne aufgeſetzet. Sehet, daher entſpringet jene faſt unzahlbare Menge der Secten, in welche ſich diejenigen zertheileten, die ſich zu der ſogenannten Religionsverbeſſerung bekannten. Jeder Lehrer wollte unterſuchen. Diejenigen, welche nicht gelehrt, aber oft bündiger im Schließen waren, als die anderen, ſchlugen einen ganz beſondern Weg ein. Sie folgten ihrer vorgegebenen Einſprechung, und legeten den heiligen Text nach ihrem Privatſinne aus. Viele aus ihnen erkühneten ſich ſo gar, die bis dahin von der ganzen Kirche als göttlich anerkannten Bücher als unterſchoben zu verwerfen; und auf dieſe Weiſe entſtand eine niemal genug zu beweinende Verwirrung.

Was **Luther** im Deutſchlande that, dieſes that **Zwingel** in der Schweiz, **Buzer** im Elſaß, **Münzer** in Thüringen, **Calvin** in Genf,

dieſes thaten andere in Holland. Ein jeder wollte reformieren; ein jeder wollte die Wahrheit beſtimmen; und ein jeder bemühete ſich die Zahl ſeiner Anhänger zu vermehren. Die Häupter der Secten machten ſich einander bittere Vorwürfe (1). Und es kam endlich ſo weit, daß ſie ſich öffentlich den Krieg ankündeten. Die Schüler ſelbſt nahmen ſich die Freyheit die Lehre ihrer Meiſter zu verbeſſern. Dieſe wurden zu ſeiner Zeit wieder durch ihre Nachfolger verbeſſert; und man verbeſſerte zu Wittemberg ſo gar die Glaubensbekenntniß, welche man zu Augsburg ſchon feyerlich unterzeichnet hatte.

39. Die Nothwendigkeit die Völker unter einer Gewalt zu verſammlen, um den Spaltungen ein Ende zu machen.

Luther ſah ſelbſten nur gar zu wohl vor, daß die Reformation, weil ſie ſich in allzu viele Secten vertheilte, nicht lange beſtehen könnte, ſondern daß ſie gleichſam in ihrem Urſprunge ſchon wiederum zerfallen müßte. Er änderte darum ſeine Grundſätze. Er gab ſich Mühe, der Freyheit zu denken und zu handeln ſichere Schranken zu ſetzen: denn die gänzliche Unabhängigkeit, welche von Tage zu Tage mehr und mehr zunahm, konnte und wollte er nicht mehr dulden. Er beruft deswegen ſeine neue Heerde wieder zu der Kirchengewalt zurück, welche er ſelbſt geſtöret hatte. Er ſchilt auf den Karlſtad, daß er ſich als einen neuen Lehrer aufwerfe, da er doch keine Sendung habe (2). Ein **Evangeliſcher** ſo gar (denn alſo nennet **Luther** ſeine Anhänger, wie ihr wohl wiſſet) ein Evangeliſcher darf, nach ſeiner Lehre, nicht einmal in der Pfarr eines Papiſten, ohne die Ein-

 willigung

(1) Man leſe die Briefe des Melanchthons.

(1) Luther wider Karlſtad. Sehet oben am 66. Bl.

willigung des Pfarrers des Ortes predigen (1). An ſtatt ſich mit Münzer in einen Wortſtreit einzulaſſen, läßt er ihn fragen, wer ihm denn das Lehramt aufgetragen habe; und ſollte er antworten (fährt er weiter fort) daß Gott es ihm aufgetragen habe, ſo laſſet ihn dieſes durch ein offenbares Wunderwerk beweiſen: denn Gott erkläret ſich durch Zeichen, wenn er von der gewöhnlichen Art der Sendung abweicht (2). Aber durch was

(1) Atque id eſt adeo religioſe & ſancte obſervandum, ut ne Evangelicus quidem concionator in Parochia Papiſtæ, aut hæretici Parochi, ſe obtrudere, aut ingerere, debeat ad docendum clanculum, inſcio eo miniſtro, qui præeſt vocatus. Nam ſine vocatione nemo pius quidquam aggredi debet aut tentare. *Luth. Tom. 3. Edit. Witteb. per Joannem Lufft.* 1549. *Enarrat. in Pſ.* 82. *pag.* 547. *b.*

Und ſolchs ſol man alſo feſt halten, das auch kein Prediger, wie from und rechtſchaffen er ſey, in eines Papiſten oder Ketzeriſchen Pfarhers Volk zu predigen, oder heimlich zu leren ſich unterſtehen ſol, on desſelbigen Pfarrhers wiſſen und willen. Denn es iſt im nicht befohlen, was aber nicht befohlen iſt, das ſol man laſſen anſtehen, wir haben gnug zu thun, das wir das befohlene ausrichten wollen. Luth. 3. Theil. Wittemb. durch Anton. Schön. 1581. Auslegung des 82. Pſ. am 414. Blatte. b.

(2) Cum ejectus e Saxoniæ finibus... Muncerus, oberraret, ac rumor increbuiſſet, eum cogitare Mulhuſium: Lutherus eâ re cognita, datis ad Senatum litteris, graviter monet, ne recipiant: eſſe hominem ſeditioſum &c.... recte facturum Senatum, ſi roget ex illo, quis docendi munus ipſi commiſerit, quis evocarit? & ſi Deum nomi-

Da Münzer.... aus Sachſen vertrieben herumirrete, und der Ruf gieng, er wolle auf Mühlhauſen ziehen; ſo ſchrieb Luther, da er dieſes gewahr wurde, einen Brief an den Rath, und ermahnete ihn ſcharf, ſie ſollten ihn nicht aufnehmen, denn er ſey ein aufrühriſcher Mann u. ſ. f... der Rath würde wohl daran thun, wenn er ihn fragete, wer ihm das Lehramt aufgetragen, wer ihn net

was für ein Wunderwerk hatte den Luther ſelbſt ſeine Sendung bewieſen, da er die Glaubensneuerung, als außerordentlicher Abgeſandter, anfieng und fortſetzete (2)? Was für ein Zeichen hatte er aufgewieſen, da er, als ein-

---

net authorem, tum jubeant hanc ſuam vocationem aliquo evidenti ſigno comprobare, quod ſi repræſentare non poſſit, ut tum repudietur: hoc enim eſſe Deo proprium atque familiare, quoties formulam conſuetam, & rationem ordinariam velit immutari, ut tum voluntatem ſuam aliquo ſigno declaret. *Sleidan. Comment. L. 5. ad annum* 1525. *Edit. Argent. de anno* 1566. *pag.* 73.

berufen habe? Und, ſoll er ſagen, Gott ſey der Urheber davon, ſo ſollten ſie ihm gebiethen dieſe ſeine Berufung mit einem augenſcheinlichen Zeichen zu bewähren; könnte er aber dieſes nicht aufzeigen, ſo ſollte man ihn abweiſen: denn dieſes wäre Gott eigen und gewöhnlich, daß er, ſo oft er die gemeine Art und ordentliche Weiſe will geänderet haben, ſeinen Willen alsdann durch ein Zeichen erkläre. Sleidanus.

Trewe Warnungſchrifft D. M. L. an ein erbarn Raht und gantze Gemeine der Stad Mülhauſen ſich für Thomas Müntzer zu hüten. Anno M. D. XXIIII. Es nehme jn (Müntzer) ein erſamer Raht für ſich, auch für der gantzen Gemeine (kan es geſchehen) und frage jn, Wer jn her geſand, oder geruffen hab zu predigen? Es hat je der erſame Raht nicht gethan.

Wenn er denn ſaget, Gott und ſein Geiſt hab jn geſand, wie die Apoſtel, So laſſt jn daſſelb beweiſen mit Zeichen und Wunder, Oder wehret jm das predigen, Denn wo Gott die ordentliche weiſe wil endern, ſo thut er allweg Wunderzeichen dabey. Luth. 2. Theil. gedruckt zu Jhena durch Chriſtian Rödingers Erben. 1558. Trewe Warnungſchrift ꝛc. am 455. Blatte. b. und 456. a.

(1) Et ut ejus rei tandem aliquod ſit initium. En (ut non ignoretis) appello me Eccleſiaſten Dei Gratia, & titulo

Das anzufahen, nenne ich mich einen Eccleſiaſten von Gottes Gnaden, den jr einen Ketzer mit Leſterwort ſchelter,

als ein ſolcher, ſich unterſtand einen Biſchof zu Naumburg zu weyhen

titulo inſignivi ego me ipſum.... Et ſi Evangeliſtam etiam me Dei Gratiâ nominarem, citius eſſem oſtenſurus, me hoc jure facere, quam veſtrum aliquis titulo aut nomini Episcopi ſatisfecerit. Certus enim ſum Chriſtum ipſum me ſic nominare & pro Eccleſiaſte habere, qui meæ doctrinæ Magiſter eſt, eumque teſtem non dubito futurum, in die illo magno Judicii, Hanc doctrinam non eſſe meam, ſed dei, ſed ſpiritus Domini, purique & ſinceri Evangelii.

. . . .

Cum autem Deus Pater miſericordiarum & Deus totius conſolationis hæc mea ſcelera, hanc meam blaſphemiam non reſpiciens, juxta inexhauſtam miſericordiæ abyſſum illuceſceret in corde meo, & revelaret cognitionem Filii ſui in me, ſic, ut tandem illum evangelizarem aliis, ſicque erudiret in viis ſuis mirandis, & rationi inſcrutabilibus, ut nunc ſim certus, me docere verbum Dei, utique ſine titulo me non eſſe oportuit, quo verbum hoc, & opus

eüch und den Teüfel zum trotz. Und ob ich mich einen Evangeliſten von Gottes Gnaden nennet, trawet ich daſſelb ehe zu beweiſen, denn ewer einer ſeinen] biſchoflichen Titel oder namen beweiſen künd, Bin des gewis, das mich Chriſtus ſelbs alſo neñet und dafur helt, der meiner Lere Meiſter iſt, und auch zeige ſein wird am Jüngſten tage, das ſie nicht mein, ſondern ſeln lauter Evangelium iſt. . . .

. . . .

. . . .

Aber nachdem der Vater aller Barmhertzigkeit ſolch mein untugend und leſterung, und Allerley ſündlich böſes Leben, nicht angeſehen, SONDERN MICH SEINEN SON JHESUM CHRISTUM AUS ABGRÜNDLICHEM REICHTHUM SEINER GNAD HAT ERKENNEN UND ANDERE AUCH LEREN LASSEN, SO LANG BIS DAS WIR SEINER WARHEIT GEWIS WORDEN SIND, mus ich warlich deñoch nicht miniſte-

weyhen (1)? Wo iſt denn nun jenes Anſehen, welches dieſe neuen Chriſten an ihrem erſten und vornehmſten Lehrer erfodern konnten; wo iſt die Beweiſung jener Gewalt, wodurch ihr Glaube einen Beſtand bekommen ſollte,

N wodurch

miniſterii hujus, ad quod vocatus ſum à Deo, quod non accepi ab hominibus, neque per hominem, ſed per donum Dei & revelationem Jheſu Chriſti, digne commendem. *Luth. Tom.* 2. *edit. Witt. per Joh. Luffi.* 1546. *adverſus falſo nominatum Ordinem Epiſcoporum. Pag.* 329. *a. & b.*

on titel und Namen ſein, Auf das ich das Wort, Ampt, und Werck das ich von Gott habe, zimlich preiſe, Welches ir blinden Leſterer ſo uber die maſſe ſchendet und verfolget. Luther 2. Theil Gedruckt zu Jhena durch Chriſtian Rödingers Erben 1558. Wider den falſch genanten Stand der Geiſtlichen, am 119 Blatte. *a. u. b.*

(1) Paulo ſub hoc tempus mortem obiit Epiſcopus Numburgicus, in ejusque locum a Collegio fuit cooptatus Julius Pflugius, de quo diximus: Elector autem, Saxoniæ Princeps, non hoc licere Collegio, niſi de ſuo conſenſu, contendebat, & rejecto Pflugio, Nicolaum Amſtorffium ex nobilitate Theologum Vuittembergicum inſtituit, inaugurante Luthero, menſe Januario, qui poſt ejus rei librum edit lingua populari, & Pflugio, tanquam hoſti puræ doctrinæ, gregem Domini minime committendum eſſe docet. *Sleidan. Comment. L.* 14. *ad annum* 1542. *Edit. Argent. de anno* 1566. *Pag.* 233. *b.*

Kurz nach dieſer Zeit ſtarb der Biſchof von Naumburg, an deſſen Stelle Julius Pflugius von welchem wir geredet haben, von der Verſammlung erwählet ward. Der Kurfürſt von Sachſen aber behauptete, es käme dieſes der Verſammlung nicht zu, als nur mit ſeiner Bewilligung; und er verwarf den Pflugius, und ſetzete den Nikolaus Amſtorfius einen Gottesgelehrten von Wittemberg aus dem Adel an, und Luther weyhete ihn, im Jänner, welcher nach dieſem ein Buch in der Landesſprache ausgab, und zeigete daß man dem Pflugius, als einem Feinde der reinen Lehre, die Heerde des Herrn keineswegs anvertrauen müßte. Sleidanus.

wodurch die Glaubensartikel derſelben ſollten beſtimmet werden? Sehet! **Luther** ſetzet dieſe Artikel auf; **Melanchthon** verbeſſert ſie, er ändert ſie, er ſchmelzet ſie um, und er hatte, ſeinem eigenen Geſtändniſſe nach, Luſt ſie noch einmal umzuſchmelzen (1). Und dieſe Artikel, welche den beſondern Glauben des **Luthers** enthalten, welche **Melanchthon** aber noch verbeſſern möchte, dieſe von ſechs Fürſten und von den Abgeordneten einiger Städte (2) unterſchriebenen Artikel machen euere Glaubensformel aus. Dieſe Fürſten, dieſe Abgeordneten, ein **Melanchthon** und **Luther** machen nun jene Verſammlung aus, welche ihr an die Stelle der allgemeinen Kirchenräthe ſetzet. Ihr Anſehen erſetzet bey euch das Anſehen der Oberhirten.— Aber wer hat denn ſie als Richter angeſetzet? Wer hat ihnen die Gewalt ertheilet, die ganze ſichtbare Kirche, und ihre rechtmäßigen Vorſteher zu beurtheilen?—

Iſt

(1) Heri, quod fauſtum felixque ſit, exhibita eſt Cæſari Confeſſio noſtra, & lecta publice. Attentio dicitur Principum major opinione fuiſſe. Ego mutabam & refingebam pleraque quotidie, plura etiam mutaturus, ſi noſtri permiſiſſent, ac tantùm abeſt, ut leniùs juſto ſcriptum fuiſſe judicem, ut verear etiam mirum in modum, ne qui ſint offenſi libertate noſtra. *Melanchr. L. 4. Epiſt. 95. Edit. Lond. apud Fleſcher & Younc. Anno* 1642.

Geſtern (Gott gebe ſeinen Segen dazu) iſt unſere Glaubensbekenntniß dem Kaiſer vorgeleget und öffentlich abgeleſen worden. Man ſaget die Fürſten ſeyn aufmerkſamer geweſen, als man gemeynet hätte. Ich änderete täglich daran, und ſchmelzete vieles um; und ich würde noch mehr geändert haben, wenn unſere Leute es zugelaſſen hätten. Und es fehlet ſo weit, daß ich dafür halten ſoll, es ſey zu gelinde aufgeſetzet, daß ich vielmehr gar ſehr fürchte, es möchten einige durch unſere Freyheit beleidiget worden ſeyn. **Melanchthon.**

(2) **Chyträus in der Geſchichte der augsburgiſchen Glaubensbekenntniß.**

Iſt es nun wohl ein Wunder, daß alles ſo verwirret zugeht, und daß ihre Streitigkeiten zu keinem Ende kommen können? Es mag Luther immerhin drohen, er mag ſchelten, er mag mit Flüchen um ſich werfen, um jene nun wiederum unter den Gehorſam zu bringen, welche er kurz vorher ſelbſt mit in ſeine Aufruhren verwickelt hat: alles dieſes kann nun wenig helfen. Die vornehmſten ſeiner Anhänger beſchuldigen ihn der Herrſchſucht; das Volk ſchreit um jene Freyheit, welche man ihm verſprochen hatte, und es ſaget frey heraus, ſeine Wortsdiener wollten es wiederum in die Dienſtbarkeit bringen (1). Es wirft ihnen vor, ſie trieben eben die Tyranney, welche man der römiſchen Kirche zu Laſte geleget hätte (2).

(1) Auditis enim: tyranni eſſe voluiſtis in liberam Eccleſiam, voluiſtis novum Pontificatum revocare; atque id genus contumeliarum, repugnante animi judicio, in vos jactant ſeditioſi. *Calvin. Epiſt.* 4. *pag.* 10.

Denn ihr höret es ja: ihr habet wollen Tyrannen ſeyn über die freye Kirche, ihr habet wiederum ein neues Pabſtthum einführen wollen; und dergleichen Verleumdungen ſtoßen dieſe Aufrühriſchen wider euch aus, wenn ſie ſchon ſelbſt anders denken. **Calvinus.**

(2) Cum eſſet mentio de Confeſſione injecta, de quà quid ſcripſerim ſcis, & caput illud hic non valde probaretur, ſubjecit: debere ipſos dare operam, ut eam libertatem, quam nunc ſint conſecuti, retineant, alioqui futurum, ut iterum à nobis redigerentur in ſervitutem; nos paulatim veteres traditiones renovare. *Melancht. L.* 4. *Epiſt.* 72. *Edit. ante citat.*

Da von der Glaubensbekenntniß Meldung geſchah, von welcher du wohl weiſt, was ich geſchrieben habe, und dieſes Kapitel hier eben nicht ſehr gefallen wollte, ſagete er darauf, ſie müßten ſich befleißen, daß ſie jene Freyheit beybehielten, welche ſie itzt erlanget hätten; ſonſt würden ſie von uns ſchon wiederum in die Dienſtbarkeit gebracht werden: denn wir kocheten allgemach die alten Uebergaben auf. **Melanchthon.**

Ihr ſtützet euch auf die heiligen Bücher, ſagete der Pöbel ſeinen Anführern; und wir, wir führen ſie ebenfalls zu unſerm Vortheile an. Ihr leget ſie nach euerm Glauben aus, und wir nach dem unſern. Ueberzeuget uns; aber urtheilet nicht über uns. Wir haben das Evangelium in der Hand; wir leſen es; wir verſtehen es: was haben wir euerer Hülfe vonnöthen? Prediget denen, die euch anhören wollen, und laſſet uns die Freyheit eine Lehre anzunehmen, welche uns gefällt (1). Calvinus ſelbſt

---

(1) Dominus videre dat, quid ſit agere Paſtorem, & quantùm præcipiti judicio, vehementiáque inconſultâ abjiciendi ita Pontificis nocuerimus. Nam frenum prorſus excuſſit multitudo, quæ aſſueta eſt & educata propemodum ad licentiam: quaſi auctoritatem pontificiorum frangendo, vim verbi, ſacramentorum, & totius miniſterii evacuaremus. Nam clamant, teneo ſatis Evangelii, ipſe ſcio legere: quorſum mihi tua opera? Prædica volentibus audire, deferas eisdem optionem amplectendi quod velint. Juſtum erga me judicium Domini, quo erudior, ad verbi Dei virtutem penitus inſpiciendam, ad omnem ordinem Dei intelligendum..... Sic in negotii difficultatem rejicere cauſam præſtiterit, & ita ſolent fere vel mediocriter periti re-

Der Herr giebt uns zu verſtehen, was es ſey einen Hirten abgeben, und wie viel wir durch das übereilte Urtheil, und den unüberlegten Eifer den Pabſt alſo abzuſchaffen, geſchadet haben. Denn das Volk, welches an die Freyheit gewöhnet, und beynahe zu derſelben erzogen iſt, hat den Zaum gänzlich von ſich geworfen: gerade als wenn wir, da wir das Anſehen der Papiſten umſtießen, zugleich auch die Kraft das Wortes, der Sacramenten, und des ganzen Kirchendienſtes zernichteten. Denn ſie ſchrein: ich habe Evangeliums genug, ich kann ſchon leſen: wozu nützet mir deine Hülfe? Predige denen, die es hören wollen; trag ihnen die Wahl auf, dasjenige anzunehmen, was ſie wollen. Das Gericht des Herrn iſt gerecht gegen mich, welches mich lehret die Kraft des Wortes Gottes gänzlich zu erkennen, und alle Anordnungen Gottes einzuſehen.... Alſo

rum

ſelbſt beklaget ſich bitterlich über die Obergewalt, welche ſich Luther über alles und über alle anmaßet; beſonders beklaget er ſich über die hitzige Art deren er ſich im Reden ſowohl als im Schreiben bedienet. Ich weis ganz wohl, ſaget er, wie viel wir ihm ſchuldig ſind: ich wäre auch ganz wohl damit zufrieden, daß er die höchſte Gewalt unter uns hätte, wenn er ſich nur wüßte einzuhalten. Aber es iſt nichts mehr zu machen, wenn ein einziger aus uns mehr vermag, als alle anderen. Und fürwahr, wir hinterlaſſen unſern Enkeln ein recht ſchändliches Beyſpiel, wenn wir lieber auf alle unſere Freyheit verzeihen, als einen einzigen Menſchen vor den Kopf ſtoßen wollen. Doch man ſaget: er iſt ein hitziger Kopf, er geräth gar leicht in eine Wuth.

rum eccleſiaſticarum. Sunt tam craſſa vitia in multis, ut jure boni offendantur: ſed quum eos Deus vocatione atque officio dignatur, quid faciemus nos homunciones? Scimus quanti detrimenti ac damni ſit vel ſimultatulam ſupereſſe in Eccleſia: & experimur Satanam nihil æque admoliri, quam ut ea labe pertentet ſanctiſſimos, quo pertrahantur in contentionem, vel ſpecie promovendi Evangelii. Docuit id me Chriſtus meus experiundo munus paſtorium; neque dubito, quin ſis expertus ampliora meis periculis. *Melanchthon. in Edition. Londinenſi Epiſtolar. apud Fleſcher & Younc Anno* 1642.

wird es beſſer ſeyn, die Urſache auf die Beſchwerniß des Handels zu ſchieben; und alſo pflegen es auch diejenigen zu thun, welche in den Kirchenſachen auch nur mitelmäßig bewandert ſind. An vielen finden ſich ſo grobe Fehler, das brave Leute ſich billig daran ſtoßen: aber was ſollen wir armſeligen Menſchen thun, wenn Gott ſich würdiget ſie zu berufen, und in Aemter zu ſetzen? Wir wiſſen, was für ein Verluſt und Schaden es ſey, wenn auch nur noch eine kleine Zwieſpalt in der Kirche übrig bleibt; und wir erfahren es, das der Satan nichts ſo ſuche, als daß er auch den heiligſten Leuten dieſen Flecken anhencke, damit ſie in Uneinigkeit gerathen; und geſchähe es auch unter dem Scheine das Evangelium zu

Als wenn er nicht noch hitziger würde, wenn ihm alles weicht, und wenn man ihm alles zugiebt. Wenn die erſt aufkommende Kirche ſchon ein ſolches Beyſpiel der Tyranney giebt, was wird denn erſt daraus werden, wenn ſich einſt das Uebel wird verſchlimmert haben (1)?

Aber

1642. *P.* 3. *Columm.* 1.

(1) Veſter autem Pericles quanta intemperie ad fulminandum rapitur? præſertim cum ejus cauſa nihilo ſit melior. Multum illi debemus omnes, fateor: nec ego invitus patiar, ut ſumma auctoritate polleat, modo ſibi ipſi moderari ſciat; quanquam in Eccleſia ſemper videndum eſt, quousque hominibus deferamus. Actum enim eſt, ubi unus quispiam plus poteſt reliquis omnibus: præſertim ubi hoc ipſum non dubitat experiri, quantum poſſit. In tanta quidem diſſipatione, quantam nunc cernimus, difficile eſt res turbatas componere. Verum ſi in nobis omnibus eſſet is animus qui eſſe debet, aliquod forſan remedium poſſet inveniri. Et certe fædum exem-

verbreiten. Dieſes hat mich mein Chriſtus gelehret, da ich das Hirtenamt verſuchete; und ich zweifele auch nicht, du habeſt noch größere Gefahren gefunden als die meinigen waren. Ebenderſelbe.

Mit welcher Ungeſtümme aber wird euer Held zum ſchänden hingeriſſen? Beſonders da es um ſeinen Handel kein Haar beſſer ſteht. Ich geſtehe es, wir ſind ihm alle ſehr vieles ſchuldig; und ich wollte es auch wohl gerne leiden, daß er die Obergewalt hätte: wenn er ſich nur ſelbſt einzuhalten wüßte. Doch, man muß in der Kirche allezeit wohl zuſehen, wie weit man die Leute ſoll gehen laſſen. Denn es iſt geſchehen, wenn einer allein mehr kann als alle anderen: abſonderlich wenn er keinen Anſtand hat, im Werke ſelbſt zu prüfen, wie viel er vermöge. Wahrlich in ſolcher Zerſtreuung, dergleichen wir itzt ſehen, iſt es ſchwer die verſtöreten Dinge zu recht zu bringen. Aber wenn wir alle die Geſinnung hätten, welche wir haben ſollten, ſo möch-

plum

Aber eben dieſe Lehrer, welche ſo laut für die Freyheit ſchreyen, trachten dennoch ſelbſt nach der Oberherrſchaft. Calvin maßet ſich zu Genf eben jene unumſchränkte Gewalt an, welche er dem Luther vorwirft; und bey dieſem allgemeinen Abgange eines ordentlichen Oberhauptes führen ſich diejenigen, welche herrſchen, auch am verwegenſten und ungeſtümmeſten auf. Melanchthon kann die Ungeſtümmigkeit und die Tyranney ſeiner Gehülfe nicht mehr ertragen. Er weis, daß ſie nach ſeinem Blute trachten; weil er ſie, um die Uneinigkeit zu verhüten, gerne unter jenen Gehorſam bringen wollte, welchen

plum tranſmittimus ad poſteros, dum omnem libertatem ſponte malumus projicere, quàm ut hominis unius animum offenſiuncula aliqua pungamus. At eſt vehemens ingenium, & impetus habet violentos. Quaſi verò hæc vehementia non magis exultet, dum omnes illi indulgent, atque omnia permittunt. Si inter prima renaſcentis Eccleſiæ initia jam emergit hoc tyrannidis exemplum: quid brevi, rebus in deterius collapſis, fiet? *Calvin. Epiſt.* 28. *Junii Anno* 1645. *Edition. Amſtelodam. apud Joannem Schipper. Anno* 1667.

te noch wohl ein Mittel können gefunden werden. Und in der That, wir liefern unſern Nachkommen ein ſchlechtes Beyſpiel, da wir uns lieber freywillig um unſere ganze Freyheit bringen wollen, als daß wir das Gemüth eines einzigen Menſchen durch etwa eine kleine Beleidigung erbittern ſollten. Aber es iſt ein hitziger Kopf, und er hat gewaltige Stürme? Als wenn nämlich dieſe Hitze nicht noch höher ſtiege, wenn alle ihm nachgeben, und ihm alles zulaſſen. Wenn ſchon bey dem erſten Anfange der wiederaufkommenden Kirche dieſes Beyſpiel der Tyranney vorkömmt; was wird denn wohl über ein kurzes daraus werden, wenn ſich die Sachen verſchlimmern? **Calvinus.**

welchen ſie eine Sklaverey nennen (1). Er ſchreibt, man lege es ihm zu Laſte, daß die Kirche in die alte Tyranney zurückgefallen ſey, daß die Häupter des Pöbels, welche Schmäuchler und dumme Köpfe ſind, und welche ſich wenig um die reine Lehre, um die Kirchenzucht und um die Ausübung gottſeliger Werke bekümmern, nur nach der Oberherrſchaft trachten. Er befindt ſich (wie er ſaget) mitten unter ihnen, wie ein **Daniel** mitten unter den Löwen (2) und da er ihre Herrſchſucht nicht einhalten kann, ſo

(1) Scriptum Meideburgenſe recens nondum fuerat perlatum in aulam, in quo ſatis oſtendunt, quantùm ſitiant meum ſanguinem.... Mea voluntas, & omnia mea conſilia eò ſpectarunt, ne desererentur Eccleſiæ, etiam ſi qua ſervitus ſine impietate toleranda eſſet. *Melanchthon. L. 2. Epiſt. 20. b. Edit. Lond.* 1642.

Die neue Schrift von Meideburg war noch nicht nach Hofe gebracht; worin ſie genug zeigen, wie ſehr es ſie nach meinem Blute dürſtet..... Mein Wille, und alle meine Abſichten haben dahin abgezielet, daß die Kirchen nur nicht verlaſſen würden, wenn man ſchon eine Dienſtbarkeit (doch ohne Gottloſigkeit) dulden müßte. Melanchthon.

(2) Legeram virulentum ſcriptum ſomnii germanici. Cujus auctorem eſſe τον ῥαπτην (*ſutorem*) quidam ſuſpicantur.... Ego vero non unum ῥαπτην (*ſutorem*) ſcripſiſſe judico, ſed multos fuiſſe συῤῥαπτας (*conſutores*); ac video nos duos præcipue peti, & noſtri capitis fata cantari. Non dubito eſſe Eccleſiam aliquam Dei, ſed, ut ante alias alia tyrrannide oppreſſa fuit, ita nunc δη-

Ich hatte die giftige Schrift des deutſchen Traumes geleſen, deren Verfaſſer, wie einige muthmaßen, der Flicker seyn ſoll... Ich aber halte dafür, es habe ſie nicht ein Flicker aufgeſetzet, ſondern es haben viele zuſammen daran geflicket; und ich ſehe ganz wohl, daß es uns beyde beſonders gemeynet ſey, und daß unſer Schickſal darin beſungen werde. Ich zweifele nicht daran, daß es eine Kirche Gottes gebe, aber gleichwie dieſelbe ſonſt zu verſchiedenen Zeiten von verſchiedenen

μαγωγοι

ſo faſſet er den Entſchluß ſich von ihnen zu trennen. Dieſe Helden, ſaget er ferner, welche wegen Kleinigkeiten die blutigſten Kriege wider die Kirche und wider das Vaterland anfangen (1) werden durch die betrübte

---

μαγωγοι οχλοκοπουντες (*populi ductores turbas ſollicitantes*), indocti, nec quærentes doctrinæ fontes, nec diſciplinam, nec vera pietatis exercitia curantes dominantur, quorum regna non ego quidem impedire poſſum, ſed tamen familiaritates eorum vitabo, & quanquam ſedemus ut Daniel inter leones, tamen Deus gemitus noſtros exaudiet. *Melancht. L.* 4. *Epiſt.* 836. *Edit. Lond.* 1642. *in fine.*

(1) De licentia vulgi amplificanda excitabunt κροτοθορυβους (*plauſus*). Hæc triſtiſſima confuſio Eccleſiæ tantum mihi dolorem affert, ut libenter ex hac vita diſceſſurus ſim, ac video me non procul à meta abeſſe. Perferuntur ad me etiam atroces ſermones magnatum quorundam, qui etſi à ſycophantis incenduntur, tamen ſuo fortaſſe etiam odio ardent. Niſi miſeræ Eccleſiæ parcerem, non deeſſet mihi honeſta oratio ad illos refutan-

Tyranneyen gedrücket ward, alſo herrſchen itzt die Rädelsführer des Volkes darin, welche den Pöbel aufbringen; ungelehrte Leute, welche nicht einmal die Quelle der Lehre aufſuchen, welche weder nach der Kirchenzucht, noch nach den wahren Andachtsübungen etwas fragen. Ihre Herrſchung kann ich zwar nicht verhindern; aber ich will doch ihren Umgang vermeiden. Und wenn wir ſchon, wie Daniel, unter den Löwen ſitzen, ſo wird doch Gott unſer Seufzen erhören. **Melanchthon.**

Daß die Ungebundenheit des Pöbels noch höher ſteigen ſoll, darüber werden ſie frohlocken. Dieſe gar zu betrübte Verwirrung der Kirche füget mir einen ſo großen Schmerzen zu, daß ich gerne aus dieſem Leben ſcheiden möchte; und ich ſehe auch ſchon, das ich nicht weit mehr von dem Ende ſey. Man erzählet mir auch gräuliche Reden einiger Großen, welche, obſchon ſie von verſtellten Leuten aufgehetzet werden, dennoch vieleicht auch von ihrem eigenen Haſſe brennen. Wenn ich der armſeligen Kirche

Lage, in welcher ſich dieſes und jene befindt, im geringſten nicht gerühret.

Seine Unruhe, in welche er wegen der Veränderungen geſetzet iſt, die er noch an der augsburgiſchen Glaubensbekenntniß vornehmen möchte, wird nochmals rege; aber die Furcht hält ihn zurück, daß er ſich über mehrere Puncten noch nicht erkläret. Und dieſe Zurückhaltung, welche er ſelbſt als

dos. *Idem Ibid. Libr.* 4. *Epiſtola.* 842.

Magna eſt paucitas mediocriter doctorum, qui præfici Eccleſiis poſſunt. Hæc cura nihil tangit illos Heroas, qui Eccleſiæ & Patriæ exitialia bella movent propter nugaciſſimas cauſas. *Ibid. L.* 4. *Epiſt.* 257.

Quanquam optimi ſenis τȣ ἀρχιερεως (*Archiſacerdotis*) Ubiorum voluntatem probo & adjuvandam cenſeo, tamen inſidias των παραςατων, (*circumſtantium*) quos antea ſum expertus in conventu, metuo, quorum ego flagitia texi & tegam; etſi profecto, quoties recordor, iræ mihi igneſcunt, & duris dolor oſſibus ardet. *Ibid. Epiſt.* 258.

nicht ſchonete, ſo fehlete es mir nicht an gemeſſenen Worten, um ſie zu widerlegen. Ebenderſ.

Auch nur Halbgelehrte, welchen man die Kirchen anvertrauen kann, ſind kaum zu haben. Dieſe Bekümmerniß kränket jene Helden gar nicht, welche wider Kirche und Vaterland, wegen ganz kindiſcher Urſachen, die entſetzlichſten Kriege anfangen. Ebenderſ.

Wenn ich ſchon das Gutachten des Erzbiſchofes von Kölln, jenes ehrlichen Alten annehme, und dafür halte man müße dazu thun; ſo fürchte ich dennoch die Nachſtellungen der Umſtehenden, welche ich vorhin bey der Zuſammenkunft habe kennen lernen, und derer Schandthaten ich bisher vertuſchet habe, und auch ferner vertuſchen werde; wenn ich ſchon, ſo oft ich daran gedenke, vor Zorn entbrenne, und der Schmerze mir durch Mark und Bein geht. Ebenderſ.

als eine Treuloſigkeit anſieht, drücket ſein Gewiſſen. Er kömmt endlich ſo weit, daß er wünſchet, man möchte doch wenigſtens, ohne großes Lärmen zu machen, auf Mittel bedacht ſeyn, die Glaubensſätze auszulegen (1).

(1) Sed quidquid erit, Eccleſiæ video plurimum impendere mali. Res ſic agitur, quaſi ſtudio quidam veritatem obruere velint. Quam ſceleſte etiam ſinant diſciplinam omnem univerſam Eccleſiæ interire, vides. Cur hoc non agitur, ut, cum dubitationes de maximis rebus hæreant tacite in animis omnium ubique, de dogmatibus explicandis ratio ineatur? O mi Joachime, quam velim hoc fieri & rite fieri! *Ibid. Epiſt.* 135.

Aber es mag dem nun ſeyn, wie es immer will. Ich ſehe vor, daß der Kirche viel Unglücks bevorſteht. Es geht faſt ſo, als wenn einige die Wahrheit mit Fleiß unterdrücken wollten. So ſiehſt du ja auch, wie ſie die ganze Kirchenzucht ſo gottloß zerfallen laſſen. Warum richtet man die Sache nicht ſo ein, daß man, (da ein jeder allenthalben das Gemüth heimlich voll der Zweifel über die wichtigſten Dinge hat), ein Mittel ergreiſe die Lehrſätze auszulegen. Mein lieber Joachim, wie wünſchete ich, daß dieſes geſchähe, und daß es wohl geſchähe! Ebenderſ.

Quis enim hoc agit, ut dubitantes conſcientiæ ſanentur, ut veritas eruatur è tenebris, ut gloria Dei illuſtretur? *Ibid. Epiſt* 140.

Denn wer nimmt ſich deſſen an, daß die zweifelhaftigen Gewiſſen zu recht gebracht werden, daß die Wahrheit aus den Finſterniſſen hervorgezogen werde, daß die Ehre Gottes in Anſehen komme? Ebenderſ.

Quantum enim, bone Deus, reprehendendi ſumus, quod non damus operam ut ſanentur ambigentes conſcientiæ, ut doctrina pure, ſimpliciter, καὶ ἀπὸ

Denn, gütiger Gott! wie ſind wir nicht zu beſtrafen, daß wir uns nicht bemühen, daß die in Zweifel ſtehenden Gewiſſen beruhiget werden, und daß

Er merket, das einzige Mittel, um alles in Ordnung zu halten, ſey, daß man die Unterwürfigkeit nochmals einführe, und den Biſchöfen das Anſehen wiedergebe, welches man ihnen benommen hat. Unſere Leute tadeln mich, ſpricht er, weil ich den Biſchöfen die Gerichtbarkeit wiederum geſtatte; das Volk aber, welches ſich einmal an die Freyheit gewöhnet hat, will das Joch nicht mehr auf ſich nehmen, welches es einmal abgeworfen hat. Die Reichsſtädte haſſen die Unterwürfigkeit am allermeiſten. Sie fragen wenig nach Lehre und Religion; und nur alsdann ſind ſie eiferſüchtig, wenn es auf die Herrſchaft und auf die Freyheit ankömmt (1). Wollte Gott, ich könnte nicht nur das Anſehen der Biſchöfe wieder

σοφιστικας (& ſine arte Sophiſtica) explicata extet! hæc meum animum maxime angunt. *Ibid. Epiſt.* 170.

(1) Quanquam ſæpe dixi rectiſſime, eos tantum hac recuſatione uti, ſi nolint quædam moderari, & concedere aliquid τῷ ἱερατικῷ τάγματι (*ordini Sacerdotali*). Illud mihi acerbiſſimum eſt, videre hæſuram ad poſteros diſcordiam æternam, & hæc fortaſſis barbariem horribilem & vaſtitatem in hac natione omnium artium & officiorum civilium afferet. *Ibid. Epiſt* 197.

Valde reprehendimur a noſtris, quod jurisdictionem Epiſcopis reddimus; nam vulgus

die Lehre rein, einfältig, und ohne Blendwerk ausgeleget werde! Dieſes quälet mein Gemüth gar ſehr. Ebenderſ.

Doch, ich ſagete öfters ganz recht, daß ſie ſich nur alſo weigerten, wenn ſie in einigen Sachen keine Beſcheidenheit gebrauchen, und dem prieſterlichen Stande nichts zugeben wollen. Dieſes iſt mir das allerbitterſte, daß ich ſehe, es werde eine ewige Uneinigkeit bis zu unſern Nachkommen fortwähren; und dieſe wird vielleicht bey dieſem Volke eine gräuliche Verwildung, und Verſtöhrung in allen Künſten und Staatsverrichtungen verurſachen. Ebenderſ.

Wir werden von unſern Leuten ſehr geahndet, daß wir den Biſchöfen die Ge-

wieder herſtellen; ſondern auch auch ihre Amtsverweſung wieder einführen! Was für eine Kirche werden wir denn wohl haben, wenn wir die Kirchenordnung umſtoßen? Die Tyranney wird alsdann weit unerträglicher ſeyn, als ſonſt jemals (1).

vulgus aſſuefactum libertati, & ſemel excuſſo jugo Epiſcoporum, ægre patitur ſibi rurſus imponi illa vetera onera, & maxime oderunt illam dominationem Civitates Imperii. De doctrina religionis nihil laborant, tantum de regno & libertate ſunt ſolliciti. *Melanchthon Libr.* 1. *Epiſtola* 17.

richtbarkeit wieder zuſtellen; denn das gemeine Volk, welches ſich an die Freyheit gewöhnet, und das Joch der Biſchöfe einmal abgeſchüttelt hat, läßt ſich jenen alten Laſt nicht gerne wieder auflegen, und die Reichsſtädte haſſen diese Beherrſchung am allermeiſten. Dieſe ſind nur bekümmert wegen der Regierung und der Freyheit; an der Glaubenslehre liegt ihnen nichts. Melanchthon.

(1) Utinam, utinam poſſim non quidem dominationem confirmare, ſed adminiſtrationem reſtituere Epiſcoporum! video enim qualem ſimus habituri Eccleſiam diſſoluta πολιτεία (*inſtitutione*) Eccleſiaſtica. Video poſtea multo intolerabiliorem futuram tyrannidem, quam antea unquam fuit. Adhæc nihil adhuc conceſſimus adverſariis, præter ea, quæ Lutherus cenſuit eſſe reddenda, re bene ac diligenter deliberata ante conventum. *Ibid. L.* 4. *Epiſt.* 104.

O, könnte ich doch, ich ſage nicht die Beherrſchung der Biſchöfe befeſtigen; ſondern ihre Amtsverrichtung wieder einführen! denn ich ſehe wohl, was wir für eine Kirche haben werden, wenn die Kircheneinrichtung einmal zertrennet iſt. Ich ſehe vor, daß die Tyranney nachmals viel unerträglicher ſeyn wird, als ſie jemals vorhin war. Zudem haben wir ja unſern Gegenern noch nichts zugeſtanden, als nur das, was Luther, nachdem er die Sache vor der Zuſammenkunft wohl und fleißig überleget hatte, ſelbſt dafür hielt daß man ihnen wiederum zugeſtehen müßte. Melanchthon.

Capito, ein Amtsgenoß des Buzer zu Strasburg, ſieht eben dieſe Unordnung nur gar zu wohl ein. Er merket auch eben dieſe Freyheitsliebe der Kirchen von Elſas, eben dieſe Gleichgültigkeit in betreff der Religionsangelegenheiten, eben dieſe Neigung zu der Unabhängigkeit. Er ſieht vor, daß ſich das Uebel in der Zukunft noch immer vergrößern werde. Er ſaget frey heraus, daß alle, welche noch etwas Vernunft haben, mit dem Melanchthon wünſchen, die Biſchofswürde wieder hergeſtellet zu ſehen; weil ſie dieſes für das einzige Mittel halten, die Uneinigkeiten endlich einmal aufzuheben (1).

Dieſer

(1) Peritiores vero rerum eccleſiaſticarum cernunt in cauſa fuiſſe totam cohortem Miniſtrorum, Evangelium docentium ſine diſciplina, imo neſcientium an diſciplina ſit in Eccleſiam revocanda. Otioſam enim functionem quidam tueri malunt quam fructuoſam, quidam licentiam pro Chriſti libertate induxerunt, quaſi ab Evangelio ſtent, quicunque jugum pontificium abjecerint. Aliqui vero, id eſt, plerique omnes, animadvertentes rem Chriſti in dies abire in pejus, optarent quidem reſtitutam auctoritatem Miniſtrorum, ſed aut veram ejus reparandæ rationem ignorant, aut eam videntes deſperant prorſus: ex quo noſtræ Eccleſiæ omnes ad unam ſine diſciplina ſunt Ec-

Diejenigen aber, welche beſſere Einſicht in die Kirchenſachen haben, dieſe ſehen wohl, daß die ganze Schaar der Wortsdiener die Schuld daran geweſen ſey, da ſie das Evangelium ohne gehörige Ordnung lehren, ja nicht einmal wiſſen, ob man die vorige Kirchenzucht wieder einführen ſoll: denn ihrer etliche wollen lieber einen müßigen als nützlichen Dienſt verſehen. Etliche haben die Zügelloſigkeit an ſtatt der Freyheit Chriſti eingeführt: als wenn nämlich alle diejenigen es mit dem Evangelium hielten, welche nur das päbſtliche Joch von ſich werfen. Einige aber, das iſt, die allermeiſten, da ſie merken, daß ſich die Sache Chriſti von Tag zu Tag verſchlimmere, wünſcheten zwar, daß das Anſehen der Kirchendiener wiederhergeſtellet würde, aber entweder wiſſen ſie die rechte Art nicht daſ-

cleſiis

Dieſer Wunſch iſt zu loben. Aber die wirkliche Erfüllung deſſelben fiel ihnen, da ſie ſich einmal getrennet hatten, viel zu hart. Sie konnten ſich nicht entſchließen jene Gewalt wieder einzuführen, welche ſie einmal abgeſchaffet und verachtet hatten. Was Raths denn? Man entſchließet ſich die weltliche Macht an die Stelle der geiſtlichen zu ſetzen. **Luther** ſelbſt, nachdem er ſich als einen außerordentlichen Geſandten des Himmels ausgeſchrieen, nachdem er in Kraft dieſer eingebildeten Sendung einen Biſchof geweyhet hatte, nimmt nachmals die Sendung erſt von einem weltlichen Fürſten an, um die Kirchen beſuchen zu dörfen. Wollet ihr aber wiſſen, warum er erſt damal auf dieſe Gedanken verfallen ſey: ſo höret die wahre Urſache davon. Es war ihm ganz leicht geweſen, wie er denn ſelbſt eingeſteht, das Volk zu bereden, daß es an den Freytagen Fleiſch eſſen könne; daß es glauben ſolle, man könne durch den Glauben **allein** ſchon gerechtfertiget werden, die guten Werke ſeyn unverdienſtlich u. ſ. f. Man glaubete hiebey, bloß auf das Wort des **Luther**, daß ihm alle dieſe Lehren von oben eingegeben ſeyn; aber da er die Sitten ver-

40. Da es nicht mehr möglich war die Gewalt des Apoſtelamts wiederum einzuführen, nachdem ſie einmal abgeſchaffet war, ſo haben die Glaubensneuerer die weltliche Macht an die Stelle derſelben geſetzet.

---

cleſiis neceſſaria. In qua re quid incommodi vobis, quid improbis anſæ ad turbandos datum, in manibus habemus. *Epiſtola Capitonis ad Farellum, inter Epiſtolas Calvini Epiſtol. 4. Pag. 2. Col. 2. Edition. Amſtelodamenſ. Anno* 1667.

ſelbe herzuſtellen; oder wenn ſie dieſelbe ſchon erkennen, ſo verzweifeln ſie gänzlich daran. Daher haben alle unſere Kirchen, ohne Ausnahme, jene Kirchenzucht nicht, welche doch insgemein nothwendig iſt. Nun aber können wir es mit Händen greifen, was für Ungemach euch aus dieſer Sache entſtehe, und was für Anlaß den Gottloſen dadurch gegeben werde Verſtörungen anzuſtiften. **Aus einem Briefe des Capito unter den Briefen Calvins.**

verbeſſern, da er der Freyheit und Ungebundenheit Einhalt thun will, begehret man alſo gleich, er ſoll ſeinen Sendungsbrief aufweiſen. Da mußte denn der Fürſt ihm helfen, und ihn durch ſeine Gewalt unterſtützen. In der Schweiz richtet der Magiſtrat die Artikel des Glaubens und der Kirchenzucht ein. In Engelland thut es der König. In Holland das Volk, oder die, welche das Volk dazu gewählet hat; und faſt allenthalben wird die weltliche Obrigkeit der Pabſt der neuen Kirchen. Aber ſind dieſe denn auch jene Diener, Vielgeliebte, welche Jeſus Chriſtus geſetzet hat, daß ſie euch in Glaubensſachen richten und unterrichten ſollten? Sollte wohl die weltliche Obrigkeit, wenn ſie ſchon das Schwert in der Hand trägt, und übrigens alle euere Verehrung und Unterwürfigkeit verdienet, die Gewalt haben die Glaubensſtreitigkeiten zu entſcheiden, und dem menſchlichen Verſtande Schranken zu ſetzen? Hat denn der göttliche Stifter des Chriſtenthumes dieſen das Vorrecht der Untrüglichkeit mitgetheilet? Dieſes werdet ihr ſelbſten nicht behaupten. Und wie hätte denn wohl bey einer ſolchen Verfaſſung der Glaube beſtehen, die Einigkeit erhalten, die Streitigkeiten beygeleget, und die Herzen der Chriſten über eine ſo wichtige Angelegenheit beruhiget werden können? So mußten denn die Zwiſtigkeiten fortdauren, und die Lehre mußte ſich nach Verſchiedenheit der Orte und der Zeiten verändern; ſo mußte ſich denn der neue Glaube in eine unendliche Zahl der Aeſte abtheilen: denn jeder wollte nach ſeiner Art unterſuchen, und nach ſeiner Art verbeſſern. Daher kömmt es nun, daß euere feyerlichſten Glaubensbekenntniſſe, wenn ſie ſchon den alten Namen bey euch behalten, in der That ſelbſt dennoch diejenigen bey weitem nicht mehr ſind, welche euere Väter angenommen hatten. Iſt es denn wohl Wunder, wenn ſich viele bey einer ſolchen Verwirrung ſelbſt nicht mehr zu helfen

wußten,

wußten, und endlich gar allen Glauben verloren. Leſet nur euere eigenen Geſchichte: ſie ſagen euch, daß ſich, nicht lange nach Luthers Zeiten, kühne und verwegene Köpfe, unter ſeinen Anhängern, gefunden haben, welche, durch ihre vorgewandte Eingebung angeleitet, den alten ſo wohl als den neuen Glauben gänzlich verlaſſen, und ſich ſtuffenweiſe in den Abgrund der ſchändlichſten Irrthümer verſenket haben. Viele aus ihnen ſahen die allerheiligſten Geheimniſſe, weil ſie dieſelben begreifen wollten, und doch nicht begreifen konnten, als Ungewißheiten, oder gar als Ungereimtheiten an. Jeſus Chriſtus wurde mit der Zeit in ihren Augen nur ein kluger Mann, welcher die Finſterniſſe des Heydenthumes vertrieben hat. Man fragete nachgehends, aus einer übelangebrachten Vorſicht, ob uns nicht etwa Jeſus Chriſtus, oder wenigſtens ſeine Jünger in Irrthum gebracht hätten? Man unterſuchete die in den heiligen Büchern verzeichneten Lehrpuncten; und von der Zeit an machen weder die Entſcheidung der Kirche, noch die Heilige Schrift eine genugſame Sicherheit mehr aus. Die Vernunft allein iſt die oberſte Schiedrichterinn der Religion und der Sittenlehre geworden. Daher entſteht der **Socinianismus**, aus dieſem der **Deismus**, und jene unerträgliche Gleichgültigkeit in betreff der Weiſe, auf welche man Gott dienen ſoll. Daher entſpringen jene verwegenen Fragen der Gottloſen, welche alles zweifelhaft machen wollen, was über die Gränzen ihrer eingeſchränkten Vernunft hinaus geht. Daher kömmt jener verdammliche und gotteslästerliche Grundſatz: daß nämlich Gott, nachdem er die Welt einmal erſchaffen hatte, ſeine Hand zurückgezogen, und ſie ihrem eigenen Schickſale übergeben habe. Aber ein Gott, welcher nicht einmal ſo gütig, nicht einmal ſo rechtſchaffen iſt, als viele Menſchen ſind; ein Gott, welcher ſich nicht würdiget auf die aus ſeinen Händen gekommenen Geſchöpfe zurückzuſehen, ſie zu beſorgen, ſie anzu-

leiten, welcher den Menſchen, nachdem er ihn geſtaltet hat, ſich ſelbſt und ſeinem Unglücke überläßt, welcher Tugend und Laſter mit gleichen Augen anſieht, kann fürwahr jenes höchſte, jenes unendlich heilige und vollkommene Weſen nicht ſeyn, welches die Menſchen ſich vorſtellen, wenn ſie GOTT nennen oder hören. Sehet hieraus, Vielgeliebte, wie die Trennung von der wahren Kirche, und die Grundſätze derjenigen, welche ſich von derſelben trennen, ſie endlich gar zu der Gottesläugnung bringen. Nachdem man nun einmal die erſten Schritte außer dem Wege gemacht hatte, ſo mußte man aus einem Abgrunde in den andern gerathen, ohne vorzuſehen, wo der menſchliche Verſtand endlich einmal ſtille halten ſoll; weil es keine lebendige Gewalt mehr auf Erden gab, welche im Stande war ihm Einhalt zu thun. So waret ihr denn gezwungen, um den gänzlichen Zerfall euerer Glaubensneuerung zu verhindern, euere Zuflucht zu der weltlichen Obrigkeit zu nehmen, und dieſe zu einer Richterinn euerer Religion zu ſetzen. Das iſt, nachdem ihr die Gewalt, deren ſich die Kirche allezeit, Kraft der apoſtolichen Sendung, zu Aufrechthaltung der Lehre und der Kirchenzucht bedienete, ohne Grund als eine deſpotiſche Gewalt ausgeſchrieen hattet, habet ihr eine nicht für die Kirche angeſetzte, eine nicht für ſie eingerichtete, und folglich eine für ſie unſchickliche Gewalt in euere Kirchen eingeführet. Ihr habet euch Obrigkeiten unterwerfen müßen, welche niemal eine Gewalt, niemal eine Sendung von Jeſu Chriſto bekommen haben, um zu lehren, oder ſeine Kirche zu regieren. Mußte denn das Reich Jeſu Chriſti durch dieſen Weg wieder zu ſeiner erſten Herrlichkeit (geſetzet auch, ſie wäre verdunkelt geweſen) zurückgebracht werden?

41. Unterſchied zwiſchen der Einrichtung der verbeſſertē Kirche und der unſerigen.

Haltet nun euere ſo genannte verbeſſerte Kirche, und jene große Kirche, welche euch umgiebt, und deren Einrichtung immer mit den Grundſätzen

einer

einer jeden guten Regierung übereinſtimmet, gegeneinander. Vergleichet euere Kirche mit jener, welche, da ſie ſich auf die Verheißungen Jeſu Chriſti gründet, und auf einem feſten Felſen gebauet iſt, bis auf Jeſum Chriſtum ſelbſt zurückgeht, und, mitten unter dem Unbeſtande der Zeiten, allezeit beſtändig, allezeit gleichförmig in ihrer Lehre, und einig mit ſich ſelbſten war; mit jener Kirche, welche allezeit eben dieſelbe Sprache redet, allezeit nach ebendenſelben Grundſätzen handelt, allezeit beſorget iſt jene aus ihrem Schooße hinauszuwerfen, welche den Geiſt der Unabhängigkeit unter ihren Kindern verbreiten wollen. Die Verfaſſung euerer Kirche iſt ſo beſchaffen, daß ſich bey derſelben keine Einigkeit jemals hoffen läßt. Es müßen nothwendiger Weiſe Spaltungen unter euch entſtehen; und es läßt ſich kein Mittel bey euch finden, dieſelben wiederum zu heben. Es iſt dieſes eine ganz natürliche Folge der Unabhängigkeit. Die innerliche Einrichtung unſerer Kirche iſt hingegen von ſolcher Beſchaffenheit, daß unter ihren Gliedern nicht einmal eine Uneinigkeit in der Glaubenslehre möglich iſt. Niemand kann ein Glied unſerer Kirche ſeyn, welcher von ihr im geringeſten unabhängig ſeyn will. Wer die Kirche nicht höret, der iſt ſchon von ihr getrennet. Wer nicht alles glaubet, was ſie zu glauben vorhält, dieſen erkennet ſie ſchon nicht mehr als ihr Kind, dieſer höret von ſelbſten auf zu derſelben zu gehören. Dieſen Charakter hatte die apoſtoliſche Kirche jederzeit; und dieſer zeichnet die unſerige noch wirklich aus.

Iſt euch dieſer Unterſchied nicht einleuchtend genug, ſo haltet noch jene Weiſe, auf welche euere erſten Lehrer ihre Glaubensneuerung angefangen haben, und die Weiſe, deren ſich Jeſus Chriſtus und ſeine Apoſtel bey Errichtung ſeiner Kirche bedienet haben, gegeneinander. Und ſaget alsdann,

ob es wohl ebenderſelbe Geiſt könne geweſen ſeyn, von welchem dieſe und jene regieret wurden?

42.

Heiligkeit derjenigen, welche Gott auf eine außerordentliche Weiſe beruft.

So lange ſich Gott an die einmal von ihm in der Kirche feſtgeſetzte Einrichtung hält, haben die Völker, um den Willen Gottes zu erkennen, nur jene aus ſeinen Dienern anzuhören, welchen, in Kraft eben jener Errichtung, das Lehramt eigen iſt. Ihre Sendung bedarf nicht durch fernere Proben erwieſen zu werden; und, da dieſelbige in dieſem Falle aus einer göttlichen Quelle entſpringt, ſo können auch die ihrer Perſon anklebenden Fehler die Gewalt nicht ſchwächen, welche ihnen iſt anvertrauet worden. Soll es aber Gott, nach den unerforſchlichen Rathſchlüßen ſeiner Weisheit gefallen, eine ganz andere Einrichtung zu machen, und dieſelbe ſeiner Kirche durch außerordentliche Geſandten anzukünden: ſo ſteht auch dieſes zwar in ſeiner Macht; aber alsdann muß die Reinigkeit der Lehre, die Heiligkeit der Amtsverweſer, die Weisheit ihres Betragens, der Erfolg guter Früchten, und die Macht Wunder zu wirken ihre göttliche Sendung ganz klar und ungezweifelt an den Tag legen.

Der Geſetzgeber der Iſraeliten ſetzet das ganze Volk durch ſeine Wunderwerke in Erſtaunung. Sein Eifer für die Ehre Gottes vermindert ſeine Liebe gegen ſeine Brüder nicht (1). Auch zu der Zeit, da er der Verkünder der göttlichen Rache ſeyn ſoll, hebt er ſeine Hände zum Himmel auf, um den Zorn Gottes zu beſänftigen; und er begehret viel eher aus dem Buche der Lebendigen ausgeſtrichen zu werden, als daß er ſein Volk ſehen ſoll zu-

(1) Die Schrift nennet ihn den Sanftmüthigſten aus allen Menſchen. 4. B. Moyſ. 12. K. 3. V.

zu Grunde gehen (1). Der Sohn Gottes ſteigt vom Himmel herunter, um der Welt ſein Geſetz zu geben; und der Schimmer ſeiner Tugenden fällt jederman eben ſo wohl in die Augen, als die Wunder ſeiner Allmacht. Der Urheber des heiligſten aus allen Geſetzen iſt auch der heiligſte aus allen Menſchen. Gleichet auch **Luther** dieſem Urbilde, da er vorgiebt er ſey der außerordenliche Geſändte des Himmels, um die Verbeſſerung der Kirche vorzunehmen? —

Jeſus Chriſtus kam, um ſein Leben für ſeine Schafe zu geben (2); er begehret nicht den Tod der Sünder (3); er verdammet den unbeſcheidenen Eifer ſeiner Jünger, welche, um die ihm von den Samariten zugefügten Unbilden zu rächen, alſobald das Feuer vom Himmel herunter über Samarien begehreten (4); er beſtrafet den H. **Petrus**; weil er das Schwert, auch nur zu ſeiner Beſchützung, gezücket hatte (5); das Schwert, welches er auf die Welt brachte, und deſſen Gebrauch er wünſchete, ſollte nur ſeine Anhänger vom Fleiſch und Blut ſcheiden (6); und ſeine Jünger ſollten es mit Gelaſſenheit leiden, wenn das Schwert der Verfolger dazu noch ihr Blut vergöße. Die Liebe, die Sanftmuth, die Demuth und die Geduld waren jene Tugenden, die er beſonders von den Seinigen foderte. Stolz, Zorn, Rachſucht, Aufruhr, Ungehorſam gegen rechtmäßige Vorgeſetzten ſind jene Laſter, welche ſein Geiſt, und ſein Geſetz ganz und gar verabſcheuet und verbiethet. Er ſelbſt erzeiget gegen einen, obſchon unwürdigen, Hohenprieſter

43. Die Liebe Jeſu Chriſti und die Ehrerbiethigkeit der Apoſtel und der erſten Chriſten gegen die weltlichen Mächte, mit dem Geiſte Luthers verglichen.

(1) 2. B. Moyſ. 32. K. 32. und 33. V. (2) Johan. 10. K. 15. V.
(3) Matth. 9. K. 13. V. Johan. 8. K. 3. V. u. f.
(4) Luk. 9. K. 55. V. (5) Matth. 26. K. 52. V.
(6) Matth. 10. K. 34. V. u. w.

henprieſter eine nicht genug zu bewunderende Ehrfurcht. Er bezeiget ſie, obſchon dieſer eben damals auf die ungerechteſte Weiſe mit ihm verfuhr (1). Der H. Paulus entſchuldiget ſich, daß er ſich eines etwas harten Ausdruckes gegen den Hohenprieſter, den er doch nicht einmal kannte, bedienet habe; ich weis, ſagete er, daß es in dem Geſetze geſchrieben ſteht, **Du ſollſt dem Oberſten des Volkes nicht fluchen** (2). Die Gläubigen treten in die Fußtapfen Jeſu Chriſti und der Apoſtel. Sie laſſen ſich, wie die Lämmer, ſchlachten; ſie ſind ehrerbiethig gegen die Obrigkeiten, und ſie bleiben ſo gar den Kaiſern getreu, von welchen ſie auf das grauſamſte verfolget und gepeiniget werden (3).

Luther

---

(1) Matth. 26. K. 63. V.

(2) Apoſtelgeſch. 23. K. 5. V. 2. B. Moyſ. 22. K. 28. V.

(3) Quoties enim in Chriſtianos deſævitis, partim animis propriis, partim legibus obſequentes? quoties etiam præteritis vobis ſuo jure nos inimicum vulgus invadit lapidibus & incendiis? ipſis Bacchanalium furiis nec mortuis parcunt Chriſtianis, quin illos de requie ſepulturæ, de aſylo quodam mortis, jam alios, jam nec totos avellant, diſſecent, diſtrahant. Quid tamen unquam denotaſtis de tam conſpiratis, de tam animatis ad mortem usque, pro injuria

Denn wie oft wüthet ihr wider die Chriſten, theils um euerm eigenen Muthwillen, theils um den Geſetzen Folge zu leiſten? Wie oft geht der aufſätzige Pöbel, auch ohne euch zu fragen, eigenmächtig, mit Steinen und Feuer auf uns los? So gar in ihrer Bacchus-Wuth ſchonen ſie nicht einmal der todten Chriſten; ja ſie ſcharren dieſelben, da ſie wirklich misſtaltet, und halb verweſen ſind, aus der Ruhe der Grabſtätte, welche ein Ort der Sicherheit für die Verſtorbenen ſeyn ſollte, wieder hervor. Sie zerſtücken, ſie zerſtreuen dieſelben. Was habet

repen-

Luther nimmt zu erſt dieſe ihre Sprache auch an. Ich bin ſo verwegen nicht

repenſatum? quando vel una nox pauculis faculis largiter ultionis poſſet operari, ſi malum malo diſpungi penes nos liceret. Sed abſit, ut aut igni humano vindicetur divina ſecta, aut doleat pati in quo probatur. Si enim & hoſtes exertos, non tantum vindices occultos, agere vellemus, deeſt nobis vis numerorum & copiarum? Plures nimirum Mauri & Marcomanni ipſique Parthi, vel quantæcunque, unius tam loci & ſuorum finium gentes, quam totius orbis. Heſterni ſumus, & veſtra omnia implevimus, urbes, inſulas, caſtella, municipia, conciliabula, caſtra ipſa, tribus, decurias, palatium, ſenatum, forum. Sola vobis relinquimus templa. Cui bello non idonei, non prompti fuiſſemus, etiam impares copiis, qui tam libenter trucidamur, ſi non apud iſtam diſciplinam magis occidi liceret, quam occidere? Potuimus & inermes, nec rebelles, ſed tantummodo diſcordes, ſolius divortii invidia adverſus vos dimicaſſe: ſi enim tanta vis hominum in aliquem orbis remoti ſinum abrupiſſemus

ihr aber wohl jemals bemerket, daß euch dieſe Leute, welche ſo zuſammen halten, und bis in den Tod ſo munter ſind, jemals zur Vergeltung der Unbilden gethan haben: da uns doch eine einzige Nacht mit etlichen wenigen Feuerfackeln Rache genug ſchaffen könnte, wenn es bey uns erlaubet wäre Böſes mit Böſem zu bezahlen? Aber es ſey weit von uns, daß ſich unſere göttliche Gemeinde, entweder mit menſchlichem Feuer rächen ſoll, oder daß es ihr ſchwer fallen ſoll, dasjenige zu leiden, wodurch ſie geprüfet wird. Denn wenn wir uns, ich ſage nicht, heimlich rächen, ſondern öffentlich für Feinde ausgeben wollten, würde es uns wohl an Mannſchaft, und an Hülfe fehlen? Hätten wir nicht Mohren, Marcomannen, und ſo gar Parthen, oder andere Völker, ſo groß wir ſie verlangen, welche ſo wohl an einem Orte und in ihrer Gegend, als in der ganzen Welt zu Hauſe ſind? Wir ſind kaum aufgekommen, und ſchon haben wir alles, was ihr habet, angefüllet: euere Städte, Eyländer, Schlöſſer, Flecken, Verſammlungen, ſo gar euer Lager, euere Zünfte, euere Bedienungen, euere Palläſte, euern Rath, und euere Gerichtplätz. Die Tempel allein laſſen wir

nicht, ſaget er (1), daß ich meine beſondere Meynung der Meynung anderer

mus a vobis, ſuffudiſſet utique dominationem veſtram tot qualiumcumque amiſſio civium; immo etiam & ipſa deſtitutione puniſſet. Procul dubio expaviſſetis ad ſolitudinem veſtram; ad ſilentium rerum, & ſtuporem quemdam quaſi mortui orbis, quæſiſſetis, quibus imperaretis. *Tertullianus in Apologetico. Capite* 37. *Editione impreſſa Lutetiæ Pariſiorum. Anno* 1675.

euch nur noch übrig. Wenn wir ſchon ſchwächer an Mannſchaft wären, zu was für einem Kriege wären wir dennoch nicht geſchickt, und aufgelegt geweſen, da wir uns ſo gerne tödten laſſen, wenn es bey dieſer unſerer Lehre, nicht vielmehr erlaubet wäre den Tod von andern anzunehmen, als denſelben andern zuzufügen? Wir hätten ja, auch ohne Waffen, ohne einen Aufſtand zu erregen, wider euch ſtreiten können: wenn wir nur hätten mit euch uneinig werden, und uns, euch zu Trotz, von euch abſöndern wollen. Denn wenn wir, die wir eine ſolche Menge ausmachen, uns von euch irgend in einen abgelegenen Winkel der Erde hinwegbegeben hätten, ſo hätte ja der Verluſt ſo vieler Bürger, was für Leute ſie nun immer ſeyn mögen, euere Herrſchaft verſchämet, ja ſo gar durch die Entvölkerung ſelbſt ſchon geſtrafet. Ihr hättet euch zweifels ohne über euere Einſamkeit entſetzet; und in einer ſolchen allgemeinen Stille, bey einer ſolchen Erſtummung einer gleichſam ausgeſtorbenen Welt, hättet ihr Leute ſuchen müßen, über welche ihr herrſchen könntet. Tertullianus.

(1) Im Jahre 1517.

derer vorziehen ſoll (1). Da er ſich zum Pabſte wendet (2), bedienet er ſich dieſer Ausdrücke: ich gebe die Auslegung meiner Streitpuncten unter deinem Schutze aus, damit ich jederman zeige, wie ſehr ich die geiſtliche Macht verehre. Du magſt das Leben oder den Tod für mich beſtimmen; du magſt mich hin oder her rufen; du magſt gutheißen oder verwerfen: allezeit will ich deine Stimme nicht anders, als die Stimme Jeſu Chriſti

Q anhören

(1) Non enim adeo temerarius ſum, ut meam ſolius opinionem cæteris omnibus anteferri, neque tam ſtupidus etiam, ut verbum Dei fabulis humanâ ratione excogitatis poſtponi velim. *Luth. Tom.* I. *Jen. apud Chriſtianum Rhodium.* 1556. *fol. V. tit.* PROTESTATIO, QUÆ SUBJUNCTA EST DISPUTATIONI SEU THESIBUS *M. LUTHERI* DE POENIT. ET INDULGENTIIS ANNO 1517. WITTEBERGÆ EDITIS.

Denn ich bin ja ſo verwegen nicht, daß ich begehre, meine Meynung allein ſoll allen andern vorgezogen werden; noch auch ſo dumm, daß ich begehre, das Wort Gottes ſoll Fabeln nachgeſetzet werden, welche menſchlicher Witz erdacht hat.

In jener der Proteſtation, welche ſich in dem erſten Bande der Jenaiſchen deutſchen Auflage vom Jahre 1560. durch Donatus Ritzenhain, befindt, ſind die itzt angeführten Worte gänzlich weggeblieben, und an ihrer Stelle ſind dieſe Worte hingeſetzet: Durch dieſe meine Proteſtation hoffe ich klar gnug angezeigt, das ich zwar wol irren kan, Doch kein Ketzer wil erfunden werden. Eben ſo findt es ſich in der deutſchen Wittembergiſchen Ausgabe vom Jahre 1590. 9. Band. 23. Bl. a.

(2) Im Jahre 1518.

anhören, welcher ſeinen Wohnſitz in dir hat, und durch deinen Mund redet (1): denn

(1) Itaque quo & ipſos adverſarios mitigem, & deſideria multorum expleam, emitto ecce meas nugas, declaratorias mearum Diſputationum. Emitto autem, quo tutior ſim, ſub tui nominis præſidio, & tuæ protectionis umbra, beatiſſime Pater, in quibus intelligent omnes, qui volent, quàm pure ſimpliciterque Eccleſiaſticam poteſtatem & reverentiam clavium quæſierim & coluerim, ſimulque quàm iniquè & falſe me tot nominibus adverſarii fœdaverint. . . . . Quare, beatiſſime Pater, proſtratum me pedibus tuæ B. offero, cum omnibus, quæ ſum & habeo. Vivifica, occide, voca, revoca, approba, reproba, ut placuerit. Vocem tuam, vocem Chriſti, in te præſidentis & loquentis agnoſcam. Si mortem merui, mori non recuſabo. *Luther Tom. I. Jen. per Chriſtian. Rhodium* 1556 *Epiſtol. ad Leonem X. Pag.* LXXIX. *a.*

Derhalb auff das ich auch meine Widerſacher zum teil verſüne, und vieler begernd Verlangen erfülle, ſihe H. Va. ſo gebe ich an tage meine gedanken, Darinn man ſihet die (†) Erklerung meiner Sprüche vom Ablas. Ich gebe ſie aber an tage, heiliger Vater, auff das ich unter dem ſchutz und ſchirm E. H. Namen und ſchatten jre Flügel deſte ſicherer ſein möchte. Aus welcher Erklerung alle, ſo anders wollen, verſtehen werden, Wie rein und einfeltig ich die geiſtliche Gewalt und Oberkeit, auch der Schlüſſel krafft und wirde, geſucht und geehret habe, und zugleich wie böslich und falſch mich die Widerſacher ſo auff mancherley weiſe berüchtigen. . . . . Derhalb heiligſter Vater, falle ich E. H. zu füſſe, und ergib mich jr ſampt allem, was ich bin und habe, E. H. handel mit mir jres gefallens, Bey E. H. ſtehet es, meiner Sache abe oder zuzufallen, mir recht oder unrecht zu geben, mir das leben zu ſchenken oder zu nemen. Es gerate nu wie es wölle, ſo wil ich nicht anders wiſſen, denn das E. H. ſtim, Chriſti ſtim ſey, der durch ſie handele und rede. Habe ich den Tod verſchuldet, So wegere ich mich nicht zu ſterbē.

(†) *Reſolutiones diſputationum de indulgentiis*

denn ich erkenne, daß die römiſche Kirche über alles geht (1). Alſo redete Luther damals: aber es war damals die Zeit, da es noch nicht ſicher mit ihm ſtand, da er ſich vor der Macht der Fürſten, welche durch den Ruf der Neuerungen wider ihn aufgebracht waren, noch zu fürchten hatte. Bald darauf ändereten ſich die Umſtände, und er änderete alſo gleich auch ſeine Sprache. Da iſt er nicht mehr jenes willige Schäflein, ſondern ein

dulgentiis Tom. I. Lat. Fol. 79. *b.* Luther 1. Teil gedruckt zu Jhena durch Donat. Ritzenhain M. D. LX. Schrift D. M. L. an Babſt Leo den X. *Pag.* 57. *b. &* 58. *a.*

(1) Nunc Beatiſſ. Pater coram Deo & tota creatura ſua teſtor, me neque voluiſſe, neque hodie velle, Eccleſiæ Romanæ ac Beat. tuæ poteſtatem ullo modo tangere aut quacunque verſutia demoliri, quin pleniſſimè confiteor hujus Eccleſiæ poteſtatem eſſe ſuper omnia, nec ei præferendum quidquam ſive in cœlo ſive in terra, præter unum Jheſum Chriſtum Dominum omnium. *Luther. Tom. I. Jen. per Chriſtianum Rhodium.* 1556. *Epiſtol. ad Leonem* X. *Pag.* CCXXII. *a.*

Nu, ALLERHEILIGSTER VATER, ich bezeuge für Gott, und alle ſeinen Creaturen, das ich nie willens geweſt, noch heutes tags bin, Das ich mir mit ernſt hette fürgeſetzt der Römiſchen Kirchen und ewer Heiligkeit, gewalt, auff einerley weiſe anzugreiffen, oder mit jrgend einer Liſt etwas abzubrechen. Ja ich bekenne frey, das dieſer Kirchen gewalt uber alles ſey, und jr nichts weder im Himel noch auff Erden könne fürgezogen werden, denn allein Jheſus Chriſtus der Herr uber alles. Luther 1. Teil gedruckt zu Jhena durch Donatum Ritzenhain M. D. LX. Schrift. D. M. L. an Babſt Leo den X. *Pag.* 144.

erbitterter Verfolger eben derjenigen Kirche, welcher er vorhin die größte Gewalt zuerkannte. Er ſieht, daß er von einem großen und ſeinen Gegnern fürchterlichen Anhange unterſtützet wird, und darum drohet er, darum donneret er, darum trotzet er allen Mächten, darum ſtößt er die gräulichſten Unbilden wider den Pabſt aus. Wenn es ihm einfällt, ſo ſcheuet er ſich ſo gar nicht den Namen des Heilandes, unter die unanſtändigſten Schalkspoſſen zu mengen (1). Es liegt ihm nichts daran, daß Könige und Kaiſer

(1) *Lutherus adverſus Papatum* Tom. 7. *Witteberg. per Thomam Klug* 1557. §. *Eodem modo faciunt Papæ* . . . . & interim nomine Chriſti, Divi Petri, & Eccleſiæ ſe venditant, cum tamen pleni ſint dæmonibus omnium peſſiſſimis, qui apud inferos agunt, pleni, pleni inquam ſunt, & tam pleni, ut nil niſi meros dæmones expuere, cacare & emungere poſſint. *Pag.* 451. *b.*

§. *Præterea ſequitur,* . . . Progredere autem, care mi Paulule, mi aſine ne ſubſileas, Ah mi Papaſelle ne ſubſileas. Cariſſime mi aſellule ne facias, ne forte labaris, & tibiam frangas, nam glacies hoc anno ex ventorum tranquillitate valdè plano levore coyt, & ſi forte inter cadendum. . . . .

Luther, Wider das Bapſthum zu Rom ꝛc. in dem 7. Bande der deutſchen Auflage von Wittemberg durch Johann Schwertel. 1572. §. Alſo thun die Bepſte . . . . . . Schmücken ſich darnach mit dem namen Chriſti, S. Petri, und der Kirchen, ſo ſie doch vol ſind der aller ergſten Teuſel in der Helle, vol, vol, und ſo vol, das ſie nichts denn eitel Teufel ausſpeien, und ſchneutzen können. *Pag* 536. *a.*

§. Weiter ſtehet ins Bapſts Pauliſchen Brieve ꝛc. Far ſchon, liebs Paulichen, lieber Eſel lecke nicht, Ah liebs Bapſt Eſelchen lecke nicht, Allerliebſtes Eſelin thus nicht, Denn das Eis iſt dis Jar ſehr glat gefroren, weil der wind ſtill iſt geweſt, du möchteſt fallen, und ein bein brechen, Wo dir denn. . . . . ſo würde doch alle Welt tum

Kaiſer den Krieg für den Pabſt führen: denn derjenige (heißt es bey ihm)

tum toti mundo te ridendum propinares, dicerétque, vah diabolo, ut Papaſinus ſe totum fœdavit, & hoc tamen eſſet magnum limen creſæ majeſtatis, adverſus ſanctam ſedem Romæ, quod nullæ literæ indulgentiales nulla plenitudo majeſtatis remittere poterit. *Pag.* 452. *b.*

Secunda parte. §. Tertio. verus & naturalis aſinus &c. . . . .
aſinus enim non ignorat ſe eſſe non bovem ſed aſinum, Item ſcit ſe eſſe marem & non fœminam. Lapis ſe lapidem eſſe non ignorat. Aqua eſt aqua, & eadem ratione ſe omnes creaturæ ſe habent. Sed furioſi Papaſini Romæ neſciunt ſe eſſe aſinos. *Pag* 475. *a.*

Prima parte. §. At inquis Papa. Pag. 470 *b.*

Ipſe (Papa) enim me loco aſini habere non poteſt, novit enim me, ſingulari dono & benignitate Dei, ſe ſuisque omnibus aſinis in Scripturis doctiorem eſſe.

dein lachen, und ſagen, Ey pfu Teufel, wie hat ſich. . . . . das were alsdenn ein gros limen creſe maieſtatis wider den heiligen ſtuel zu Rom welche kein Ablas Brieve, noch plenitudo poteſtatis vergeben künte, O das were ein fehrlich ding, Darum bedenckt zuvor ewer ſelbs groſſe fehrlichkeit Helliſcher Vater. *Pag.* 537.

Das ander ſtück. §. zum Dritten, So kann auch ein natürlicher Eſel ꝛc. . . . . Denn ein Eſel weis, das er ein Eſel und keine Kue iſt Item er weis, das ein Menlin kein Frewlin iſt, Ein Stein weis, das er Stein iſt, Waſſer iſt Waſſer, und ſo fort durch alle Creatur. Aber die raſende Bepſteſel zu Rom, wiſſen nicht das ſie Eſel ſind. *Pag.* 561. *a.*

Das erſte. §. Ja Sprichſtu. *Pag.* 556.

Mich kann er (der Bapſt) nicht für einen Eſel halten, denn er weis, das ich von Gottes ſonder gnaden gelerter bin in der Schrifft, weder er und alle ſeine Eſel ſind.

welcher unter einem Schelmen dienet, dieſer thut es zu ſeinem eigenen Schaden (1).

Er

Pag. 474. *a.*

Eja ſi penes me eſſent res Imperii, non ignorarem quid faciendum foret. Juberem omnes iſtos nephandos nebulones, Papam, Cardinales & familiam eorum, uno faſce complexos cingi, & non amplius tribus milliaribus a Roma, Oſtiam duci (duci inquam, nam niſi cincti & ducti, non irent, quo ire nolint) ibi eſt lacunula, quam Latini mare Tyrrhenum vocant, balneum miræ quidem virtutis contra omnes morbos & languores Papalis ſanctitatis, omnium Cardinalium & totius familiæ Romanæ ſedis, ibi eos balneo quam molliter imponerem. . . . .

. . . . , Si vel ſemihoram tam ſalubri balneolo operam dediſſent, omnis morbus, languor, & mala valetudo ab eis decederet, pro quo fidem meam interponerem, & Chriſtum Dominum meum pignori darem.

(1) *Diſputatio R. P. D. Martini LUTHERI de illo Chriſti dicto: vade*,

Pag. 560.

Wolan, wenn ich Keiſer were, wüſt ich wol was ich thun wolt. Die leſterlichen Buben alleſampt Bapſt, Cardinel und alles Bepſtlich geſind zuſamen koppeln und gurten, nicht weiter, denn drey meile wegs von Rom gen Oſtia füren (denn ungegürtet und und ungefüret wurden ſie nicht gehen, dahin ſie nicht wolten) daſſelbſt iſt ein Weſſerlin, das heiſſt lateiniſch Mare Tyrrhenum, ein köſtlich Heilbad wider alle ſeüche, ſchaden, gebrechen Bepſtlicher Heiligkeit, aller Cardinel und ſeines gantzen Stuels, da ſelbs wolt ich ſie ſeuberlich einſetzen und baden. . . . .

. . . . Was gilts, wenn ſie eine halbe ſtunde in demſelben Heilbade hetten gebadt, es ſölte alle jre ſeüche, ſchaden und gebrechen ablaſſen und auffhören, da wolte ich burge für ſein, und meinen HERRN Chriſtum zum pfande ſetzen.

Diſputation des ehrwürdigen Vaters, Doctor Martin LUTHER über jenen Spruch Chriſti:

vende,

Er hatte dem Könige von Engelland ſo lange geſchmäuchlet, als er noch immer

vende, relinque omnia &c. Anno M. D. XL.

Propoſitio 51. Evidens eſt, Papam non eſſe Magiſtratum, neque eccleſiaſticum, neque politicum, ſed neque oeconomicum &c. &c.

Prop. 56. Sed eſt illud monſtrum, de quo Daniel dicit, quod adverſatur omni Deo, etiam Deo Deorum.

Prop. 59. Hoc animal lupus eſt quidem, ſed a Dæmone arreptus. Lacerat omnia, & elabitur omnibus venabulis & armis.

Prop. 60. Ad quod opprimendum neceſſarius eſt concurſus omnium pagorum, & oppidorum, ſingulorum & omnium virorum.

Prop. 68. Nec curandum, ſi habet militantes ſibi Principes, Reges, vel ipſos etiam Cæſares, titulo Eccleſiæ incantatos.

Prop. 69. Qui ſub latrone militat

geh, verkaufe, verlaß alles u. ſ. w. Im Jahre 1540.

51. Satz. Es iſt augenſcheinlich, daß der Pabſt keine Obrigkeit ſey, weder eine geiſtliche, noch weltliche, ja nicht einmal eine Hausobrigkeit ꝛc. ꝛc.

56. Satz. Sondern er iſt jenes Abentener, von welchem Daniel ſaget, daß es allen Göttern zuwider ſey, ſo gar dem Gott der Götter.

59. Satz. Dieſes Thier iſt zwar ein Wolf, aber ein Wolf der vom Teufel beſeſſen iſt. Er zerreißt alles, und er entwiſchet allen Spießen und Waffen.

60. Satz. Um dieſes Thier zu erlegen iſt nothwendig, daß alle Dörfer und Städte, alle und jede Männer zuſammentreten.

68. Satz. Und man muß auch nichts danach fragen, wenn er Fürſten und Könige, oder auch ſo gar Kaiſer hat, welche, durch den Namen der Kirche getäuſchet, unter ihm dienen.

69. Satz. Der unter einem ſtraßen-

räuber

immer verhoffte, denſelben auf ſeine Seite zu bringen (1). Auf einmal ſieht

(quisquis fuerit) militiæ ſuæ periculum, cum æterna damnatione expectet.

Luther. Tom. I. Editione Witteberg. per Joannem Lufft. 1545. *Diſputat.* 5. *Pag. CCCCVIII. a. & b.*

räuber dienet (es ſey wer es immer ſeyn will) dieſer mag nur die Gefahr ſeines Kriegsdienſtes mit der ewigen Verdammniß erwarten.

(1) Lutherus, ubi regis Angliæ reſponſum, typis evulgatum legit, & inconſtantiam ſibi vidit objici, quaſi de doctrina ſententiam mutaſſet: quia non ad ſuam privatam, ſed ad Evangelii profeſſionis injuriam hoc pertinere judicabat, plurimùm ſibi dolere ait, quod amicis gratificatus, adeo ſcripſerit ad illum demiſſe... Chriſtiernum Daniæ Regem & coram & per literas non deſiiſſe rogare & admonere, ut amanter ſcriberet & illius prædicata humanitate ſpem feciſſe, fore, ut leniter tractatus puram doctrinam reciperet: nunc autem intelligere ſe quantum erraverit . . . Stulte factum ab ſe, qui pietatem in aulis Principum invenire ſe poſſe putet, qui Chriſtum quærat, ubi principatum Sathanas obtineat, qui Joannem Baptiſtam inter purpuratos inveſtiget: cum igitur placido

Luther, da er die gedruckte Antwort des Königes von Engelland las, und darin ſah, daß ihm ſeine Unbeſtändigkeit vorgeworfen ward, als wenn er ſeine Meynung in betreff der Lehre geändert hätte; ſo glaubete er, dieſes gereichte nicht ſeiner Perſon, ſondern der Bekenntniß des Evangeliums zur Schande: darum ſagete er, es ſchmerzete ihn ſehr, daß er, ſeinen Freunden zu Liebe, ſo demüthig zu ihm geſchrieben habe... Chriſtiernus König von Dänemark hätte ihn unaufhörlich ſo wohl mündlich als ſchriftlich gebethen und ermahnet, er ſoll doch liebreich ſchreiben, und dieſer hätte ihm durch Anrühmung ſeiner Leutſeligkeit Hoffnung gemacht, daß er, wenn man gelinde mit ihm umgienge die reine Lehre annehmen würde: nun aber merkete er, wie ſehr er gefehlet hätte..... Er hätte närriſch gehandelt, da er vermeynete, er könnte die Frömmigkeit an den Fürſtenhöfen finden, da er Chriſtum ſuchete,

ſieht er ſich in ſeiner Hoffnung betrogen; und alſo bald bricht er auch ſchon in die niederträchtigſten Schändworte aus (1). Er erkläret feyerlich,

K daß

placido & amico ſcribendi genere nihil proficiat, aliam ſe rationem initurum eſſe deinceps. *Sleidanus Commentariorum Libro VI. ad annum* 1525. *Editionis Argentinenſis de Anno* 1566. *Pagina* 85. *b.*

(1) Neſcias an ipſa mania ſic inſanire poſſit, aut ipſa ſtoliditas tam ſtolida ſit, quàm eſt caput hoc Henrici noſtri. Forte ut verum faciat proverbium: aut Regem aut fatuum naſci oportuit. *Lutherus Tomo II. editionis Wittebergenſis per Joannem Lufft. Anno* 1546. *Pag.* 356. *b.* §. *Verum præ cæteris.*

Ego ſine larva, ſed aperte dico, Regem Angliæ, Henricum iſtum, plane mentiri & Scurram leviſſimum mendaciis ſuis magis referre, quàm Regem. *Ibid. Pagina* 359. *a.* §. *Quando ergo larvam.*

Alibi eum appellat Stultum regem. §. *eodem,* Stolidum regem *Ibidem Pagina* 360., Stolidum Henricum *Pagina* 361., Regem nugigerulum *Ibid.* Nequiſſimum nebulonem *Ibidem Pagina* 362., Vas electionis Satanæ *Pagina* 363., Sacrile-

wo der Satan regieret, da er Johannes den Täufer unter denen aufſuche, die ſich in Purper kleiden. Da er denn mit ſeiner gelinden und freundlichen Schreibart nichts ausrichte, ſo wollte er hinführo ſchon einen andern Weg einhalten. **Sleidanus.**

Man ſoll zweifeln, ob die Raſerey ſelbſt ſo raſen könne, oder ob die Thorheit ſelbſt ſo thöricht ſey, als dieſer Kopf unſeres Heinrichs iſt; vieleicht damit er das Sprüchwort wahr mache: er mußte als ein König, oder als ein Narr gebohren werden. **Luther.**

Ich ſage nicht verdeckter Weiſe, ſondern öffentlich, jener Heinrich, der König in Engelland, lüge platterdings, und ſtelle, ſeiner Lügen halben, mehr den leichtfertigſten Lotterbuben, als einen König vor.

Anderswo nennet er ihn einen närriſchen König, ein thörichten König, den tollen Heinrichen, einen albernen König, den ärgſten Spitzbuben, ein auserwähltes Gefäß des Satans, einen gotteſſchänderiſchen Straßenräuber einen

gum

daß er die Würde des Dienſtes, welchen er bekleidete, nur gar zu wohl einſehe, und daß er deswegen der Tyrannen inskünftig nicht mehr ſchonen wolle (1).

Da er nach Rom berufen ward, wartete er, wie er ſelbſten ſaget, bis daß er, mit zwanzigtauſend Mann zu Fuße, und mit fünftauſend zu Pferde begleitet, da erſcheinen könnte (2); und unterdeſſen behauptet er unver-

ſchämet

gum latronem *Ibidem*, Regem nequitioſum *Ibidem Pagina* 365. *&c. &c.*

(1) Rurſus tanta eſt dignitas mea, quod ad doctrinam & miniſterium mihi divinitus traditum attinet, & quatenus vita ac mores cum illo congruunt, ut nemo unquam, præcipuè vero Tyranni, nec patientiam, nec ſubmiſſionem nec aſſentationem in me experturus ſit. *Lutherus* Tomo II *editionis Wittebergenſis per Johannem Lufft.* 1546. *Reſponſ. ad maledict.* §. *Verum hic mihi. Pag.* 537. *a.*

(2) Sed age, ut & ipſe colludam, adhuc mittant pecuniam, fidem enim ſeu conductum ſalvum, ne nimium eos gravem, libens reſigno, cum non ſit opus eo, modo propitia ſit pecunia; tantam autem expecto, quanta ſatis fuerit, ut viginti millibus peditum & quin-

ſchalkhaften König u. ſ. w.

Aber meines ampts und lere halben, unnd ſo fern mein leben derſelbigen gleich iſt, warte nur niemand der gedult noch demut, ſonderlich der Tyrannen unnd verfolger des Evangelii. Luther. 6. Teil Wittemberg gedruckt durch Matthes Welack. 1589. auf des Königs zu Engeland ꝛc. *Pag.* 430.

Aber wohlan, damit ich denn auch mitſpiele, ſo laſſet ſie noch geld ſchicken: denn, damit ich ſie nicht gar zu ſehr beſchwere, ſo verzeihe ich gerne auf ihre Treuverſicherung, oder auf ihr ſicheres Geleit: indem ich deſſen nicht vonnöthen habe, wenn das Geld mir nur gnädig iſt. Ich erwarte aber ſo viel Geld, als erfo-

que

ſchämet in einer öffentlichen Schrift, daß der Pabſt der Antichriſt ſey (1). Vorhin hatte er gelehret, man müße ſich von aller Gewaltthätigkeit enthalten, wenn man das Evangelium verbreiten wolle; nachmals aber, da er über die Zuſammenkunft zu Smalkalden befraget ward, ſagete er, man müße die Rechtsgelehrten hierüber hören, denn er wüßte eigentlich nicht, was dießfalls erlaubet wäre: das Evangelium könnte ja die Staatseinrichtung nicht

 unſto-

que millibus equitum inſtructus Romam tutus ire queam, qua arte mihi ſatis fidei parabo. *Luth. adverſus execrabilem Bullam Antichriſti Anno* 1520. *Tomo II. editionis Wittebergenſis per Johan. Lufft.* 1548. *ſ. Addunt iidem homines. Pagina* 96. *a.*

dert wird, daß ich mit zwanzigtauſend Fußgänger und fünftauſend Reuter ſicher nach Rom gehen könne. Auf dieſe Art will ich mir ſchon Treuverſicherung genug verſchaffen. Dieſe Stelle, welche ſich ſo wohl in der lateiniſchen wittenberger, als jenaiſcher Ausgabe von 1557. befindt, iſt in der deutſchen wittemberger ſo wohl als jenaiſcher Auflage weggeblieben.

(1) Artickel Chriſtlicher Lere, ſo da hetten ſollen auffs Concilium zu Mantua, oder wo es ſonſt worden were, überantwortet werden. Durch D. Mart. Luth. geſchrieben *Anno* 1537.

Der *III.* Artickel vom Bapſtum. Hieraus folget, das alle dasjenige, ſo der Bapſt aus ſolcher falſcher, freveler, leſterlicher angemaßter Gewalt gethan und fürgenomen hat, eitel teufeliſch Geſchicht, und Geſchefft geweſt, und noch ſey- - - - - - - - - - - zu verderbung der ganzen heiligen Chriſtlichen Kirchen (ſo viel an jm gelegen) und zu verſtören den erſten heubt Artikel von der erlöſung Jheſu Chriſti *Pag.* 514. *a.* & *b.* - - - - - - - - - - - - - und *Pag.* 515. *a.* Dis ſtück zeiget gewaltiglich, das er der rechte Endechriſt, oder widerchriſt ſey, der ſich über und wider Chriſtum geſetzt, und erhöhet hat. Luther 6. Teil gedruckt zu Jhena durch Thomam Rebart. *M. D. L. XI.*

umſtoßen, und zu einer ſo betrübten Zeit könnten die Gläubigen etwa noch wohl in ihrem Gewiſſen verbunden ſeyn, die Waffen zu ergreifen, und ſich wider ihre Feinde, ſollte es auch der Kaiſer ſeyn, zu vereinigen (1). Er entſchei-

(1) DE PROTESTANTIUM CONVENTU SMALCALDIÆ.

Priusquam fœdus iniretur, in conſilium adhibiti fuerunt non Jureconſulti modo, ſed Theologi quoque. Lutherus autem ſemper docuerat, Magiſtratui non eſſe reſiſtendum, & extabat ejus hac de re libellus: cum autem in hac deliberatione periti juris docerent, legibus eſſe permiſſum reſiſtere nonnunquam, & nunc in eum caſum, de quo leges inter alia mentionem faciant, rem eſſe deductam oſtenderent, Lutherus ingenue profitetur, ſe neſciviſſe hoc licere: & quia leges politicas Evangelium non impugnet aut aboleat, uti ſemper docuerit, deinde quoniam hoc tempore tam dubio tamque formidoloſo multa poſſint accidere, ſic ut non modo jus ipſum, ſed conſcientiæ quoque vis atque neceſſitas arma nobis porrigat, defenſionis cauſa fœdus iniri poſſe dicit, ſive Cæſar ipſe, ſive quis alius forte bellum ejus nomine faciat. *Sleidanus Libro 8. Commentario-*

Von der Zuſammenkunft der Proteſtanten zu Smalkalden.

Ehe der Vertrag gemacht ward, hat man nicht nur Rechtsverſtändige, ſondern auch Gottesgelehrte um Rath gefraget. Luther aber hatte allezeit gelehret, man müßte ſich der Obrigkeit nicht widerſetzen, und man hatte eine Schrift in Handen, welche er hierüber aufgeſetzet hatte. Da aber die Rechtsgelehrten bey dieſer Berathſchlagung lehreten: die Geſätze erlaubeten, ſich bisweilen zu widerſetzen; und da ſie zeigeten man ſey itzt in eben dem Falle, von welchem die Geſetze unter andern Meldung thun, bekannte Luther aufrichtig: er hätte nicht gewußt, daß dieſes erlaubet wäre; und, weil das Evangelium nicht wider die politiſchen Geſetze ſtritte noch dieſelben umſtieße, wie er denn allezeit gelehret hätte, und weil ſich zu dem bey dieſer ſo beſorglichen und gefährlichen Zeit vieles zutragen könnte, alſo, daß uns nicht nur das Recht ſelbſten, ſondern auch die Macht und Noth des Gewiſſens die Waffen in die Hand gäbe, ſo ſagete er, man könnte vertheidigungs halben einen Bund eingehen, es

rum

entſcheidet zu Ende, man müße den Pabſt wie eine wilde Beſtie verfolgen, und man müße alle diejenigen, welche ihn vertheidigten, als Leute anſehen, welche unter einem Rottmeiſter der Spitzbuben dienen, ob es gleich Könige oder Kaiſer ſeyn (1).

Die Apoſtel übergaben ihr Leben ganz willig der Gewalt ihrer Feinde; aber niemand konnte ſie dahin bringen, daß ſie von der Wahrheit abwichen. Allezeit wurden ſie von dem Eifer für die Ehre Gottes beſeelet; aber allezeit ward auch dieſer Eifer von der Demuth begleitet. Der Apoſtel der Glaubensneuerung hingegen iſt leicht dazu zu bewegen, daß er die Rechte der Wahrheit fahren laſſe; niemal aber läßt er etwas außer Acht, welches auch nur einigermaaßen mit ſeiner eigenen Ehre verknüpfet zu ſeyn ſcheint. Er ver- 44.

44. Der Geiſt der Wahrheit, und der Geiſt der Verläugnung ſeiner ſelbſt, welcher die Apoſtel regierete, mit dem Geiſte Luthers verglichen.

rum ad annum 1531. *Pagina* 124. *b.*

möchte gleich der Kaiſer, oder etwa ein anderer in ſeinem Namen den Krieg anfangen. Sleidanus.

Bedencken D. M. L. ꝛc. auff vorgehende der Juriſten unterricht von der Gegenwehr.

Uns iſt ein Zeddel fürgetragen, daraus wir befinden, das die Doctores der Recht ſchlieſſen auff die Frage, In welchen fellen man müge der Oberkeit widerſtehen. Und wir allzeit gelert haben, das man weltliche Rechte ſoll laſſen gehen, gelten, und halten, was ſie vermügen, Weil das Evangelium nicht wider die weltlichen Rechte leret, So können wir mit der Schrifft nicht anfechten, wo man ſich disfalls wehren müße, Es ſey gleich der Käiſer in eigner Perſon, oder wer es thut unter ſeinem Namen. Luther. 7. Teil. gedruckt zu Jhena durch Thomam Rebart 1552. *Pag.* 280. *a.*

(1) Man ſehe auf der 127. Seite den 68. und 69. Satz, in den Noten.

verſpricht, er wolle ſich ſtille halten, wenn man ihn nur in Ruhe laſſe (1); aber er drohet mit neuen Aenderungen und neuen Lehren, wenn man fortfahren würde, ſich ihm zu widerſetzen (2). Woran hält ſich denn endlich jener

(1) Contentiones odi, neminem provocabo, ſed provocari rurſus nolo; provocatus autem, Chriſto Magiſtro, elinguis non ero. Poterit enim T. B. brevi & facili verbo contentionibus iſtis ad ſe vocatis, & extinctis ſilentium & pacem utrinque mandare, id quod ſemper audire deſideravi. *Lutherus Tomo II. editionis Wittebergenſis Anno* 1546. *per Johannem Luffi folio* 2. *b. & Tomo I. Ihenenſi per Chriſtianum Rhodium* 1556. *folio CCCCLXIII a. Epiſtola Doct. Mart. Luth. ad Leonem X.*

Ich bin dem hadder feind, wil niemand anregen noch reitzen, ich wil aber auch ungereitzt ſein, Werde ich aber gereitzet, wil ich, ob Gott wil, nicht ſprachlos noch ſchrifftlos ſein. Es mag je deine H. mit leichten kurtzen worten, alle dieſe hadderey zu jr nemen, und austilgen, und daneben ſchweigen und fried gebieten welches ich allzeit zu hören, ganz begirig bin geweſen. Luth. 7. Teil. Witteb. gedruckt durch Johann Schwertel. 1572. *Pag.* 51. *a.*

(2) Quod ſi communibus iſtis conſtitutionibus id, quod deſtinatis, effeceritis, non dubitabo funem reducere, & omnium quæ aut ſcripſi aut docui, palinodiam canere, & à vobis deſciſcere. Hoc vobis dictum eſto. *Lutherus Tomo VII. editionis Wittebergenſis per Thomam Klug. Anno* 1557. *Serm. docens abuſus qui in Eccleſiam irrepſerunt. &c. Pag.* 275. *b.*

Solltet ihr nun das, was ihr vorhabet, durch jene gemeinen Verordnungen zwingen, ſo will ich gar kein Bedenken tragen den Stiel umzuwenden, und alles, was ich immer geſchrieben oder gelehret habe, zu wiederrufen, und gänzlich von euch abzufallen. Das laſſet euch geſagt ſeyn. Luther.

jener Glaube, welcher ihn zu berechtigen ſcheint, Königen und Päbſten zu trotzen? Er ſaget ein anderes mal frey heraus, wenn die Kirchenräthe die Empfangung des heiligen Abendmahles unter zweyerley Geſtalten vorſchreiben würden, ſo wollte er es durchaus nur unter einer, oder gar unter keiner empfangen; ja, er wollte alsdann allen denjenigen den Fluch ſprechen, welche es unter beyden Geſtalten empfangen würden (1). Soll denn dieſes ein Glaubenseifer, oder ſoll es nicht vielmehr eine Wirkung der Hochmuth und Rachſucht ſeyn?

Er begnügete ſich zuerſt damit, daß er die Gewiſſensfreyheit über den Lehrſatz der **Wandlung** behauptete (2). Da man ihm dieſe aber nicht

geſtatten

(1) Quin amplius dicimus, Si quo caſu Concilium propria autoritate id ſtatueret aut permitteret, tunc minimè omnium nos velle utrâque ſpecie potiri, imo tunc primum in deſpectum tam Concilii, quàm Statuti ſui vellemus aut alterutrâ tantum, aut neutrâ, & nequaquam utrâque potiri, ac plane eos anathema habere, quicunque autoritate talis Concilii vel Statuti utrâque potirentur. *Lutherus Tomo II. editionis Ihenenſis per Chriſtianum Rhodium Anno* 1557. *in formula Miſſæ pro Eccleſia Wittembergica. folio* 591. *b.*

Ja, wir ſagen noch mehr: wenn ein Kirchenrath es etwa aus eigener Gewalt verordenete oder zuließe, ſo wollten wir am allerwenigſten beyde Geſtalten nehmen; ja ſo gar, dann wollten wir erſt, zur Verachtung des Kirchenrathes ſo wohl als ſeiner Verordnung, entweder eine von beyden, oder keine von beyden nehmen, und keinesweges beyde zuſammen; und ich wollte gar diejenigen für verflucht halten, welche in Anſehung eines ſolchen Kirchenrathes oder einer ſolchen Verordnung beyde nähmen. Luther.

(2) Permitto itaque, qui volet, ut-

So mag ichs denn geſchehen laſſen:

ramque

geſtatten wollte, wandelete er auch ſeine Lehre um. Er endſcheidet, der Lehrſatz von der Wandlung ſey eine Gottloſigkeit und eine Gotteslåſterung (1). Voll der Zuverſicht auf ſeine tiefe Wiſſenſchaft, foderet er alle Papiſten und alle Anhånger des Satans heraus, ſich wider ihn zu vereinigen. Er trotzet ihnen allen. Er allein will es gegen alle wagen. Iſt denn dieſes

ramque opinionem tenere; hoc ſolum nunc ago, ut ſcrupulos conſcientiarum de medio tollam; ne quis ſe reum hæreſeos metuat, ſi in altari verum panem, verumque vinum eſſe crediderit. *Lutherus Tomo. II. editionis Jhenenſis apud Chriſtianum Rhodium Anno* 1557. *de Captivitate Babylonica* §. *De cœna Domini. Pag.* 277. *a.*

jemand halte beyde Meynungen, der da will. Nur darauf treibe ich itzt, daß ich die Gewiſſensångſtigkeiten aufhebe: damit niemand etwa fürchte, er ſey der Ketzerey ſchuldig, wenn er glaubet, es ſey wahres Brod und wahrer Wein auf dem Altare. Luther.

(1) Quare ne ingratus ſim magiſterio Domini Henrici, nunc muto, & transſubſtantiare volo meam ſententiam, & dico: Antea poſui nihil referre, ſic ſive ſic ſentias de transſubſtantiatione, nunc autem viſis rationibus & argumentis aſſertoris Sacramentorum pulcherrimis decerno: impium eſſe & blaſphemum, ſi quis dicat, panem transſubſtantiari, catholicum autem & pium, ſi quis cum Paulo dicat: panis quem frangimus eſt corpus Chriſti. Anathema ſit, qui aliter dixerit,

Damit ich denn für die Unterweiſung des Herrn Heinrichs nicht undankbar ſey, ſo åndere icht itzt meine Meynung; ich will ſie ganz umwandeln, und ſage: zuvor ſchrieb ich, es wåre nichts daran gelegen, man möchte von der Wandlung ſo oder ſo denken; nun aber, nachdem ich die gar zu ſchönen Beweisthümer des Behaupters der Sacramenten eingeſehen habe, ſo entſcheide, ich: es ſey gottlos und gotteslåſteriſch, wenn jemand ſaget, das Brod werde verwandelt; es ſey hingegen katholiſch

dieſes die Sprache der Demuth (1)? Der Apoſtel, da er ſich ganz mit

S Be-

dixerit, & jota aut apicem unum mutarit. *Luth. Tom. II. Witteb. per Joh. Lufft.* 1546. *contra Regem Angliæ. §. Habemus itaque Pag.* 367. *a.*

(1) Sed agite dum, adeſte omnes, vos, inquam, Papiſtæ, ſectarii, Satanæ adminiſtri & ſatellites, ac totum agmen diabolici gregis. Unanimes vires conjungite veſtras, huc copias adducite, confertis agminibus unum Lutherum adorimini. Papiſtæ in frontem aciem dirigite, a tergo invadant Sacramentarii, Anabaptiſtæ. . . . .

Nunc illud valeat, ut palam omnium furori unus contraeam, & quo illorum major eſt rabies, eo minus cedam, imo etiam provocabo & inſultabo. . . . .

Atque citra arrogantiam libere dixerim, per me ſacram Scripturam ita repurgatam ita illuſtratam eſſe, ut intra annos mille nunquam fuerit vel clarior vel notior pluribus. *Lutherus Tomo II. Editionis Wittebergenſis per Johannem Lufft. Anno* 1546. *Reſpon. ad maledictum ſcriptum Angliæ Regis Pagina* 538. *b.*

und fromm, wenn jemand mit dem H. Paulus ſaget: Das brod welches wir brechen, iſt der Leib Chriſti. Verflucht ſey derjenige, welcher anders ſaget, und nur einen Strich, oder einen Punct hieran ändert. Luther.

Wolan allzuſamen, wie jr zuſamen ſeid und zuſamen gehöret, Teufel, Papiſten und Schwermer, auff einen hauffen nur friſch an den Luther, jr Papiſten von vornen her, jr Schwermer von hinden zu, jr Teufel von allen enden dran. . . . .

Wolan, ſo gelte der Troz in Gottes namen. . . . .

Und ich kann ohne Hochmuth frey heraus ſagen, daß ich die Heilige Schrift ꝛc. in der deutſchen Ausgabe lieſt man: Ich kan deſte frölicher leben und ſterben, das ich ja mit allem vleis hab der Welt zu jrem beſten gedienet, und die Heilige Schrifft und Gottes wort alſo an den tag bracht, als in tauſend Jaren nicht geweſen iſt. Luth. 6. Teil. Wittemberg gedruckt durch Matthes Welack *M. D. L. XXXIX.* auf des Königs zu Engeland leſterſchrift.

Beförderung der Ehre Gottes beſchäfftiget, tritt alle Ehre der Menſchen mit Füßen. „Einige,“ ſaget er, „predigen aus Liebe, andere aber predi„gen aus dem Geiſte der Misgunſt und der Eiferſucht, und halten dafür, „ſie verurſacheten mir Verdruß in meinen Banden; aber was liegt denn „daran, wenn nur Jeſus Chriſtus verkündiget wird, es mag nun geſche„hen, wie es immer geſchehen will? Es freuet mich, und es wird mich „auch allezeit freuen“ (1). Das einzige, was wir dabey von Gott be„gehren, iſt dieſes: nicht daß ihr uns für gerecht halten, ſondern daß „ihr nur Gutes wirken ſollet; und ſollten wir euch auch ganz veracht„lich vorkommen“ (2). **Luther** hingegen will gar nicht leiden, daß man ihm die Ehre ſtreitig mache, Jeſum Chriſtum zu erſt geprediget zu haben (3). Er nennet ſich ſelbſt einen **Doctor über alle Doctoren;** er ſaget er ſey **allein gelehrter als alle Theologen. Luther** kann den **Carlſtad,** den er ſonſt hoch achtete, von der Zeit an nicht mehr dulden, da dieſer unabhängig von ihm ſeyn, und alſo ſein Anſehen mit ihm theilen will.

---

(1) Etliche (**predigen**) aus Liebe, ... etliche aber verkündigen Chriſtum aus Streitſucht, nicht aufrichtig, und halten dafür, ſie erregeten meinen Banden einen Druck. Was denn? wenn nur Chriſtus auf alle wege verkündiget wird, entweder mit Gelegenheit oder mit Wahrheit, darüber erfreue ich mich, und darüber will ich mich auch erfreuen. **Philip. 1. K. 16. 17. 18. V.**

(2) Wir bitten aber Gott, daß ihr nichts Uebels thuet: nicht daß wir als bewähret ſcheinen ſollen; ſondern daß ihr thuet was gut iſt, wir aber wie verworfen ſeyn. **2. Kor. 13. K. 7. V.**

(3) Chriſtum a nobis primo vulgatum audemus gloriari. *Lutherus ad Argentinenſes Anno* 1525.

Wir dörfen uns rühmen, daß Chriſtus zuerſt von uns ſey öffentlich verkündiget worden. **Luther.**

will. Er lädt ihn zum Schreiben, als zu einer Gattung des Zweykampfes, ein, und biethet ihm ein Stuck Geld zum Miethſchilling an. Nichts iſt unartiger als die Umſtände dieſer Herausfoderung, und der Ausgang ihrer Unterredung (1). Auf dieſe Weiſe nahmen dieſe neuen

---

(1) Wes ſich Doctor Andreas Bodenſtein von Karlſtad, mit Doctor Martino Luther beredt zu Jhene.

Luth. Friſch her, habt jr etwas, ſo ſchreibts frey heraus. Karl. Jch wils anch unerſchrocken thun. Luth. Jr ſtehet dennoch bey den newen propheten? Karl. Wo ſie recht und wahrheit haben, wo ſie unrecht ſind, da ſtehe der Teüfel bey. Luth. Schreibt wider mich offentlich und nicht heimlich. Karl. Wenn ich denn wüßt, das euch ſo gach darnach were, es dürfft euch zu theil werden. Luth. So thut es. Karl. Wolan. Luth. Thuts, ich wil euch einen Gulden darzu ſchencken. Karl. Einen Gulden? Luth. Wenn ichs nicht thu, ſo ſey ich ein ſchalck. Karl. Gebt jr jn mir denn, ſo nemme ich ihn wahrlich an.

Da greiff Doctor Luther in ſein Taſchen, und zog einen Goldgulden heraus, und gab jn dem Karlſtad, und ſprach, nemet hin, und greifft mich nur tapffer an, friſch auf mich. Karlſtad nam den Gulden, zeiget jn allen Beyſitzern, und ſprach, Lieben Brüder, das iſt Arrabo, ein Zeichen, das ich macht habe wider Doctor Luther zu ſchreiben, und bitte euch alle, jr wöllet mirs bekentlich und zeigen ſeyn. Luther. Es darffs nicht. Und Karlſtad krumet jn, und leget jn in ſeinen beutel, gab Doctor Luther die hand drauff, und Doctor Luther Tranck jm einen Trunck drauff zu, und Karlſtad thet jm beſcheid, ſprach darnach, Herr Doctor, ſo bitte ich euch, jr wölt mich am drucken nicht verhindern, Wolt mir auch ſonſt kein Verfolgung oder Hindernis an meiner Narung zuſchantzen, Denn ich gedenck mich mit dem Pflug zu neeren, Was denn der Pflug geben wird, ſolt jr wol innen werden. Luther Wie wolt mir das anſtehen, das ich euch hindern ſolt, ſo ichs beger,

Apoſtel die Verkündigung ihres Evangeliums vor. Doch noch nicht genug. Iſt es denn wohl möglich etwas ſchlimmeres zu erdenken, als wenn ich ſage: **Luther** läßt ſich mit dem Teufel ſelbſt in einen Wortſtreit ein; der Teufel überwindet den **Luther**, und überredet ihn, daß er die Privatmeſſe abſchaffen ſoll? Wir müßen es ſelbſt geſtehen, daß uns dieſer Zufall faſt unglaublich und unwahrſcheinlich vorkömmt. Aber da **Luther** ſelbſt alle Umſtände davon in ſeinen eigenen Büchern ſo genau verzeichnet, und der Nachwelt hinterlaſſen hat: ſo ſehen wir nicht, wie ſich noch wohl im geringſten daran zweifeln laſſe (1). Er geſteht zu Ende

---

das jr wider mich ſchreiben ſolt, Gib euch doch darumb den Gülden das jr mein nicht ſchonen ſolt, und je dapfferer jr mich angreifft, je lieber jr mir ſein ſolt. Es ſprach auch der Fürſtliche Prediger zum Karl. der Doctor ſoll euch an der Narung nicht beſchedigen noch ſchaden zufügen, Da ſprach Karlſtad zum Doctor Luther, Nu wolan, feile ich ewer, ſo ſey es mein ſchade, und alſo gaben ſie einander die Hende. Und Karlſtad gieng zu hauſe, und Martinus predigt ꝛc. **Luther**, 9. Teil. Wittemberg 1590. am 211. Blatt *b.* und 212. *a.*

(1) DE DISPUTATIONE LUTHERI CUM DIABOLO.

Contigit me ſemel ſub mediam noctem ſubito expergefieri, ibi Satan mecum coepit ejusmodi diſputationem: Audi, inquit, Luthere, Doctor perdocte, Noſti etiam te quindecim annis celebraſſe Miſſas privatas pene quotidie? Quid ſi tales miſſæ privatæ horrenda eſſent idololatria? Quid ſi ibi non

Ich bin einmal zu mitternacht aufferwacht, da fieng der Teufel mit mir in meinem Hertzen eine ſolche Diſputation an, (wie er mir denn gar manche Nacht bitter und ſawer gnug machen kan) Höret ihrs Hochgelehrter! wiſſet ihr auch das ihr fünfzehn Jare lang faſt alle tage Winkelmeſſe gehalten: wie, wenn ihr mit ſolcher Meſſe hettet eitel abgötterey getrieben, und nicht Chriſtus Leib und Blut, ſondern eitel Brod und Wein da angebet-

ad-

Erde ſelbſt ganz aufrichtig, er habe dem Teufel, nach einem langen Wortſtreite, unterliegen müßen, und er ſey endlich von ihm dahin gebracht

---

adfuiſſet corpus & ſanguis Chriſti, ſed tantum panem & vinum adoraſſes, & aliis adorandum propoſuiſſes? Cui ego reſpondi: Sum unctus Sacerdos, accepi unctionem & conſecrationem ab Epiſcopo, & hæc omnia feci ex mandato & obedientia Majorum. Quare non conſecraſſem, cum verba Chriſti ſerio pronuntiarim, & magno ſerio Miſſas celebrarim? Hoc noſti. Hoc totum, inquit, eſt verum; ſed Turcæ & Gentiles etiam faciunt in ſuis templis omnia ex obedientia, & ſerio ſacra ſua faciunt. Sacerdotes Hieroboam faciebant etiam omnia certo zelo & ſtudio, contra veros Sacerdotes in Hieruſalem. Quid ſi tua ordinatio & conſecratio etiam falſa eſſet, ſicut Turcarum & Samaritanorum falſi Sacerdotes, falſus & impius cultus eſt? . .

. . . .

. . . .

. . . .

Si vobis ſuſtinendi eſſent ictus Diaboli, & audiendæ diſputationes, non

tet und andern anzubetten fürgehalten? Ich antwortete, bin ich doch ein geweihter Pfaff, habe Chreſem und Weihe vom Biſchoff empfangen, dazu ſolches alles aus befehl und gehorſam gethan, wie ſolt denn nicht haben gewandelt, weil ich die Worte mit ernſt geſprochen? Ja, ſprach er (der Teufel) es iſt wahr, aber die Türken und Heiden thun auch alles in ihren Kirchen aus befehl und ernſtlichem Gehorſam. Die Pfaffen Jerobeam zu Dan und Berſebe theten alles vielleicht mit groſſerer Andacht, weder die rechten Prieſter zu Jeruſalem, wie, wenn dein Weihe Chreſem und conſecrirn auch unchriſtlich und falſch were, wie der Türken und Samariter? .... Hie brach mir wahrlich der Schweiß aus und das Herz begonſt mir zu zittern und zu pochen. Der Teufel weis ſeine Argument wohl anzuſetzen und fort zudringen, und hat eine ſchwere ſtarke Sprach. **Luther 6. Band. Jhena durch Donat. Ritzenhain, und Thomas Rebart. 1568. am 82. Bl.**

Solten ſie den teufel hören diſputirn, ſie ſolten mir nicht lange von Kirchen,

worden, daß er ſich entſchloſſen habe, die Privatmeſſe abzuſchaffen, und zu beſtreiten. Haben die Apoſtel jemals dergleichen Lehrmeiſter gehabt?

Luther ſaget vor, das Pabſtthum werde bloß durch den Hauch Gottes, das iſt, bloß durch ſein Predigen zu Boden geworfen werden. Er unterſteht ſich ſo gar, die Zeit zu beſtimmen, und zu ſagen, daß dieſer gänzliche Umſturz innerhalb der nächſten zweyen Jahre erfolgen werde (1).

Es

diu effetis cantilenam de Eccleſia & veteri recepto more cantaturi - - - - - - - - - - urget enim in immenſum corda, nec deſinit niſi repulſus verbo Dei. Et ego plane perſuaſus ſum, Emſerum & Oecolampadium & ſimiles his ictibus horribilibus & quaſſationibus ſubito extinctos eſſe. Nec enim humanum cor horrendum hunc & ineffabilem impetum, niſi Deus illi adſit, perferre poteſt. Satan enim in ictu oculi repente totam mentem terroribus & tenebris adobruit, & ſi nihil, quam hominem inermem & verbo non inſtructum invenit, quaſi digitulo totum evertit &c. *Luth. Thom. VII. Editionis Wittebergenſis per Thomam Klug Anno* 1557. *de Miſſa privata & unctione Sacerd. Pag.* 230 *a.* 28. *& ſeq.*

von alten brauch und herkomen plaudern, Ich ſehe wol ꝛc. . . . . und ich halt, das Emſer und Ecolampadius, und dergleichen ſind durch ſolche fewrige pfeile und ſpieſſe des Teufels ſo plötzlich geſtorben. Denn es kan kein menſch ertragen, on ſonderliche Gottes hülffe und ſtercke, Er iſt faſt kurzweilig, wenn er diſputiert, denn er ſpielet des kurzen; und macht nicht lange weile, wo er den Man allein da heim findet. ꝛc ꝛc ꝛc. Luther. 7. Teil Wittemberg durch Johan Schwertel 1572. von der Winckelmeſſe und Pfaffenweihe *Pag.* 445. *b.* & 446. *a.*

(1) Und laß uns das noch zwey jar treiben, So ſolt du wol ſehen, wo Bapſt, Biſchoue, Cardinal, Pfaff, Münch, Nonne, Glocken, Thürn, Meß, Vigilien,

Es verlaufen zwey Jahre; aber die Weiſſagung will nicht eintreffen. Luther, welcher ſie gar zu gerne wahr haben wollte, muntert unterdeſſen ſeine Schüler auf, ihre Zuflucht zu den Waffen zu nehmen, um die Erfüllung derſelben mit Gewalt zu betreiben. Dieſe bedienen ſich des ihnen von ihrem Lehrmeiſter vorgeſchlagenen Mittels; aber, wenn ſie ſchon alles unter und über ſich kehren, wenn ſchon der gröſte Theil von Deutſchland im Blute ſchwimmet; ſo zeiget ſich dennoch die Wirkung nicht, auf welche ſie hofften. Es ſind nun mehr als zwey und ein halbes Jahrhundert verfloſſen: und das Pabſtthum ſteht noch. Was ſoll man nun von dem Propheten denken? Höret, was uns der Heilige Geiſt hierüber lehret: „Wenn ein Prophet etwas im Namen des Herrn weiſſaget, „ſpricht er, und die Weiſſagung nicht erfüllet wird, ſo ſollet ihr eben „aus dieſem Zeichen wahrnehmen, daß der Herr nicht durch ſeinen „Mund geredet habe, ſondern daß der Prophet aus Eingebung ſeines „eigenen Lügengeiſtes falſche Dinge gedichtet habe. (1).

Durch

---

lien, Kutten, Kappen, Platten, Regel, Statuten, nnd das gantze Geſchwärm und Gewürm bepſtlichs Regiments bleibe, wie der Rauch ſol es verſchwinden. Luth. 2. Teil gedruckt zu Jhena durch Chriſtian Rödingers Erben 1558. Trewe Vermanung D. M. L. an alle Chriſten ſich für Aufruhr zu hüten. *fol.* 69. *a.* Jm ſelben Theile, und am ſelben Blatte. *a.* §. Es iſt offenbar worden ꝛc. ſchreibt er: Darum laſſt uns friſch anhalten, das Wort redlich eintreiben, die Menſchen Geſetz austreiben, ſo tödtet Chriſtus durchaus das Bapſtthum. Es ſingt ſchon, Eli, Eli, es iſt troffen. Schier wirds heiſſen, Expiravit,

(1) Dieſes ſollſt du zum Zeichen haben: was ein ſolcher Prophet im Namen des Herrn vorſaget, und nicht eintrifft, dieſes hat der Herr nicht geredet, ſondern der Prophet hat es aus Aufgeblaſenheit ſeines Gemüthes erdichtet. 5. B. Moyſ. 18. K. 22. V.

45. Die Tugenden, welche die Verkündigung des Evangeliums in der erſten Chriſtenheit hervorgebracht hat, mit jenen Wirkungen verglichen, welche die Glaubensneuerung nach ſich zog.

Durch die Verkündigung des Evangeliums kam ein heiliges Volk zum Vorſcheine. Dieſes neue Volk verharrete in dem Gebethe und in dem Faſten (1), es entſchlug ſich freywillig ſeiner Haabſchaften, und überlieferte den Werth derſelben in die Hände der Apoſtel, um daraus den gemeinen Nothwendigkeiten Vorſorge zu thun. Die Welt ſah eine große Menge der Jungfrauen, welche ſich der Ausübung einer Tugend widmeten, wodurch ſie den himmliſchen Geiſtern ähnlich wurden, und dem göttlichen Lamme näher folgeten. **Luther** ſchaffet in ſeiner neuen Kirche das Faſten ab; das Gelübd der freywilligen Armuth, und des geiſtlichen Gehorſames ruft er als jüdiſche Beobachtungen aus; von der Tugend der Keuſchheit ſaget er ſo gar, daß die Haltung derſelben eben ſo wenig in der Gewalt des Menſchen ſtehe, als die Gabe Wunder zu wirken (2).

Ein jeder, welcher den Hang des Menſchen zu ſeiner Freyheit, und das Abſcheuen deſſelben vor allem demjenigen kennet, was ihm beſchwerlich fällt, wird ſich ſelbſten leicht einbilden können, daß dieſe ſo gemächliche Lehre alſo bald bey gar vielen müße Beyfall gefunden haben. Sie fand ihn: und man ſah auch ohne Verzug die Ausübung derſelben. Ordensgeiſtliche von beyderley Geſchlecht, denen das Joch des geiſtlichen Standes zu ſchwer fiel, nahmen eine ihren Neigungen ſo günſtige Lehre ganz begierig

(1) Apoſtelgeſch. 1. K. 14. V. . . . 13. K. 2. 3. V.

(2) Porro caſtè & integrè vivere tam non eſt in manu noſtra, quam omnia reliqua Dei miracula. *Luth. Tom. 7. Edit. Witteb. per Thomam Klug anno* 1557. *Epiſt. ad Wolfgangum Reiſſenbuſch. Pag.* 505. *a.*

So ſteht auch keuſch und rein zu leben eben ſo wenig in unſere Hand, als alle übrigen Wunderwerke Gottes. **Luther.**

gierig an. Sie verließen ihre Klöſter; ſie brachen die feyerlichen Gelübde, zu derer Beobachtung ſie ſich aus freyem, und wohlbedachten Willen verbunden hatten, und ließen ſich in gottesſchänderiſche und nach allen Rechten ungültige Eheverbindniſſe ein. Die Anzahl dieſer eidbrüchigen Proſelyten der neuen Kirche war ſo beträchtlich, daß **Luther** ſich rühmen dorfte, er habe faſt alle Klöſter durch ſeine Feder entvölkert (1). Damit er unterdeſſen auch ſelbſt in das Werk ſetzete, was er andere, mit Worten ſowohl, als in ſeinen Schriften lehrete, vermählete er ſich (welches euch ſelbſten eben ſo wie uns bekannt iſt) mit einer entloffenen Kloſterfrau. **Karlſtad**, obſchon er, eben ſo wohl als **Luther**, zum Prieſter eingeweyhet war, **Bucerus** und **Oecolampadius**, obſchon ſie Prieſter und dazu noch Ordensgeiſtliche waren, nahmen, nach dem Beyſpiele ihres Anführers, gleichfalls Weiber. Und alſo machten es faſt alle übrigen, welche einen größern Antheil an der Ausbreitung des neuen Evangeliums hatten. So waren denn Gott ungetreue und gelübdbrüchige Prieſter jene Apoſtel, welche den erſten Grund zu euerer Kirche geleget haben. Kann wohl

(1) Nunquam hactenus ne minimus quidem lapillus à me dirutus aut dejectus eſt, ſed nec ullum combuſtum eſt mea opera cenobium. Nihilominus tamen calamo & ore meo omnia pene devaſtata ſunt monaſteria, etiam ſub Principibus Evangelio parum æquis & faventibus. *Luth. Tom. 7. Edit. Witt. per Thom Klug. An* 1557. *In Epiſt. ad Illuſtr. D. Frider. Saxon. &c. Pag.* 590. *a.*

Bis hiehin iſt niemal auch nur das kleineſte Steinchen durch mich abgebrochen oder heruntergeriſſen worden; ſo iſt auch kein einziges Kloſter durch meine Beyhülfe verbrannt worden. Nichtsdeſtoweniger ſind doch faſt alle Klöſter durch meine Feder und meinen Mund verwüſtet worden; auch unter Fürſten, welche dem Evangelium nicht ſehr günſtig und gewogen ſind. **Luther.**

Gott ein Wohlgefallen daran, kann er einen Einfluß dabey gehabt haben? — Luther geht noch weiter. Er führet ſo gar die in dem neuen Geſetze bis dahin unerhörte Eheſcheidung ein (1). Ja er geſtattet dem Beſchützer der Glaubensneuerung (2), und zwar mit ausdrücklicher Einwilligung

(1) Tertia ratio eſt, ubi alter alteri ſeſe ſubduxerit, ut debitam benevolentiam perſolvere nolit, aut habitare cum eo renuerit. Reperiuntur enim interdum adeo pertinaces uxores, quæ, etiamſi decies in libidinem prolaberetur maritus, pro ſua duritia, non curarent. Hic oportunum eſt, ut maritus dicat: ſi tu nolueris, alia volet. Si Domina nolit, adveniat ancilla, ita tamen ut antea iterum & tertio uxorem admoneat maritus, & coram aliis ejus etiam pertinaciam detegat, ut publice, & ante conſpectum Eccleſiæ, duritia ejus & agnoſcatur, & reprehendatur. Si tum renuat, repudia eam, & in vicem Vaſti, Eſter ſurroga, Aſſueri Regis exemplo. *Lutherus Tomo V. Editionis Witteberġenſis per Johannem Luffi.* 1554. *Sermone de Matrimonio Pagina* 123. *a.*

Die dritte Urſache iſt, wenn ſich einer dem andern entzieht, alſo daß er ihm die ſchuldige Liebe nicht erzeigen will, oder wenn er ſich weigert beyzuwohnen. Denn es finden ſich bisweilen ſo hartnäckige Weiber, welche, wenn der Mann auch zehnmal in Geilheit verfallen ſollte, dennoch ſo hart ſind, daß ſie nichts danach frageten. (*Wir ſchämen uns Vielgeliebte, da wir euch die unanſtändigen Worte eueres Lehrers ſchreiben ſollen.*) Hier ſchicket es ſich wohl, *fährt er fort*, daß der Ehemann ſage: Willſt du nicht, ſo wird ſchon eine andere wollen; wenn die Frau nicht will, ſo laß die Magd herbeykommen; doch alſo, daß der Mann ſein Weib vorhin zwey bis dreymal ermahne, und ihre Hartnäckigkeit auch vor andern entdecke, damit ihre Härte öffentlich und vor dem Angeſichte der Kirche erkannt und beſtrafet werde. Weigert ſie ſich alsdann, ſo danke ſie ab, und ſetze, nach dem Beyſpiele des Königs Aſſuerus, die Eſther an die Stelle der Vaſthi. Luther.

(2) Philippo dem Landgrafen von Heſſen.

gung der vornehmſten Doctoren aus ſeinen Anhängern, die Erlaubniß ſich zu gleicher Zeit mit zwoen Frauen zu verehelichen (1): und alſo führete er nicht nur den Scheidungsbrief der Juden, ſondern auch die Vielweiberey in ſeine Kirche ein.

Die Kirche zu Jeruſalem hatte bey der großen Menge der Gläubigen nur ein Herz und eine Seele (2). Der neue Glaube ſpaltet ſich hingegen, ſchon von ſeiner Geburt an, in verſchiedene Partheyen. Eine jede aus dieſen giebt vor, ſie lehre das reine Evangelium, und keine will der andern weichen; weil keine darunter iſt, welche das Recht hat die andere zum Gehorſame zu zwingen. Die erſten Chriſten blieben nicht nur der geiſtlichen Obrigkeit, ſondern auch den weltlichen Mächten allezeit unterthänig. Die Widertäufer aber, welche ſich ſo oft auf die Schrift berufen, als es die Proteſtanten immer thun mögen, glauben, ſie läſen in den heiligen Büchern, es ſey erlaubet die Waffen wider die Fürſten, welche ſich dem Fortgange ihrer Lehre widerſetzen, zu ergreifen. Nachdem ſie alſo das Joch der Kirche abgeſchüttelt haben, erheben ſie ſich alſobald auch wider ihre rechtmäßigen Herren. Luther, welcher ſcheint das Kriegesfeuer löſchen zu wollen, bläßt ſelbiges nur noch immer mehr an. Er redet zwar bisweilen von dem Frieden und vom Gehorſame: aber noch viel öfter wirft er den Herren in

(1) Der gelehrte Biſchof **Benignus Boſſuet** führet dieſes und noch andere Stücke, welche ſich hierauf beziehen, in ſeiner **Geſchichte der Abänderungen** ſammt den Proben ihrer Richtigkeit weitläuftig an. Das nämliche thut **Fleury** in ſeiner **Kirchengeſchichte**. So gar **Hübner**, obſchon ein Proteſtant, machet in ſeinem Lexikon, bey dem Worte **Philipp der Großmüthige**, gar kein Geheimniß daraus.

(2) Apoſtelgeſch. 4. K. 32. V.

öffentlichen Schriſten vor, ſie übeten eine ſolche Tyranney über ihre Untergebenen aus, daß das Volk ſie nicht länger mehr übertragen könnte (1).

Die erſten Chriſten zeigen der Welt das Muſter der erhabenſten Tugenden; dieſes ſetzet die Heyden in Erſtaunung, und ſie werden dadurch bekehret. Die Verwirrung und die Unordnung kömmt zugleich mit der Glaubensneuerung auf, und die Ausgelaſſenheit der Sitten ergießt ſich mit ihr gleich einem reißenden Bache. Ihr erinneret euch noch jener Klagen, **Vielgeliebte**, welche ſchon euere erſten Lehrer hierüber führeten. (2).

Höret

(1) Cum ad hunc modum iis reſpondiſſet Lutherus, Principes etiam & nobilitatem ſcripto commonefaciens, vobis, inquit, ſolis acceptum ferri debet, quidquid eſt hodie turbarum, vobis autem imprimis, qui titulum habetis Eccleſiæ, qui ne hodie quidem adhuc deſinitis Evangelii doctrinam perſequi, & quidem contra conſcientiam. Deinde, vos, qui civilem obtinetis magiſtratum, hoc unum agitis, ut quocunque modo compilata pecunia vobis ſuppetat ad omnem luxum, atque ſuperbiam, ita quidem ut miſerum vulgus hoc tantum onus tolerare amplius non poſſit. *Sleidanus Comment. L. V. ad annum* 1525. *Edit. Argentor. per Theodoſ. Ribelium An.* 1566. *Pag.* 79.

Da Luther ihnen auf dieſe Weiſe geantwortet hatte, ermahnete er auch die Fürſten und den Adel ſchriftlich: euch allein, ſagete er, hat man die Unruhe, welche wir itzt erleben, zu danken; euch aber beſonders, die ihr euch mit dem Namen der Kirche ſchützet, die ihr itzt nicht einmal aufhöret, die Lehre des Evangeliums zu verfolgen und dieſes zwar wider euer Gewiſſen. Ferner ſeyd auch ihr, die ihr bürgerliche Obrigkeitsſtellen verſehet, einzig darauf bedacht, daß ihr nur Geld genug habet zu euerm unnützen Aufwande, und zu euerer Hofart, ihr möget es nun zuſammenſcharren, wie es ſich immer thun läßt, alſo zwar, daß der arme Pöbel dieſen ſo großen Laſt nicht mehr ertragen kann. Sleidanus.

(2) Sehet oben auf der 99. 100. 101. 102. 103. 104. Seite.

Höret einen Augenzeugen an, deſſen Zeugniß ihr deſto weniger verwerfen könnet; weil jederman bekannt iſt, daß er der römiſchen Kirche gewißlich nicht gar günſtig geweſen ſey. Es iſt dieſer **Erasmus von Rotterdam.**

„Was für evangeliſche Leute ſind denn dieſe, fraget er? Man zeige „mir auch nur einen einzigen, welcher ſich durch ihre Neuerungen gebeſ„ſert habe. Man hat zwar die Bilder zertrümmert; aber die Götzen „ſtehen noch in den Herzen aufrecht. Von der Zeit an, daß man das „öffentliche Gebeth abgeſchaffet hat, bethen ſehr viele gar nicht mehr. „Man hat die Meſſe abgeſtellet, aber was hat man denn an ſtatt derſel„ben ſonſt Gutes aufgebracht? Die neuen Evangeliſchen ſtürmen aus „ihren Kirchen heraus, wie Leute, welche von dem böſen Geiſte beſeſſen „ſind. Wuth und Grauſamkeit blitzet aus ihren Augen hervor, bey„nahe als wenn ſie Soldaten wären, die man eben zur Schlacht an„gefriſchet hat. Ihre Predigten ſind faſt nichts anders als Stachelre„den wider die Prieſter. Man ſchaffet das Faſten ab, und man führet „die Schwelgerey ein. Aus Furcht, daß man nicht etwa in das Jü„denthum verfallen möchte, tritt man den Epikuräern bey. Nachdem „man das Joch der menſchlichen Gebothe abgeworfen hat, entzieht man „ſich auch dem Geſetze Gottes. Man ſetzet neue Gebothe an die Stelle „der alten, neue, welche bey weitem nicht ſo menſchlich ſind, wie die al„ten: weswegen ſich denn viele finden laſſen, welche die Landesraumung „ihrer ſogenannten Freyheit vorziehen. Schlechte Leute, wenn ſie ihre „Anführer werden, legen ſich das Anſehen der Biſchöfe bey, ohne daß „ſie doch die Würde oder die Einkünfte derſelben beſitzen. Alſo befreyet „dieſes neue Evangelium uns von der Sklaverey! Wäre es nicht beſ-

„ ſer geweſen in der erſten Abhängigkeit fortzuleben? Man iſt nach dieſer „ Lehre nicht nur den Biſchöfen nicht mehr unterworfen; ſondern man „ fraget nicht einmal etwas nach der weltlichen Obrigkeit. Die Chriſten „ waren den heydniſchen Kaiſern unterthänig, und dieſer Evangeliſche „ Haufen will ohne alle Abhängigkeit leben. Was für Unruhen, was für „ Lärmen! Wegen der geringſten Sache ſieht man ſie die Waffen ergrei= „ fen. Ihre eigenen Wortsdiener wollen ſie nicht einmal anhören, wenn „ ſie ihnen nicht gerade ſagen, was ſie gerne hören; ſie mishandeln die= „ ſelben, wenn ſie ihnen nicht recht geben, oder wenn ſie von ſelben „ ein wenig ſcharf beſtrafet werden. Darin beſteht ihre Freyheit, „ daß ſie thun, was ihnen wohlgefällt, und daß ſie glauben, was „ ſie wollen.“

„ Der H. Paulus verboth den erſten Chriſten mit den öffentlichen „ Sündern einige Gemeinſchaft zu haben. Die Glaubensneuerer leben mit „ den zügelloſeſten Leuten in einer ganz engen Freundſchaft, und der ſtete „ Umgang mit ihnen iſt ihre größte Freude. Die Apoſtel enthielten ſich: „ Die Prieſter und Mönche nehmen Weiber, ſobald ſie ſich zu dem neuen „ Glauben bekennen, ohne daß ſie darum keuſcher werden; ja ſie ſind „ überhaupt alsdann ſchlimmer, als ſie vorhin waren. Dieſe Menſchen un= „ terdeſſen, welche nur ſich ſelbſten lieben, welche weder Gott, weder den Für= „ ſten, noch ihrer Obrigkeit unterthänig ſind, und ſich allen Fehlern erge= „ ben, welche allen Leuten Ungemach verurſachen, niemanden aber einigen „ Nutzen ſchaffen, dieſe Menſchen, welche weder mit uns, noch unter ſich „ einig ſind, wollen evangeliſch genennet werden, und behaupten, daß „ das Anſehen der Väter und der Kirchenräthe dem Gewichte ihres An=

„ ſehens

„ſehens bey weitem nicht gleich komme“ (1). Doch, damit wir die Sache

---

(1) Schauet euch bey dieſem evangeliſchen Volke ſelbſt einmal um, und beobachtet, ob man dabey wohl weniger der Pracht, der Geilheit und der Geldgier anhange, als eben jene, wider welche ihr ſo ſehr ſchmähet. Zeiget mir einen auf, welcher ein Schwelger war, und durch dieſes Evangelium mäßig, welcher wild war, und ſanftmüthig, welcher geldgierig war, und freygebig, welcher ein Flucher war, und erbaulich im reden, welcher unverſchämet war, und ſchamhaftig dadurch geworden iſt. Ich will euch gar viele zeigen, welche ſchlimmer dadurch wurden, als ſie vorhin waren. Die Bilder ſind aus den Kirchen hinaus geworfen: aber was liegt denn daran: wenn die Götzen der Fehler eben ſo wie vorhin in dem Gemüthe fortverehret werden? Ich ſehe wahrlich nicht, aus welcher Abſicht einige die Bilder mit ſolcher Hitze umgeriſſen haben: wenn dieſe Bilderſtürmerey nicht etwa zum Kennzeichen ihrer Zuſammenrottung dienen ſoll. Unterdeſſen ſchreyt man die Bilder als ein ſchändliches Laſter der Abgötterey aus. .... Das öffentliche Gebeth iſt abgeſchaffet, aber itzt giebt es Leute in der Menge, welche gar nicht bethen: da doch ein oft angeſtelltes und reines Gebeth das eigentlichſte Opfer der Chriſten iſt. Man hat auch die Meſſe abgeſchaffet, aber was hat man denn heiligeres dafür aufgebracht? Ich will hier nicht Gebräuche mit Gebräuchen, die neueingeführten mit den abgeſtellten vergleichen. Ich bin zwar niemal in ihre Kirchen hineingegangen, aber ich habe ſie bisweilen geſehen, wenn ſie aus ihrer Predigt zurückkamen; Zorn und Wildigkeit ſah allen aus den Geſichtern heraus, gerade als wenn ſie vom böſen Geiſte beſeſſen wären; und keiner aus ihnen allen hätte mich, wenn ich ihnen in Geſellſchaft etlicher braven Leute begegnete, gegrüßet, da wir doch einen jeden grüßeten..... Ich halte dafür, die Soldaten müßen etwa ſo von der Anrede ihres Heerführers zu der Schlacht gehen, wenn dieſer ihnen kriegeriſchen Muth eingeſprochen hat. Wo ließ ſich jemals einer ſehen, welcher in ihren Predigten ſeiner Sünden halben eine Thräne vergoſſen, welcher auf die Bruſt geſchlagen, welcher geſeufzet hätte? Wie viele Zeit wird in denſelben nicht verwendet das Leben der Prieſter durchzuziehen? und, wenn ſie auch etwas ſagen

Sache nicht zu weitläuftig machen, ſo führen wir nur noch die Worte Melanch=

ſagen was wahr iſt, ſind die Predigten dennoch ſo beſchaffen, daß ſie mehr zur Stiftung der Aufruhr als zur Erbauung dienen. Die Beicht iſt abgeſchaffet: unterdeſſen aber bekennen die Meiſten ihre Sünden itzt nicht einmal vor Gott. Der Unterſchied der Speiſen iſt mit dem Faſten abgeſchaffet; unterdeſſen geht man der Schwelgerey tapfer nach; und ſie haben das Jüdenthum ſo ſehr vermeidet, daß ſie angefangen haben Epikuräer zu ſeyn. Die Ceremonien ſind abgebracht; aber es iſt dem Geiſte nichts dadurch zugeleget, viel aber, wie ich dafür halte, benommen worden..... Das Joch der menſchlichen Geſetze hat man abgeworfen, aber wo ſind denn die, welche das ſüße Joch des Herrn auf ſich genommen haben? Unterdeſſen verwechſelt man menſchliche Geſetze mit menſchlichen Geſetzen, ja mit Geſetzen, welche nicht einmal recht menſchlich ſind. Bloß der Name der Sache hat ſich geändert: denn es heißt itzt das Wort Gottes; übrigens hat ſich die Sache ſelbſt gar nichts gebeſſert, alſo zwar, daß viele brave Leute lieber freywillig aus ihrem Lande wandern, als in jener ſo ſehr angepriefenen Freyheit leben wollen. Und einige zwar aus den Vornehmſten, und Rädelsführern jener Secte, wenn ſie ſchon noch nicht zu der Würde, zu den Einkünften, zu der Gewalt der Biſchöfe gelanget ſind, ſo führen ſie ſich dennoch ſchon ſo auf, daß ich mich, wenn ich wählen ſollte, vielieber den Biſchöfen als ihnen untergeben wollte, und daß ich eher wünſchete das Joch des mächtigſten Kaiſers, als einiger evangeliſchen Obrigkeiten zu tragen, wenn ſie ſchon von niedrigem Herkommen ſind. Alſo werfen diejenigen das Joch der Menſchen ab, welche euerm Evangelium dienen. Ich fürchte vielmehr, daß die Meiſten, an ſtatt des ſchweren Joches der Menſchen, das noch weit ſchwerere Joch des Teufels werden tragen müßen. Der Gehorſam der Biſchöfe iſt abgebracht, aber alſo, daß man itzt nicht einmal den weltlichen Obrigkeiten gehorſamet. Vor dieſem lebeten die Chriſten unter den heydniſchen Fürſten, und hüteten ſich fleißig, daß ſie ja keine Gelegenheit zu einem Aufſtande gäben: denn ſie gaben dem die Ehre, welchem die Ehre gebührete, dem Zoll, welchem Zoll, dem Zins, welchem Zins zukam. Sie ermahneten diejenigen, welche Chriſten wurden, ſie ſollten auch den abgöttiſchen Obrigkeiten gehorchen; und ſie betheten täglich zu Gott für ihr Wohlſeyn. Aber dieſes ſo evangeliſche Volk iſt ſo gar, wie man ſaget, bey

Melanchthons an: ihre Sitten ſind ſo beſchaffen, ſchreibt dieſer von

U euern

bey dem türkiſchen Kaiſer verhaßt, denn er ſaget, es ſey zur Aufruhr aufgeleget. Was für Lärmen fängt es nicht bisweilen an? Wie, und wie geringer Urſachen halben, läuft es zu den Waffen? Seiner eigenen Geiſtlichkeit gehorchet es nicht einmal, wenn ſie ihm nicht etwas ſaget, was die Ohren kützelt; und es würde ſie ſo gar angreifen, wenn ſie ſein Leben etwas zu frey beſtrafete, oder einer andern Meynung wäre, als das Volk iſt..... Paulus befiehlt, man ſoll denjenigen dem Satan übergeben, welcher ſeine Stiefmutter, wider die Ehrbarkeit der Natur, zum Weibe genommen hätte; und er ermahnet ſeine Schüler, ſie ſollten ſich mit Brüdern, die nicht ordentlich wandern, in keine Gemeinſchaft einlaſſen; mit denen aber, welchen die Schande öffentlicher Verbrechen anhängt, ſollten ſie ſich nicht einmal zu Tiſche ſetzen. Nun ſchaue man ſich einmal in jener evangeliſchen Geſellſchaft um. Wie viele Ehebrecher, wie viele Schwelger, wie viele Spieler, wie viele Verſchwender, wie viele findet man darunter, welche mit andern Laſtern angeſtecket ſind? Und dieſe vermeiden ſie nicht allein nicht, ſondern ſie haben ſo gar ihre Freude daran. Die Apoſtel, damit ſie dem Evangelium deſto beſſer abwarten könnten, enthielten ſich entweder von den Weibern, welche ſie damals noch hätten nehmen dörfen, oder wenn ſie rechtmäßiger Weiſe vereheliget waren, ſo lebeten ſie mit ihnen wie mit Schweſtern. Nun blühet das Evangelium, weil Prieſter und Mönche gegen die Geſetze, wenigſtens gegen die menſchlichen Geſetze, und gegen ihren freywillig gewählten Stand, Weiber nehmen. Doch man verzeihe ihnen dieſes, und ſchaue zu, ob ihre Ehen keuſcher ſeyn, als die Ehe jener iſt, welche ſie Heyden nennen. Ich zweifele nicht, man wird ſchon wiſſen was für Stücke ich hier erzählen könnte, wenn ich nur wollte. Doch es iſt nicht nothwendig, daß ich etwas anführe, was ganz bekannt iſt, etwas, was die Obrigkeit, oder, wenn die Obrigkeit durch die Finger ſah, das Volk ſelbſten öffentlich kund gemacht hat. Der Mönchenſtand iſt abgeſchaffet: aber, o hätten ſie mit der Mönchskutte auch die Fehler abgelegt ......! Was hilft es die Mönchskutte ausziehen, wenn die Tadelſucht, wenn der Neid, wenn die Unverſchämtheit, wenn die Eigenliebe,

liebe,

euern erſten Vätern, daß rechtſchaffene Leute ein jedes anderes Leben als
das

---

liebe, wenn der Betrug, wenn die Gleißnerey, wenn der Müßiggang, wenn das Schmarotzen, wenn die Bettelerey, und die Luſt herumzuſchwermen, wenn der Vorwitz, wenn die Rachgier, wenn der Jähzorn beybehalten wird? Es ſcheint mir, es komme eine neue Gattung der Mönche auf, welche ſchlimmer iſt als jene ſind: ich rede hier von den nichtsnutzigen Mönchen. Ein Uebel, welches bekannt iſt, iſt kein Uebel mehr, ſaget jemand; ſo iſt es denn ja närriſch gehandelt, wenn man ein Uebel mit dem andern umtauſchet, unſinnig gehandelet, wenn man dasjenige was Uebel iſt, mit dem, was ſchlimmer iſt, verwechſelt. Unterdeſſen da ſie niemand lieben, als nur ſich ſelbſten, da ſie weder Gott, noch den Biſchöfen, noch den Fürſten, noch den Obrigkeiten gehorchen, da ſie dem Geitze, der Füllerey, ihrem Bauche, und der Geilheit dienen, wollen ſie durchaus für Evangeliſch gehalten werden: und geben dabey den Luther als ihren Lehrmeiſter an. **Erasmus von Rotterdam. 31. Buch. 47. Brief 2054. Seite. Aus der londonſchen Auflage durch Fleſcher und Younc. 1642.**

Alle führen fünf Worte in dem Munde: **Evangelium, Wort Gottes, Glaube, Chriſtus, Geiſt.** Und dennoch ſehe ich viele darunter, von welchen ich nicht zweifele, daß ſie von dem Geiſte des Satans regiert werden. O daß uns doch dieſes Lärmen, welches Luther erwecket hat, wie eine gewaltſame Arzney, zu größerer Geſundheit gereichete! **Ebenderſ. 18. B. 49. Br. 811. Seite.**

Geſetzet nun es ſey wahr, was Luther lehret, wie es denn allenthalben ſehr viele nichtsnutzigen Leute giebt, denen zu allen Bubenſtreichen nichts mangelt, als nur die Gelegenheit. Was dienet denn wohl weniger zur chriſtlichen Auferbauung, als wenn der Unerfahrene Pöbel höret, wenn man den jungen Leuten immer vorſaget: der Pabſt ſey der Antichriſt, die Biſchöfe und Prieſter ſeyn leere Bilder, die Geſetze der Menſchen ſeyn ketzeriſch, die Beicht ſey peſtilenziſch, die guten Werke, die Verdienſte, das Mitwirken, ſeyn ketzeriſche Wörter, es gebe keinen freyen Willen, ſondern alles trage ſich aus Noth ſo zu, es liege nichts daran, wie die Werke des Menſchen beſchaffen ſeyn? Dieſes
wird

das Leben des goldenen Zeitalters anſehen würden, wenn ſie es mit dem-

U 2 jenigen

---

wird von einigen bloß ſo herumgeſaget, und nichtsnützige Leute legen es zum ärgſten aus. Ich weis, man wird hier ſagen, man müße dem Luther nicht aufbürden, was durch Thorheit einiger Leute geſchieht, welche man ganz wohl Abenteuer und die größten Schalken nennet; aber ebendiejenigen, welche Luther als die vornehmſten Helden der evangeliſchen Lehre verehrt, halten dieſen Abenteuern bey. Das Evangelium hat einſtens eine neue Art Leute erzeuget; ich mag aber nicht ſagen, was für Leute dieſes Evangelium erzeuge. Es kann ſeyn, daß ſie anderswo ganz anders beſchaffen ſind; wenigſtens die, welche ich hier kenne, ſind durchgehends ſolche Leute, daß ich lieber mit den Papiſten mögte zu ſchaffen haben, als mit ihnen, wenn ich irgend einen Vertrag zu machen hätte. Diejenigen endlich, von welchen ich vorhin wußte, daß ſie brave Leute waren, und von denen ich geſagt hätte, ſie wären zur Tugend gebohren, ſind itzt, wie ich ſelbſten ſehe, viel ſchlimmer geworden. Es mag mit der Sache ſtehen, wie es immer ſtehen will, ſo iſt es allezeit ſehr gefährlich ſolchen Koth zu rühren. **Ebend. 19. B. 3. Br. 818. Bl.**

Ich habe einige gekannt, welche rechtſchaffene Leute waren, ehe ſie zu ihnen übergiengen; was für Leute es nun ſeyn, das weis ich nicht. Wenigſtens habe ich gefunden, daß ſich einige verſchlimmert, keiner aber gebeſſert habe, ſo viel man menſchlicher Weiſe merken kann. **Ebend. 19. B. 72. Brief.**

Was für ein Held Luther ſey, das weis ich nicht. Hier erzeuget uns das neue Evangelium auch eine neue Art Leute: ſie ſind verwegen und unverſchämt, ſie ſind Gleißner, Flucher, Lügener, Verſteller, ſie ſind uneinig unter ſich, niemanden gefällig, einem jeden überläſtig, aufrühriſch, wüthend, geſchwätzig und ſie misfallen mir ſo, daß wenn ich eine Stadt wüßte, in welcher derer keine wären, ſo wollte ich dahin ziehen. **Ebend. 4. B. 822. Seite.**

Ich weis nicht, was für eine Kirche euere Kirche ſey: es ſind wenigſtens ſolche Leute darin, daß ich fürchte, ſie werden alles unter über ſich werfen, und die Fürſten

zwingen

jenigen Leben vergleichen wollten, welches man nach der Glaubensneuerung führet (1).

Ihr ſehet euch in dieſem in Wahrheit ſehr ſchändlichen Gemälde gewißlich nicht getroffen, Vielgeliebte. Es ſey auch ferne von uns, daß wir die Anwendung deſſelben auf euch machen wollten. Ja wir würden es

---

zwingen ſo wohl brave als ſchlechte Leute mit Gewalt im Zaume zu halten. Sie haben immer das Evangelium, das Wort Gottes, den Glauben, Chriſtum, und den Geiſt im Munde. Sieht man aber auf ihre Sitten, ſo ſind dieſe ganz anders beſchaffen. Verjagen wir darum die Herren, die Päbſte, und Biſchöfe, damit wir uns viel wildern Tyrannen, räudigen, und ausgebuhlten Kerlen unterwerfen? Denn neulich haben wir dergleichen einen aus Frankreich bekommen. Man kann zwar ſagen, das Evangelium habe auch ſonſten ſeine Afterapoſtel gehabt, welche unter dem Scheine der Andacht ihren Bauch beſorgeten; aber die vornehmen Helden eueres Evangeliums machen unterdeſſen noch viel Weſens aus dergleichen Leuten; Capito, deſſen falſche Schlauigkeit ich allezeit ganz wohl gemerket habe; Hedio, welcher ſich eines der ſchändlichſten Lotterbuben angenommen hat, …… Oekolampadius weis ſich zwar etwas mehr einzuhalten als die andern, und dennoch zeiget ſich mehrmal an ihm ein Mangel der evangeliſchen Aufrichtigkeit. Wie aufrühriſch führet ſich Zwinglius nicht auf; die übrigen zu geſchweigen. Sie ſind weder mit euch, noch auch unter ſich einerley Meynung, und dennoch fodern ſie von uns, wir ſollen uns nur kühn auf ihr Anſehen verlaſſen, und von allen orthodoxen Vätern und Kirchenräthen abweichen. Ebend. 19. B. 113. Br. 950. Seite.

(1) Sed noſtri, id eſt, docentium, mores, ut leniſſimè dicam, movent multos, ut qualemcunque ſtatum auream ætatem fore, præ hac confuſione, ſperent. *Melanchthon Libro IV. Epiſt. 742. Editionis Londinenſis apud Fleſcher & Young Anno 1642. Pagina 889.*

Aber unſere Sitten, das iſt, die Sitten deren, welche die Lehrer unter uns ſind, bringen viele ſo weit (damit ich mich auf das gelindeſte ausdrücke) daß ſie hoffen, ein jeder anderer Stand würde, wenn man ihn mit dieſer Verwirrung vergleichen wollte, ein goldenes Zeitalter ſeyn. Melanchthon.

es nicht einmal gewaget haben, euch daſſelbe vor Augen zu ſtellen, wenn uns die Aufrichtigkeit eueres Herzens, welche wir nur gar zu wohl kennen, nicht voraus verſicherte, daß euch eine Wahrheit nicht misfallen werde, welche euch zu euerm Nutzen dienen kann. Aber da wir der Ehrbarkeit euerer Sitten Gerechtigkeit widerfahren laſſen; ſo dörfen wir euch dennoch mit jenem Schmerzen, welcher aus euerer Trennung von uns entſteht, und mit jener Liebe, welche die Quelle unſeres Verlangens nach euerer Rückkehr iſt, frey ſagen: Sehet! ſo ſah die Morgenröthe jener heitern Tage der Neuerung aus, durch welche der Glaube und die Tugenden der erſten Jahrhunderte wieder aufleben ſollten. Sehet! ſo waren jene außerordentlichen, jene, wie ſie vorgaben, von dem Heiligen Geiſte angetriebenen Leute beſchaffen, die jenes geiſtliche Gebäude wieder aufrichten ſollten, welches wir, wenigſtens wie ihr uns beſchuldiget, ſollen niedergeriſſen haben. Erkennet ihr aus dieſen Zügen jenen Geiſt, welcher die erſten Apoſtel beſeelet hat? — Wie kam es denn, daß die kaum angefangene Glaubensverbeſſerung der erſten Kirche ſo gar ungleich ſah? Ihr werdet den Grund dieſes Unterſchiedes in der Verſchiedenheit der Lehre ſelbſten finden.

46. Die Einigkeit und die Heiligkeit der römiſchen Kirche ſind Folgen ihrer Grundſätze: Der Zwieſpalt und die Unordnung der ſogenannten verbeſſerten Kirche ſind Folgen ihrer Lehre.

Die römiſche Kirche hatte euch geſaget: Höret die Oberhirten an, die Gott verordnet hat, ſeine Heerde zu weiden, und ſeyd zugleich den weltlichen Mächten unterthänig. Daher nun kam Ordnung und Einſtimmigkeit zwiſchen einer und andern Macht; daher kam Friede und Einigkeit in der Kirche und in dem Staate. Man ſagete euch hingegen bey der Glaubensneuerung: Leſet ſelbſt die Heilige Schrift, und entſcheidet daraus alles, wie es euch gedünket, und wie es euch eingegeben wird. Daher kömmt nun der Geiſt der Unabhängigkeit und der Uneinigkeit; daher kömmt die Ungleichheit im Glauben, die Verſchiedenheit in der Sittenlehre, und die Unmöglichkeit ſich durch eine Glaubensbekenntniß zu vereinigen. Nachdem man ſich der Gewalt der Kirche einmal entzogen hatte, war es leicht, auch

das Joch der weltlichen Macht abzuwerfen. Denn gleichwie man vorgegeben hatte, man ſey berechtiget einen Aufſtand wider die Oberhirten anzuzetteln, um die Misbräuche derſelben zu verbeſſern; alſo konnte man ebenfalls vorgeben, man ſey, nach dem Worte Gottes, auch berechtiget, einen Aufſtand wider die weltlichen Fürſten zu erregen, um ihre Regierungsart zu verbeſſern, wenn ſie der Verbeſſerung vonnöthen hätte. Man zeigete alſo das Evangelium in der einen, und das Schwert in der andern Hand, um Fürſten und Könige, wenn ſie des Misbrauches ihrer Gewalt beſchuldiget würden, ihres Thrones zu entſetzen.

Man hatte euch geſaget: Gott iſt unendlich gütig und unendlich gerecht, und darum will er nicht den Tod, ſondern die Bekehrung des Sünders, darum gebiethet er nichts was unmöglich iſt; wenn er aber etwas gebiethet, was ſchwer iſt, ſo ermahnet er uns, wir ſollen nur thun, was wir können, und wir ſollen ihn anſprechen um dasjenige, was wir nicht können, ſo wolle er uns ſchon helfen, daß wir es nachmals ganz füglich können (1). Wenn der Gläubige alſo durch das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit geſtärket wird, ſo waget er ſich an ſeine Neigungen, um ſie zu beſtreiten; er muntert ſich ſelbſten zu der Ausübung der Tugenden auf; und, wenn er ſchon ein Sünder iſt, ſo ſieht er dennoch allezeit einen Vater vor ſich, welcher ihm ſeinen Arm zuſtrecket, und welcher ihn verhindert' daß

(1) Deus impoſſibilia non jubet, ſed jubendo monet & facere quod poſſis, & petere quod non poſſis; & adjuvat, ut poſſis *Concilium Tridentinum Seſſione 6. Capite 11.*

Gott gebiethet nichts unmögliches; ſondern, da er gebiethet, ermahnet er zu thun was man kann, und zu begehren was man nicht kann; und er hilft, daß man könne. Der Kirchenrath von Trient.

daß er nicht etwa in Verzweiflung gerathe. Nach der Lehre Luthers aber hat der Menſch keine Freyheit. Der Schöpfer allein iſt frey, und das Geſchöpf ſteckt nothwendiger Weiſe in der Sklaverey. Der Menſch iſt, nach ſeiner Lehre, genöthiget zu dem Uebel, welches er begeht, und Gott, welcher den einen krönet, der es nicht verdienet, hilft ſelbſt das Uebel in dem andern begehen, weswegen er ihn ſtrafet (1). Da es denn nicht in

(1) Eſt itaque & hoc imprimis neceſſarium & ſalutare Chriſtiano, noſſe, quod Deus nihil præſcit contingenter, ſed quod omnia incommutabili & æterna, infallibilique voluntate & prævidet, & proponit & facit. Hoc fulmine ſternitur & conteritur penitus liberum arbitrium. *Luth. Tom. II. Edit. Wittemb. per Johan. Luffi. An.* 1546. *De ſervo arbitrio Pag.* 461. *b. &* 462. *a.*

Sequitur nunc liberum arbitrium eſſe plane divinum nomen, nec ulli poſſe competere, quam ſoli divinæ Majeſtati. *Idem Ibidem Pagina* 468. *b.*

Hic eſt fidei ſummus gradus, credere illum eſſe clementem, qui tam paucos ſalvat, tam multos damnat, credere juſtum, qui ſua voluntate nos neceſſario

Wenn dieſes ſtehet, daß Gott durch ſeinen ewigen, unverrücklichen rath und willen alles verſehen hat, auch durch denſelben alles macht, wirkt, und ſchafft, ſo ſchlegt dieſer Donnerſchlag zu boden den freien willen mit allen gründen, die dazu mugen auffbracht werden. Luth. 6. Teil. Wittemberg gedruckt durch Matthes Welack 1589. das der freie wil nichts ſey. *Pag.* 449. *a.*

Daraus folget, das der Name, freie wille, ſich zum Menſchen nicht reimet, ſondern iſt ein Göttlicher titel und name, den niemand führen ſol noch mag, denn allein die hohe Göttliche Maieſtet. Ebendaſ. *Pag.* 459. *a.*

Das iſt nu die höchſte ſtaffel des Glaubens, gleuben, das der Gott gleichwol der gütigeſt ſey, der ſo wenig ſelig machet, gleuben, das der Gott gleichwol der gerechſte ſey, des wille alſo ſtehet, das er

in der Gewalt des Menſchen ſteht das Gute zu thun, und das Böſe zu meiden, warum (wird man ſchließen) ſoll ich mich denn bemühen, meinen Neigungen Widerſtand zu thun; warum ermahnet man mich denn, daß ich meine Sünde bereuen ſoll? oder wie kann ich auch wohl eine Sünde bereuen, welche zu unterlaſſen nicht in meiner Gewalt ſtund? Soll ich denn wohl können geſtrafet werden, weil ich meinen Neigungen nachgegeben habe, welchen ich unmöglich widerſtehen konnte? — So iſt denn Gott allein allezeit ſchuldig, weil er allein allezeit die Urſache der Sünde iſt; ſo iſt er denn ungerecht, indem er ein Uebel an mir abſtrafet, welches er mich ſelbſten zwinget zu begehen. Und ſollte es denn noch wohl möglich ſeyn, daß ich ihn liebe? Sehet, **Vielgeliebte**, auf ſo gotteslästeriſche und verzweiflungsvolle Gedanken führen die Grundſätze, und Hauptlehren euerer erſten und größten Glaubensſtifter.

Der Glaube ohne die Werke iſt ein todter Glaube, ſaget der Apoſtel

---

neceſſario damnabiles facit, ut videatur, referente Eraſmo, delectari cruciatibus miſerorum, & odio potius, quam amore dignus. *Lutherus Tomo II. Editionis Wittebergenſis per Johannem Lufft Anno* 1546. *De ſervo arbitrio Pagina* 467. *b.*

At ſi placet tibi Deut indignos coronans, non debet etiam diſplicere immeritos damnans. *Idem Ibidem Pagina* 503. *a.*

liche müſſen verdampt werden. alſo das es, wie Erasmus ſelbſt ſagt, ſcheinen möcht, als habe er ein luſt und gefallen an etlicher ewigem verderben, qual und verdamnis, und als ſey das eine gute Urſache etlichen, jn nicht zu lieben, ſondern jm feind zu ſein. Luth. 6. Teil. Wittemb. gedruckt durch Matth. Welack. 1589. das der freie wil nichts ſey. *P.* 457 *b.*

Aber liebe Vernunfft! gefellet dir Gott, wenn er die ſünder annimpt und ſeliget, ſo ſoll er dir auch nicht misfallen, wenn er verdampt, wie er will. Ebendaſ. *Pag.* 511. *b.*

Apoſtel (1): ſo muß ſich denn der Chriſt Mühe geben, den Glauben durch gottſelige Werke zu unterhalten. Luther ſaget euch: Glaubet nur, daß ihr gerechtfertiget ſeyd, ſo ſeyd ihrs in der That (2); glaubet nur, daß ihr von euern Sünden losgeſprochen ſeyd, ſo ſeyd ihrs in der That, wie es ſonſt immer mit euerer Reue ausſehen mag (3). Wo wird ſich denn wohl ein Gottloſer finden, welcher auf dieſe Weiſe nicht wolle gerechtfertiget werden, ohne daß er darum aufhöre derjenige zu ſeyn, welcher er wirklich iſt?

Der H. Johannes ſaget, die Gebothe Gottes ſeyn nicht ſchwer (4). Und Luther ſaget, ſie ſeyn unmöglich zu halten (5). Wer kann ſich, bey

X dieſer

---

(1) Jakob. 2. K. 20. V.

(2) Certum eſt ergo, remiſſa eſſe peccata, ſi credis remiſſa &c. *Lutherus Tomo* 1. *Edit. Jhen. per Chriſtian. Rhodium. anno* 1556. *in diſput. Luth. Art.* 15. *Pag. XXV. b.*

So iſt es denn gewiß, daß die Sünden verziehen ſeyn, wenn du glaubeſt, ſie ſeyn verziehen. Luther.

(3) Hic, inquam, confide, ſi Sacerdotis obtinueris ſolutionem, & crede fortiter, te abſolutum, & abſolutus vere eris, quia ille non mentitur, quidquid ſit de tua contritione. *Lutherus Tomo* 1. *Edit. Witteberg per Joh. Luſſt. anno* 1545. *Sermone de pœnis. Pag. LXI b. §. Secundum.*

Hier, ſage ich, vertraue, wenn du die Losſprechung des Prieſters erhalten haſt, und glaube feſt, du ſeyſt losgeſprochen, ſo wirſt du wahrhaftig losgeſprochen ſeyn: denn jener lüget nicht. Es mag ſonſt mit deiner Reue ſtehen, wie es immer ſtehen will. Luther.

(4) 1. Johan. 5. K. 3. V.

(5) Peſſime facis, quod negas Salvatorem impoſſibilia juſſiſſe; plus quam peſſime facis, quod hoc falſitatem audes appellare: quia nunquam facimus aut implemus mandata Dei, nec poſſumus in hac vita adimplere. *Luth. Tom. I. Jen. in Reſp. ad Epiſt. Silv. Prier. Pag.* 46.

Du thuſt ſehr übel daran, daß du ſageſt, der Heiland habe nichts unmögliches befohlen; mehr als ſehr übel thuſt du, daß du ſageſt, es ſey falſch: daß wir die Gebothe Gottes niemal ausrichten und erfüllen, und daß wir ſie in dieſem Leben auch niemal erfüllen können. Luther.

dieſer Lehre, nicht jederzeit entſchuldigen, wenn er auch die gröbſten Verbrechen wider die Gebothe begeht?

Ihr ſehet es, Vielgeliebte, wir legen euch die eigenen Geſinnungen und Worte euerer erſten Väter vor Augen; und zugleich führen wir euch auf die erſten Gründe der Vernunft und des Glaubens zurück: übrigens überlaſſen wir euerm eigenen Gewiſſen, und euerer Beſcheidenheit die Sorge, euch ſelbſten daraus zu beurtheilen.

47. Luthers Verleumdungen wider die Lehre der römiſchen Kirche.

Man ſah ſchon längſtens, daß dieſe Lehren viel ungereimtes und abenteuerliches an ſich hatten, ſo hat man ſich denn, um dieſes zu entſchuldigen, der Verleumdungen wider die römiſche Kirche bedienet. Aber gieng man denn hier auch wohl mit jener Aufrichtigkeit zu Werke, welche der Heilige Geiſt uns in allen unſern Werken anbefiehlt? Ach! um unſere geheiligten Lehrſätze nur beſtreiten zu können, hat man ſie misſtaltet. An ſtatt Beweisthümer anzuführen, hat man ſeine Zuflucht zu den Verleumdungen genommen. Man hat euere Leichtgläubigkeit dabey misbrauchet, um euch Dinge glauben zu machen, welche gar keinen Grund der Wahrheit hatten. Man hat geſuchet euch zu überreden, daß der Aberglaube bey uns herrſchete, und daß man in unſerer Kirche die ſchändlichſte Abgötterey triebe. Denn man beſchuldigete uns, wir ſähen die Heiligen als Götter an: wir riefen ſie, eben ſo wie den Erlöſer, als Mittler an: wir ſetzeten mehr Vertrauen auf ihre Barmherzigkeit, als auf die Barmherzigkeit Jeſu Chriſti: wir verehreten die heiligen Bilder, als hätten ſie eine eigene Kraft an ſich (1): wir ſchrieben dem Menſchen ſelbſt

(1) Quidam plane tribuunt divinitatem ſanctis, videlicet, quod tacitas cogitatio-

Etliche machen ſchlechts Götter aus den Heyligen, und ſagen, ſie können

ſelbſt den Verdienſt ſeiner Rechtfertigung zu (1): wir glaubeten, er würde

X 2 bloß

cogitationes mentium in nobis cernant. *Apolog. Conf. Aug. Art. de invocat. ſanct. ſ. Porro ut maxime. Pag.* 129. *b.*

Deinde adverſarii non ſolum invocationem in cultu ſanctorum requirunt, ſed etiam applicant merita ſanctorum pro aliis, & faciunt ex ſanctis non ſolum deprecatores, ſed etiam propitiatores. . . . .

. . . & quanquam diſtinguunt de mediatoribus interceſſionis, & mediatoribus redemptionis, tamen plane faciunt ex ſanctis mediatores redemptionis. . . . .

. . . . & magis confidunt miſericordiæ ſanctorum, quam miſericordiæ Chriſti, & fugientes Chriſtum quærunt ſanctos. *Ibidem ſ. Deinde. Pagina* 130 . . . . ab invocatione ad imagines ventum eſt, hæ quoque colebantur, & putabatur eis ineſſe quædam vis, ſicut magi vim ineſſe fingunt imaginibus ſignorum cæleſtium certo tempore ſculptis. *Ibidem §. Hæret hic error. Pagina* 133. *b.*

(1) Quosdam conſcientia expulit in deſertum, in monaſteria ſperantes ibi

unſer gedancken wiſſen, und uns ins hertz ſehen. Apolog. derConfeſſ.Nürnberg bey Joh. Petreio 1532. *Pag. CLIII b.*

Darüber reden die widerſacher nit allein von anruffen der heyligen, ſonder ſagen auch, das Got der heyligen verdienſt anneme für unſere ſünde, und machen alſo aus den heyligen nicht allein fürbitter, ſonder mitler und verſöner. Ebend. *Pag. CLIIII. a.* . . . . Und wiewol ſie wöllen unterſcheyd machen, unter mitlern die für uns bitten, und dem mitler der uns erlöſet, uñ Got verſönet hat, ſo machen ſie doch aus den heyligen mitler, dadurch die leut verſönet werden. Ebend. *Pag. CLIIII. a.* . . . . . . vertrauen mehr auf die güte der der Heyligen, denn auf die güte Chriſti, lauffen von Chriſto, nnd ſuchen der heyligen hilf. Ebendaſ. *Pag. CLIIII. b.* . . . . . Als das mans dafür gehalten, das die Bilder ein eygen heimliche kraft hetten, wie die zauberer und Magi dafür halten, dz weñ man etlicher ſtern zeichen zu gewiſſer Zeit, in gold oder ander metal grebet od' bildet, die ſolten ein ſonderliche heimliche kraft haben nnd wirkung. *Pagina CLVII. b. & CLVIII. a.*

So dieſe ler vom glauben uñ Chriſto nicht wiſſen, ſuchen werck, und wöllen mit

ſe

bloß durch den Gebrauch der Sacramenten gerechtfertiget (1): wir ſchrän-
keten

ſe gratiam merituros eſſe per vitam monaſticam. Alii alia excogitaverunt opera ad promerendam gratiam, & ſatisfaciendum pro peccatis. *Ibidem, Articulo XX. ʃ. Olim vexabantur.*

In editione Baſileenſi MDLXVII. Articulo 20. *Pagina* 40. *Idem his verbis legitur:* Olim cum hæc conſolatio non proponeretur, multæ pavidæ conſcientiæ mederi ſibi conabantur operibus: alii confugiebant ad monaſticam vitam: alii alia opera eligebant, quibus mererentur remiſſionem peccatorum & juſtificationem.

(1) Itaque utendum eſt Sacramentis ita, ut fides accedat, quæ credat promiſſionibus, quæ per Sacramenta exhibentur & oſtenduntur.

Damnant igitur illos, qui docent, quod Sacramenta ex opere operato juſtificent, nec docent fidem requiri in uſu Sacramentorum, quæ credat remitti peccata. *Confeſſio Auguſtana edita Witteberg. per Joſeph. Klug. Anno MDXXXI. Articulo* 13.

eigen werken Gottis zorn verſönen und ewig leben erlangen, dieſe lauffen in Klöſter, die andern fallen auf meſſ halten, vñ wird ein werck über das ander entricht Gottis zorn zu verſönen. Ebendieſelbe Bekantnus des Glaubens. Art. XX. Wo glaub, und was der Glaube ſey. §. Unerfarne Lewte ꝛc.

In der deutſchen Auflage zu Tübingen durch Ulrich Morhart. D. D. D. XXXV. Art. 20. §. unerfarne leüt. ſteht alſo: ſuchen werck und wöllen mit eigen wercken Gottes zorn verſunen, und ſich aus dem ewigen tod reiſſen. Das übrige wie oben.

Derhalben ſie (die Sacramenten) auch glauben fodern, und denn recht gebraucht werden, ſo mans im glauben empfehet, und den glauben dadurch ſterckt.

Darumb werden die jhenige verworffen, ſo leren, die Sacrament machen gerecht ex opere operato (das iſt, aus Kraft des Werkes ſelbſten), on glauben, uñ leren nicht, das dieſer glaub darzugethan ſol werden, das da vergebung der ſündt angebotten werde, welche durch glauben, nicht durchs Werck erlanget wird. Bekantnuß des Glaubens gedruckt zu Nürmberg bey Johann Petreio. im 1532. Jar. Der dreyzehend (Artickel)

keten die Verdienſte des Leidens Chriſti auf die einzige Tilgung der Erbſünde ein; und wir legeten dem Meßopfer die Kraft bey, die wirklichen Sünden zu tilgen, wenn man nur kein Hinderniß in den Weg leget (1). Nicht

---

(1) Acceſſit opinio, quæ auxit privatas Miſſas in infinitum, videlicet quod Chriſtus ſua paſſione ſatisfecerit pro peccatis originis, & inſtituerit Miſſam, in qua fieret oblatio pro quotidianis delictis mortalibus & venialibus. Hinc manavit publica opinio, quòd Miſſa ſit opus tollens peccata vivorum & mortuorum ex opere operato . . . . De his opinionibus noſtri admonuerunt, quod diſſentiant a Scripturis ſanctis, & ledant gloriam paſſionis Chriſti. *Ibidem Art. de Miſſa.*

Dabey iſt noch der grewlich jrthumb geſtrafft, das man geleret hat, unſer Herr Chriſtus habe durch ſein tod allein für die erbſünde gnug gethan, und die Meß eingeſetzt zu einem opfer für die andern ſünde, uñ alſo die Meß zu einem opfer gemacht für die lebendigen und toden, damit Got zu verſönen, uñ andern verdienen vergebung der ſünde durch dieſes werck, ob es ſchon geſchicht von Gotloſen ꝛc. Ebendaſ.

Quare repudiandus eſt error Thomæ, qui ſcripſit Corpus Domini ſemel oblatum in cruce pro debito originali, jugiter offerri pro quotidianis delictis in altari . . . . Repudiandi ſunt & reliqui communes errores, quod Miſſa conferat gratiam ex opere operato facienti. Item quod applicata pro aliis etiam injuſtis non ponentibus obicem, mereatur eis remiſſio-

Darumb iſt zu verwerffen der jrthumb Thome, der da ſchreybt, das der Leib des Herrn einmal am creutz geopffert ſey für die Erbſünde, und werde teglich für die teglichen ſünde geopffert auff dem Altar . . . . Auch ſind die andern irthumb zu verwerffen, das die Meſſe zu gut komme, ex opere operato (das iſt, aus Kraft des Werkes ſelbſten) dem der ſie helt, Item, wen man Meß helt für andere,

wahr, Vielgeliebte! ihr hättet ſelbſten nicht gemuthmaßet, daß Leute, welche euch ſchienen von dem Himmel beſonders gewählet zu ſeyn, um die Kirche zu erleuchten, ſich der Lügen bedienen würden, um das Reich Jeſu Chriſti zu errichten? Unterdeſſen iſt es eine ganz offenbare Sache, daß euere erſten Väter ihre Zuflucht zu dieſem unanſtändigen Mittel genommen haben. Ihr glaubetet ihnen bis hiehin bloß auf ihr Wort: allein, wenn ihr nun auch ſehen wollet, wie ſchändlich ſie euere Leichtgläubigkeit misbrauchet, und wie boshaft ſie euch in einer ſo wichtigen Sache angeführet haben; ſo brauchet ihr nur unſere Glaubensbekenntniſſe einzuſehen, und unſere Lehrbücher nachzuſchlagen. Wir zweifeln nicht, ihr werdet alsdann in einen gerechten Unwillen gerathen, wenn ihr ſehet, daß ſich alles ganz anders darin finde, als man es euch vorgemalet hat. Doch wir wollen uns hiebey nicht länger aufhalten, wir wollen von der Unbilde nicht mehr reden, welche ihr, oder vielmehr euere erſten Religionsſtifter uns auf dieſe Weiſe zugefüget haben. Es fällt uns ohne dieß nur gar zu ſchwer euch dieſes auch nur einmal vor-

zurücken.

---

nem peccatorum culpæ & pœnæ. Hæc omnia falſa & impia ſunt, nuper ab indoctis Monachis conficta, & obruunt gloriam paſſionis Chriſti & juſticiam fidei. *Apologia Confeſſ. Auguſtanæ edita per Joſeph. Klug. Witeberg. Anno M.D.XXXI. De Sacrificio. §. Oſtendimus rationem.*

die nit obicem (das iſt, die kein Hinderniß) ſetzen, wenn ſie gleich Gottloß ſein, das dieſelbigen Vergebung der Sünde und erlöſung von peyn und ſchuld erlangen. Das alles ſind eytel Irthumb und falſch, und von eytel ungelerten heyloſen München erdichtet, die doch vom Evangelio, von Chriſto und dem Glauben gar nichts wiſſen. Apologia der Confeſſion gedruckt zu Nürmberg bey Johann Petreio. im 1532 jar. Was Opfer ſey. §. Darzu haben wir. *Pag. CXCI. b.*

zurücken. Wir wollen uns vielmehr bemühen, euch durch eine kurze und aufrichtige Auslegung unſerer Glaubenslehre die Vorurtheile zu benehmen, von welchen ihr zu euerm Unglücke, und zu unſerm Leidweſen eingenommen ſeyd. Urtheilet alsdann ſelbſten, was davon zu halten ſey, und ob ihr bis hiehin richtig davon geurtheilet habet.

So bekennen wir denn zum erſten öffentlich, und nehmen als den Hauptſatz unſerer heiligen Religion an, daß die eigentliche Anbethung Gott allein zukomme. Dieſe aber beſteht darin, daß wir ihn als den Schöpfer aller Dinge, als das höchſte und gänzlich unabhängige Weſen, als den Herrn über Leben und Tod erkennen, verehren, und uns ihm, als einem ſolchen, unterwerfen; daß wir ihn über alles, was erſchaffen iſt, ſchätzen und lieben: weil wir nichts beſſeres als ihn finden, oder auch nur denken können: indem er unendlich gut und vollkommen an ſich ſelbſten iſt; daß wir ihm, endlich, deswegen aus allen Kräften unſerer Seele durch den Glauben, durch die Hoffnung, und durch die Liebe anhangen (1).

48. Kurze Auslegung der katholiſchen Lehre von der Verehrung Gottes und der Heiligen.

Wir

(1) Man leſe Boſſuets Auslegung der katholiſchen Lehre. N. 3. Es iſt bekannt, was für ein großes Aufſehen dieſe Schrift des gelehrten Biſchofes, bey den Proteſtanten gemacht habe. Die meiſten aus ihnen verwunderten ſich, daß die Lehre der Katholiſchen, welche man ihnen bis dahin als ſo ungereimt vorgemalet hatte, ſo vernünftig wäre. Und wenn ſchon unterſchiedliche aus ihren Predigern ſie zu überreden ſucheten, daß dieſes nicht ſo faſt die Lehre der katholiſchen Kirche, als die Privatlehre Boſſuets wäre; ſo fiel dennoch dieſe Verleumdung gar bald von ſelbſten hinweg, da Boſſuet ſein Werk, mit Voranſetzung der Gutheißung und Einſtimmung des Pabſtes, und ſehr vieler aus den vornehmſten Biſchöfen unſerer Kirche, auflegen ließ.

Wir verehren auch die Heiligen, aber nur als Freunde Gottes. Wir verehren ſie in eben dem Geiſte, in welchem ſich Joſue vor dem Engel, welcher ihm erſchien, niederwarf (1). Wir verehren ſie gemäß der Lehre und dem uralten Gebrauche der Kirche (2). Wir rufen ſie an, nicht als Mittler der Erlöſung (denn wir erkennen nur einen einzigen ſolchen Mittler,

(1) Joſue. 5. K.

(2) Unter den griechiſchen Vätern finden ſich folgende, aus welchen ſich unſere Lehre von Verehrung der Heiligen rechtfertigen läßt.

Origines. Horum (*Sanctorum*) memoria ſemper, ut dignum eſt, celebratur. *Libro III. in diverſos.*	Das andenken dieſer (der Heiligen) wird allezeit, wie es denn billig iſt, gefeyert.
Euſebius. Nos quotidie id factitamus..... nam veræ pietatis milites ut Dei amiciſſimos honoramus. *Præparation. Evangelic. Capite 7.*	Dieſes thun wir täglich ...... denn wir verehren die Soldaten der waren Frömmigkeit, als die vornehmſten Freunde Gottes.

Die Kirche von **Smyrna** drücket ſich in der Erzählung des Martertodes des H. **Polykarpus**, welche ſie an die Kirchen von **Pontus** richtet, und welche **Euſebius** uns erhalten hat, folgender maaßen aus:

Diabolus omni cura & cogitatione eo incubuit, ne corpus ejus a nobis auferretur; idque adeo cum permulti e noſtris permagna cupiditate ducerentur, & hujus rei efficiendæ, & ſanctæ illibatæque carnis perfruendæ. Nam certi homines Nicetem..... ſubmovebant, ut Præſidem exoraret, ne corpus ejus cui-	Der Teufel war einzig darauf bedacht, und dafür beſorget, daß wir ſeinen Leib nicht wegnehmen ſollten; weil viele von den Unſerigen ſehr begierig waren dieſes auszurichten, und ſein heiliges und unbeflecktes Fleiſch zu beſitzen. Denn gewiſſe Leute ſtelleten den Nicetes ...... an, er ſollte den Landpfleger bitten, daß er ſeinen Leib doch niemanden gäbe, damit

quam

ler, nämlich Jeſum Chriſtum unſern Heiland, welcher alles für uns ver-

Y dienet

quam daret, ne Chriſtiani, inquiunt, crucifixo illo derelicto, hunc venerari incipiant . . . . . At illi quidem miſeri penitus ignorabant, nimirum nos non aliquando in animum poſſe inducere, ut vel Chriſtum deſeramus. . . . vel alium quempiam aliquando colamus, ut Deum. Illum enim, qui vere Dei filius eſt, adoramus; Martyres autem ut diſcipulos & imitatores Domini, propter incredibilem eorum benevolentiam, quam in proprium Regem & Magiſtratum declaraverunt, merito amplexamur; quorum nos cum in pietate diſcipulos, tum conſortes in gloria fore optamus. Centurio autem, cum videret Judæos inſtare contentius, corpus martyris in medio poni, &, ut gentium mos fert, igni comburi jubet. Sic nos poſtea oſſa ejus, potiora lapillis pretioſis, auroque puriora, ex cineribus ſelecta eo loco repoſuimus, qui illis erat decorus; ubi ſane in unum nobis aliquando coactis Dominus præſtabit, ut celebrem ejus Martyrii diem, inſtar natalis feſti, cum exultatione & gaudio, quantum fieri

nicht etwa die Chriſten, wie ſie ſageten, ihren Gekreuzigten verließen, und anfiengen dieſen zu verehren . . . . Aber dieſe dummen Leute wußten ganz und gar nicht, daß wir es uns nicht einmal könnten einfallen laſſen, entweder von Chriſto abzuweichen . . . . oder einen andern jemals als Gott zu verehren. Denn wir bethen denjenigen an, welcher wahrhaftig der Sohn Gottes iſt; die Märterer aber umpfangen wir mit großem Rechte als Schüler und Nachfolger des Herrn, wegen ihrer unglaublich großen Liebe, welche ſie gegen ihren König und Oberherrn an den Tag geleget haben:. und wir wünſchen ſowohl ihre Schüler in der Frömmigkeit, als ihre Mitgenoſſen in der Herrlichkeit zu ſeyn. Da aber der Hauptmann ſah, daß die Jüden ſchärfer zuſetzeten, ſo ließ er den Leib des Märterers in die Mitte ſtellen, und, nach dem Gebrauche der Heyden, mit Feuer verbrennen. So haben wir denn nachmals ſeine Gebeine, welche koſtbarer als Edelgeſteine, und reiner als Gold ſind, aus der Aſche geklaubet, und an einen Ort hinterleget, welcher ſich für dieſelben ſchickte. Wenn wir uns nun einſtens an dieſem Orte verſammeln, ſo wird der Herr uns ſchon

poteſt,

dienet hat) ſondern nur als Mittler der Fürſprechung, das iſt, als ſolche Mittler, welche durch die Verdienſte und durch die vorhergehende

poteſt, maximo recolamus: idque cum ad Martyrum memoriam, qui antea tale certamen confecerunt; tum ad eorum exercitationem, mentiſque ad talem conſtantiam præparationem, qui poſtea Chriſtum in hoc genere mortis ingenue confeſſuri ſunt. *Hiſtoriæ Libro IV. Capite 15. Editionis Latinæ Lugduni Allobrogum. Anno* 1612.

verleihen, daß wir den berühmten Tag ſeines Martertodes, als ſeinen Geburtstag, mit größter Freude und Frohlockung feyren, ſo gut wir immer können. Und dieſes zwar theils zum Gedächtniſſe der Märterer, welche vorhin einen ſolchen Kampf ausgehalten haben; theils um diejenigen zu üben, und ihr Gemüth zu einer ſolchen Standhaftigkeit vorzubereiten, welche nachmals Chriſtum durch dieſe Gattung des Todes aufrichtig bekennen werden.

Der H. Baſilius: Eccleſia per hoc, quod eos honorat, qui præceſſerunt, præſentes impellit. *In Oratione in S. Mammant.*

Eben dadurch, daß die Kirche diejenigen ehret, welche vorgegangen ſind, treibt ſie diejenigen an, welche gegenwärtig ſind.

Der H. Gregorius von Nyſſa, da er von der Ehre redet, welche die Kirche den Heiligen erzeiget, ſaget er, Cui Regum talis honor habetur? Quis ex iis, qui ſupra modum inter homines excellere viſi ſunt, tali memoria celebratur? Quis Imperatorum adeo decantatus & fama celebratus eſt, ut hic miles pauper, modo conſcriptus tiro, quem Paulus armavit. *In Oratione in S. Theodorum Mart.*

Welchem Könige wird ſolche Ehre erzeiget? Wo wird das Gedächtniß eines aus jenen, welche einen ganz außerordentlichen Vorzug unter den Menſchen zu haben ſchienen, alſo gefeyert? Wer aus den Kaiſern iſt alſo bekannt, und berühmet worden, wie dieſer arme Soldat, wie dieſer kaum angenommene Kriegsneuling, welchen Paulus ausgerüſtet hat?

Der

hende Vermittlung Jeſu Chriſti für uns bitten. Zu den Heiligen ſagen

Der H. Epiphanius. Maria ſit in honore, Dominus adoretur. *Hær.* 79.

Maria ſoll geehret, der Herr aber angebethet werden.

Der H. Johannes Chryſoſtomus. Non aliter priſcos, aliter recentiores colitis ſænctos, ſed eadem alacritate omnes... Sæpe eos (*Martyres*) inviſamus, capſulas attingamus, magnáque fide reliquias eorum complectamur, & inde benedictionem aliquam conſequamur. *Homil. de Ss. Juventio & Maximo.*

Ihr ehret die alten und neueren Heiligen nicht auf verſchiedene Weiſe, ſondern alle ehret ihr ſie mit eben derſelben Munterkeit. Laſſet uns ſie (die Märterer) oft beſuchen, laſſet uns ihre Behältniſſe berühren, und ihre Ueberbleibſel mit großem Glauben umfaſſen, und laſſet uns einen Segen davon erlangen.

Der H. Cyrillus von Alexandria: Non Deos factos eſſe diximus ſanctos Martyres, ſed omni honore dignari conſuevimus. *Libro VI. in Julianum. ultra medium.*

Wir ſagen nicht, die Heiligen Märterer ſeyn Götter geworden, aber wir ſind doch gewöhnet ſie aller Ehre würdig zu ſchätzen.

Theodoretus: Suos mortuos Dominus Deus noſter in templa pro Diis veſtris induxit, ac illos quidem caſſos vanosque reddidit, ſuis autem Martyribus honorem illorum dedit. *Libro VIII. ad Græcos.*

Der Herr hat ſeine Todten an ſtatt euerer Götter in die Tempel eingeführt, und jene zwar hat er ganz heruntergeſetzet und vereitelt, ſeinen Märterern aber hat er die Ehre derſelben zugelegt.

Der H. Johannes von Damaskus: Honorare decet ſanctos ut amicos Chriſti, ut filios & hæredes Dei. *De fide Orthodoxa Libro IV. Capite* 16.

Es geziemet ſich, daß man die Heiligen als Freunde Chriſti, als Kinder und Erben Gottes ehre.

wir, bittet für uns; zu Jeſu Chriſto hingegen ſagen wir: erbarme dich unſer: erlöſe uns: befreye uns durch deine Verdienſte, durch deine Gnade u. ſ. w. (1).

Aus eben derſelben Urſache opfert die Kirche den Heiligen das Opfer der

Unter den lateiniſchen Vätern finden ſich folgende:

Der H. Cyprianus Martyrum paſſiones & dies anniverſaria commemoratione celebramus. *Libro IV. Epiſtola 34. Edition. Baluzii.*

Das Leiden und die Tage der Märterer feyren wir mit einem jährlichen Gedächtniſſe.

Der H. Ambroſius: Quisque honorat Martyres, honorat & Chriſtum; & qui ſpernit ſanctos, ſpernit & Dominum. *Sermone 54. Edition. Benedict. in fine.*

Ein jeder der die Märterer ehret, ehret auch Chriſtum, und wer die Heiligen verachtet, dieſer verachtet auch den Herrn.

Der H. Maximus: Cuncti Martyres devotiſſime percolendi ſunt, ſed ſpecialiter ii venerandi, quorum reliquias poſſidemus. *Serm. de Nat. Ss. Octavii &c.*

Alle Märterer ſoll man auf das andächtigſte verehren; beſonders aber ſoll man die in Ehren halten, derer Ueberbleibſel man beſitzt.

Der H. Paulinus: Cujus honore Deus gaudet, quia Martyr honorem Contempſit proprium. *Natali 8. S. Felicis.*

Gott freut's, wenn man die Märterer ehret, weil ſie ihre eig'ne Ehre verachtet haben.

Der H. Hieronymus: Honoramus ſervos, ut honor ſervorum redundet ad Dominum. *Epiſtola ad Riparium.*

Wir verehren die Diener, damit die Ehre der Diener auf den Herrn zurückfalle.

(1) Der Kirchenrath von Trient, in der 25. Sitzung, von Anrufung der Heiligen.

der heiligen Meſſe nicht auf; ſondern ſie opfert es Gott allein, welcher die Heiligen krönet (1). Denn weil dieſes Opfer ein öffentliches Geſtändniß ſeiner Oberherrſchaft und unſerer Abhängigkeit iſt, ſo kömmt es ihm ganz allein zu; aber wir danken ihm darin dennoch zugleich wegen der Siege, welche die Heiligen erfochten haben; und wir ſprechen ſie um Beyſtand an, daß nämlich eben diejenigen, derer Gedächtniß wir auf Erden begehen, ſich würdigen mögen für uns in dem Himmel das Wort zu ſprechen (2). Kurz: wir ehren die Heiligen, und Gott allein bethen wir an (3).

Wenn ſchon die Heiligen im Himmel das Gebeth erkennen, welches wir zu ihnen richten, ſo folget dennoch daraus gar nicht, daß ſie Götter ſeyn. Die Engel wiſſen, was ſich mit den Menſchen auf Erden zutrage; indem ſie ſich, wie uns das Evangelium verſichert, über die Bekehrung eines Sünders erfreuen: ſoll man ſie deswegen wohl dem allwiſſenden Gott gleich ſchätzen? Gott entdeckte ſo gar ſterblichen Menſchen, dergleichen die Propheten waren, zukünftige und verborgene Dinge: wurden ſie deswegen zu Göttern? So können denn ja auch die Heiligen erkennen, was wir wünſchen, daß ſie wiſſen möchten; ohne daß ſie darum mehr ſeyn, als ſie vorhin waren. Wenn aber die Heiligen Gottes das Gebeth, welches wir zu ihnen richten, mittelbar, oder unmittelbar erkennen; warum ſoll denn eben die Liebe, welche ſie

(1) Ebendaſ. 22. Sitzung 3. K. (2) Ebendaſ.

(3) At nos, o viri, nec hoſtias Martyribus, nec libamina deferimus; ſed ut ſanctos, Deique amantes honoramus. *Theodoretus. Libro VIII. ad Græcos.*

Ey, ihr Männer! wir entrichten den Märterern weder Schlachtopfer noch Trankopfer; ſondern wir verehren ſie nur als Heiligen, und als Liebhaber Gottes.

bey unſern Widerwärtigkeiten rühret, nicht auch machen, daß ſie an unſern Bedürfniſſen Theil nehmen? Sie bitten alſo für uns, aber ſie bitten ohne Unruhe; weil ihr Wille dem Willen Gottes völlig untergeben iſt, und weil ihre Liebe den Frieden, welchen ſie genießen, nicht ſtören kann.

49. Von Verehrung der heiligen Bilder und Reliquien.

Die Ehre, welche wir den Heiligen erzeigen, erſtrecket ſich bis auf die Bilder, welche dieſelben vorſtellen, und bis auf ihre Gebeine, welche der theure Reſt ihrer Sterblichkeit ſind. Wir glauben keineswegs, daß dieſe etwas göttliches an ſich haben. Wir verehren ſie nicht, als wenn wir einige Gnade von ihnen begehreten; ſondern die Ehre, welche wir ihnen erzeigen, bezieht ſich auf die Heiligen ſelbſt (1). Ein Freund ſieht ja dasjenige mit einem Wohlgefallen an, welches ihm das Andenken ſeines Freundes erneuert. Ein Kind ehret die Grabſtätte und Aſche ſeiner Aeltern, es hält ihre Bildniſſe, es hält ſo gar die ihm von ihnen gemachten Geſchenke und hinterlaſſenen Denkzeichen in Ehren: und niemand nimmt dieſes übel auf, niemand tadelt oder beſtrafet es darum; warum ſoll man uns denn tadeln, wenn wir eben desgleichen thun? Die Natur ſelbſt flößt Freunden ſolche Geſinnungen gegen ihre Freunde, und Kindern gegen ihre Aeltern ein; warum ſoll man uns denn beſtrafen, wenn wir ebendieſelbe Geſinnung gegen unſern Herrn und Heiland, oder gegen ſeine Heiligen hegen: wenn wir das Kreuz an welchem jener für uns gehangen hat, oder auch nur das Bild deſſelben, wenn wir die Gräber und Gebeine der Heiligen, oder auch nur die Bildniſſe, in welchen ſie vorgeſtellet werden, in Ehren halten? Oder wie könnte dieſes wohl auch der reineſten Religion zuwider ſeyn? Hat denn das

(1) Der Kirchenrath von Trient in der 25. Sitzung von Anrufung der Heiligen.

das Weib gefehlet, welches mit dem Blutfluſſe behaftet war, da es ſich zu dem Heilande näherte, und den Saum ſeines Kleides ehrerbiethig berührete (1)? Haben die Kranken gefehlet, welche ſich die Schweißtücher auflegen ließen, die den Leib des heiligen Paulus berühret hatten (2)? — Iſt es denn nicht ganz augenſcheinlich, daß dieſe äußerlichen Ehrbezeugungen ſich auf Jeſum Chriſtum ſelbſt, und auf ſeinen Apoſtel bezogen haben? Wenn aber dieſe äußerlichen Ehrbezeugungen damals Uebungen der Religion waren, wenn Gott ſelbſt ſie gebilliget hat, da er ſie durch wunderbarliche Geneſungen belohnete; wie ſollten ſie denn heut zu Tage in Anſehung des Kreuzes unſeres göttlichen Erlöſers, in Anſehung der Bilder, der Gebeine, der Aſche und anderer Ueberbleibſel der Heiligen, welche wir in unſern Kirchen ehrerbiethig aufbewahren, abergläubiſche Werke ſeyn?

Die Lehre der Kirche ſtimmete zu jeder Zeit mit unſern heutigen Grundſätzen vollkommen überein. Der Kirchenrath von Gangra, welcher im Jahre 324. gehalten ward, ſpricht den Fluch über die Anhänger des Euſtathius; weil ſie die Ueberbleibſel der Heiligen als einen Gräuel anſahen (3). Der fünfte Kirchenrath von Karthago, im Jahre Chriſti 438., verbiethet Altäre zum Gedächtniſſe der Märterer einzuweyhen, ohne ihre Ueberbleibſel darin zu hinterlegen; und ſollten ſich Oerter finden, welche nicht damit verſehen wären, ſo will er man ſoll das Volk wenigſtens deshalben

(1) Luk. 8. K. 44. V.

(2) Apoſtelgeſch. 19. K. 12. V.

(3) Der Kirchenrath von Gangra. im 20. Kanon. Man leſe den Sokrates in ſeiner Geſchichte 2. B. 33. K.

halben warnen, damit es nicht in ſeiner Religion betrogen würde (1).

Der Kirchenrath von Epaone in Gallien, welcher im Jahre 517. verſammelt war, befahl, man ſollte ſorgen, daß es bey den Kirchen, in welchen die Ueberbleibſel der Heiligen aufbewahret würden, nicht an Geiſtlichen mangelte, welche den Dienſt verſähen (2). Der Stuhl, auf welchem der

heilige

---

(1) Placuit ut altaria, quæ paſſim per agros aut vias tanquam memoriæ Martyrum conſtituuntur, in quibus nullum corpus aut reliquiæ Martyrum conditæ probantur, ab Epiſcopis, qui eisdem locis præſunt (ſi fieri poteſt) evertantur. Si autem hoc propter tumultus populares non ſinitur, plebes tamen admoneantur, ne illa loca frequentent, ut qui recta ſapiunt, nulla ibi ſuperſtitione devicti teneantur; & omnino nulla memoria Martyrum probabiliter acceptetur, niſi aut corpns, aut aliquæ certæ reliquiæ ſint, aut ubi &c. *Concilium Carthaginenſe Quintum. Canone* 15.

Man hat es für gut befunden, daß die Altäre, welche hin und wieder als Denkmäler der Märterer auf den Feldern, oder Wegen errichtet ſind, von welchen ſich nicht beweiſen läßt, daß ein Leib oder die Ueberbleibſel der Märterer darin hinterleget ſeyn, von den Biſchöfen, welche dieſen Orten vorſtehen, wenn es geſchehen kann, umgeriſſen werden. Wenn ſich dieſes aber wegen des Lärmens des Pöbels nicht thun läßt; ſo ſoll man wenigſtens das Volk warnen, daß es ſich nicht zu dieſen Orten hinbegebe, damit diejenigen, welche richtig denken, dabey in keinen Aberglauben verwickelt werden. Und überhaupt ſoll kein Denkmaal der Märterer als bewährt angenommen werden; es ſey denn, daß ſich entweder der Leib, oder gewiſſe Ueberbleibſel derſelben da befinden, oder wo u. ſ. f.

(2) Sanctorum Reliquiæ in oratoriis villaribus non ponantur, niſi forſitan Clericos cujuscunque Parochiæ vicinos

Die Ueberbleibſel der Heiligen ſollen nicht in die Landkapellen verſetzet werden; es ſey denn daß Geiſtliche von irgend ei-

eſſe

heilige Jakobus der jüngere, erſter Biſchof von Jeruſalem, zu ſitzen pflegete, bewahrete man, noch zu Euſebii Zeiten, in dieſer Stadt als einen koſtbaren Schatz auf (1). Die Kirche hat die Gläubigen allezeit theils durch die Ehre, welche ſie den Ueberbleibſeln der Heiligen ſelbſt erzeigete (2), theils durch

eſſe contingat, qui ſacris cineribus pſallendi frequentia famulentur. Quod ſi illi defuerint, non ante proprii ordinentur, quam eis competens victûs & veſtitûs ſubſtantia deputetur. *Conc. Epaon. Can.* 2. *L'Abbæus Conc. Tom. IV. Col.* 1579.

ner Pfarr in der Nähe ſeyn, welche bey den heiligen Aſchen durch öfteres Pſalmenſingen den Dienſt verrichten mögen. Sollten ſich aber dergleichen keine finden, ſo ſollen nicht eher eigene Geiſtlichen dazu geweyhet werden, bis daß ihnen das geziemende Einkommen für Koſt und Kleidung beſtimmet werde. **Der Kirchenrath von Epaone.**

(1) Jacobi Apoſtoli cathedram ad iſtud tempus ſervatam Epiſcopi, qui illic ordine ſucceſſerunt, permagno æſtimant. *Euſebius Hiſt. Lib. VII. Cap.* 14. *Cod Græc. Cap.* 19. *verſionis Latin. Lugd. Allobrog. Anno* 1612.

Die Biſchöfe, welche da (zu Jeruſalem), der Reihe nach, auf einander gefolget ſind, ſchätzen den Stuhl des H. Jakobus, welchen man bis dahin aufbewahret hat, ſehr hoch. **Euſebius.**

(2) Ergo ..... accenſi ante tumulos eorum (*Sanctorum*) cerei, idololatriæ inſignia ſunt? *Hieron. Epiſt. ad Riparium.*

Sollen denn die vor ihren (der Heiligen) Gräbern angezündeten Wachskerzen Zeichen der Abgötterey ſeyn? **Hieronymus.**

Aurea nunc niveis ornantur limina velis
Clara coronantur denſis altaria Lychnis.
S. Paulinus in Natali III. S. Felicis.

Itzund behängt man die goldenen Poſten mit weißem Gewande,
Itzund bekränzt man die lichten Altäre mit häufigen Ampeln.
Der H. Paulinus.

Der H. Gregorius redet in ſeinem dritten Buche der Geſpräche von einer Ampel,

ihre feyerlichen und prächtigen Erhebungen und Uebertragungen von einem Orte zum andern (1), zur Verehrung derſelben eingeladen. Gott ſelbſt hat die Verehrung der Gebeine der Heiligen auf eine ganz einleuchtende Weiſe gutgeheißen; weil er mehrmal durch beſondere Offenbarungen die Oerter entdeckete, an welchen dieſelben vergraben lagen (2), und dabey die Wunder ſeiner Allmacht hervorſcheinen ließ (3). Alle

welche Nachts in der Kirche des H. Petrus brannte. So leſen wir auch in dem H. Ambroſius (*Exhort. ad Virgines, & Epiſt. ad Sororem*); in dem H. Hieronymus (*Lib. contr. Vigilant.*); in dem H. Auguſtinus (*Serm.* 11. *de Ss.*); beym Sozomenus (*Lib.* 5 *Hiſt.* 8.), daß man die Reliquien der Heiligen auf die Altäre ſtellete.

(1) Wir leſen bey dem heiligen Pabſte Gregorius (im 3. Buche. 30. Briefe) wie die Gebeine der heiligen Petrus und Paulus erſtlich in die Katakumben, nachmals ein Theil derſelben in den Vatican, der andere Theil aber auf Luciná Freithof ſey überbracht worden.

Beym Rufinus finden wir (im 2. Buche 28. K. ſeiner Kirchengeſchichte) die Ueberbringung der Reliquien des H. Johannes des Täufers aus Paläſtina nach Alexandria. Bey dem H. Hieronymus (in dem Buche wider den Vigilantius) die Ueberbringung der Gebeine des H. Andreas, des H. Lukas, und des H. Timotheus nach Conſtantinopel; der Gebeine des Propheten Samuel aus Júdenland nach Thracien. Bey dem H. Auguſtinus (im 9. B. 7. K. ſeiner Bekenntniſſe) die Ueberbringung der Leiber der heiligen Gervaſius und Protaſius. Bey dem H. Joh. Chryſoſtomus (in dem Buche vom H. Babyla) die Ueberbringung der Reliquien dieſes heiligen Märtyrers; und beym Theodoretus (im 5. Buche. 36. Kap. ſeiner Geſchichte) die Ueberbringung der Gebeine des H. Johannes Chryſoſtomus.

(2) Man weis unter andern, wie Gott dem H. Ambroſius die Leiber der beyden Söhne des H. Vitalis; und dem Prieſter Lucianus die Gebeine der HH. Stephanus und Nikodemus angezeiget hat.

(3) Alſo leſen wir bey dem H. Ambroſius (in dem Briefe zu ſeiner

Schweſter)

Alle Kirchenlehrer, namentlich der H. Athanaſius (1), der H. Baſilius (2),

Z 2 der

Schweſter) die Wunderwerke, welche durch die Reliquien der heiligen Vitalis und Agricola, und der heiligen Gervaſius und Protaſius geſchehen ſind; und bey dem H. Auguſtinus (von der Stadt Gottes 22. B. 8. K.) die wunderbaren Geneſungen, welche auf die Anrührung der Gebeine des H. Stephanus bey vielen erfolget ſind.

(1) Legatarius Antonii benedicti, qui tritum pallium cum melote, imperio ejus meruerat accipere, Antonium in Antonii muneribus amplectitur; & tanquam magna hæreditate ditatus, lætanter per veſtimentum recordatur imaginem ſanctitatis. *Athanaſius in vita ſancti Antonii, juxta verſionem Evagrii.*

Derjenige, welcher das Vermächtniß des ſeligen Antonius, den abgeſchliſſenen Mantel mit der Kameelhaut verdienet hatte auf ſeinen Befehl zu bekommen, umfaſſet den Antonius in den Geſchenken des Antonius, und (als wäre er mit einer großen Erbſchaft bereichert worden) bringet er ſich das Bild ſeiner Heiligkeit durch ſeine Kleidung freudig ins Gedächtniß. Der H. Athanaſius.

(2) Quando Judaice quis moriebatur, abominabilia erant morticinia; cum pro Chriſto mors contingit, pretioſæ ſunt reliquiæ Sanctorum ejus. Antea dicebatur ſacerdotibus & Deo dicatis: non contaminabitur ex aliquo mortuo; nunc autem, qui contingit oſſa Martyris, quandam ſanctificationis ſocietatem aſſumit. *S. Baſilius in Pſalmum 115. in illa verba:* *PRETIOSA IN CONSPECTU DOMINI MORS SANCTORUM EJUS.*

Wenn jemand bey den Juden ſtarb, ſo wurde der todte Leib verabſcheuet; wenn jemand für Chriſtum ſtirbt, ſo ſind die Ueberbleibſel ſeiner Heiligen koſtbar. Zuvor ward den Prieſtern und Gottgeweyheten Leuten geſaget: er ſoll nicht durch einen Todten verunreiniget werden; nun aber erhält derjenige, welcher die Gebeine eines Märterers berühret, eine gewiſſe Gemeinſchaft ſeiner Heiligkeit. Der H. Baſilius.

der H. Gregorius von Nyſſa (1), der H. Gregorius von Nazianz (2), der

(1) Corpus (*Theodori Martyris*) venerandum & immaculatum ipſius (*animæ*) inſtrumentum.... cum multo honore & cultu compoſitum atque ornatum in auguſto ſacroque loco ſitum eſt. *S. Gregorius Nyſſenus. Oratione in Theodorum Martyrem Initio.*

Der Leib (des Märterers Theodorus) jenes ehrwürdige und unbefleckte Werkzeug derſelben (ſeiner Seele).... iſt mit großer Ehre und Pracht eingewickelt und ausgeſchmücket worden; und nun liegt er an einem anſehnlichen und heiligen Orte. Der H. Gregorius von Nyſſa.

Ipſas attingere reliquias. .... quam id ſit multum deſiderandum & optandum, ac ſummarum precum donum, ſciunt experti, & ejus deſiderii compotes facti. *Idem. Ibidem.*

Wie ſehr man verlangen und wünſchen ſoll, und was für eine Belohnung unſeres eifrigen Gebethes es ſey die Ueberbleibſel ſelbſt berühren, dieſes wiſſen diejenigen, welche es erfahren haben, und derer Verlangen iſt erfüllet worden. Ebenderſelbige.

(2) Non victimas pro Chriſto cæſas reveritus es, ..., quorum vel ſola corpora idem poſſunt, quod animæ ſanctæ, ſive tangantur, ſive honorentur; quorum vel ſolæ ſanguinis guttæ, atque exigua paſſionis ſigna idem poſſunt, quod corpora? *Gregorius Nazianzenus. Oratione I. in Julianum, paulo ante medium.*

Haſt du denn jene Opfer, welche für Chriſtum ſind geſchlachtet worden, nicht in Ehren gehalten, ... derer Leiber allein eben die Kraft haben, welche ihre heiligen Seelen haben, man mag ſie entweder berühren, oder auch nur verehren; derer Blutstropfen allein, und etwa geringe Merkzeichen ihres Leidens eben die Kraft haben, welche ihre Leiber haben? Der H. Gregorius von Nazianz.

der heilige Cyrillus Biſchof von Jeruſalem (1), der heilige Johannes Chryſoſtomus (2), Theodoretus Biſchof von Cyrus (3),

(1) Ut autem non ſolum anima Sanctorum honoretur, credaturque quod etiam in corporibus mortuorum ineſt virtus, ſeu potentia; jacens in ſepulcro Eliſæi mortuus, mortuumque Prophetæ corpus attingens vivificatus eſt. *Sanctus Cyrillus Hieroſolymitanus Catecheſi* 18.

Damit aber nicht nur die Seele der Heiligen geehret werde, und damit man glauben ſoll, daß auch die Leiber der Verſtorbenen eine Kraft und Wirkſamkeit haben (nämlich durch die Macht und Gutthätigkeit Gottes, der ſeine Diener alſo verherrlichen will); ſo iſt der Todte, welcher in dem Grabe des Eliſäus lag, und den todten Leib des Propheten berührete, wiederum lebendig geworden. Der H. Cyrillus von Jeruſalem.

(2) Idcirco ſæpius eos (*Juventium & Maximum*) inviſamus, tumulos adoremus, magnaque fide reliquias eorum contingamus, ut inde benedictionem aliquam aſſequamur. *S. Joannes Chryſoſtomus. Sermone de Sanctis Juventio & Maximo.*

(1) Darum laſſet uns ſie (die HH. Juventius und Maximus) oft beſuchen, laſſet uns ihre Gräber anbethen, (das iſt, nach der Redensart jener Zeit, laſſet uns unſere Ehrerbiethigkeit gegen ihre Gräber mit äußerlichen Gebärden bezeigen) und ihre Ueberbleibſel mit großem Glauben berühren, damit wir einen Segen dadurch erhalten. Der H. Joh. Chryſoſtomus.

(3) Animæ quidem triumphantium Martyrum in cæleſti nunc patria vitam agunt, Angelorum choris interſitæ; eorum vero corpora non ſingula quidem

Die Seelen der obſiegenden Märterer leben itzt zwar in dem himmliſchen Vaterlande, wo ſie ſich mitten unter den Chören der Engel befinden; ihre Leiber aber liegen, nicht zwar jeder in einem beſingu-

der heilige Biſchof Ambroſius (1), der heilige Maximus

ſingulis monumentis conduntur; ſed civitates, oppida, paganique conventus hæc inter ſe ſortito partiti ſunt, laborantibusque animis ac ægrotis corporibus ſalutaria ea confiteri non ceſſant. *Theodoretus. Libro VIII. ad Græcos. de Martyribus.*

(2) Quod ſi dicas mihi: quid honoras in carne jam reſoluta atque conſumpta? .... Honoro in carne Martyris exceptas pro Chriſti nomine cicatrices; honoro viventis memoriam perennitate virtutis: honoro per confeſſionem Domini ſacratos cineres; honoro in cineribus ſemina æternitatis; honoro corpus quod mihi Dominum meum oſtendit diligere, quod me, propter Dominum, mortem docuit non timere. Cur autem non honorent corpus illud fideles, quod reverentur & dæmones, quod & afflixerunt in ſupplicio, ſed glorificant in ſepulcro? Honoro itaque corpus, quod Chriſtus honoravit in gladio, quod cum Chriſto regnabit in cælo. *S. Ambroſius. Sermone* 93. *de Sanctis*

ſondern Grabe; ſondern Städte, Flecken, und Landgemeinden haben ſie, wie ſie ihnen zufielen, unter ſich getheilet, und bekennen unaufhörlich, ſie ſeyn in den Anliegenheiten der Seelen, und in den Krankheiten der Leiber heilſam. Theodoretus.

Sageſt du mir aber: was ehreſt du denn in einem ſchon verweſenen und aufgezehrten Fleiſche? .... Ich ehre in dem Fleiſche des Märterers jene Wundmaalen, welche er für den Namen Chriſti empfangen hat. Ich ehre das Gedächtniß deſſen, welcher durch die ewige Dauer ſeiner Tugend fortlebet. Ich ehre die Aſchen, welche durch das Bekenntniß des Herrn ſind geheiliget worden. Ich ehre in den Aſchen den Saamen der Ewigkeit. Ich ehre den Leib, welcher mir zeiget, wie ich den Herrn lieben ſoll, welcher mich gelehret hat, daß ich den Tod für den Herrn nicht fürchten ſoll. Und warum ſollen denn die Gläubigen jenen Leib nicht ehren, vor welchem ſo gar die Teufel eine Ehrfurcht haben, welchen ſie zwar zur Zeit des Leidens mitgequälet haben, den ſie nun aber in dem Grabe (auch wider

Celſ.

mus (1), der H. Gaudentius (2), der H. Paulinus (3), der H. Hieronymus (4),
der

Martyribus Nazario & Celſo. In fine.

ihren Willen) verherrlichen? So ehre ich denn jenen Leib, welcher Chriſtum durch Empfangung des Schwertſtreiches geehret hat, welcher mit Chriſto in dem Himmel herrſchen wird. Der H. Ambroſius.

(1) Sancti Martyres devotiſſime percolendi ſunt; ſed ii præcipue venerandi ſunt à nobis, quorum reliquias poſſidemus. *S. Maximus Sermone de Ss. Octav. Adveut. &c.*

Man ſoll die heiligen Märterer mit größter Andacht ehren; jene aber ſoll man beſonders verehren, derer Ueberbleibſel man beſitzt. Der H. Maximus.

(2) Ut venerandas ſanctorum reliquias haberemus, Deus noſter tribuit; deinde ut hanc, honori illorum, Baſilicam fundare valeremus ipſe largitus eſt. *S. Gaudentius, Tractatu de Fundat. Baſilic.*

Unſer Gott hat uns geſtattet, die ehrwürdigen Ueberbleibſel der Heiligen zu haben; ſo hat er uns auch verliehen, dieſe prächtige Kirche zu ihrer Ehre ſtiften zu können. Der H. Gaudentius.

(3) Nam prius imperio tantum &
victricibus armis:
Nunc & apoſtolicis terrarum es prima
ſepucris
S. Paulin. in Natali tertio S. Felicis.

Denn du wareſt vorhin nur durch Herr-
ſchung und ſiegreiche Waffen,
Itzt biſt du durch der Apoſtel Gräber
die erſte der Erde.
Alſo ſaget der H. Paulinus von der Stadt Rom.

(1) Dolet Vigilantius Martyrum reliquias pretioſo operiri velamine, & non vel pannis vel cilicio colligari, vel projici in ſterquilinium, ut ſolus Vigi-

Es ſchmerzet den Vigilantius, daß die Ueberbleibſel der Märterer mit koſtbarem Gewande bedecket, und nicht mit rauem Tuche oder mit härenem Zeuge zuſammen-

lantius

der H. Auguſtinus (1), der H. Leo (2), der H. Pabſt Gregorius (3), alle dieſe Kirchenlehrer, ſagen wir, welche vor dem zweyten Kirchenrathe von

lantius ebrius & dormiens adoretur. *S. Hieronymus adverſus Vigilantium.*

gebunden, oder gar auf den Miſthaufen geworfen werden, damit Vigilantius, wenn er betrunken iſt und ſchläft, allein angebethet werden möge. Der H. Hieronymus.

(1) Portant (*latores Epiſtolæ*) reliquias beatiſſimi & glorioſiſſimi Martyris Stephani, quas non ignorat Sanctitas veſtra, ſicut & nos fecimus, quam convenienter honorare debeatis. *S. Auguſtinus Epiſtola* 103. *ad Quintianum.*

Sie (die Ueberbringer dieſes Briefes) bringen euch die Reliquien des ſeligſten und glorreicheſten Märterers Stephanus; Euere Heiligkeit weis ſelbſten wohl, wie ihr dieſelben gebührend verehren müßet, gleichwie denn auch wir dieſes gethan haben. Der H. Auguſtinus.

(2) Quid non ad victoriæ gloriam ingenium tuum reperit, quando in honorem tranſierunt triumphi etiam inſtrumenta ſupplicii! *S. Leo. Sermone* 83. *in feſto* S. *Laurentii M.*

Was hat dein Verſtand nicht zur Herrlichkeit des Sieges erfunden, indem auch ſo gar die Werkzeuge des Leidens zur Ehre des Triumphes dienlich geworden ſind! Der H. Leo.

(3) Quia reliquias Ss. Apoſtolorum Petri & Pauli, nec non Laurentii atque Pancratii Martyrum cum veneratione præbuimus, hortamur, ut eas cum reverentia ſuſciperere & collocare debeatis. S. *Gregorius Libro V. Epiſtola* 50. *ad Pallad.*

Weil wir euch die Ueberbleibſel der HH. Apoſtel Petrus und Paulus, und der heiligen Blutzeugen Laurentius und Pankratius ehrerbiethig überliefert haben; ſo ermahnen wir euch, daß ihr ſie auch mit Ehrerbiethigkeit annehmen, und aufbehalten ſollet. Der H. Pabſt Gregorius.

von Nicäa (1) lebeten, legen der beſtändigen Lehre und dem ſteten Gebrauche der Kirche Zeugniß bey. Alle haben dieſen Gebrauch als eine gottesdienſtliche Verrichtung angeſehen. Schon von den erſten Jahrhunderten her findt man ganz deutliche Merkmaale einer Ehrbezeugung, welche die Kirche den Bildern und dem Kreuze Chriſti erwieſen hat (2). Schon in dem dritten Jahrhunderte ſind **Eunomius** und **Vigilantius** eben ſo, wie **Euſtathius** als Ketzer erkläret worden; weil ſie dieſen frommen Gebrauch verdammeten. Dörfet ihr denn wohl die vornehmſten Kirchenlehrer, derer Andenken ihr verehret, und auf derer Wort die erſten Stifter euerer Glaubensneuerung ſich ſo oft beriefen, dörfet ihr die ganze Kirche, und zwar die Kirche in ihren ſchönſten Tagen, dörfet ihr Gott ſelbſt beſchuldigen, als wenn er den Grund zu der Abgötterey geleget, oder dieſelbe begünſtiget hätte? — Wir ſind überzeuget davon, **Vielgeliebte**: ſo verwegen ſeyd ihr gewißlich

 nicht,

(1) Dieſer Kirchenrath war der ſiebente allgemeine Kirchenrath. Er ward im Jahre 787. gehalten, und er verdammete feyerlich die Bilderſtürmer.

(2) **Tertullianus** lehret uns, in ſeinem Buche, welches er DE PUDICITIA nennet, daß zu ſeiner Zeit gebräulich geweſen ſey, auf dem Fuße des Kelches das Bild des Heilandes einzugraben, und zwar in der Geſtalt des **guten Hirten**, welcher das widergefundene Schaaf auf ſeinen Achſeln trägt.

Nunquid cum in Chriſto imaginem Dei crucemque veneramur, dividimus eum? *S. Ambroſius Libro de Incarnat. dominicæ myſterio C. 7. Edit. Anni 1642.*

Theilen wir denn Chriſtum, wenn wir das Bild Gottes und das Kreuz in ihm verehren? **Der H. Ambroſius.**

Sacerdos ad imaginem Chriſti caput inclinat. *S. Joannes Chryſoſtomus de Liturg.*

Der Prieſter neiget das Haupt vor dem Bildniſſe Chriſti. **Der H. Johannes Chryſoſtomus.**

nicht. So geſtehet denn ein, daß euere erſten Väter die römiſche Kirche, welche ſich immer nach dem Geiſte der erſten Kirche, nach dem Geiſte der vornehmſten Lehrer gerichtet hat, ohne Grund verleumdet haben.

50. Von dem Opfer der heiligen Meſſe.

Das Opfer war jederzeit die feyerlichſte Huldigung, welche der Menſch Gott bey ſeinem Dienſte bezeigete. Aber das Blut der Schlachtopfer war nicht im Stande uns zu heiligen. Die Hohenprieſter ſelbſt waren ſchwache und ſündige Menſchen, und ſie konnten durch ihre eigenen Verdienſte wenig ausrichten. Selbſt die Menge der Opfer und die Verſchiedenheit derſelben bewies ſchon ihre Unvollkommenheit. (1) Hingegen, da Jeſus Chriſtus das Hoheprieſterthum auf ſich genommen, ſich ſelbſt für uns geopfert, und überflüßig für uns genug gethan hat, ſo kann fernerhin weder ein anderes Prieſterthum, noch auch ein anderes Opfer ſeyn, als eben das ſeinige. Weil aber das Opfer die feyerlichſte Verrichtung, und gleichſam der Hauptpunct unſeres Gottesdienſtes iſt, ſo wollte er nicht zulaſſen, daß es mit der Vergießung ſeines Blutes ſchon aufhören ſollte. Damit es denn immer fortwähren könnte, hat er ſeinen Apoſteln das Prieſterthum aufgetragen. Er hat wollen mitten unter uns bleiben, um das Opfer, welches er an dem Kreutze entrichtete, ſtets in den Händen der Prieſter zu erneuern. Nachdem er alſo an dem Vorabende ſeines Leidens das Oſterlamm gegeſſen hatte, ſo nahm er das Brod; ſegnete es; brach es; gab es ſeinen Jüngern, und ſagete: **Nehmet hin, und eſſet, dieſes iſt mein Leib.** Darauf nahm er den Kelch und dankete, und er gab ihnen denſelben und ſagete: **Trinket alle davon: denn dieſes iſt mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für viele zur Verzeihung der Sünden wird ausgegoſſen werden.**

Thuet

(1) Hebr. 10. K. 2. V.

Thuet dieſes zu meinem Gedächtniſſe (1). Dieſer Befehl war der Grund der prieſterlichen Gewalt, und die Richtſchnur deſſen, was wir davon zu glauben haben. Die Apoſtel und ihre Nachfolger haben die göttlichen Geheimniſſe abgehandelt, und ſie haben die Worte derer ſich der Heiland bey Einſetzung derſelben bedienet hatte, auch bey Abhandlung derſelben ausgeſprochen. Jeſus Chriſtus hatte ihnen geſagt: **Dieſes iſt mein Leib; dieſes iſt mein Blut;** und wir glauben daß dasjenige, was der Prieſter, nachdem er die Worte der Wandlung ausgeſprochen hat, in ſeinen Händen hat, kein Brod oder Wein mehr, ſondern der Leib und das Blut Jeſu Chriſti unter fremden Geſtalten ſey. Das Opfer, welches der Prieſter dem himmliſchen Vater auf dieſe Weiſe darbiethet, iſt ein wahrhaftes Opfer (2),

(1) Matth. 26. K. 26. 27. und 28. V. Luk. 22. K. 19. V.

(2) Vidimus Principem Sacerdotum ad nos venientem, vidimus & audivimus offerentem pro nobis ſanguinem ſuum: ſequamur, ut poſſumus, Sacerdotes, ut offeramus, pro populo ſacrificium, & ſi infirmi merito, tamen honorabiles ſacrificio: quia etſi nunc Chriſtus non videtur offerre, tamen ipſe offertur in terris, quando Chriſti corpus offertur: immo ipſe offerre manifeſtatur in nobis, cujus ſermo ſanctificat ſacrificium, quod offertur. *S. Ambroſius. in Pſ. 38. in illa verba. IN IMAGINE PERTANSIT HOMO.*

Wir haben geſehen, wie der höchſte Prieſter zu uns kam. Wir haben geſehen und gehört, wie er ſein Blut für uns opferete. Laſſet uns, die wir Prieſter ſind, ihm, ſo gut wir können, nachfolgen, damit wir das Opfer für das Volk opfern. Sind wir unſerm Verdienſte nach ſchwach; ſo ſind wir doch anſehnlich durch das Opfer: denn obſchon wir Chriſtum itzt nicht opfern ſehen; ſo wird er dennoch auf Erden geopfert, wenn der Leib Chriſti geopfert wird: ja es zeiget ſich klar, daß auch er ſo gar in unſerer Perſon opfere; weil ſeine Worte das Opfer heiligen, welches geopfert wird. Der H. Ambroſius.

welches durch das Opfer Melchiſedechs vorgeſtellet ward (2); ein Opfer, welches

---

(1) Melchiſedech Rex Salem, Sacerdos Dei altiſſimi, qui vinum & panem ſanctificatum dedit nutrimentum in typum Euchariſtiæ. *Clem. Alex. Libro IV. Stromat. circ. fin.*

Conſtat pecudum victimas periiſſe, quæ fuerunt ordinariæ Aaron, non Melchiſedech; ſed hoc manere potius inſtitutum, quod toto orbe terrarum in ſacramentorum erogatione celebratur. *Ambroſius. in Cap. V. ad Hebr. in illa verba:* TU ES SACERDOS IN ÆTERNUM.

Ibi (*in oblatione Melchiſedech*) primum apparuit ſacrificium, quod nunc à Chriſtianis offertur Deo toto orbe terrarum. *Aug. de Civit. Dei L. XVI. C. 22.*

Quid reverentius, quid honorabilius dici poteſt, quam ſub illa ara requieſcere, in qua Deo ſacrificium celebratur, in qua offeruntur Hoſtiæ, in qua Dominus eſt Sacerdos, ſicut ſcriptum eſt: Tu es Sacerdos in æternum &c. *Idem Serm. 11. de Ss. Quart. de Ss. Innocent. & de verb. Apoc.* 6. VIDI SUB ARA DEI ANIMAS OCCISORUM.

Melchiſedech König von Salem, Prieſter Gottes des allerhöchſten, welcher geheiligtes Brod und Wein als ein Vorbild des heiligen Abendmahles zur Nahrung gegeben hat. **Clemens von Alexandria.**

Es iſt bekannt, daß die Schlachtopfer des Viehes abgekommen ſeyn, welche die gebräuchlichen Opfer Aarons, nicht aber Melchiſedechs waren; daß aber dieſe Einſetzung vielmehr beybehalten werde, welche in der ganzen Welt bey Ausſpendung der Sacramenten beobachtet wird. Ambroſius.

Da (bey der Opferung Melchiſedechs) zeigete ſich jenes Opfer zuerſt, welches itzt von den Chriſten in der ganzen Welt geopfert wird. Auguſtinus.

Was kann anſehnlicher, was kann herrlicher geſaget werden, als daß ſie (die Märterer) unter jenem Altare ruhen, worauf das Opfer Gott feyerlich entrichtet wird, ein Opfer, wobey der Herr ſelbſt der Prieſter iſt, gleichwie da geſchrieben ſteht: **Du biſt der Prieſter in Ewigkeit.** Ebenderſ.

Melchi-

welches der Prophet Malachias vorgeſaget (1), welches die Kirche, ſchon

 von

Melchiſedech oblatione panis & vini (nimirum quod in Euchariſtia celebratur) Chriſti ſacrificium figuravit. *Euſebius Emiſſ. Serm. 5. de Paſcate.*

Menſa illa (*Melchiſedech*) myſticam hanc adumbrabat, quemadmodum & Sacerdos ille veri Pontificis Chriſti figuram & imaginem præ ſe ferebat. *Joannes Damaſc. de fide* L. *IV.* C. 14.

(1) Non eſt mihi voluntas in vobis, dicit Dominus exercituum, & munus non ſuſcipiam de manu veſtra; ab ortu enim ſolis uſque ad occaſum magnum eſt nomen meum in gentibus, & in omni loco ſacrificatur & offertur nomini meo oblatio munda, quia magnum eſt nomen meum in gentibus, dicit Dominus exercituum. *Malach.* C. I. *V.* 10 11.

De noſtris gentium, quæ in omni loco offeruntur ſacrificiis, hoc eſt, pane Euchariſtiæ, & poculo ſimiliter Euchariſtiæ jam tum locutus Malachias prædixit, nos quidem glorificare nomen ejus

Melchiſedech hat durch Opferung des Brodes und Weines das Opfer Chriſti vorbedeutet; jenes nämlich, welches in dem heiligen Abendmahle vollzogen wird. **Euſebius von Emeſa.**

Jener Tiſch (**Melchiſedechs**) hat dieſen geheimnißvollen Tiſch vorbedeutet, gleichwie denn auch jener Prieſter die Figur und das Bild Chriſti des wahren Hohenprieſter vorſtellete. **Johannes von Damaskus.**

Ich habe keinen Willen an euch, ſaget der Herr der Heerſchaaren, und ich will keine Gabe von euerer Hand annehmen: denn vom Aufgange der Sonne, bis zum Niedergange iſt mein Name groß bey den Völkern, und an jedem Orte wird meinem Namen ein reines Opfer geſchlachtet und geopfert: denn mein Name iſt groß bey den Völkern, ſaget der Herr der Heerſchaaren. **Malach. 1. K. 1. V.**

Malachias hat ſchon von unſern, der Völker, Opfern geredet, welche an allen Orten geopfert werden, das iſt, von dem Brode des Abendmahles, und eben ſo von dem Kelche des Abendmahles, und er hat vorgeſaget: daß wir ſeinen Na-

von den erſten Jahrhunderten her, als ein wahres Opfer erkannt (1), welchem die mündliche Uebergabe allezeit die Namen einer Hoſtie und eines Opfers

ejus, vos autem prophanare. *Juſtin. in Dialogo cum Tryph.*

men verherrlichen: daß ihr hingegen denſelben ſchändet. Juſtinus.

Sacrificamus igitur Deo altiſſimo ſacrificium laudis, ſacrificamus Deo plenum & odorem afferens & ſacroſanctum ſacrificium novo more, ſecundum novum teſtamentum hoſtiam mundam. *Euſebius Cæſareenſ. Demonſtr. Evang. Libro I. C. ult. in verba Malachiæ*: IN OMNI LOCO &c.

So opfern wir denn Gott dem allerhöchſten ein Opfer des Lobes, wir opfern ihm auf eine neue Weiſe ein vollſtändiges, und wohlriechendes und durchaus heiliges Opfer, ein reines Opfer nach dem neuen Teſtamente. Euſebius von Cäſarea.

Hoc ſacrificium (*Euchariſtiæ*) per Sacerdotium ſecundum ordinem Melchiſedech cum in omni loco à ſolis ortu usque ad occaſum Deo jam videamus offerri, ſacrificium autem Judæorum (quibus dictum eſt: non.. accipiam de manibus veſtris munus) ceſſaſſe, negare non poſſunt: quid adhuc exſpectant alium Chriſtum? *Auguſtinus de Civ. Dei Libro XVIII. Capite* 35.

Da wir ſehen, daß dieſes Opfer (des H. Abendmahles) Gott an allen Orten von Sonnen Aufgange an bis zum Niedergange durch das Prieſterthum nach der Ordnung Melchiſedechs geopfert werde, da ſie hingegen nicht läugnen können, daß das Opfer der Jüden (welchen geſagt iſt: Ich will keine Geſchenke von euern Händen annehmen) aufhöre: warum warten ſie denn noch auf einen andern Chriſtus? Der H. Auguſtinus.

(1) Venite Pontifices, qui pretioſum corpus & ſanguinem meum quotidie immolatis (dicit Chriſtus ad Sacerdotes). *Hippolytus Martyr. in Orat. Antich.*

Kommet her ihr Hohenprieſter, die ihr täglich mein koſtbares Fleiſch und Blut opferet (ſaget Chriſtus zu den Prieſtern) Der H. Märterer Hippolytus.

Opfers beygeleget hat, und welches ſchon darum als ein Opfer müßte angeſehen werden, weil man allezeit Altäre errichtet hat, um dieſes heilige Geheimniß darauf abzuhandeln. Dieſes Opfer iſt, der Weſenheit nach, von dem erſten im geringſten nicht unterſchieden. Jeſus Chriſtus iſt allezeit der Hohepriester, welcher das Opfer vorzüglich entrichtet, und ſich dabey zugleich ſelbſt zum Opfer machet. Und darum beſteht der ganze Unterſchied zwiſchen dem Opfer welches an dem heiligen Kreuze geopfert ward, und dem welches wir täglich in der heiligen Meſſe opfern, bloß in der **Weiſe zu opfern**, und in der **Ausſpendung der Verdienſte** deſſen, welcher geopfert wird. Chriſtus opferte ſich an dem Kreuze blütiger Weiſe; auf unſern Altären aber opfert er ſich unblütiger Weiſe. Dort opferte er ſich durch ſich ſelbſten, ohne Zuthuung eines andern; hier opfert er ſich durch die Hände des Prieſters. Das erſte Opfer hat zwar alles für uns verdienet; das andere aber zieht uns, durch die Verdienſte Chriſti Jeſu, auch wirklich einen Theil der Gnaden zu, welche der Werth ſeines Blutes und Todes ſind.

Wenn das Opfer, durch den Dienſt des Prieſters, auf unſern Altären unter zwoen Geſtalten vollbracht iſt (gleichwie es denn auch, der Einſetzung Chriſti gemäß, unter zwoen Geſtalten auf denſelben muß vollzogen werden) ſo iſt es ganz unſtreitig, daß das Opfer ſeine ganze Weſenhiet und ſeine Vollſtändigkeit habe: wenn ſchon keiner aus den übrigen Gläubigen etwas davon genießen ſollte. Derjenige, welcher der Vollziehung dieſes Opfers andächtig beywohnet, hat ſeinen Theil an den Wirkungen und Früchten deſſelben, wenn er ſchon an der wirklichen Nießung deſſelben keinen Theil hat.

51. Von Empfangung des H. Abendmahles unter zweyerley Geſtalten.

Will er aber auch denjenigen, welcher ſich in dieſem Opfer, durch die

Hände

Hände des Prieſters, aufgeopfert hat, ſelbſt empfangen, gleichwie der Prieſter, welcher das Opfer verrichtet, ihn empfängt, das iſt, will er Communicieren: ſo ſteht es in der Macht und Willkuhr der Kirche, ihm den in dieſem Sacramente verborgenen Heiland unter einer oder unter beyden Geſtalten mitzutheilen. Sie mag nun aber entweder dieſe oder jene Weiſe vorſchreiben: ſo wird er weder einmal mehr, noch das andermal weniger bekommen; weil er unter einer Geſtalt gerade daſſelbige empfängt, was er unter zwoen empfangen würde. Derjenige welcher zu dieſem heiligen Sacramente hinzugehen will, kann ja mehr nicht von der Kirche fodern, als daß ſie ihm den Leib und das Blut Chriſti mittheile. Wie kann er ſich denn wohl beklagen, wenn ſie ihm dieſes ſo wohl als jenen reichen läßt, es geſchehe gleich unter einer, oder unter beyden Geſtalten?

Derjenige bekömmt ja nichts mehr als die übrigen Chriſten, welcher zwo oder auch drey Hoſtien auf einmal empfängt, da jene nur eine derſelben zu ſich nehmen; wie ſollte denn derjenige etwas mehr bekommen, welcher den Leib und das Blut Chriſti unter zwoen Geſtalten empfängt, da andere dieſes ſo wohl als jenen unter einer Geſtalt genießen? Er kann ja unter den zwoen Geſtalten nicht mehr als das Fleiſch und Blut, den Leib und die Seele, die Menſchheit und Gottheit Chriſti, das iſt, den ganzen unzertheilten göttlichen Erlöſer empfangen. Nun aber empfängt es alles dieſes zuſammen auch unter einer jeden einzelnen Geſtalt. Was mangelt euch denn, oder was könnet ihr weiter von allem dem verlangen, was zur Weſenheit dieſes Sacramentes, oder zum Troſte und zur Stärkung euerer Seele erfodert wird? Die äußerlichen Geſtalten tragen für wahr zu unſerer Heiligung nichts bey, wohl aber die gebührende Vorbereitung unſeres Herzens zu der Empfangung des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti, und der wirklich darauf

folgende

folgende würdige Genuß des göttlichen Lammes. Wie könnet ihr denn unſere Kirche wohl beſchuldigen, als wenn ſie das Sacrament ſtümmelte, oder euch etwas davon fortraubete, da ſie euch dieſes göttliche Lamm ganz und unzertheilet, da ſie euch ſein Fleiſch und Blut ohne den geringſten Abgang unter einer Geſtalt darbiethet?

Irren wir, **Vielgeliebte**, wenn wir ſagen, daß eine ſo hitzige und in Wahrheit viel zu übertriebene Begierd nach zwoen Geſtalten ſich auf einen ſehr ſchändlichen und von euern größten Gelehrten ſelbſt verworfenen Irrthum gründe? Denn, da ihr die Empfangung der beyden Geſtalten ſo unbeſcheiden, gegen die ausdrückliche Verordnung der Kirche, verfechtet, hat man nicht Urſache zu denken, ihr müßet dafür halten, unter den Geſtalten des Brodes ſey nur der Leib Chriſti, ohne Blut, und unter den Geſtalten des Weines ſey nur ſein Blut, ohne Leib, zugegen? Freylich, **Vielgeliebte**, wenn dieſes ſich in der That ſo befände, ſo könnte man es euch gar nicht verdenken, daß ihr ſo ungeſtümm auf die Mittheilung beyder Geſtalten treibet: weil nämlich alsdann das Sacrament, durch die Einſchränkung auf eine von beyden Geſtalten, in der That geſtümmelt würde.

Allein, wiſſet, **Vielgeliebte**, daß ihr euch eines ſehr groben und höchſt verdammlichen Irrthumes ſchuldig machen würdet, wenn ihr euch einbilden wolltet, daß unter den Geſtalten des Brodes ein Leib ohne Blut, und unter den Geſtalten des Weines das Blut Chriſti, ohne ſeinen Leib, ja ohne ſeine Seele, ohne Menſchheit und Gottheit gegenwärtig ſey. Nein: unter der einen, ſo wohl als unter der andern Geſtalt, iſt der ganze und unzertheilte, der lebendige, und unſterbliche Heiland enthalten. Und dieſes zwar iſt ſo gar die Lehre euerer eigenen Glaubens-

 ſtifter

ſtifter (1); wie ihr dieſes denn auch in euern Glaubensbekenntniſſen und ſymboliſchen Büchern als eine ganz richtige und ungezweifelte Sache verzeichnet findet (2).

Iſt aber aber dieſes einmal entſchieden, und müßet ihr es uns einmal ſelbſt eingeſtehen (wie ihr es denn, ohne von der Grundlehre euerer Väter abzuweichen, nicht läugnen könnet): ſo trauen wir euerer Einſicht ſo viel zu, daß ihr auch ſelbſten genugſam erkennen werdet, ihr habet bisher, ohne gegründete Urſache, gar zu heftig auf den Gebrauch beyder Geſtalten gedrungen. Wir ſagen es noch einmal: nach dem Befehle Gottes ſind wir nur verpflich-

---

(1) Das glaub ich auch, das Chriſtus nicht ſtücklich, ſondern gantz und gäntzlich unter einer jeglichen Geſtalt ſey; und bitte auch einen jeglichen, das er hierinn dem Official glaube .... Wer hat je daran gezweifelt, das Chriſtus gantz unter jeglicher Geſtalt ſey? Luther im 1. Bande, gedruckt zu Jhena. auf der 219. Seite.

(1) Non negamus, quin TOTUS Chriſtus tam pane quam vino Euchariſtiæ diſpenſetur. *Confeſſio Wittebergenſis. Artic. de Euchariſtia.*	Wir läugnen nicht, daß der ganze Chriſtus in dem Brod und Wein des heiligen Abendmahles ausgetheilet werde. Wittembergiſche Glaubensbekenntniß.
Loquimur de præſentia VIVI Chriſti: ſcimus enim quod mors ei ultra non dominatur. *Apologia Confeſſionis Auguſt. Artic. de Euchariſtia.*	Wir reden von der Gegenwart des lebendigen Chriſtus: denn wir wiſſen daß der Tod nicht mehr über ihn herrſche. Die Schützſchrift der augsburgiſchen Glaubensbekenntniß, welche mit ihr in gleichem Anſehen ſteht.

Es iſt dem ganzen Alterthume bekannt daß Chriſtus, wo er immer iſt, ganz und unzertheilt iſt, und daß der Leib nicht ohne Blut, und das Blut nicht ohne Leib ſey. *Kemnitius in examine Concilii Trident. Part. 2. Fol.* 440. N. 30. *Edit. Lat. Francof.*

verpflichtet den Leib und das Blut ſeines Sohnes zu empfangen. Da nun aber dieſes, ſeiner ganzen Weſenheit nach, in einer Geſtalt eben ſo wohl als in beyden geſchehen kann; wer wird uns denn wohl einer Uebertretung ſeines Gebothes beſchuldigen können, wenn wir uns nur einer einzigen bedienen? Oder aus welchen Gründen wird man wohl beweiſen, daß ein jeder Chriſt verbunden ſey, den Leib und das Blut Chriſti unter beyden Geſtalten zugleich zu empfangen? Abſonderlich, da ſo wohl die göttliche Schrift, und der Ausſpruch Chriſti, als auch das Beyſpiel und die in dem Werke ſelbſt klar genug angezeigte Geſinnung der erſten Kirche den Gebrauch einer einzelnen Geſtalt gerechtfertiget haben.

Chriſtus verſpricht denjenigen mehrmal das Heil und das Leben, welche dieſes Brod eſſen werden (1), ohne von der Trinkung des Kelches Meldung zu thun. Zweifels ohne darum, weil niemand das lebendige Brod eſſen kann, ohne zugleich das geiſtliche Getränk der Seele, das iſt, das Blut des Heilandes zu genießen. Wenn ihr euch denn ſo genau, wie ihr vorgebet, an die Schrift und an das Evangelium halten wollet; ſo müßet ihr nicht wider die Schrift und das Evangelium handeln; ſo müßet ihr die nicht verdammen, welchen Chriſtus das ewige Leben verſprochen hat; ſo müßet ihr das nicht verwerfen, welches Chriſtus ſelbſt gebilliget hat; ſo müßet ihr nicht, wider die Abſicht Jeſu Chriſti, allen Gläubigen ohne Ausnahme eine Pflicht auflegen, welche Chriſtus den Prieſtern allein aufgeleget hat, und welche ſie dann verbindet, wenn ſie als Prieſter bey dem Altare erſcheinen, und das Opfer in der Perſon Chriſti entrichten.

(1) Johan. 6. K. 33. 35. 50. 51. und 52. V.

Durchforſchet die Kirchengeſchichte jener Jahrhunderte, in welchen die Kirche, wie ihr ſelbſt geſtehet, noch ganz rein und unverſehrt in ihrer Lehre und in ihren Gebräuchen war. Durchforſchet ihre Geſchichte, und ſehet ſelbſten, wie weit ihr in dieſem Stücke, wovon die Rede iſt, von dem Geiſte eben jener Kirche abweichet, welche, nach euerm eigenen Geſtändniſſe in allem die höchſte Achtung verdienet. Denn findet ihr nicht in den bewährteſten Geſchichten verzeichnet, daß es gar viele Umſtände gegeben habe, in welchen man den Gläubigen das heilige Abendmahl bald unter der Geſtalt des Brodes allein, bald allein unter der Geſtalt des Weines mittheilete? Den unmündigen Kindern gab man es, nach dem Gebrauche jener Zeiten, nur unter den Geſtalten des Weines (1); den Kranken reichete man es nur unter den Geſtalten des Brodes (2). Es war den Gläubigen ſo gar damals aus wichtigen Urſachen erlaubet, das heilige Abendmahl mit ſich nach Hauſe zu

(1) Der H. Cyprianus in der Rede von denen, die gefallen ſind.

(2) (*Presbyter*) puero exiguam partem Euchariſtiæ dedit, præcipiens, ut eam madefactam in os ſenis (*ægrotantis Serapionis*) infunderet. . . . . Particulam igitur puer, quam aſportarat, madefactam in os ſenis infudit. *Epiſtola Dionyſii Alexandrini apud Euſebium Hiſt. Libro VI. Capite. 24. Verſionis autem latinæ Capite 36. Edition. Lugdun. Allobr. Anno 1612.*

Er (der Prieſter) gab dem Knaben einen kleinen Theil des heiligen Abendmahles, und befahl ihm, er ſollte denſelben naß machen, und alſo dem alten (kranken Serapion) in den Mund gießen. . . . . So hat denn der Knabe das Stückchen, welches er mitgebracht hatte, naß gemacht, und dem alten in den Mund gegoßen. In dem Briefe des H. Dionyſius von Alexandria beym Euſebius dem Geſchichtſchreiber.

Man leſe den Amphilochius in dem Leben des H. Baſilius, und den Amalarius von den Kirchenämtern (*de officiis Eccleſiaſticis*) 3. B. 35. K.

zu nehmen, um daſſelbige dort, nach ihrem Belieben, genießen zu können. Sie wickelten die Geſtalten des Brodes (denn wie hätten ſie die Geſtalten des Weines wohl füglich mit ſich nehmen können?) in reine Tüchlein ein, und trugen ſie mit ſich zu ihrer Wohnung, um ſich derſelben bey gewiſſen Gelegenheiten zu bedienen (1). Es war dieſes eine in den erſten fünfhundert Jahren gar nicht ſeltene Sache; beſonders zu jenen Zeiten, da die Chriſten aus Furcht der Verfolgung ihrem Gottesdienſte noch nicht öffentlich abwarten dorften.

In der griechiſchen Kirche war es ein uralter und allgemeiner Gebrauch, daß ſo gar die Prieſter, währender Faſtenzeit, das heilige Abendmahl nur unter den Geſtalten des Brodes empfiengen. Und zu dieſem Ende wurden die vorhin zu dieſem Gebrauche gewandelten Partikel, dieſe ganze Zeit hindurch, ehrerbiethig aufbewahrt: welchen darum der Name PRÆSANCTIFICATA beygeleget war. Die lateiniſche Kirche beobachtet eben dieſen Gebrauch noch wirklich in der letzten Woche der vierzigtägigen Faſten, welche wir die Marterwoche nennen: indem die Prieſter an dem Donnerſtage dieſer heiligen Woche unter dem Opfer der Meſſe (welches in jeder Kirche an dieſem Tage nur einmal pflegt verrichtet zu werden) das heilige Abendmahl, gleich den Layen, nur unter den Geſtalten des Brodes empfangen (2)

(1) Man leſe den Tertullianus im 2. B. an ſeine Ehefrau. Den Clemens von Alexandria im 1. B. ſeiner *STROMATA*. Den H. Cyprianus in der Rede von denen, die gefallen ſind. Den H. Baſilius in dem Briefe an die Cäſaria Patritia. Den H. Hieronymus in der Schutzrede der Bücher wider den Jovinianus. Den H. Cyrillus in der 5. Chriſtenlehre (*CATECHESI*).

(2) Innocentius I. im 1. Br. 4. K. Das Sacramentenbuch (*SACRAMENTALE*) des H. Gregorius, von dem Amte des Charfreytages. Die alte römiſche Ordnung von dem Amte deſſelben Tages. Rabanus im 2. B. von Unterrichtung der Geiſtlichen.

Wir wiſſen es ganz wohl, **Vielgeliebte**, daß ihr euch immer auf die erſte Einſetzung dieſes heiligen Sacramentes zu berufen pfleget. Könnet ihr euch aber ſelbſten wohl einbilden, daß ſich die Kirche weder in dem erſten, noch in den darauf folgenden Jahrhunderten jemal ſoll erinnert haben, daß Chriſtus unſer Heiland dieſes Geheimniß, an dem Vorabende ſeines Todes, unter zweyerley Geſtalten eingeſetzet habe? Seyd verſichert, **Vielgeliebte**, ſie wußte es eben ſo wohl, als es **Luther** oder jemand aus ſeinen Anhängern wiſſen konnte. Und dennoch trug ſie gar kein Bedenken, die Empfangung des heiligen Abendmahles ſehr oft nur unter einer einzigen Geſtalt zu erlauben, und endlich gar vorzuſchreiben (1). Wie läßt es ſich denn wohl denken, daß hiebey etwas unerlaubtes, etwas ungerechtes, etwas Gott misfälliges ſeyn ſoll?

Wenn es aber ebendaſſelbige iſt, ob man den Heiland in dieſem Sacramente unter einer oder unter beyden Geſtalten empfange, ſaget ihr, warum hat ſich denn der Heiland ſelbſten bey Einſetzung deſſelben zwoer Geſtalten bedienet? Allein, erinneret euch, **Vielgeliebte**, daß Jeſus Chriſtus dieſes göttliche Geheimniß nicht nur zu einer **Seelenſpeiſe**, ſondern auch zu einem **Opfer** des neuen Bundes, in welchem er der ewige Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs ſeyn ſollte, eingeſetzet habe. Jeſus Chriſtus gebrauchte ſich bey Einſetzung deſſelben zwoer Geſtalten; weil er damal dieſes unblutige Opfer zuerſt ſelbſt als der höchſte Prieſter anſtellen wollte. So gab er auch ſeinen Apoſteln, und ihren Nachfolgern den Befehl eben ſo zu thun wie er gethan hätte; weil er ſie zu Prieſtern weyhete, welche dem himmliſchen Vater eben dieſes Opfer bis zum Ende der Welt eben ſo aufopfern ſollten, gleichwie er es ihm zuerſt aufgeopfert hatte. Er befahl darum aber keineswegs, daß diejenigen, welche an dieſem Opfer Theil nehmen würden, ihn

(1) In dem allgemeinen Kirchenrathe von Koſtnitz. 13. Sitzung.

ihn auch allezeit unter beyden Geſtalten empfangen ſollten. Beyde Geſtalten waren, nach der unendlich weiſen Abſicht Jeſu Chriſti, nothwendig zur Vollſtändigkeit des Opfers, nicht aber zur Vollſtändikeit einer göttlichen Speiſe unſerer Seelen.

Denket zurück, **Vielgeliebte**, ihr werdet euch erinnern, daß **Luther** ſelbſt zu erſt gelehret habe, daß der Gebrauch des H. Abendmahles unter einer Geſtalt gar nicht wider den Glauben ſey. Er änderte zwar nachmals dieſe ſeine Geſinnungen; aber ſoll nicht eben dieſe ſeine Unbeſtändigkeit euch Anlaß geben, ein Mistrauen gegen ihn zu ſchöpfen? Abſonderlich, wenn ihr bedenken wollet, daß er ſich aus Haſſe und aus Rachbegier zu einer ſolchen Aenderung entſchloſſen habe. " Wenn die römiſche Kirche, ſchreibt er, „ das H. Abendmahl unter einerley Geſtalt gäbe, ſo wollte ich es unter zweyerley Geſtalten mittheilen; ſollte ſie es aber unter zweyerley Geſtalten geben, ſo wollte ich es entweder nur unter einer Geſtalt ausſpenden, oder ich „ wollte gar beyde Geſtalten abſchaffen; und alsdann wollte ich jenen, „ welche ſich derſelben bedienen würden, den Fluch ſprechen " (1).

Müßet ihr nicht ſelbſt geſtehen, daß euere Wortsdiener noch heut zu Tage denjenigen, welche den Wein von Natur nicht leiden können, erlauben, daß ſie das Nachtmahl nur unter der Geſtalt des Brodes empfangen? Glaubet ihr nun aber wohl, daß ſie dieſes ohne Sünde zulaſſen können? Oder glaubet ihr, daß die ganze Kirche ſie in irgend einem Falle habe berechtigen können dieſes jemanden zu geſtatten, wenn dieſer Gebrauch ein gottloſer Gebrauch wäre, wenn er das Sacrament zertheilte, wenn er der

erſten

(1) Sehet oben auf der 135. Seite.

erſten Einſetzung Jeſu Chriſti zuwider wäre? Warum beſchuldiget ihr denn die römiſche Kirche in eben dieſem Stücke einer Gottesſchänduug? — So hat denn Luther dafür gehalten, ſo haben denn euere eigenen Gottesgelehrten anerkannt, ſo hat denn die alte Kirche gelehret, daß Jeſus Chriſtus, da er das H. Abendmahl einſetzete, dem Gutachten der Apoſtel und ihrer Nachfolger überlaſſen habe, die Weiſe zu beſtimmen, wie die Gläubigen ſich deſſelben theilhaftig machen ſollten. So habet ihr denn gefehlet, da ihr uns einer Gottloſigkeit beſchuldigtet. Denn wenn die Kirche, ohne Verletzung des göttlichen Geſetzes, ein anderesmal berechtiget war, das H. Abendmahl entweder unter einer oder unter zwoen Geſtalten reichen zu laſſen; warum ſollte ſie denn nicht auch heut zu Tage dazu berechtiget ſeyn? Wenn euere Wortsdiener denjenigen, welchen der Wein widerſteht, heut zu Tage erlauben können ſich mit der Geſtalt des Brodes allein zu begnügen; warum ſollten es denn die Oberhirten nicht zu einem allgemeinen Geſetze für das Wohl der ganzen Kirche machen können?

52\. Von der Genugthuung, welche der Sünder der göttlichen Gerechtigkeit nach der Tilgung der Sünde noch ſchuldig iſt. Und bey dieſer Gelegenheit von dem Faſten und von dem Ablaße.

Wenn ſchon Jeſus Chriſtus für alle Menſchen geſtorben iſt (1), ſo wird die Anwendung ſeiner Verdienſte dennoch nur nach einem gewiſſen Maaße der Gnaden ausgeſpendet, welches die göttliche Weisheit ſelbſten beſtimmet. Eben ſo läßt Gott nicht allezeit die Strafe der Sünde nach, wenn er ſchon die Sünde ſelbſt verzeiht. Nathan erkläret dem David, ſeine Sünde ſey ihm nachgelaſſen; unterdeſſen ſollte doch das Kind ſterben, welches er aus dem Ehebruche erzeuget hatte; weil er den Feinden des Herrn Anlaß gegeben hatte, ſeinen Namen zu läſtern (2). Gott läßt die Sünden durch den

(1) 2. Kor. 5. K. 14. 15. V.

(2) 2. B. der Könige 12. K. 13. 14. V.

den Tauf nach, und dennoch läſſt er die natürlichen Folgen der Sünden fortdauren, dergleichen da ſind die Begierlichkeit, die Krankheiten, und der Tod. Er läßt die Sünde in dem Sacramente der Buße nach, und dennoch fodert er eine beſondere Genugthuung; weil die Sünden, welche nach dem Taufe begangen werden, in Anſehung der beſondern Undankbarkeit des Sünders, und des ſeiner Seele eingedrückten beſondern Merkzeichens, welches er durch die Sünde entheiliget, einen beſondern Grad der Bosheit an ſich haben. Dieſe Genugthuung für die begangene Sünde, welche wir die Buße nennen, wird zugleich eine Arzney und ein Bewahrungsmittel wider die zukünftige Sünde.

Unter die Werke der Genugthuung hat man das Faſten allezeit vorzüglich gezählet. Jeſus Chriſtus hat daſſelbige durch ſein Beyſpiel geheiliget. Die Apoſtel folgeten ihm nach; und die Kirche hat ſich in den folgenden Jahrhunderten allezeit an ihre Fußtapfen gehalten. Selbſt die Einſetzung der vierzigtägigen Faſten leiten wir von den Apoſtelzeiten her. Die Chriſten beobachteten während derſelben allezeit nicht nur einen merklichen Abbruch, ſondern ſie enthielten ſich auch von dem Genuſſe der Fleiſchſpeiſen. Nicht, als wenn ſie das Fleiſch für etwas unreines, und den Gebrauch deſſelben für unerlaubet gehalten hätten (gleichwie wir denn auch heut zu Tage keines von beyden ſagen); ſondern weil dieſe Enthaltung die Sinnlichkeit, welche in uns wider das Geſetz Jeſu Chriſti und des Geiſtes ſtreitet, abzutödten ſehr dienlich iſt. Das Fleiſch wird durch dergleichen Ueberwindungen, wie ſich der Apoſtel Paulus ausdrücket, in die Dienſtbarkeit gebracht, und dem Geiſte unterworfen. Kurz: die Kirche ſchreibt ihren Kindern die Enthaltung von dem Fleiſche aus eben demſelben Geiſte vor, aus welchem der hei-

lige Täufer Johannes ſich von den durch das Geſetz nicht verbothenen Speiſen enthielt. Wir halten eben ſo wenig mit den Phariſäern dafür, daß ſonſt gewiſſe Speiſen ſeyn, welche den Menſchen aus ihrer Natur verunreinigen. Alle Speiſen ſind, ihrer innerlichen Beſchaffenheit nach, gut und unſchädlich; aber der Ungehorſam, die ſündhafte Sinnlichkeit, die Uebertretung eines rechtmäßigen und heilſamen Geſetzes verunreiniget den Menſchen. Wir haben ein ganz klares Beyſpiel an dem Genuſſe jener Frucht, welche unſern erſten Aeltern im Paradieſe verbothen war. Die Frucht, an ſich betrachtet, verunreinigte ſie ganz und gar nicht; wohl aber der Ungehorſam, welchen ſie begiengen, da ſie dieſelbe gegen das Geboth Gottes verkoſteten. Der Genuß einer an ſich ſelbſt guten Frucht machte ſie in dieſen Umſtänden zu Sündern.

Da nun das Faſten, ſo wohl als die Enthaltung von gewiſſen Speiſen, unter die Werke der Abtödtung muß gerechnet werden; ſo hat die Kirche in Kraft der unumſchränkten Gewalt zu binden und zu löſen, welche ſie von Jeſu Chriſto bekommen (1), und welche ſie von den Zeiten der Apoſtel her, allezeit ausgeübet hat, das Recht, die Beobachtung derſelben entweder zum allgemeinen oder zum beſondern Beſten der Gläubigen vorzuſchreiben. Ihr könnet dieſes deſto weniger in Abrede ſtellen, Vielgeliebte, weil ſich ſo gar euere Kirchendiener die Gewalt anmaaßen eben dergleichen Verordnungen in betreff der Kirchendiſciplin, und gewiſſer Buß- Beth- und Faſttage zu machen. In Kraft eben dieſer Gewalt zu binden und zu löſen, hat die Kirche auch das Recht, den Gläubigen gewiſſe Bußwerke zur Genugthuung

(1) Johan. 20. K. 23. V. Matth. 16. K. 19. V. Ebenderſ. 18. K. 18. V.

thuung für ihre Sünden aufzulegen, und auch wiederum das Recht, ihnen eben dieſe auferlegten Werke, wenn ſie es in gewiſſen Umſtänden für gut anſieht, entweder zum Theile, oder auch gänzlich nachzulaſſen. Doch alles was ſie dießfalls thut, thut ſie bloß durch Anwendung der Verdienſte Jeſu Chriſti, derer ſie die Ausſpenderinn iſt: und eben darum muß alles nach den Regeln der Klugheit und Beſcheidenheit, von welchen ſie niemal abweicht, geordnet und eingerichtet werden.

Tertullianus thut Meldung von der Nachlaſſung, um welche die Märterer für diejenigen anhielten, welche, wegen ihrer öffentlichen Verbrechen, eine öffentliche Buße zu verrichten hatten. Die Märterer hielten für dieſelben an, damit die Zeit ihrer oft ſehr ſtrengen Prüfung abgekürzet werden möchte. Dieſe Nachlaſſung wurde damals der Friede genannt (1). Der H. Cyprianus eifert gegen die Misbräuche, welche dabey einſchlichen; aber eben dadurch erhellet, daß er die Gültigkeit dieſer Nachlaſſung als etwas ſicheres und ausgemachtes angeſehen habe. Er dringt nur darauf, man ſoll dieſe Gnaden mit Klugheit und Beſcheidenheit austheilen, damit die Regeln der

cc 2 Kirchen-

(1) Quam pacem quidam in Eccleſia non habentes, à Martyribus in carcere exorare conſueverunt; & ideo eam etiam propterea in vobis habere, & fovere & cuſtodire debetis, ut ſi forte & aliis præſtare poſſitis. *Tertullianus, ad Martyres Capite 1. Edition. Rigalt. Pagina 137.*

Dieſen Frieden pflegen einige in der Kirche, welche ihn nicht haben, von den Mätereru in dem Kercker zu begehren; und eben darum müßet ihr ihn auch unter euch haben, und unterhalten, und bewahren: damit ihr ihn etwa auch andern mittheilen könnet. Tertullianus.

Kirchenzucht nicht dabey litten (1). Der Kirchenrath von Nicäa im vierten Jahrhunderte (2), der von Ancyra (3), der von Neucäſarea (4), der von Laodicäa (5) der vierte Kirchenrath von Karthago (6) mildern die Schärfe und Strenge der kanoniſchen Bußwerke. Und dieſe Nachlaſſung der Bußſtrafen, ſie mag ſich nun auf alle, oder nur auf einen Theil derſelben erſtrecken, nennen wir den Ablaß, oder die Nachlaſſung der Sündenſtrafe.

53. Von dem Reinigungsorte.

Daß wir nun ferner lehren, daß die Gerechten, welche ſterben, ohne der Gerechtigkeit Gottes genug gethan, oder ohne die Nachlaſſung der Zeit Lebens

(1) Qui libellum à Martyribus acceperunt, & auxiliis eorum adjuvari apud Dominum in delictis ſuis poſſunt, ſi premi infirmitate aliquâ & periculo cœperint; exomologeſi factâ, & manu eis ad pœnitentiam impoſitâ, cum pace à Martyribus ſibi promiſſa ad Dominum remittantur. *S. Cyprianus Epiſt.* 12.

Welche einen Bittbrief von den Märterern bekommen haben, und begehren, daß ihnen in betreff ihrer Verbrechen, durch das zuthun derſelben, bey dem Herrn möge geholfen werden; wenn dieſe anfangen mit Schwachheit oder Gefahr überfallen zu werden: ſo ſollen ſie ihre Sünden bekennen, und nach dieſem ſoll ihnen die Hand zur Buße aufgeleget werden, und alsdann mag man ſie mit dem Frieden, welchen die Märterer ihnen verſprochen haben, zu dem Herrn fahren laſſen. Der H. Cyprianus.

(2) Der Kirchenrath von Nicäa. 11. 12. 13. 14. Kanon.

(3) Der Kirchenrath von Ancyra. 2. 4. 6. 8. Kanon.

(4) Der Kirchenrath von Neucäſarea 2. 3. Kanon.

(5) Der Kirchenrath von Laodicäa. 1. 2. Kanon.

(6) Der vierte Kirchenrath von Karthago. 75. 76. Kanon.

Lebens verdienten Strafe ihrer Sünden erhalten zu haben, dieſelben in dem andern Leben noch abzubüßen haben, ehe ſie zu der Anſchauung Gottes und zu der Glückſeligkeit der Heiligen zugelaſſen werden: dieſes iſt als eine ganz natürliche Folge der vorigen Grundſätze anzuſehen.

Wenn ſchon die Katholiſche Kirche noch niemal etwas entſchieden hat, in betreff der Weiſe ſelbſten, auf welche Gott die Gerechten ihre noch rückſtändigen Sündenſtrafen in dem andern Leben abbüßen läßt; ſo hat ſie dennoch allezeit, nach der einſtimmigen Meynung der Kirchenväter, befohlen zu glauben, daß es in dem andern Leben einen Ort der Reinigung gebe, wovon wir unten (1) weiter reden werden. " Es iſt eine ganz andere Sache, ſaget „ der H. **Cyprianus**, gleich nach ſeinem Tode die Vergeltung ſeines Glau„ bens und ſeiner Tugenden empfangen, und wiederum eine andere Sache, „ lange durch das Feuer gereiniget werden (2). „ **Euſebius von Emeſa** lehret ausdrücklich, daß diejenigen, welche Sünden auf ſich haben, durch welche ſie zeitliche Strafen verdienet haben, durch einen Feuerſtrom werden wandern müßen (3). Daher nun kömmt der ſtete Gebrauch der

(1) Sehet unten, auf der 210. Seite. u. f.

(2) Aliud ſtatim fidei & virtutis accipere mercedem;... aliud pro peccatis longo tempore cruciatuum emendari, & purgari diu igne. *S. Cyprianus Libro IV. Epiſtola 2.*

Es iſt etwas anderes, gleich den Lohn des Glaubens und der Tugend empfangen... und wiederum etwas anderes, eine geraume Zeit der Quale für die Sünden gezüchtiget, und lange durch das Feuer gereiniget werden. Der H. **Cyprianus.**

(3) Qui temporalibus pœnis digna geſſerunt,... per flumen igneum tranſibunt. *Euſebius Emiſſ. Homil.* 3. *de Epiph.*

Welche etwas gethan haben, was zeitlicher Strafen würdig iſt, werden durch einen feurigen Strom gehen. **Euſebius von Emeſa.**

Kirche für die Verſtorbenen zu bethen (1), ein Gebrauch welcher ſchon von dem

(3) Sacramenta altaris non niſi à jejunis hominibus celebrantur. Nam ſi autem aliquorum pomeridiano tempore defunctorum commendatio facienda eſt, ſolis orationibus fiat. *Concil. Carth. III. Cap.* 29. & *Conc. Carth. IV. Cap.* 79.

Das Sacrament des Altares wird von niemanden, als nur von Leuten, welche noch nüchtern ſind, genommen. Wenn man aber nach Mittage die Anbefehlung einiger Verſtorbenen machen muß, ſo ſoll es bloß durch das Gebeth geſchehen. Der dritte und vierte Kirchenrath von Karthago.

Viſum eſt præterea, ut in omnibus miſſarum ſolemnitatibus pro ſpiritibus defunctorum, loco competenti, in Eccleſia Dominus deprecetur. *Concilium Cabillionenſe II.*

Zu dem hat man es für gut befunden, daß man bey allen Feyerlichkeiten der Meſſe, für die Seelen der Verſtorbenen an der geziemenden Stelle, in der Kirche zu dem Herrn, bethen ſolle. Der Kirchenrath von Chalons.

Faſt auf gleiche Art redet der Kirchenrath von Braga 34. K. Der von Oranien 14. K. Der Kirchenrath von Worms. Der ſechſte Kirchenrath von Rom unter dem Pabſte Symmachus. Ohne Meldung zu thun von dem lateraniſchen Kirchenrathe unter Innocentius dem dritten, von dem Kirchenrathe zu Florenz in der letzten Sitzung u. a. m. Man findt auch in den alten Liturgien der H. H. Baſilius, Chryſoſtomus, Ambroſius, u. a. Gebethe, welche die Kirche für die Verſtorbenen ſprechen ließ. Unter den Kirchenvätern redet eben von dieſem Gebethe der Verfaſſer der apoſtoliſchen Satzungen (*CONSTITUTIONES APOSTOLICÆ*) 8. B. 4. K.

Der H. Dionyſius. Accedens deinde venerandus Antiſtes precem ſacram ſuper mortuum peragit: precatur oratio illa divinam clementiam, ut cuncta dimittat per infirmitatem humanam admiſſa pecca-

Darauf tritt der ehrwürdige Vorſteher hinzu, und ſpricht das heilige Gebeth über den Todten. Dieſes Gebeth erſuchet die göttliche Barmherzigkeit, daß ſie dem Verſtorbenen alle durch menſchliche

dem Anfange unſerer Kirche an, ja noch vor dem Anfange derſelben beobachtet ward.

ta defuncto, eumque in lucem ſtatuat, & regionem vivorum. *De Eccl. Hierarchia. C. 7. Part. 3.*

Der H. Gregorius von Nazianz: Ipſi Deo & noſtras, & eorum, qui quaſi in communi via paratiores, prius ad hoſpitium pervenerunt, animas commendantes. *In Orat. in Cæſar. Circa fin.*

Der H. Ephrem: Aſſidue in veſtris orationibus mei memoriam facietis: etenim in vanitate & iniquitate vitam peregi meam. *In Teſtamento.*

Der H. Cyrillus von Jeruſalem: Denique pro omnibus oramus, qui inter nos vita functi ſunt, maximum credentes eſſe animarum juvamen, pro quibus offertur obſecratio ſancti illius & tremendi ſacrificii. *Catecheſi 5.*

Der H. Chryſoſtomus: Juvetur mortuus non lacrymis, ſed precibus, ſupplicationibus, eleemoſynisque. *Hom. 41. in 1. ad Cor.*

Ebenderſelbe: Non temere ab Apoſtolis hæc ſancita fuerunt, ut in tremendis myſteriis defunctorum agatur commemoratio. Sciunt enim inde multum iis contingere lucrum, utilitatem multam. *Hom. 69. ad Pop. Antioch.*

Schwachheit begangenen Sünden nachlaße, und denſelben in das Licht, und in das Land der Lebendigen überſetze.

Wir empfehlen Gott unſere Seelen, und die Seelen derjenigen, welche gleichſam fertiger auf dem allgemeinen Wege waren, und eher zu dem Gaſthauſe gekommen ſind.

Erinneret euch meiner fleißig in euerm Gebethe: denn ich habe mein Leben in Eitelkeit und Bosheit zugebracht. Der H. Ephrem. in ſeinem Teſtamente.

Endlich bethen wir für alle, welche unter uns verſchieden ſind; und wir halten dafür, daß es eine ſehr große Hülfe der Seelen ſey, für welche das Flehen jenes heiligen und ſchreckbaren Opfers aufgeopfert wird.

Man ſoll dem Todten helfen, nicht mit Thränen, ſondern mit Gebethe, mit Flehen, und mit Allmoſengeben.

Es iſt nicht ohne Urſache alſo von den Apoſteln verordenet worden, daß bey den ſchreckbaren Geheimniſſen Meldung der Todten geſchehe. Denn ſie wiſſen wohl, daß ihnen dadurch ein großer Gewinn, ein großer Nutzen zuwachſe.

ward. Wir ſagen, vor dem Anfange derſelben: denn ſchon die Jüden, bey welchen man damals die wahre Religion ſuchen mußte, ſtelleten Gebethe und Opfer für die Verſtorbenen an, wie dieſes aus dem zweyten Buche der Maccabäer 12. Kap. 42. V. u. f. zu erſehen iſt. Woraus denn wiederum erhellet, daß ſchon die Kirche des alten Bundes erkannt und geglaubet habe, es

---

Leſet in eben dieſem heiligen Vater die 32. Homilie über den H. Matthäus; die 84. Homilie über den H. Johannes; die 3. Homilie über den Brief zu den Philippern; die 21. Homilie über die Apoſtelgeſchichte.

Tertullianus: Pro anima ejus (*conjugis defuncti*) orat, & refrigerium interim adpoſtulat ei (*mulier*), & in prima reſurrectione conſortium; & offert annuis diebus dormitionis ejus: nam hæc niſi fecerit, verè repudiavit, quantum in ipſa eſt. *De Monogamia. Capite* 10.	Sie (das Weib) bethet für ſeine (des verſtorbenen Mannes) Seele, und begehrt, daß er unterdeſſen möge erquicket, und daß ſie ihm bey der erſten Auferſtehung möge zugeſellet werden. An den Jahrtagen ſeiner Entſchlafung opferet ſie; denn wenn ſie dieſes nicht thun ſollte, ſo hat ſie ſich wahrlich, ſo viel an ihr liegt, von ihm geſchieden.

Man weis, daß der H. Cyprianus verbothen habe die H. Meſſe für einen Prieſter aufzuopfern, welcher ſich, wider die Vorſchrift der heiligen Kanones, einer Vormundſchaft unterzogen hatte. Leſet ſeinen 9. Brief im 1. B.

Der H. Ambroſius, da er von dem Tode ſeiner Schweſter Marcellina redet, ſaget er alſo:

Non tam deplorandam quam proſequendam orationibus reor, nec mæſtificandam lacrymis tuis, ſed magis oblationibus animam ejus Domino commendandam arbitror. *L. II. Epiſt.* 8. *ad Fauſt.*	Ich halte dafür du müßeſt viel mehr für ſie bethen, als ſie beweinen, und ihre Seele eher dem Herrn durch Opfer anbefehlen, als ſie mit deinen Thränen betrüben.

Leſet

es gebe nebſt dem Stande der Heiligen, welche die ewige Seligkeit genieſ-ſen, und dem Stande der Verworfenen, denen nicht mehr zu helfen iſt,

---

Leſet auch ſeine Reden über den Tod des **Theodoſius**, des **Valentinianus**, und des **Satyrus**.

Der **H. Hieronymus**, da er von dem Tode der **Paulina** redet, drücket ſich folgendermaaßen aus:

Cæteri mariti ſuper tumulos conjugum ſpargunt violas, roſas, lilia, floresque purpureos; Pammachius noſter ſanctam favillam oſſaque veneranda eleemoſynæ balſamis rigat. His pigmentis atque odoribus fovet cineres quieſcentes, ſciens ſcriptum: ſicut aqua extinguit ignem, ita eleemoſyna peccatum. *Epiſt. ad Pammach.*

Die übrigen Ehegatten ſtreuen über die Grabſtätte ihrer Gemahlinnen Veilchen, Roſen, Lilien, und ſchönfärbigte Blumen. Unſer Pammachius aber befeuchtet die heilige Aſche und die verehrungswürdigen Gebeine mit dem Balſame des Almoſen. Mit dieſen Salben und mit dieſem Rauchwerke erquicket er die ruhende Aſche; denn er weis, daß geſchrieben ſteht: gleichwie das Waſſer das Feuer, alſo löſchet das Almoſen die Sünde aus.

Der **H. Auguſtinus**: In Machabæorum libro legimus oblatum pro peccato ſacrificium; ſed & ſi nuſquam in ſcripturis veteribus legeretur, non parva eſt univerſæ Eccleſiæ, quæ in hac conſuetudine claret, auctoritas, ubi in precibus Sacerdotis, quæ Domino Deo ad ejus altare funduntur, locum ſuum habet etiam commendatio mortuorum. *De cura pro mortuis.* C. 1.

Wir leſen in dem Buche der Machabäer, daß ein Opfer für die Sünde ſey geopfert worden; doch, wenn ſich dieſes auch nirgend in den alten Schriften fände: ſo iſt das Anſehen der ganzen Kirche nicht geringe, welche, wie jeder weis, eben dieſe Gewohnheit hat; da die Anbefehlung der Todten in dem Gebethe des Prieſters, welches zu Gott dem Herrn an ſeinem Altare verrichtet wird, auch ihren Platz hat.

noch einen dritten, aber nicht immer fortdaurenden Stand, in welchem ſich jene Gerechten befinden, denen das Gebeth der Gläubigen Linderung verſchaffen kann. Der H. **Epiphanius** rechnet den **Aerius** unter die Ketzer; weil er dieſe Wahrheit läugnete.

54. Von der Sünde; und von der Rechtfertigung.

Luther lehret, daß alle unſere Werke, ſo gar die Werke des Gerechten, ihrer innerlichen Beſchaffenheit nach, ſchwere Sünden ſeyn; daß dieſe Sünden dennoch durch die Barmherzigkeit Gottes vergeringert werden (1). Wir lehren hingegen, daß es Werke gebe, welche an ſich ſelbſten gerecht, und Werke, welche an ſich ſelbſten böſe ſind. Wir unterſcheiden auch zwo Gattungen der Sünden: eine Gattung der Sünden, welche, ihrer innern Beſchaffenheit nach, ſchwere Sünden, oder wie wir ſie nennen, **Todſünden** ſind; und wiederum eine Gattung der Sünden, welche, ihrer innern Beſchaffenheit nach, leichtere Sünden, oder, nach unſerer Redensart, **läßliche Sünden** ſind. Die erſte Gattung der Sünden, als welche in einer ſchweren Materie, und ganz bedachtſam wider das Geſetz begangen wird, benimmt uns

Man findt eben dieſe Lehre bey dem H. **Paulinus** in dem Briefe an den **Pammachius**. Bey dem H. Pabſte **Gregorius** in dem 4. B. 55. K. ſeiner Geſpräche. Bey dem H. Iſidorus. Von den Pflichten. im 1. B. 18. K. u. f.

(1) Patrum & ſcripturæ rupibus nixus, revoco vel moderor hunc articulum hoc modo: opus bonum, optime factum, veniale peccatum eſt, ſecundum miſericordiam Dei; ſed mortale peccatum, ſecundum judicium Dei. *Luth. Tom. II. Witt. per Johan. Luffi.* 1546. *in aſſert. Art. a Leone X. damnat. P.* 116. *a. Art.* 32.

Ich ſteife mich auf die Felſen der Kirchenväter und der Schrift; und ich wiederrufe oder mäßige dieſen Satz auf dieſe Weiſe: Ein gutes Werk, wenn es auf das allerbeßte verrichtet wird, ſo iſt es eine läßliche Sünde, nach der Barmherzigkeit Gottes; nach dem Gerichte Gottes aber iſt es eine Todſünde. **Luther.**

uns die Liebe, und machet uns der ewigen Strafe ſchuldig. Die andere Gattung der Sünden, als welche in einer nicht ſchweren Materie, oder nicht mit völliger Bedachtſamkeit begangen wird, löſchet zwar die Liebe nicht aus, ſie machet aber doch, daß dieſelbige lau wird, und abnimmt. Es zeiget ſich von ſelbſten, daß keine Sünde, auch von dieſer leztern Gattung, ungeſtrafet bleiben könne (1): indem jede Sünde, für ſo geringe ſie immer von vielen mag angeſehen werden, dennoch wider das Geſetz Gottes geht. Wenn wir aber ſagen, daß ſie ſtrafmäßig ſeyn; ſo wird niemand ſichs darum einfallen laſſen, daß dergleichen Schwachheiten: eine kleine Ungeduld, ein müßiges Wort, eine leichtfertige Unwahrheit, eine geringe Untreue und andere mehr, in welche auch der Gerechte öfters fällt (2), uns der ewigen Peinen ſchuldig machen: denn wie ließe ſich dieſes wohl mit jenem Begriffe zuſammen fügen, welchen wir von der unendlichen Gütigkeit und Gerechtigkeit unſeres Gottes haben? So folget denn ja, daß die Strafe derſelben nur eine Zeitlang dauren müße. Wenn denn jemand bey ſeinem Hinſcheiden aus dieſem Leben (wie es gar leicht geſchehen kann) keines ſchweren Verbrechens ſchuldig wäre, dennoch aber einige dieſer geringerer Fehltritte begangen und nicht abgebüßet hätte, ſo hätte er eine zeitliche Strafe, zur Abbüßung derſelben, in jenem Leben auszuſtehen, ehe er zu dem Angeſichte Gottes könnte zugelaſſen werden. Nun, den Ort, an welchem er dieſe Strafen ausſtehen müßte, nennen wir das Fegfeuer, oder den Reinigungsort, ohne darum jemanden zu verbiethen, ihm auch einen andern Namen beyzulegen. Saget ſelbſten: findet ihr hiebey das geringeſte, welches ſich nicht auf das Wort Gottes oder auf die Vernunft gründet?

(1) Matth. 12. K. 36. V.

(2) In vielen Dingen ſtoßen wir alle an. Jak. 3. K. 2. V.

Wir lehren ferner, daß die Rechtfertigung nicht gerade darin beſtehe, daß wir glauben, wir ſeyn gerechtfertiget. Nein: dieſes hieße den Sündern ein Blendwerk vor die Augen machen, und ſie in eine vermeſſene Sicherheit ſetzen. So gar diejenigen, welche ſich keiner Sünde bewußt ſind, haben niemal eine völlige Gewißheit, daß ſie gerechtfertiget ſeyn (1). Der heilige Paulus, wenn ſchon ſein Gewiſſen ihm nichts vorzuwerfen hatte, dorfte ſich darum doch ſelbſt nicht für gerecht halten (2). So ſagen wir auch nicht, daß die Rechtfertigung bloß in der Anwendung der Verdienſte Jeſu Chriſti beſtehe, welche die Sünden bedecken, ohne ſie auszulöſchen. Es ſtritte wider die Heiligkeit Gottes, und wider ſeine Gerechtigkeit, wenn wir Gott genießen könnten, ohne gerecht zu ſeyn, wenn wir durch den Beſitz eines Gutes glückſelig wären, ohne von der Liebe deſſelben eingenommen zu ſeyn. Wir ſagen, ſie beſtehe in der Liebe oder in der heiligmachenden Gnade, welche uns durch den Heiligen Geiſt, der ſich durch unſere Herzen verbreitet, gegeben wird (3). Durch dieſe werden wir innerlich und wahrhaftig gerecht gemachet, da wir vorhin ungerecht waren. Wir ſagen, daß dieſe Liebe allezeit von dem Glauben und von der Hoffnung begleitet werde, derer ſie, alſo zu reden, die Vollendung iſt. Wir ſagen, daß ſie wirkſam und thätig ſey (4), und daß ſie durch die guten Werke erhalten und vermehrt werde. Wir ſagen endlich, daß die im Stande der Gnade verrichteten guten Werke verdienſtlich ſeyn, und einen Zuwachs der Gnade

in

---

(1) Der Menſch weis nicht, ob er der Liebe, oder des Haſſes würdig ſey. Prediger 9. K. 1. V.

(2) 1. Kor. 4. K. 4. V.

(3) Röm. 5. K. 5. V.

(4) 1. Kor. 13. K. 1. 2. 3. V. u. f.

in dieſem, einen Zuwachs der Glorie in dem andern Leben nach ſich ziehen. Durch die Glorie aber verſtehen wir jene Krone der Gerechtigkeit, von welcher der Apoſtel ſaget, daß ſie ihm vorbehalten ſey, und daß ſie ihm von dem gerechten Richter nach Vollendung ſeines Laufes, und Aushaltung ſeines Kampfes werde aufgeſetzet werden (1). Jeſus Chriſtus theilet den Gerechten immerhin ſeine Kraft mit, wie das Haupt den Gliedern, und wie die Rebe den Schoſſen; eine Kraft, welche vor den guten Werken hergeht, welche ſie begleitet, und welche auf dieſelben folget, und ohne welche ſie weder Gott gefällig noch auch verdienſtlich ſeyn können. Wir verwerfen alſo die Gerechtigkeit Gottes nicht: denn jene Gerechtigkeit, welche in uns wohnet und uns rechtfertiget, iſt zugleich auch die Gerechtigkeit Gottes; weil Gott uns dieſelbe durch die Verdienſte Jeſu Chriſti mittheilet (2). Woraus ſich

 denn

(1) 2. Tim. 4. K. 8. V.

(2) Bene operantibus usque in finem & in Deo ſperantibus proponenda eſt vita æterna, & tanquam gratia filiis Dei per Chriſtum Jeſum miſericorditer promiſſa, & tanquam merces ex ipſius Dei promiſſione bonis ipſorum operibus & meritis fideliter reddenda. Hæc eſt enim illa Corona juſtitiæ, quam poſt ſuum certamen & curſum repoſitam ſibi eſſe ajebat Apoſtolus, à juſto Judice ſibi reddendam: non ſolum autem ſibi, ſed & omnibus, qui diligunt adventum ejus. Cum enim ille ipſe Chriſtus Je-

Denen welche bis zum Ende gut wirken und auf Gott hoffen, muß man das ewige Leben vorſtellen, als eine Gnade, welche den Kindern Gottes durch Jeſum Chriſtum barmherziger Weiſe verſprochen iſt, und zugleich als einen Lohn, welcher ihnen, nach der Verheißung Gottes ſelbſten, für ihre guten Werke und Verdienſte treulich wird gegeben werden. Denn dieſe iſt jene Krone der Gerechtigkeit, von welcher der Apoſtel ſagete, daß ſie ihm hinterleget wäre, und daß ſie ihm nach ſeinem Kampf und Lauf von dem gerechten Richter würde gegeben werden: doch nicht ihm allein; ſondern auch allen,

ſus

denn von ſelbſten zeiget, warum wir den Himmel bald ein Geſchenk Gottes, bald einen Lohn der Gerechten nennen. Ein Geſchenk iſt er, weil wir bloß aus Gnade, und ohne allen unſern Verdienſt, gerechtfertiget werden, und bis ans Ende in der Gerechtigkeit verharren (1). Er iſt ein Lohn, weil

ſus tanquam caput in membra, & tanquam vitis in palmites, in ipſos juſtificatos jugiter virtutem influat, quæ virtus bona eorum opera ſemper antecedit, & comitatur, & ſubſequitur, & ſine qua nullo pacto Deo grata & meritoria eſſe, poſſent.... Ita neque propria noſtra juſtitia, tanquam ex nobis propria, ſtatuitur, neque ignoratur aut repudiatur juſtitia Dei. Quæ enim juſtitia noſtra dicitur, quia per eam nobis inhærentem juſtificamur, illa eadem Dei eſt, quia à Deo nobis infunditur per Chriſti meritum. *Concilium Tridentinum Seſſione* 6. *Capite* 16.

welche ſeine Ankunft lieben. Denn da Jeſus Chriſtus denen, die gerechtfertiget ſind, wie das Haupt den Gliedern, und wie der Weinſtock den Zweigen, ſeine Kraft unaufhörlich zuſließen läßt, welche Kraft allezeit vor ihren guten Werken hergeht, ſie begleitet, und darauf folget, und ohne welche Kraft ſie (die Werke) keines weges Gott gefällig und verdienſtlich ſeyn können..... So wird auch unſere eigene Gerechtigkeit weder alſo genommen, als wenn ſie eigentlich von uns käme, noch auch die Gerechtigkeit Gottes dabey verkannt oder verworfen. Denn jene Gerechtigkeit, welche unſere (Gerechtigkeit) genannt wird, weil ſie uns anklebet, und weil wir durch ſelbige gerechtfertiget werden, eben dieſe iſt auch (die Gerechtigkeit) Gottes; weil ſie uns von Gott durch die Verdienſte Chriſti eingegoſſen wird. **Der Kirchenrath von Trient. 6. Sitzung. 16. K.**

(2) Nihil eorum, quæ Juſtificationem præcedunt, ſive fides, ſive opera, ipſam Juſtificationis gratiam promeretur. *Tridentinum Seſſione* 6. *Capit.* 8.

Nichts von dem, was vor der Rechtfertigung hergeht, es mag der Glaube, oder es mögen Werke ſeyn, verdienet die Gnade der Rechtfertigung. **Ebenderſ. in der 6. Sitzung. 8. K.**

weil wir, wenn wir gerechtfertiget ſind, durch unſere guten Werke Verdienſte ſammeln, und, durch dieſe, unſere Glorie in jenem Leben vergrößern können. Sehet, Vielgeliebte, auf dieſe Weiſe werden wir zwar in der Demuth gehalten, zugleich aber auch aufgemuntert mit dem Beyſtande Gottes, viel Gutes zu wirken, um durch unſere guten Werke in dieſem Leben unſern Beruf ſicher (1), und in dem andern Leben unſere Krone glänzender zu machen.

Nebſt den Gnaden, welche Jeſus Chriſtus unmittelbar durch ſich ſelbſt, ohne zuthun der Kirche, austheilet, giebt es aus noch andere, welche er, also zu reden, in die Hände der Biſchöfe und Prieſter übergeben hat. Der göttliche Heiland ſetzete gewiſſe äuſſerlichen Zeichen ein, denen er verſchiedene Gattungen der Gnaden anheftete. Und dieſe Gnaden ſollten allen denjenigen zufließen, welche jene äußerlichen Zeichen mit gebührender Vorbereitung empfangen würden. Dieſe Zeichen nennen wir Sacramenten, und nehmen ſieben derſelben an. Der H. Johannes, der Vorläufer des Herrn, taufete mit dem Taufe der Buße; aber dieſer Tauf hatte von ſich ſelbſten eben ſo wenig Kraft, als die andern von dem Geſetze vorgeſchriebenen Reinigungen hatten. Er war nur ein Vorbild und eine Zubereitung zu dem Taufe Jeſu Chriſti, welchen ſein Vorläufer ankündete (2). Nachdem der Heiland ſelbſt den Tauf des H. Johannes empfangen hatte, ſtellete er einen neuen Tauf ein, zur Vergebung der Sünden (3). Er befahl ſeinen Jüngern, ſie ſollten lehren und taufen (4); und er erklärete ihnen, 55. Von den Sacramenten.

derjenige,

(1) 2. Petr. 1. K. 10. V. (2) Apoſtelgeſch. 19. K. 4. V.
(3) Ebendaſ. 2. K. 28. V. (4) Matth. 28. K. 19. V.

derjenige, welcher glaubete und getaufet wäre, würde ſelig werden (1).

Die Firmung ſtärket die Gläubigen in ihrem Glauben; und dieſes zwar durch eine beſondere Mittheilung des H. Geiſtes. Wir ſehen den Gebrauch derſelben ſchon in den Apoſtelgeſchichten. Sie haben für ſie gebethet, heißt es, damit ſie den Heiligen Geiſt bekämen: denn er war noch über niemand aus ihnen gekommen, ſondern ſie waren nur im Namen des Herrn Jeſu getaufet. Da legeten ſie ihnen die Hände auf, und ſie bekamen den Heiligen Geiſt (2). Dieſe Stelle zeiget ganz ungezweifelt an, daß den Gläubigen zu den Zeiten der Apoſtel ein von dem Taufe ganz unterſchiedenes Geheimniß mitgetheilet worden ſey; ein Geheimniß, durch welches die in dem Taufe empfangene Gnade vermehret ward. Nun, dieſes Geheimniß nennen wir die Firmung, das iſt die Befeſtigung, die Stärkung in dem Glauben. Dieſer ſtärkenden Gnade ſchreiben wir vornehmlich jene Standhaftigkeit zu, mit welcher ſo viele Gläubigen die Wuth der Tyrannen, und die Schärfe der grauſamſten Marter alſo übertrugen, daß ſich die Nachwelt nicht genug darüber verwundern kann.

Jeſus Chriſtus hat erkläret, ſein Leib ſey wahrhaftig eine Speiſe, und ſein Blut ſey wahrhaftig ein Trank; derjenige, welcher ſein Fleiſch eſſen, und ſein Blut trinken würde, dieſer würde in ihm verbleiben, und er in demſelben (3). Nun aber genießen wir ſeinen Leib und

(1) Marc. 16. K. 16. V. Doch zeiget es ſich von ſelbſten ſchon, daß der Glaube, welchen Chriſtus unſer Heiland hier erfodert, damit jemand ſelig werde, ein wirkſamer Glaube ſeyn müße, gleichwie er anderswo ſo wohl ſelbſt, als durch ſeine Apoſtel gelehret hat. Sehet oben auf der 53. Seite.

(2) Apoſtelgeſch. 8. K. 15. 16. und 17. V.

(3) Johan. 6. K. 56. 57. V.

und ſein Blut in dem Heiligen Abendmahle. Dieſes Geheimniß zählet ihr ſelbſt den Sacramenten bey; obſchon ihr aus Gelegenheit deſſelben in verſchiedene Irrthümer gefallen ſeyd, won welchen wir unten noch etwas ſagen werden.

Jeſus Chriſtus hat ſeinen Apoſteln die Gewalt gegeben, von den Sünden loszuſprechen und dieſelben aufzubehalten, mit dem ausdrücklichen Verſprechen, daß alles dasjenige, was ſie auf Erden binden oder löſen würden, auch im Himmel würde gebunden oder gelöſet ſeyn (1). Wie werden nun aber die Nachfolger der Apoſtel dieſe ihre richterliche Gewalt mit Vernunft und Beſcheidenheit ausüben können, wenn ſie den Zuſtand des Sünders nicht erkennen; und wie werden ſie ihn erkennen, wenn der Sünder nicht angehalten wird, ihnen die Wunden ſeiner Seele zu entdecken, und zu ſagen, was für ein Sünder er ſey? Sehet ſelbſten hieraus, Vielgeliebte, wie gründlich wir aus der Gewalt zu löſen und zu binden, welche Chriſtus ſeinen Jüngern mittheilete, die Schuldigkeit herleiten die nach dem Taufe begangenen Sünden dem Prieſter zu bekennen, wenn jemand die Verzeihung derſelben durch das Sacrament der Buße erhalten will.

Erkränket einer aus euch, ſaget der H. Jakobus, **ſo berufe er die Prieſter der Kirche zu ſich, und dieſe ſollen über ihn bethen, und ſie ſollen ihn mit Oele ſalben im Namen des Herrn; und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm verziehen werden** (2). Dieſe iſt nun die Wirkung des Sacramentes der letzten

Ee Oelung

(1) Johan. 20. K. 23. V. Matth. 16. K. 19. V.
(2) Jak. 5. K. 14. 15. V.

Oelung, welches nicht allein der Seele die Gnade ertheilet, ſondern auch den Leib geſund machet, wenn die Geſundheit des Leibes etwa zum Beßten der Seele erſprießlich ſeyn ſollte.

Der H. **Paulus** thut Meldung von der Gnade, welche **Timotheus** bey der apoſtoliſchen Sendung **durch Auflegung der Hände** erhalten hatte (1). Die Biſchöfe, als Erbfolger der Apoſtel, theilen in dem Sacramente der **Prieſterweyhe** eben dieſelbe Gnade und Gewalt mit, welche **Timotheus** erhalten hatte, und ſie tragen darin den Neugeweyhten eben dieſelbe Sendung auf, welche ihm aufgetragen war; obſchon dieſe ſich ihrer Gewalt nicht ohne ausdrückliche Erlaubniß der Biſchöfe bedienen, noch ihre Sendung ohne ihre Einwilligung antreten dörfen.

Da Jeſus Chriſtus die **Ehe** wieder in ihren erſten Stand einſetzet, erkläret er, daß es nicht in der Gewalt des Menſchen ſtehe, dieſelbe aufzulöſen (2); und wir glauben, daß dieſe unauflösliche Vereinigung, welche die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche vorſtellet, zu der Würde eines Sacramentes erhoben ſey, und denen, die ſich verehelige, die Gnade verſchaffe, die ihnen aufliegenden Schuldigkeiten gebührend zu erfüllen.

Sollte es ſich nun finden, daß die Stellen der Heiligen Schrift, derer wir uns bedienen dieſes alles zu beweiſen, an ſich ſelbſten betrachtet, alles dieſes nicht ſo unmittelbar entſchieden, daß ſich gar nichts mehr wider die katholiſche Auslegung einwenden ließe: ſo wiſſet, **Vielgeliebte**, daß wir das

---

(1) 1. Tim. 4. K. 14. V. 5. K. 22. V. 2. Tim. 1. K. 6. V.

(2) Matth. 19. K. 4. 5. 6. V.

das Urtheil der erſten Kirche, welches durch die ſtete Uebergabe der apoſtoliſchen Erblehre bis auf uns gekommen iſt, für uns haben; welches denn eine völlige Entſcheidung machet, und uns in allem die größte Sicherheit verſchaffet.

Wir nehmen zwo Gattungen der Uebergabe an: die ſchriftliche, das iſt, die Uebergabe jener Wahrheiten, welche in unſern Heiligen Büchern klar und deutlich verzeichnet ſind; und die mündliche, das iſt, die Uebergabe jener Wahrheiten, welche zwar nicht ganz deutlich und ausdrücklich in dem geſchriebenen Worte Gottes enthalten ſind, welche ſich aber unſere Vorfahren, alle Jahrhunderte hindurch, entweder von Munde zu Munde, oder in ihren Schriften überlieferten, bis ſie endlich bis auf uns gekommen ſind. Aus dieſer letztern Gattung der Uebergabe wiſſen wir, daß alle in der Heiligen Schrift enthaltenen Stücke den Verfaſſern der Heiligen Bücher von Gott eingegeben ſeyn: daß der Tauf, welchen die noch unmündigen Kinder empfangen, wie auch der Tauf, welcher von den Ketzern mitgetheilet wird (wenn dieſe nur die Meynung haben, dasjenige zu thun, was die Kirche bey dem Taufen thut, und keine weſentliche Aenderung in der Materie oder Form machen) gültig ſey: daß die ſeligſte Mutter Gottes, auch nach der Geburt, eine Jungfrau geblieben ſey. u. a. m. 56. Von der Uebergabe.

Wir verehren die Heilige Schrift als einen göttlichen Schatz, und wir bedauren ſehr, daß man uns fälſchlich aufbürdet, als ſey die Leſung derſelben in der katholiſchen Kirche verbothen. Wenn jemand die göttlichen Bücher mit Vernunft, Demuth, Ehrfurcht, und Unterwürfigkeit gegen die Kirche leſen will, dieſem iſt bey uns die Leſung derſelben niemal unterſaget geweſen; jenen aber, welche ſich mit einer kühnen Verwegenheit, welche ſich mit einem ſtolzen Eigenſinne in das Heiligthum derſelben hinein wagen wollen, jenen, 57. Von der Heiligen Schrift.

bey welchen Gefahr iſt, das ſie Gift an ſtatt des Höniges daraus ſaugen, und ſich der beßten Sache zu ihrem Untergange bedienen, verbiethet nicht nur die Kirche, ſondern ſo gar das Recht der Natur, und die Vernunft das Leſen der heiligen und geheimnißvollen Bücher. Der Kirchenrath von Trient äußert ſich klar genug, wie ſehr er wünſche, daß ſich unſere Geiſtlichkeit auf die heiligen Bücher der göttlichen Schrift verlegen, und ſie mit allem Fleiße ſtudieren ſoll (1). Und damit auch der gemeine Mann dieſes ſo großen Schatzes, und dieſer erſten Quelle der Glaubenswahrheiten nicht beraubet werde, haben faſt alle beſonderen Kirchen jene Theile der Schrift, welche die verſtändlichſten und lehrreicheſten ſind, in die Mutterſprache überſetzen laſſen und dieſelben ſo gar den Kindern in die Hände gegeben, damit ſie ſich derſelben an ſtatt der Schulbücher bedienen ſollen. Haben wir denn nicht Urſache uns zu beklagen, daß man uns vorwirft, unſere Kirche habe das Leſen der Schrift verbothen, da ſie dieſelbe überhaupt anrätht, und einigen nur jene Stücke derſelben aus den Händen reißt, durch derer Leſung ſie ſich ſelbſten ſchaden könnten?

Der ganzen Verſammlung aller Gläubigen ſteht der Nachfolger des H. Petrus vor, auf welchen Christus Jeſus ſeine Kirche zu bauen verſprach,
58. und welchem, in Kraft ſeiner ganz beſondern göttlichen Sendung, eine Gewalt der Gerichtbarkeit über alle andern Biſchöfe und Vorſteher der Kirchen iſt mitgetheilet worden (2). Vermittels dieſer Würde iſt und bleibt der Stuhl

Von der Kirche.

(1) Der Kirchenrath von Trient. in der 5. Sitzung. 1. Kap. wo jener Wunſch unſerer Kirche beſonders merkwürdig iſt: Daß jener himmliſche Schatz unſerer heiligen Bücher, welchen der Heilige Geiſt den Menſchen mit größter Freygebigkeit mitgetheilet hat, nicht vernachläßiget liegen bleibe.

(2) Weide meine Lämmer; weide meine Schafe. Johan. 21. K. 15. 16. und 17. V.

Stuhl des H. Petrus jederzeit der Mittelpunct der Einigkeit (1). Da ſich nur ſelten allgemeine Kirchenräthe verſammeln laſſen, ſo wäre es nicht möglich dieſe Einigkeit beyzubehalten, wenn nicht die beſonderen Kirchen, ſo wohl als ihre Vorſteher, unter einem einzigen Haupte ſtänden, und demſelben nachgeordnet wären.

Der Nachfolger des H. Petrus, welchem die allgemeine Sorge über alle Kirchen anvertrauet iſt, machet mit den unter ihm ſtehenden Oberhirten, welche nur gewiſſe Kirchen insbeſonder zu beſorgen haben, den vornehmſten Theil des ſichtbaren Körpers der Gläubigen aus. Es giebt in der Kirche, eben ſo wie in einem weltlichen Staate, auch beſondere Geſellſchaften und Verſammlungen; aber eben dieſe beſonderen Geſellſchaften und Verſammlungen ſind in dieſer, ſo wie in jenem, der allgemeinen Regierung nachgeordnet und unterworfen. Gleichwie alſo in Staats Vorfällen und Streitigkeiten die höchſte Stelle das endliche Urtheil zu ſprechen hat, von welchem man ſich ferner auf keinen andern Richterſtuhl beziehen kann; alſo ſteht es auch (nach unſerer Redensart) der lehrenden und vorſtehenden Kirche zu in Glaubenszweifeln, und ſonſt in Religionsſtreitigkeiten die endliche Entſcheidung zu machen. Ganze Particularkirchen ſo gar müßen ſich ihrem Ausſpruche unterwerfen; weil der Heiland einer Seite auf das deutlichſte verſprochen hat: er wollte alle Tage bis zum Ende der Welt bey den Apoſteln

(1) Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen können. Und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreiches geben: alles, was du auf Erden binden wirſt, dieſes ſoll im Himmel gebunden ſeyn; und alles, was du auf Erden löſen wirſt, dieſes ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Matth. 16. K. 18. V.

und ihren Nachfolgern ſeyn (1); anderer Seite aber befohlen hat, man ſoll die Hartnäckigen, ohne Ausnahme, welche ſich dem Ausſpruche der von ihm zum Entſcheiden beſtimmten Kirche widerſetzen würden, den Heyden und öffentlichen Sündern gleich halten (2).

Und in der That, wie kann es auch anders geſchehen, als das derjenige, welcher ſich den Ausſprüchen der mit ihrem oberſten Hirten vereinigten Kirche nicht demüthig unterwerfen will, von einem jeden Winde neuer Lehren hingeriſſen werde, und alſo, zur gerechten Strafe ſeines Stolzes und Ungehorſames, wie der Apoſtel ſaget, Schiffbruch im Glauben leide (3)?

Da wir aber das Oberhaupt der Kirche ſo erheben und ehren, ſo ſehen wir dennoch allezeit die Privatperſon deſſelben als einen Menſchen an, welcher einem jeden andern Menſchen gleich iſt. Wir ſprechen ihn von Perſonalfehlern keines weges frey. Wir geben ſo gar zu, daß einige derſelben gar nicht erbäulich gelebet, ſondern die Kirche durch ihren unordentlichen Wandel ſehr geärgert haben. Folget aber hieraus wohl, daß Gott keinen Oberhirten über ſeine Heerde geſetzet habe, oder daß die Menſchen berechtiget ſeyn, einen ſolchen Oberhirten abzuſchaffen, oder zu verlaſſen? — Wenn wir alſo von unſern Päpſten reden, wie können uns denn wohl einige aus euern Lehrern beſchuldigen, als machten wir Götter aus ihnen? Iſt denn dieſes den oberſten Vorſteher der Kirche zum Gott machen, wenn man (ohne auf ſeine Privatperſon zurückzuſehen, oder dieſelbe zu entſchuldigen) aus dem Evangelium behauptet, er ſey der Nachfolger des Vornehmſten der Apoſtel, er vertrete, wie dieſer, die Stelle Chriſti unſeres Heilandes auf Erden, er

(1) Matth. 28. K. 20. V. (2) Matth. 18. K. 17. V.

(3) 1. Tim. 1. K. 19. V.

habe über die Heerde Chriſti, und über ihre Hirten zu wachen, er habe, endlich, für die Einigkeit der Glieder der Kirche, für die Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung, und für die Beybehaltung der Reinigkeit der Lehre zu ſorgen?

59. Sehet, Vielgeliebte, dieſe iſt die Lehre der katholiſchen Kirche, über jene Puncten, welche uns und euch vornehmlich ſcheiden. Es war eben unſere Abſicht nicht, die Wahrheit derſelben weitläuftig zu beweiſen, ſondern nur, euch dieſelbe treulich vorzuhalten, und euch durch die Anzeigung der Quellen, aus welchen die römiſche Kirche ihre Lehre geſchöpfet hat, euere Vorurtheile zu benehmen. Saget nun ſelbſten: erkennet ihr wohl bey dieſer Vorſtellung jene Gottloſigkeiten, welche man uns aufgebürdet hat? Scheint es euch itzt auch nur noch einigermaaßen glaubwürdig, daß wir uns der Abgötterey ſchuldig machen; weil wir die Heiligen anrufen und ihre Bilder verehren? Kömmt es euch itzt noch wahrſcheinlich vor, daß wir ſie als Mittler der Erlöſung anſehen; weil wir ſie erſuchen, für uns zu bitten? Dörfet ihr itzt noch behaupten, daß wir die Gnade zernichten; weil wir die Freyheit des Menſchen verfechten: daß wir dem Menſchen alle Verdienſte ſeiner Werke zuſchreiben; weil wir lehren, daß er ungezwungen und willkürlich mitwirke: daß wir die Verdienſte des Leidens Chriſti läugnen; weil wir glauben, daß er uns durch das Opfer der heiligen Meſſe einen Theil jener Gnaden zukommen laſſe, welche er uns an dem Kreuze verdienet hat? Dörfet ihr uns itzt noch vorwerfen, daß wir alle Mittel des Heiles auf die äußerlichen Verrichtungen des Gottesdienſtes einſchränken; weil wir ſagen, die Kraft und Wirkſamkeit, welche die Sacramenten aus dem unendlichen Schatze der Verdienſte Jeſu Chriſti haben, komme uns alsdann erſt zu Nutzen, wenn wir dieſelben mit der gebührenden Vorbereitung empfangen? Soll es itzt noch, wie vorhin, heißen: daß wir den Pabſt vergöttern weil wir ihn einen Nachfolger Petri, und das oberſte ſichtbare Haupt der Kirche nennen?

Durch dieſe Auslegung wird die katholiſche Kirche gerechtfertiget, und die erſten Glaubensneuerer werden dadurch der Verleumdung beſchuldiget.

Kirche? Soll es denn wohl möglich ſeyn, daß ihr jene inskünftig noch als Abgeſandten des Himmels verehret, welche unſere Lehre ſo ſchändlich misſtalten, und dieſelbe ſo fälſchlich durchziehen? Mußte denn der Heilige Geiſt ſich der Lügen bedienen, um das Evangelium (geſetzet auch, es wäre verdunkelt geweſen) wiederum aufzuklären?

" Es werden ſich in den letztern Zeiten Leute erheben, ſagete der heilige „ Paulus vor, welche von dem Glauben abfallen werden, um ſich dem „ Geiſte des Irrthumes zu überlaſſen, welche, wenn ſie ſchon ein gebrand- „ marktes Gewiſſen haben, dennoch die Decke der Scheinheiligkeit vorhal- „ ten werden, um Teufelslehren zu verbreiten und Lügen auszuſtreuen „ (1). Iſt dieſes nicht gerade die Schilderung euerer erſten Väter? Wir geſtehen es: es muß euch nothwendiger Weiſe hart fallen, uns dieſes zuzugeben. Aber befraget euer eigenes Gewiſſen hierüber, Vielgeliebte, und antwortet alsdann vor dem Angeſichte des Richters, welcher die Herzen und Nieren durchgründet.

60. Ob die Kirchenzucht eben ſo unveränderlich ſey, als die Lehre der Kirche.

Sie haben uns unter andern vorgeworfen: wir wären von der alten Kirche abgewichen; wir hätten vieles, wider alles Recht, abgeſchaffet, was jene im Gebrauche gehabt hätte; wir hätten hingegen vieles aufgebracht, wovon jene nichts gewußt hätte. Eine wichtige Bezüchtigung, Vielgeliebte, welche wir nicht können auf uns ſitzen laſſen! Wir ſehen uns darum gezwungen dieſelbe gründlich abzuleinen und zu widerlegen. Wohlan: laſſet uns die Sache unterſuchen. Wir machen zuerſt einen Unterſchied zwiſchen der Zucht oder Diſciplin und zwiſchen der Lehre der Kirche. Die Lehre muß ſich niemal ändern; weil die Wahrheit unveränderlich iſt, auf welche ſich dieſelbe

(1) 1. Tim. 4. K. 1. V.

dieſelbe gründet. Und in der That hat dieſe ſich auch niemal in der katholiſchen Kirche geändert; und niemal wird ſie ſich in derſelben ändern. Denn da die Kirche, gemäß den Verheißungen ihres göttlichen Stifters, allezeit den Beyſtand des Heiligen Geiſtes hat, ſo konnte ſie bis hiehin eben ſo wenig von der ihr einmal durch dieſen göttlichen Geiſt eingegebenen Glaubenslehre abweichen, als ſie dieſelbe inskünftige verläugnen kann. Allezeit hat ſie über die Pforten der Hölle obgeſieget, und allezeit wird ſie dieſelben überwältigen. So lehret ſie denn heut zu Tage eben das, was ſie allezeit gelehret hat; heut zu Tage verdammet ſie eben das, was ſie allezeit verdammet hat. Könnet ihr dieſes auch von euerer Kirche und von ihrer Lehre ſagen? Ihr könnet nicht läugnen (denn wir haben es euch allzu klar gezeiget) daß die Urheber euerer Glaubensneuerung vieles in der alten Lehre der Kirche geändert haben; daß ſie nicht einig untereinander, und oft nicht einmal einig mit ſich ſelbſten waren. Wir zeigeten euch zugleich, daß dieſe ſteten Abänderungen, und dieſer Mangel der Einſtimmigkeit ſeinen Grund eben in der innerlichen Beſchaffenheit euerer Neuerung habe (1).

Wenn aber die Lehre unveränderlich ſeyn muß; ſo wird darum doch nicht erfodert, daß auch die Kirchenzucht in allen ihren Stücken unveränderlich ſeyn müße. So billig und heilig die Kanones und Geſetze der Kirche immer, in ſich und in ihren Abſichten betrachtet, ſeyn mögen; ſo müßen dennoch einige derſelben, wenn man nach der Vorſchrift der Beſcheidenheit handeln ſoll, bisweilen nach den Umſtänden, und nach den Erfodernissen der Gläubigen gemildert, oder gar abgeſchaffet werden. Die bey

(1) Sehet oben auf der 157. Seite u. w.

Leſet auch die Geſchichte der Abänderungen, welche uns der gelehrte Boſſuet geſchrieben hat.

ihrem Urſprunge allerweiſeſten Geſetze müßen ſich oft umſchmelzen laſſen, nachdem ſich die Urſachen ändern, welche ſie veranlaſſet haben. Wenn ſie keinen vernünftigen Beweggrund mehr finden; ſo können ſie oft ſo gar nachtheilig, oder wenigſtens unnütz werden. Neue Verlegenheiten erfodern nicht ſelten auch neue Vorſorge oder neue Hülfe: und alsdann ſchreibt eben dieſelbige Weisheit neue Geſetze vor, welche die alten abſchaffet. Alſo geht es bey einer jeden Regierung zu. Alſo hat es beſonders jener Geiſt gemacht, welcher die Kirche allezeit bey Einrichtung der Disciplin regieret hat. Ein einziger auch nur flüchtiger Blick, den ihr auf die Kirchengeſchichte ſchießen laſſet, iſt ſchon genug, **Vielgeliebte**, um euch deſſen zu überzeugen.

61.

Die vornehmſten Urſachen der Abänderungen, welche die katholiſche Kirche in der Kirchenzucht gemacht hat.

1. In betreff der Beobachtung der Gebräuche des alten Geſetzes.

Bey Lebzeiten der Apoſtel wollten einige Jüden, welche den chriſtlichen Glauben angenommen hatten, die Gläubigen den Gebräuchen des alten Geſetzes noch unterwerfen. Sie beſchuldigten ſo gar den Apoſtel **Paulus**, daß dieſer die Beobachtung derſelben verdammete. Um der Unruhe vorzukommen, welche bey dieſer Gelegenheit anfieng in der Kirche zu entſtehen, verſammelten ſich die Apoſtel. Und nach reifer Ueberlegung beſchloſſen ſie, Jeſus Chriſtus hätte uns von der Beobachtung der Ceremonialgebräuche des alten Geſetzes befreyet. Um unterdeſſen doch der Schwachheit der neubekehrten Jüden etwas nachzugeben, wollten ſie die Beobachtung derſelben eben nicht gänzlich verbiethen. Sie verordneten ſo gar noch, daß man ſich von dem Genuße des Blutes der Thiere enthalten ſollte (1), wie Gott dieſes auch ſchon dem **Noe** gebothen hatte (2). Aus eben dieſen Gründen der Klugheit erfüllete der H. **Paulus** in dem Tempel das Gelübd der **Nazaräer** (3), und beſchnitt den **Timotheus** (4). Da ſich aber die Umſtände

---

(1) Apoſtelgeſch. 15. K. 20. V. (2) 1. B. Moyſ. 9. K. 4. V.

(3) Apoſtelgeſch. 21. K. 26. V. (4) Ebendaſ. 16. K. 3. V.

ſtände geändert hatten; ſo hat man auch das Verboth des Bluteſſens aufgehoben, und die Gebräuche des alten Geſetzes gänzlich abgeſchaffet.

Jeſus Chriſtus hatte ſeinen Apoſteln und den übrigen Jüngern die Sendung aufgetragen, allen Völkern ohne Unterſchied das Evangelium zu predigen; aber die Sendung ihrer Nachfolger mußte in gewiſſe beſonderen Gränzen eingeſchränket werden, wenn keine Verwirrung entſtehen ſollte. Man ſtellete ſchon dazumal, nebſt den Prieſtern auch geringere Kirchendiener an, welche ihnen bey Verrichtung ihres Apoſtelamtes verhülflich ſeyn ſollten. 62.

2. In betreff der Ausübung der biſchöflichen Gerichtbarkeit.

Jeſus Chriſtus hatte der ganzen Kirche in der Perſon des H. **Petrus** ein einziges Haupt gegeben, um die Einigkeit derſelben beyzubehalten. Nachmals aber, da ſich die Kirchen vermehrten, mußte man das Band dieſes faſt unermeſſenen ſittlichen Körpers, welcher ſich bis zu den äußerſten Gränzen der Welt ausdehnete, erweitern; und bey dieſer Gelegenheit führete man eine neue Ordnung der Gerichtbarkeit in die Provinzen ein, um in verſchiedenen Theilen der Welt, und unter ſo vielen Nationen die Einſtimmigkeit deſto beſſer beyzubehalten. Daher kömmt denn die Einſetzung der **Patriarchen** und der **Metropoliten**, welche dennoch, eben ſo wie die Biſchöfe, dem Stuhle des H. **Petrus** jederzeit unterworfen bleiben.

Die Verſammlung der Gläubigen ſtellete den Apoſteln die erſten ſieben **Diakonen** vor, und dieſe ertheilten ihnen die Gewalt ihres Kirchendienſtes durch Auflegung ihrer Hände mit (1). Nach dieſem Beyſpiele haben gewiſſe beſonderen Kirchen ſich Anfangs ſelbſt Biſchöfe ausgeſuchet; aber dieſe Auswahl war dennoch allezeit dem Gutbedünken der andern Biſchöfe, oder des Erzbiſchofes jenes Landes unterworfen; und von dieſem oder von jenen erhielt, auch 63.

3. In betreff der Wahl der Kirchendiener.

(1) Ebendaſ. 6. K. 6. V.

auch der neuerwählte Biſchof ſeine Gewalt und Sendung. Man ſah bey dieſer erſten Zeit des Eifers ſehr ſtark auf die Stimmen des Volkes zurück; weil die Gläubigen damals faſt niemal anders als durch die Gründe der Religion auf jemand verfielen. Da aber die Frömmigkeit anfieng abzunehmen, und der Partheygeiſt auch in die heiligen Gemeinden nach und nach einſchlich, hat die Kirche, um den Unordnungen und der Aufruhr vorzubeugen, die Benennung der Biſchöfe bloß der Kleriſey vorbehalten. Dieſe Benennung ward nachmals an verſchiedenen Orten noch enger eingeſchränket; nämlich auf die Kapitel der Metropolitan- oder Kathedral-Kirchen, als welche, alſo zu reden, den Senat des Biſchofes ausmachen. Anderswo geſtattete man dieſe Benennung den Fürſten, als eine Erkenntlichkeit des Schutzes, welchen ſie der Kirche bey gewiſſen Gelegenheiten geleiſtet hatten. Aber die Kapitel ſo wohl als die Fürſten blieben verpflichtet, in allem genau auf die heiligen Kanones zurückzuſehen, und ſich nach denſelben zu richten: damit ja keine anderen als nur die würdigſten zu dieſen ſo erhabenen Ehrenſtellen befördert würden, keine anderen, als welche durch ihre Frömmigkeit, durch ihren Religionseifer, durch ihre Wiſſenſchaft, und durch andere Eigenſchaften, die zu einer ſo heiligen als wichtigen Würde erfodert werden, hervorleuchteten.

64. Eben der Schutz, welchen die chriſtlichen Fürſten der Kirche leiſteten, gab Anlaß eine ander Veränderung vorzunehmen; nämlich in betreff der Verwaltung der Kirchengüter, und des äußerlichen Gottesdienſtes. Unter der Regierung der heydniſchen Kaiſer hatte die Kirche keine anderen Güter, als das Allmoſen der Gläubigen, wovon ſie einen Theil zur Unterhaltung der Kirchendiener verwendete. Aber da ſich auch die Kaiſer ſelbſt zu der chriſtlichen Religion bekenneten, haben Fürſten und ſonſt Gläubige die Kirche

4. In betreff der Verwaltung der Kirchengüter.

in den eigenthümlichen Beſitz mehrerer herrſchaftlichen Gründe eingeſetzet. Sie fieng an liegende Güter zu beſitzen, und die Verwaltung derſelben ward zuerſt den Biſchöfen anvertrauet; und nachmals ward auch die Nutznießung der aus denſelben herkommenden Früchten der Kleriſey zugeſtanden. Sehet da der Urſprung der Stiftungen der Pfründe und Beneficien.

Durch den Zuwachs der zeitlichen Güter und Herrſchaften, kam auch die Kirche in deſto größeres Anſehen. Gott hatte es ſo verordenet. Gleichwie der Stifter unſeres Glaubens nicht allezeit in dem Stande der Verachtung, der Armuth und der Erniedrigung geblieben, ſondern nach ſeinen Urſtänden auch in den Augen ſeiner Jünger, und derer, welche an ihn glaubeten, verherrlichet iſt; alſo wollte auch die Vorſicht, daß ſeine Anfangs kleine, verachtete und verfolgte Kirche nachmals vor dem Angeſichte der Welt prächtiger, glänzender und verehrungswürdiger hervorſcheinen ſollte.

Weil die römiſche Kirche die Mutter und Gebietherinn aller andern Kirchen war; ſo haben auch die chriſtlichen Fürſten allezeit eine ausnehmende Freygebigkeit gegen dieſelbe gezeiget; und, um ſie deſto herrlicher zu machen, beehreten ſie dieſelbe vorzüglich mit Abtretung verſchiedener Gründe, Herrſchaften und Fürſtenthümer: denn ſie vermeyneten, daß ſie das unſichtbare Haupt unſerer Kirche nicht beſſer vor der Welt ehren könnten, als wenn ſie das ſichtbare Haupt derſelben, den Statthalter Chriſti unſeres Heilandes, welcher ſeinen Wohnſitz in der Hauptſtadt der Welt aufgeſchlagen hatte, ſo gut ſie konnten, in Anſehen brächten und verherrlichten.

65.

Auf die vielfältigen Siege der Märterer, welche in den Zeiten der Verfolgung die Kraft Jeſu Chriſti offenbar machten, folgete unter der Regierung der

5. In betreff des äußerlichen Gottesdienſtes.

der chriſtlichen Fürſten jenes herrliche Kirchengepränge, aus welchem ſich die Größe jenes heiligen Gottes, der ſeinen Sitz mitten unter ſeinem Volke hat, öffentlich ſehen ließ. Der äußerliche Gottesdienſt zeigete ſich damals wegen der Pracht unſerer Kirchen, wegen der Verzierung unſerer Altäre, wegen der Koſtbarkeit des Geſchmuckes, wegen des Gepränges der Ceremonien, wegen der Abſingung der Pſalmen, wegen der Einführung neuer Feſttage, und anderer Dinge halben, in jenem Schimmer, welchen er, wenn er ihm ſchon jederzeit zugekommen wäre, dennoch bis dahin wegen der Umſtände, in denen ſich die gedrückte Kirche befand, entbehren mußte.

Von dem Gebrauche der lateiniſchen Sprache bey dem Gottesdienſte.

Da wir von dem äußerlichen Gottesdienſte reden, **Vielgeliebte**, halten wir es für nothwendig, auch kürzlich etwas von der Sprache zu ſagen, deren wir uns dabey bedienen. Das öffentliche Lehren, und Bethen machet einen großen Theil der Religion aus. Derjenige, welcher lehren will, muß verſtändlich reden, wenn er Nutzen ſchaffen ſoll. Er muß ſich alſo einer Sprache bedienen, in welcher auch die bewandert ſind, welche ihn anhören: denn wie können ſie ſonſt unterrichtet, überzeuget oder beweget werden?

Mit dem Gebethe, welches die Prieſter im Namen der ganzen Kirche verrichten, hat es eine ganz andere Beſchaffenheit. Die Kirche, jene für ihre Kinder ſo ſorgfältige Mutter, ſetzet, wenn wir uns ſo ausdrücken dörfen, ihre Bittſchriften zu Gott, das iſt, die in ihrem Namen zu verrichtenden Gebethe, ſelbſt auf. Sie läßt ſie demnächſt durch die Prieſter, welche eigentlich die Stelle der Abgeſandten vertreten, jenem vortragen, zu welchem ſie gerichtet ſind. Die übrigen Gläubigen, wenn ſie ſchon die Sprache, in welcher der Abgeſandte der Kirche zu Gott redet, nicht verſtehen, können dennoch, ohne ſich der geringſten Gefahr auszuſetzen, ihre Seufzer, Gebethe, und Wünſche mit den Seufzern, Gebethen, und Wünſchen der Kirche vereinigen: indem ſie jederzeit ſchon voraus überzeuget ſind, daß ihre Mutter, die Kirche, nichts von Gott begehren werde, es ſey denn, daß es gut,

gut, heilig und ihm gefällig ſey. Sie können zu jedem Gebethe des Prieſters, ohne den geringſten Anſtand, Amen ſprechen; weil ſie verſichert ſind, daß jedes Gebeth, welches öffentlich bey unſerm Gottesdienſte geſprochen wird, von jener Richterinn auf das ſchärfeſte geprüfet ſey, welche in ihrem Urtheile nicht fehlen kann, weil ſie den Beyſtand des Geiſtes der Wahrheit hat.

Wir geſtehen es: in der erſten Kirche bethete und ſang man in der Mutterſprache: das iſt, in der orientaliſchen Kirche griechiſch, und in der occidentaliſchen lateiniſch. Denn weil es damals keine allgemeineren Sprachen als dieſe gab, und weil man ſie faſt allenthalben redete, ſo ſchicketen ſie ſich auch am beßten zu dem Gottesdienſte. Da aber dieſe beyden Sprachen in dem bürgerlichen Umgange außer Gebrauch kamen, ſo hielt die Kirche dennoch immer dafür, es ſey rathſam, ſich in dem Gottesdienſte bey denſelben zu halten. Denn ſie ſah vor, daß, wenn man den Gottesdienſt allenthalben in der Landesſprache verrichten wollte, bloß durch die Vielheit der Ueberſetzungen (welche für verſchiedene Kirchen, und oft für verſchiedene Gegenden derſelben auch verſchieden ſeyn, und, wie ſich die Sprache ändert, auch wiederumgeſchmelzet werden müßten) nothwendiger Weiſe ſtete Veränderungen in denſelben würden eingeführet werden; welches denn allein ſchon im Stande wäre die Kirchen unter ſich uneinig zu machen, und die Reinigkeit des Glaubens, ſo wohl als die Einheit der Lehre, entweder durch Unachtſamkeit oder durch Falſchheit derjenigen, welchen dieſe Sorge obläge, zu ſchwächen. Sehet, darum blieb ſie bey dem griechiſchen in dem orientaliſchen, und bey dem lateiniſchen in den occidentaliſchen Kirchen. Dieſes erhielt die Einigkeit unter den Gläubigen, welche bey ihren öffentlichen Zuſammenkünften allenthalben ebendieſelbe Sprache höreten. Dieſes erleichterte den Briefwechſel, welcher zwiſchen den Biſchöfen verſchiedener Völkerſchaften nothwendiger Weiſe mußte geführet werden, um ſchriftlich von vielen Dingen miteinander handeln zu können, wegen welcher nicht jedesmal Kirchenräthe konnten

zuſam=

zuſammenberufen werden. Dieſes zwang die Geiſtlichkeit, ſich auf die Grundſprachen zu verlegen, welche ihnen zugleich auch die Quellen der Ueberlieferungen eröffnen. Alle dieſe Beweggründe haben der Kirche, welche allezeit das allgemeine Beßte betrachtet, und daſſelbe jedem andern Nutzen vorzieht, Anlaß gegeben den Gebrauch der alten Sprachen beyzubehalten. Zumal, da der Vortheil, welchen das Volk alsdann hätte, wenn es die öffentlichen Gebethe verſtände, ſich durch Privatunterweiſungen, und Ueberſetzungen eben dieſer Gebethe genugſam erſetzen läßt.

Der Apoſtel ſchreibt zu den Korinthern: **Wie ſoll wohl derjenige, welcher die Stelle eines Unwiſſenden vertritt, Amen ſagen...: da er nicht weis, was du ſageſt** (1). Einige aus euern Gelehrten führen dieſe Stelle wider den Gebrauch der lateiniſchen Sprache bey unſerm Gottesdienſte an. Allein, **Vielgeliebte**, der Apoſtel redet da von einigen aus den Gläubigen, welche beſondere Erleuchtungen und Einſprechungen des Heiligen Geiſtes vorgaben, und in dieſen ihren Entzückungen von erhabenen Dingen und Geheimniſſen oft in einer Sprache redeten, welche dem gemeinen Manne nicht verſtändlich war; und er beſiehlt, weil dieſes alles doch zur Erbauung, zur Unterweiſung und zur Tröſtung der Gläubigen abzielete, ſo ſollte es auch in einer jedem aus ihnen verſtändlichen Sprache geſchehen: damit ſie nicht Amen zu einer Sache ſprächen, von welcher ſie nicht wüßten, ob ſie dieſen Beyfall verdienete. Saget ſelbſten, **Vielgeliebte**, ob dieſe Vorſorge auch wohl bey unſerm Gottesdienſte vonnöthen ſey? Saget aber auch, ob es nicht wider die Ordnung einer jeden, ſo wohl weltlichen als geiſtlichen Einrichtung liefe, wenn es einem jeden ſollte erlaubet ſeyn, dasjenige,

(1) 1. Kor. 14. K. 16. V.

jenige, welches einmal von einer rechtmäßigen Gewalt eingeführet iſt, nach ſeinem Wohlgefallen abzuändern. Wir glauben nicht, daß ihr eine ſolche Freyheit billigen werdet, indem ihr ſelbſt nur gar zu ſicher vorſehet, daß allein dadurch die größte Unordnung entſtehen müßte.

66.

6. In betreff der öffentlichen Buße.

Da noch die Verfolgung und Marter das Antheil der Chriſten war, wurde ihr zwiſchen immerwährenden Drangſalen unbeweglich ſtehender Glaube dazu noch durch die ſtrengeſten Bußverrichtungen geprüfet, wodurch denn die, welche geſündiget hatten, ihre Verbrechen abbüßeten; die übrigen aber ihrem Falle vorbogen. Da aber der erſte Eifer in den Zeiten des Friedens erkaltete, ſo milderte die Kirche erſtens die Schärfe des öffentlichen Bußwerke, und nachmals ſchaffete ſie dieſelben gänzlich ab, aus beſcheidener Furcht, die Strenge der Kirchenzucht, welche zum Heilungsmittel der Sünde dienen ſollte, möchte etwa die Bekehrung des Sünders verhindern.

67.

7. In betreff der Vigilien vor den Feſttagen.

Die Gläubigen verſammelten ſich in der erſten Kirche an dem Vorabende der großen Feſttage, um ſich die Nacht hindurch zur feyerlichen Begehung derſelben durch Faſten und Bethen zu bereiten. Die Misbräuche, welche bey dieſen Verſammlungen entweder einſchlichen, oder doch wenigſtens vernünftiger Weiſe zu befürchten ſtunden, waren die Urſachen, warum die Kirche dergleichen Zuſammenkünfte abſchaffete, und die ganze Schuldigkeit der Chriſten bloß noch auf das Faſten einſchränkete.

68.

8. In betreff der Ausſpendung des H. Abendmahles, und in betreff der Agapen.

Jeſus Chriſtus ſelbſt theilete ſich ſeinen Jüngern unter den Geſtalten des Brodes und des Weines, bey ſeinem letzten Abendmahle, mit; auf daß nämlich die Einſetzung der Oſtern des neuen Bundes unmittelbar auf die Vollendung der Oſtern des alten Bundes folgete. Weil aber dieſe Urſache

ſich nur bey der Einſetzung dieſes Geheimniſſes fand, ſo ward auch nachmals die Zeit, daſſelbe abzuhandeln, geändert, und die Morgenszeit dazu angeſetzet. So läßt es ſich auch vernünftig muthmaßen, daß zu größerer Ehrerbiethigkeit gegen den Leib und das Blut unſeres Herrn damals (den Nothfall allein ausgenommen) niemanden mehr ſey erlaubet worden, dieſes heiligſte Sacrament zu empfangen, als nur dem, welcher des Tages noch nüchtern war.

Die erſten Gläubigen ſpeiſeten miteinander, ſo oft ſie das Heilige Abendmahl empfiengen; aber dieſe Gaſtmähler, welche nur zur Unterhaltung der Liebe dienen ſollten (von welcher ſie denn auch den griechiſchen Namen Agape hatten, welches eben ſo viel als ein Gaſtmahl der Liebe heißt) fiengen ſchon zu den Zeiten der Apoſtl an abzuarten. Einige lebeten dabey im Ueberfluſſe; andere aber litten Mangel (1). Darum ſind auch bald darauf dieſe Liebesmähler abgeſchaffet worden.

Weil die erſtern Chriſten immer der Verfolgung ausgeſetzet waren; ſo hatten ſie auch kräftige Hülfsmittel vonnöthen, um ſich zu dem allezeit bevorſtehenden Martertode ſtets bereit zu halten, und zu ſtärken. Sie ſucheten den Heldenmuth, deſſen ſie wider das Schrecken der Marterpeinen bedorften, beſonders in der öftern Nießung des H. Abendmahles: denn durch dieſe ſucheten ſie ſich unüberwindlich zu machen. Dieſes bewegete die Kirche, daß ſie ihnen erlaubete das H. Abendmahl in ihren Häuſern aufzubewahren, um daſſelbe nach ihrem Belieben nehmen zu können. Aber dieſe Erlaubniß hörete auch mit den Verfolgungen auf.

Man

(1) 1. Kor. 11. K. 21. V.

Man theilete Anfangs das H. Abendmahl insgemein unter beyderley Geſtalten aus; bisweilen auch nur unter einer, nachdem es die Umſtände erfoderten (1). Wenn zu den Zeiten des Pabſtes Gelaſius (2) für gewiſſe Gegenden ein Geſetz heraus kam, das H. Abendmahl unter beyden Geſtalten zu empfangen, ſo geſchah es darum: weil man vernünftig befürchtete, die Manichäer, welche den Wein als ein böſes Geſchöpf anſahen, und ſich darum von demſelben enthielten, möchten ſich etwa unter die rechtgläubigen Chriſten miſchen, wo dieſe das Heilige Sacrament nur unter der Geſtalt des Brodes empfiengen. Dieſes Geſetz ward aber auch wiederum abgeſchaffet, ſo bald die Bewegurſachen aufhöreten, wegen welcher es gegeben war: theils, damit die Gleichförmigkeit, ſo viel es geſchehen konnte, in der Kirche beybehalten würde; theils, damit gewiſſe Misbräuche, Unehrerbiethigkeiten und Irrthümer verhütet würden.

Eben die Liebe, welche die Kirche veranlaſſet hatte, ihre alten Gebräuche abzuändern, um ſich beſſer nach den Erfoderniſſen ihrer Kinder anzuſchicken, hat ihr auch neue Maaßregeln in den Sinn gegeben, um denſelben neue Hülfsmittel ihres Heiles zu verſchaffen. Jeſus Chriſtus hatte die, welche nach der Vollkommenheit trachteten, zu der Enthaltung, und zur völligen Verlaßung der Güter dieſer Erde eingeladen; und die Kirche hatte dieſe erhabenen und bis dahin in der Welt unbekannten Tugenden ſchon von ihrer Geburt an in ihrem Schooße aufblühen geſehen. Sie ſah ſo gar Männer von ausnehmender Heiligkeit, welche um vor allen Anfällen der böſen Welt deſto ſicherer zu ſeyn, und die bey ihr verhaßten Tugenden deſto ungehinderter auszu-

69\. 9. In betreff der Stiftung der geiſtlichen Orden.

Gg 2

(1) Sehet oben auf der 191. Seite. u. w.

(2) Beym Gratianus. Cap. *Comperimus*: de *Conſecrat*. Diſt. 2.

auszuüben, ſich von allem Umgange mit derſelben abſönderten. Die Einöden wurden mit ſo genannten Kloſtermännern und mit Einſidlern beſetzet; und die Kirche ſah die einen, ſo wohl als die andern, als den außerwählten Theil der Heerde Jeſu Chriſti an. Die erſten lebeten in den Klöſtern unter der Aufſicht und dem Gehorſame eines Vorſtehers, welcher ihnen eine gewiſſe Weiſe zu leben, zu ihrer größern Aufnahme in dem Geiſte, vorſchrieb, und für die Beobachtung derſelben ſorgete. Um der Unbeſtändigkeit des menſchlichen Herzens deſto beſſer vorzukommen, verbanden ſich dieſe geiſtlichen Männer durch die drey Gelübde der Armuth, der Keuſchheit, und des Gehorſames. Viele von dieſen **Orden**, das iſt, von dieſen geiſtlichen und nach einer einmal angenommenen Ordnung lebenden Gemeinden, hielten ſich nicht bloß an das beſchauliche Leben; ſondern ſie widmeten ſich benebens auch dem Kirchendienſte, und unternahmen gewiſſe Liebeswerke; als da ſind: die Unterweiſung der Armen, die Anleitung der Jugend, die Verpflegung der Kranken, die Erlöſung der Gefangenen u. a. m. Die Menge der großen Männer, welche aus dieſen Verſammlungen hervorgetreten ſind, und welche die Kirche durch die Erhabenheit ihrer Tugenden erbauet, durch ihre ungemein tiefe Einſicht erleuchtet, durch die Menge ihrer bündigſten Schriften belehret, durch ihre unermüdete Arbeit bedienet haben, welche die Fackel des Evangeliums in die Länder der Ungläubigen getragen, welche dieſe finſteren Gegenden mit ihrem Schweiße, oft auch mit ihrem Blute, befeuchtet haben, machte, daß man die Nutzbarkeit dergleichen Verſammlungen deſto beſſer einſah. Die Kirche hat verſchiedenen aus ihnen verſchiedene Freyheiten zugeſtanden, und ſie war immer bedacht, Mittel zu erfinden, um ihren erſten Eifer entweder beyzubehalten, oder, wenn er erkalten wollte, wieder zu erwecken. Um die Einigkeit im Stande zu halten, hat man eine allgemeine Regierungsform in jeden dieſer Orden eingeführt, welche den beſondern Abſichten deſſelben angemeſſen war. Man hat ihnen Obrigkeiten gegeben, welche, da ſie ſelbſten unter eben derſelben Regel lebeten, den

Geiſt

Geiſt derſelben auch beſſer kannten, die etwa einſchleichenden Misbräuche leichter wahrnehmen, und denſelben deſto füglicher abhelfen konnten. Daher entſteht denn eine gewiſſe hierarchiſche Regierungsform, welche, wenn ſie ſchon nicht unter der Gerichtbarkeit der Biſchöfe ſteht, dennoch allezeit der Gewalt der Kirche unterworfen bleibt, indem das Oberhaupt derſelben allezeit unmittelbar über ſie zu gebiethen hat. Damit unterdeſſen jene Misbräuche dennoch verhindert würden, welche etwa aus dieſer Befreyung von der biſchöflichen Gerichtbarkeit entſtehen könnten; ſo iſt den Biſchöfen allezeit das Recht geblieben, jene Fehler ohne fernere Gerichtsordnung abzuſtrafen, welche die Ordensgeiſtlichen etwa außer ihren Klöſtern, oder bey ihren Kirchenverrichtungen begiengen, und ſo gar auch an dem innern der geiſtlichen Häuſer zu verbeſſern, wenn die unmittelbaren geiſtlichen Obrigkeiten etwa vernachläßigen ſollten, für die Beobachtung der Kloſterzucht zu ſorgen.

Je heiliger das Prieſterthum iſt, deſto reiner ſollten auch die Prieſter ſelbſt ſeyn, deſto eifriger ſollten ſie ſich auf ihre Verrichtungen verlegen. Dieſer Urſache halben hat die Kirche jedesmal gewünſchet, daß die Prieſter allezeit, mehr als die übrigen Gläubigen, von allen fleiſchlichen Neigungen, und von den Sorgen der Welt möchten abgeſöndert ſeyn. Schon der H. Paulus schloß diejenigen von der biſchöflichen Würde aus, welche ſich zum zweytenmal verehelіget hätten (1). Er verboth den Dienern des Evangeliums, ſich ohne dringende Noth in weltliche Geſchäffte zu mengen (2). Dieſe zween Puncten der Kirchenzucht ſind ſchon von den erſten Jahrhunderten her beobachtet, und durch die alten Kanones mehrmal erneuert wordeu. Der H. Cyprianus verboth, das Opfer der heiligen Meſſe

70. 10. In betreff des losledigen Standes der Prieſter.

(1) 1. Tim. 3. K. 2. V. (2) 2. Tim. 2. K. 4. V.

für einen Prieſter, nach ſeinem Tode, aufzuopfern, welcher ſich Zeit ſeines Lebens in die Verwaltung dergleichen Geſchäffte eingedrungen hatte.

Wenn ſchon die Ehe heilig iſt; ſo theilet ſie dennoch das Herz nothwendiger Weiſe durch menſchliche Neigungen, und durch weltliche Sorgen, welche es zu der Erde hinunter drücken, und in jene Bande verwickeln, von welchen der Apoſtel wünſchete, daß alle Gläubigen, wenn es ſich thun ließ, befreyet ſeyn möchten (1). Ein Vater ſchauet nothwendiger Weiſe, abſonderlich wenn er in Dürftigkeit ſtecket, auf jeden Vortheil, welchen er ſeinen Kindern verſchaffen kann; und dieſe ſtete Sorge kränket ja jene Freyheit, welche er, als Prieſter, bey ſeinen heiligen Amtsverrichtungen immer beybehalten ſollte. Die Kirche hat zwar in den erſten Zeiten der Chriſtenheit die Verehligten nicht gänzlich von dem Prieſterthume ausgeſchloſſen; weil es damal gar zu ſchwer würde geweſen ſeyn Unverehelighten in genugſamer Anzahl zu finden, welche im Stande geweſen wären, die prieſterlichen Verrichtungen zu verſehen. Sie hat aber auch damal allezeit darauf gedrungen, daß jene, welche ſich, nach angetretener Ehe, entſchloſſen das Prieſterthum anzunehmen, ſich von der Zeit an von der ehelichen Beywohnung enthalten ſollten (2).

Es

(1) 1. Kor. 7. K. 25. V. u. f.

(2) Certum eſt, quia impeditur ſacrificium indeſinens iis, qui conjugalibus neceſſitatibus ſerviunt: unde videtur mihi, quod illius ſolius eſt offerre ſacrificium, qui indeſinenti & perpetuæ ſe devoverit caſtitati. *Origenes. Homilia 23. in Librum Numerorum.*

Es iſt gewiß, daß das unaufhörliche Opfer bey denen verhindert wird, welche den Nothwendigkeiten der Ehe abwarten: darum ſcheint es mir, dem allein ſtehe es zu das Opfer zu verrichten, welcher ſich zu einer unaufhörlichen und ſteten Keuſchheit verlobet hat. Origenes.

Verun-

Es währete auch nicht lange, daß verſchiedene Kirchenräthe dießfalls ein allgemeines und feyerliches Geſetz ausgehen ließen. Der Kirchenrath von Ancyra, welcher im Jahre 314. gehalten ward, verbiethet ſchon den Diakonen ſich zu verehelichen, es ſey denn, daß ſie dieſen ihren Willen vor Empfangung des Ordens erkläret hätten (1). Der Kirchenrath von Neucäſaräa, faſt eben um dieſelbe Zeit, befahl, man ſollte die Prieſter ihres Amtes entſetzen, welche, nachdem ſie ſich hätten weyhen laſſen, zur Ehe ſchritten (2). Andere Kanones befahlen durchaus, die Prie-

Veruntamen eos, qui ſacrati ſint, atque in Dei miniſterio cultuque occupati, continere deinceps ſeipſos à commercio uxoris decet. *Euſebius. Demonſtrationis Evangelicæ Capite* 9.

Dennoch geziemet es ſich, daß diejenigen, welche geheiliget, und mit dem Gottesdienſte und deſſen Verrichtungen beſchäfftiget ſind, ſich von der Zeit an von der Beywohnung ihres Eheweibes enthalten. Euſebius.

(1) Diaconi, quicunque ordinantur, ſi in ipſa ordinatione proteſtati ſunt, & dixerunt, velle ſe conjugio copulari, quia ſic manere non poſſunt: hi, ſi poſtmodum uxores duxerint, in miniſterio maneant, propterea quod eis Epiſcopus licentiam dederit. Quicunque ſane tacuerint, & ſuſceperint manus impoſitionem, profeſſi continentiam, & poſtea nuptiis obligati ſunt, à miniſterio ceſſare debebunt. *Concilium Ancyranum Capite* 9.

Alle Diakonen, welche immer geweyhet werden, wenn ſie es ſich bey der Weyhung ſelbſten vorbehalten, und geſaget haben, ſie wollten heirathen, weil ſie nicht ſo bleiben können: dieſe, wenn ſie nachmals Weiber nehmen, ſo ſollen ſie bey ihrem Amte bleiben, weil der Biſchof ihnen Erlaubniß gegeben hat. Welche aber ſtillſchweigen, und, da ſie die Auflegung der Hände annehmen, ſich zur Enthaltung verſtehen, nachmals aber ſich durch die Ehe verbinden, dieſe ſollen von ihrem Amte abſtehen müßen. Der Kirchenrath von Ancyra.

(2) Presbyter, ſi uxorem duxerit,

Ein Prieſter, wenn er ein Weib nimmt, ab

Prieſter, die Diakonen, und die Subdiakonen, welche Weiber hätten, ſollten ſich davon enthalten (1). Endlich hat der Kirchenrath, welcher zu

ab ordine ſuo deponi debet. *Concilium Neocæſareenſe Cap.* 1.

(1) Sanctum Sacerdotium ex virginibus ut plurimum, aut ex ſolitariis, aut, ſi hi ad miniſterium non ſuffecerint, de his, qui ſe à propriis uxoribus continent; & ſi quis ab initio continens viduus fuerit, habere poteſt locum Epiſcopi, Presbyteri, Diaconi, Hypodiaconi. *Epiphanius. Ad finem operis contra Hæreſes.*

Adhuc viventem & liberos gignentem unius uxoris virum Eccleſia non ſuſcipit, ſed eum, qui ſe ab una continuit, aut in viduitate vixit, Diaconum & Presbyterum, & Epiſcopum & Hypodiaconum: maxime ubi ſinceri ſunt Canones eccleſiaſtici. At dices mihi: in quibusdam locis adhuc liberos gignere Presbyteros, & Diaconos, & Hypodiaconos. At hoc non eſt juxta Canonem, ſed juxta hominum mentem, quæ per tempus elanguit. *Idem Hæreſi* 59.

ſo muß er ſeines Ordens entſetzet werden. **Der Kirchenrath von Neucäſaräa.**

Das heilige Prieſterthum (ſoll) meiſtentheils aus denen die rein, oder für ſich gelebet haben (beſtehen), oder wenn dieſe zu den Kirchenverrichtungen nicht erklecken, aus denen, welche ſich von ihren eigenen Weibern enthalten; und wenn einer ſich von der Zeit an, da er Wittwer ward, enthalten hat, ſo kann er die Stelle eines Biſchofes, eines Prieſters, eines Diakons, und eines Unterdiakons vertreten. **Der H. Epiphanius.**

Die Kirche nimmt jenen, der noch als der Ehemann eines Weibes lebet, und Kinder erzeuget, weder zum Diakonen, noch zum Prieſter, noch zum Biſchofe, noch zum Unterdiakonen an; ſondern den, der ſich auch von dem einen (Weibe) enthalten, oder in dem Wittweſtande gelebet hat: beſonders wo die Kanones unverfälſchet ſind. Doch, du wirſt ſagen, daß die Prieſter, und Diakonen und Unterdiakonen an einigen Orten noch Kinder erzeugen. Ja, aber dieſes iſt nicht nach den Kirchengeſetzen; ſondern nach dem Sinne der Menſchen, welcher mit der Zeit abgenommen hat. **Ebenderſ.**

zu Conſtantinopel IN TRULLO (das iſt, in einem Theile des Kaiſerlichen Pallaſtes, welcher dieſen Namen führte) im Jahre 692. verſammelt war, und insgemein Concilium quini-ſextum genannt wird, jene Verordnung gemacht, welche noch heut zu Tage in der griechiſchen Kirche beobachtet wird. Es hat nämlich den Prieſtern, den Diakonen, und den Unterdiakonen, unter Strafe der Entſetzung von ihrem Amte, verbothen, ſich, nachdem ſie geweyhet ſind, zu verehelигen (1); und unter eben dieſer Strafe hat es den Biſchöfen, welche wirklich vermählet wären, verbothen, ſich der Ehe zu gebrauchen (2).

Hh In

(1) Quoniam in apoſtolicis canonibus dictum eſt, eorum, qui, non ducta uxore, in clerum promoventur, ſolos Lectores & Cantores uxorem poſſe ducere: & nos hoc ſervantes decernimus, ut deinceps nulli penitus Hypodiacono vel Diacono vel Presbytero poſt ſui ordinationem conjugium contrahere liceat; ſi autem hoc facere auſus fuerit, deponatur. Si quis autem eorum, qui in Clerum accedunt, velit lege matrimonii mulieri conjungi, antequam Hypodiaconus vel Diaconus vel Presbyter ordinetur, hoc faciat. *Concilium Conſtantinopolitanum in Trullo. Canone* 6.

Weil in den Apoſtoliſchen Satzungen geſaget iſt, von denen, welche, ehe ſie heirathen, geiſtlich werden, könnten nur die Leſer, und Sänger ſich verehligen; ſo halten auch wir uns dabey, und verordnen, daß hinführo keinem Unterdiakonus, oder Diakonus, oder Prieſter nach ſeiner Weyhung ſoll erlaubet ſeyn die Ehe anzutreten: ſollte er es aber wagen, dieſes zu thun, ſo ſoll er abgeſetzet werden. Wenn aber einer aus denen, welche geiſtlich werden, ſich durch das Band der Ehe mit einem Weibe verknüpfen will, ſo mag er dieſes thun, ehe er zum Unterdiakonus, oder Diakonus oder Prieſter geweyhet wird. Der Kirchenrath zu Conſtantinopel im Trullo.

(2) Porro hoc quoque ad noſtram cognitionem pervenit, quod in Africa &

So iſt auch dieſes uns zu Ohren gekommen, daß in Afrika, und Lybien,

In der lateiniſchen Kirche hätte man hierüber eben ſo ſcharfe Verordnungen gemacht. Der Kirchenrath, welcher im Jahre 314. unter dem H. Pabſte Sylveſter zu Rom gehalten ward, hat den Unterdiakonen verbothen, ſich

---

& Lybia & aliis locis quidam ex iis, qui illic ſunt, religioſiſſimi Præſules cum propriis uxoribus, etiam poſtquam ad eos proceſſit ordinatio, una habitare non recuſent, ex eo populis offendiculum offerentes. Hoc autem dicimus, non ad ea abolenda & vertenda, quæ ab Apoſtolis antea conſtituta ſunt, ſed populorum ſalutis & ad meliora progreſſionis curam gerentes, & ne ſtatus Eccleſiaſticus ullo probro afficiatur. Si quis autem tale quid agere deprehenſus fuerit, deponatur. *Ibidem Canone 12.*

Uxor ejus, qui ad Epiſcopalem dignitatem promotus eſt, communi ſui viri conſenſu prius ſeparata, poſtquam in Epiſcopum ordinatus eſt ac conſecratus, Monaſterium ingrediatur, procul ab Epiſcopi habitatione extructum, & Epiſcopi providentia fruatur. Sin autem digna viſa fuerit, etiam ad Diaconatus dignitatem provehatur. *Ibidem Canon 48.*

und an andern Orten einige geiſtlichen Vorſteher aus jenen, welche ſich dort befinden, auch nachdem ſie die Weyhung erhalten haben, ſich kein Bedenken machen ihren Weibern beyzuwohnen, und dem Volke dadurch Aergerniß geben. Wir ſagen dieſes aber nicht, um dasjenige abzuſchaffen und umzuwerfen, was vorhin von den Apoſteln iſt verordnet worden, ſondern weil wir Sorge tragen für das Heil der Völker, und für ihren Fortgang zu dem, was beſſer iſt, und damit dem geiſtlichen Stande keine Schande zuwachſen möge. Sollte aber einer entdecket werden, welcher dergleichen etwas thut, ſo ſoll er abgeſetzet werden. Ebenderſ.

Die Gemahlinn deſſen, welcher zur biſchöflichen Würde angenommen iſt, wenn ſie vorhin mit beyderſeitigen Einwilligung abgeſöndert iſt, ſo ſoll ſie, nachdem er als Biſchof eingeſetzet und geweyhet iſt, in ein Kloſter gehen, welches weit von der Wohnung des Biſchofes errichtet iſt, und der Vorſicht des Biſchofes genießen. Wenn ſie aber würdig zu ſeyn erachtet wird; ſo ſoll ſie auch zu der Würde des Diakonats erhoben werden. Ebenderſ.

ſich zu verehelichen (1). Der zweyte Kirchenrath von Arles, im Jahre 330. verbiethet, die verehelichten Geiſtlichen zu dem Prieſterthume zu erheben, es ſey denn, daß ſie ſich durch ein Gelübd zu der Enthaltung verbänden (2). Der fünfte Kirchenrath von Karthago im Jahre 393. will, man ſoll die Biſchöfe, Prieſter und Diakonen, welche ſich nicht enthielten, ihrer Würde entſetzen (3). Der erſte Kirchenrath von Tours im Jahre 482.

(1) Nullus autem Subdiaconorum ad nuptias tranſire, ne aliqua prævaricatione præſumſerit, præcipimus. *Concilium Romanum II.*

Wir gebiethen aber, daß keiner von den Unterdiakonen ſich unterſtehen ſoll den Fehltritt zu begehen, daß er zu der Ehe ſchreite. Der zweyte Kirchenrath von Rom.

(2) Aſſumi aliquem ad Sacerdotium in vinculo conjugii conſtitutum, niſi fuerit promiſſa converſio, non oportet. *Concilium Arelatenſe II. Capite 2.*

Es ſoll keiner, welcher ſich in dem Bande der Ehe befindt, zu dem Prieſterthume angenommen werden; es ſey denn, daß er verſpreche ſich zu ändern. Der Kirchenrath von Arelate.

(3) Præterea cum de quorundam Clericorum, quamvis erga uxores, incontinentiâ referretur, placuit Epiſcopos & Presbyteros & Diaconos, ſecundum propria ſtatuta, etiam ab uxoribus continere. Quod niſi fecerint, ab Eccleſiaſtico removeantur officio. Cæteros autem Clericos ad hoc non cogi, ſed ſecundum uniuscujusque Eccleſiæ conſuetudinem obſervari debere. *Concilium Carthaginenſe V. Capite 3.*

Beynebens, da von der Unenthaltſamkeit einiger Geiſtlichen, auch nur in betreff ihrer Weiber, Bericht abgeſtattet ward; ſo hat man es für gut befunden, daß die Biſchöfe, Prieſter und Diakonen ſich, nach ihren eigenen Satzungen, ſo gar von den Eheweibern enthalten ſollen. Sollten ſie aber dieſes nicht thun, ſo ſollen ſie des Kirchendienſtes entſetzet werden. Die übrigen Geiſtlichen aber ſollen nicht dazu gezwungen werden; ſondern man ſolle es nach Gewohnheit einer jeden Kirche halten. Der Kirchenrath von Karthago.

nimmt die Beobachtung dieſes Geſetzes als eine längſt eingeführte Gewohnheit an, und mäßiget nur die Strafen deſſelben (1). Der Kirchenrath von Agde im Jahre 505. erneuert die alten Kanones, und beruft ſich auf die Verordnung des Pabſtes Innocentius des erſten (2) und des Pabſtes Syricius (3) in betreff dieſes Artikels (4). Der dritte Kirchenrath von Orle-

(1) Et licet à patribus noſtris è commiſſa authoritate id fuerit conſtitutum, ut quicunque Sacerdos vel Levita filiorum procreationi operam dare fuiſſet convictus, à communione Dominica abſtineret; nos tamen huic diſtrictioni moderationem adhibentes, & juſta conſtitutione molientes, id decrevimus, ut Sacerdos vel Levita conjugali concupiscentiæ inhærens, vel à filiorum procreatione non deſinens, ad altiorem gradum non conſcendat, neque ſacrificia Deo offerre, vel plebi miniſtrare præſumat. *Concilium Turonenſe Canone 2.*

Und wenn ſchon von unſern Vätern aus aufgetragener Gewalt iſt verordnet worden, daß jeder Prieſter oder Levit, welcher überwieſen wäre, daß er Kinder erzeuge, ſich von der Gemeinſchaft des Herrn enthalten ſoll; ſo haben wir dennoch bey dieſem ſcharfen Gebothe Mäßigung angenommen und durch eine gerechte Satzung verordnet, daß ein Prieſter oder Levit, welcher der Begierlichkeit des Eheſtandes anhängt, oder fortjährt Kinder zu erzeugen, ſich nicht unterſtehen ſoll zu einem höhern Staffel aufzuſteigen, noch auch Gott ein Opfer anzurichten, oder dem Volke zu dienen. Der Kirchenrath von Tours.

(2) *Innocentius I. in Epiſt. ad Victricium C. 9. Et Epiſtola ad Exuperium C. 1.*

(3) *Syricius in Epiſt. ad Himmericum. C. 7.*

(4) Placuit etiam, ut ſi Presbyteri vel Diaconi conjugati ad torum uxorum ſuarum redire voluerint, Papæ Innocentii ordinatio vel Syricii Epiſcopi auctoritas, quæ eſt hic canonibus inſerta, ſerve-

Man hat es auch für gut befunden, daß, wenn verheirathete Prieſter oder Diakonen zu der Beywohnung ihrer Weiber zurückkehren wollen, die Verordnung des Papſtes Innocentius, oder die Satzung des Biſchofes Syricius, welche in

Orleans im Jahre 540. zur Zeit des Pabſtes Vigilius unterwirft jene Biſchöfe ſelbſt den kanoniſchen Strafen, welche die Strafe mildern würden, die für die Uebertreter dieſer Kanones beſtimmet iſt (1). Der Kirchenrath

hh 3 von

ſervetur. Quod ſi ad aliquos formula illa eccleſiaſticæ vitæ pariter ac diſciplinæ, quæ à Syricio ad provincias commeavit, non probabitur perveniſſe; eis ignorationis venia remittitur: ita, ut de cætero penitus incipiant abſtinere, & ita gradus ſuos, in quibus inventi fuerint, ſic retineant, ut ad potiora eis non liceat aſcendere; quibus in beneficio eſſe debet, quod locum ipſum, quem retineant, non amittunt. Si qui autem ſciſſe formam vivendi miſſam à ſancto Syricio Epiſcopo detegantur, neque ſtatim cupiditates libidinis abjeciſſe; illi ſunt modis omnibus ſubmovendi, eo quod, poſt admonitionem cognitam, præponendam arbitrati ſunt voluptatem. *Concilium Agathenſe. ſub Symmacho Papa Capite* 9.

dieſe Kanones eingerücket iſt, beobachtet werden ſoll. Sollte es ſich aber beweiſen laſſen, daß jene Richtſchnur des geiſtlichen Lebens und der Kirchenzucht, welche Syricius in die Provinzen hat ausgehen laſſen, zu etlichen nicht gekommen ſey; dieſen wird, weil ſie es nicht wußten, die Verzeihung ertheilet: doch alſo, daß ſie von der Zeit an anfangen ſich völlig zu enthalten, und die Ehrenſtuffe, auf welcher ſie ſich wirklich befinden, alſo beybehalten, daß es ihnen nicht erlaubet ſey zu höhern aufzuſteigen; und ſie ſollen es als eine Wohlthat anſehen, daß ſie die Stelle, welche ſie beybehalten, nicht verlieren. Sollte es aber entdecket werden, daß einige die von dem heiligen Biſchofe Syricius herumgeſchickte Lebensregel gewußt, und dennoch die fleiſchliche Begierlichkeit nicht alſobald abgeleget haben; dieſe ſollen auf alle Weiſe fortgeſchaffet werden; weil ſie nach erkannter Warnung dennoch die Gelüſte vorziehen wollten. **Der Kirchenrath von Agde.**

(1) Ut nullus Clericorum à Subdiacono & ſupra, quos uxores in propoſi-

Daß keiner aus den Geiſtlichen, von dem Unterdiakonate an, und darüber

to

von Jlliberis hat im Jahre 305. (1), der zwente Kirchenrath von Toledo im Jahre 531. (2) den Biſchöfen, den Prieſtern, den Diakonen und Unterdiakonen in Spanien das Geſetz der Enthaltung vorgeſchrieben. Ebendaſſelbe geſchah in Deutſchland in der Kirchenräthen von Aachen im Jahre

to ſuo accipere inhibetur, propriæ (ſi forte jam habeat) miſceatur uxori. Quod ſi fecerit, laica communione contentus juxta priorum Canonum ſtatuta ab officio deponatur. Quem ſi ſciens Epiſcopus ſuus in hac vilitate permixtionis viventem ad officium poſtea admiſerit, & ipſe Epiſcopus ad agendam pœnitentiam tribus menſibus, ſit à ſuo officio ſequeſtratus. *Concilium Aurelianenſe III. Tempore Vigilii Papæ. Canone 2.*

(denen verbothen iſt in ihrem Stande Weiber zu nehmen), ſeiner Ehefrau (wenn er etwa ſchon eine hat) ehelich beywohne. Sollte er es aber thun; ſo ſoll er ſich mit der Gemeinſchaft der Layen begnügen, und, nach der Verordnung der alten Kirchengeſetze, ſeines Amtes entſetzet werden. Sollte ſein Biſchof ihn aber, wenn er in dieſer verwürflichen Vermiſchung noch fortlebet, nachmals mit Vorwiſſen zu ſeinem Amte hinzulaſſen; ſo ſoll auch der Biſchof ſelbſt auf drey Monat von ſeinem Amte entſetzet werden, um Buße zu thun. **Der Kirchenrath von Orleans.**

(1) Placuit in totum prohibere Epiſcopis, Presbyteris, Diaconibus ac Subdiaconibus poſitis in miniſterio, abſtinere ſe à conjugibus ſuis, & non generare filios. Quod quicunque fecerit ab honore Clericatus exterminetur. *Concilium Eliberitanum. ſub Marcello Papa. Capite 33.*

Man hat für gut gehalten, den Biſchöfen, Diakonen und Unterdiakonen, welche Kirchendienſte verſehen, insgemein zu verbiethen, ihren Weibern ehelich beyzuwohnen, und Kinder zu erzeugen. Wer immer dieſes thun wird, ſoll von der Ehre des geiſtlichen Standes verſtoßen werden. **Der Kirchenrath von Jlliberis.**

(2) **Der zweyte Kirchenrath von Toledo im 1. Kap.**

Jahre 816. (1), von Worms im Jahre 868. (2), von Maynz im Jahre 888. (3); und darum können wir uns nicht genug erſtaunen, daß wir, nach ſo unverwerflichen Urkunden, in euerm augsburgiſchen Glaubensbekenntniſſe noch leſen: daß man nicht nothwendig habe weiter, als bis in das zwölfte Jahrhundert zurückzugehen, um den Anfang des Geſetzes der Enthaltung für die Geiſtlichen zu finden, und daß dieſes Geſetz durch keine Verordnung der Kirchenräthe ſey feſt geſetzet, ſondern daß es in den ſpätern Zeiten nur von den Päpſten, und zwar gegen den Sinn der ältern Kirchenräthe, ſey eingeführt und aufgedrungen worden.

Doch, wir können noch viel weniger begreifen, wie es komme, daß ein ſo weiſes Geſetz, ein Geſetz, welches für euch ſelbſten ſo vortheilhaft wäre, und welches nur die Kirchendiener bindet, euch ſo ſehr habe misfallen können. Merket ihr denn nicht, daß ihr gegen euern eigenen Vortheil handelet, da ihr

(1) Der Kirchenrath von Aachen im 2. Kanon.

(2) Placuit, ut Epiſcopi, Presbyteri, Diaconi, Subdiaconi abſtineant ſe à conjugibus & non generent filios. Quod ſi hoc decretum violaverint ab honore Clericatus pellantur. *Concilium Wormatienſe. ſub Adriano Papa II. Capite* 9.

Man hat es für gut befunden, daß die Biſchöfe, Prieſter, Diakonen, Unterdiakonen ſich von ihren Weibern enthalten, und keine Kinder erzeugen ſollen. Sollten ſie aber dieſe Verordnung verletzen; ſo ſollen ſie der Ehre des geiſtlichen Standes entſetzet werden. Der Kirchenrath zu Worms.

(3) Ut Clericis interdicatur mulieres in domo ſua habere, omnimodis decernimus. *Concilium Moguntinum. ſub Stephano Papa VI. Capite* 10.

Wir gebiethen allerdings, daß es den Geiſtlichen ſoll verbothen werden, Weiber in ihrem Hauſe halten. Der Kirchenrath von Maynz.

ihr ein Geſetz wollet abgeſchaffet wiſſen, welches bloß zum allgemeinen Beßten der Kirche iſt eingeführt worden? Merket ihr nicht, daß ihr dem ehrwürdigen Alterthume, den älteſten und anſehnlichſten Kirchenräthen, den größten Lichtern der Kirche, einem **Origenes**, einem **Epiphanius**, einem **Gregorius von Nyſſa** (1), einem **Ambroſius** (2), **Hieronymus** (3), **Gregorius** (4) und andern mehrern trotzet, da ihr uns beſchul-

(1) Sehet oben auf der 138. Seite. u. f.

(2) Quomodo poteſt hortator eſſe virginitatis, qui ipſe conjugia frequentaverit? Inoffenſum exhibendum & immaculatum miniſterium nec ullo conjugali coitu violandum cognoſcitis, qui integro corpore, incorrupto pudore, alieni etiam ab ipſo conſortio conjugali ſacri miniſterii gratiam recepiſtis. *Ambroſius de Officiis Capite ultimo.*

Wie kann derjenige wohl andere zur Jungfrauſchaft anmahnen, welcher ſelbſt in dem Eheſtande geweſen iſt? Ihr, die ihr die Gnade des heiligen Kirchendienſtes mit unverſehrtem Leibe, mit unverletzter Schamhaftigkeit, ja auch mit Enthaltung von der ehelichen Gemeinſchaft überkommen habet, erkennet ſchon, daß man dieſen Dienſt untadelhaft, und unbeſteckt verſehen, und ihn nicht durch eheliche Beywohnung verunehren müße. Der H. Ambroſius.

(3) Quid facient Orientis Eccleſiæ, quid Ægypti & Sedis Apoſtolicæ quæ aut virgines Clericos accipiunt, aut continentes, aut, ſi uxores habuerint, mariti eſſe deſiſtunt? *Hieronymus adverſ. Vigilant. Initio.*

Was werden denn wohl die Kirchen in Orient, und in Aegypten, was werden die Kirchen des apoſtoliſchen Stuhles thun, welche Kirchendiener annehmen, die entweder allezeit keuſch und rein geblieben ſind, oder ſich enthalten haben, oder, wenn ſie Weiber haben, aufhören Ehemänner zu ſeyn? Der H. Hieronymus.

(4) Der H. Pabſt Gregorius im 6. B. 1. K. über die Bücher der Könige.

ſchuldiget; daß wir den Prieſtern ein unerträgliches Joch auflegen, da ihr dieſes Geſetz als einen phariſäiſchen Aberglauben verſchreiet, welches dennoch von jenen allen ſo ernſtlich vertheidiget ward? Merket ihr nicht, daß ihr der ganzen Kirche, daß ihr ſo gar dem Apoſtel **Paulus** widerſprechet, welcher ſchon damals nicht zulaſſen wollte, daß einer, welcher zum zweytenmal geheirathet hätte, zu der biſchöflichen Würde ſollte erhoben werden? Mußte denn dieſem das Geſetz der Enthaltung nicht wenigſtens eben ſo beſchwerlich fallen, als dem, welcher die Ehe niemal geprüfet hat?

71. Der ganzen Kirche, nicht aber Privatperſonen, ſteht es zu Aenderungen in der Kirchendiſciplin vorzunehmen.

Wir begreifen nicht, **Vielgeliebte**, wie die Vorſtellungen euerer erſten Anführer einen ſo ſtarken Eindruck auf euer Herz haben machen können, daß ihr dieſer ſo feyerlichen, ſo vernünftigen, ſo heiligen Verordnung der Kirche noch heut zu Tage ſo gehäßig ſeyd, und ſie als ein tyranniſches Geſetz anſehet. Wenn wir die Kirchendiener zur Annehmung ihres geheiligten Standes gewaltthätig zwängen; ſo möchtet ihr wohl Urſache haben, euch über dieſes unſer Verfahren zu beklagen. Nun aber, da es in der Freyheit eines jeden ſteht, dieſen Stand oder einen andern zu wählen, und da es folglich auch einem jedem frey ſteht ſich dem Geſetze der Enthaltung zu unterwerfen, oder ſich demſelben zu entziehen; ſo ſehen wir nicht, was ſich vernünftig dagegen einwenden laſſe. Wo einem jeden ſeine Freyheit ungekränket bleibt, da läßt ſich ja kein Schatten von einer Tyranney finden. Allein, wenn ihr aufrichtig reden wollet, ſo müßet ihr ſelbſt geſtehen, daß dem Stifter eueres Glaubens nur gar zu viel daran gelegen war, daß er dieſes Geſetz verächtlich machete, und verſchrie. Er hatte ſich freywillig in einen Ordensſtand begeben, und, noch ehe er das Prieſterthum annahm, hatte er ſich mit dem Gelübde der ewigen Enthaltung verbunden. Da ihm aber die Beobachtung dieſes Gott feyerlich gethanenen Verſprechens zu ſchwer fallen wollte,

zerriß er auf einmal dieſes doppelte Band. Er vereheligte ſich, und zwar mit einer gleichfalls Gott geheiligten Kloſterfrau. Nun aber wollte er nicht leiden, daß man denken ſollte, er hätte dieſen doppelten Meineid und Gottesſchändung zum Grunde ſeiner **Reformation** geleget; darum ließ er ſich ſo heftig wider das Geſetz der Kirche aus, welches ihren Dienern die Enthaltung vorſchreibt: darum mußte es ein tyranniſches, ein unmögliches, und folglich auch ein ungültiges Geſetz heißen. Merket ihr aus dieſen Umſtänden nicht ſelbſten, **Vielgeliebte**, daß dieſer ſein Eifer nicht die Tugend zum Grunde, nicht Gott zum Urheber könne gehabt haben? Merket ihr aber auch nicht, daß ihr dasjenige allzu blind angenommen habet, was er euch dießfalls vorſagete, und daß ihr hingegen allzu hart und unbillig mit uns verfahren ſeyd? Er, als eine Privatperſon ſollte das Recht haben, von den älteſten Zeiten hergebrachte Kirchengeſetze (und dieſes zwar ſeinen Leidenſchaften zu Liebe) abzuſchaffen; und der ganzen Kirche ſolltet ihr die Gewalt abſprechen, wenn ſie es für gut anſieht, Aenderungen in der Diſciplin vorzunehmen? — **Vielgeliebte**! wie kann dieſes denn wohl zuſammen beſtehn? Wohin würde es mit allen Einrichtungen kommen, wenn ein jeder das Recht hätte, ſich alſo zum Neuerer aufzuwerfen, und die Gewalt der Kirche unter die Füße zu bringen? (und warum ſollte nicht ein jeder anderer dasjenige thun können, was **Luther** vor ihm gethan hat?) Was für Beſchwerniſſe würden ſich hingegen eräugen, wenn man der geſammten Kirche das Recht benehmen wollte etwas zu ändern?

72. Die Misbräuche können den Aufſtand wider die Gewalt der Kirche nicht rechtfertigen.

Wir läugnen es nicht, daß es auch Misbräuche in der Kirche Gottes gebe. Schon die Heiligen, welche vor der Neuerung des **Luther** lebten, ſeufzeten damals eben ſo darüber, wie wir itzund. Aber ſie wußten auch, daß ſie jenes Uebel nicht zu verantworten hätten, welches zu verhindern nicht in ihrer Gewalt ſtand. Sie wußten, daß ſie die Mittel ihres Heiles allezeit in ihrer

Hand

Hand hatten; und ſie begnügeten ſich mit dem Bethen und Seufzen, wenn ſie nicht Macht genug hatten, dasjenige, was andere betraf, nach ihrem Wunſche auszuführen. Wenn ſie um die Erneuerung der Kirchendiſciplin anhielten, ſo hielten ſie nur bey denen an, welche, da ſie der Regierung der Kirche von Jeſu Chriſto vorgeſetzet waren, auch das Recht hatten, Einrichtungen in derſelben zu machen. Die Kirche ſelbſt hat ſich ihrer Gewalt nicht allezeit bedienet, um die Misbräuche abzuſchaffen. Sie war nämlich oft beſorget, ſie möchte, wenn ſie das Unkraut vor der Zeit ausrotten wollte, etwa auch den guten Weizen zugleich mitausrotten. Euere erſten Glaubensneuerer haben einen ganz andern Weg eingeſchlagen. Man konnte dem Uebel nur durch das Anſehen der Kirche abhelfen: ſo mußte man denn vor allem ſorgen, daß dieſes in Ehren gehalten würde; aber ſie haben es zernichtiget. Sie haben den Baum abgehauen, den ſie reinigen wollten: denn da ſie aus einigen unter die Gläubigen einſchleichenden Misbräuchen Gelegenheit nahmen, wider die Kirche, welcher es zugekommen wäre dieſelben zu verbeſſern, einen Aufſtand anzufangen; ſo beraubeten ſie ſich ſelbſt des einzigen Mittels eben dieſe Misbräuche abzuſchaffen.

73.

Die katholiſche Kirche wird in betreff jener Misbräuche gerechtfertiget, welche man ihr vorwirft. Die verbeſſerte Kirche iſt ſelbſt die Schuld an jenen Misbräuchen, welche in derſelben herrſchen.

Wenn es aber Misbräuche in der katholiſchen Kirche giebt; giebt es denn keine in euerer verbeſſerten Kirche? Hat es nicht, ſchon von ihrer erſten Errichtung an, derer mehr als zu viel darin gegeben? Werfen nicht die Gottloſen der chriſtlichen Religion insgemein täglich die Misbräuche vor, welche ſich darin befinden? Und antwortet ihr ihnen nicht ſelbſten, daß man eine Religion nicht aus den ſich darin befindenden Misbräuchen, wenn ſie ſich nur ſelbſt dawider ſetzet, ſondern aus ihrer eigenen und innerlichen Einrichtung beurtheilen müße? Sehet, eben dieſe Antwort geben wir euch auf die Vorwürfe, welche ihr uns machet. Ohne die wahre Beſchaffenheit dieſer Mis-

bräuche zu unterſuchen, an derer Vergrößerung und Uebertreibung viele aus euch ſo große Freude finden, ſagen wir euch nur: Zeiget uns auch nur einen einzigen Misbrauch, welchen unſere Kirche förmlich gutgeheißen hat. Zeiget uns einen einzigen Misbrauch, welcher aus ihrer weſentlichen Einrichtung, oder aus ihrer Lehre herkömmt. Ja, wir ſagen noch mehr; wir wollen euch in euerer **verbeſſerten** Kirche Misbräuche zeigen, welche weit größer ſind. Und wir wollen euch noch dazu beweiſen, daß euere **Verbeſſerer**, und ihre Grundſätze ſelbſten die Schuld daran ſeyn. Sie haben ſich wider das Anſehen der Kirche empöret; ſie haben die Unabhängigkeit eingeführt, und eben dadurch haben ſie den Saamen einer nothwendig folgenden Spaltung und Uneinigkeit ausgeſtreuet; ſie haben dem Menſchen die Freyheit abgeſprochen, ſie haben die Nothwendigkeit und Verdienſtlichkeit der guten Werke verworfen, ſie haben Gott zum Urheber der Sünde gemacht, und alſo die ganze Religion zu Grunde gerichtet, oder wenigſtens den Weg dazu gebahnet.

74. Diejenigen welche bey der von **Luther verbeſſerten Kirche** bleiben, können ſich damit nicht beruhigen, daß ſie auf guten Glauben darin fortleben.

Da wir euch denn die Gründe gezeiget haben, aus welchen die römiſch katholiſche Kirche ſich die apoſtoliſche Gewalt anmaßet, und aus welchen ſich zugleich ihre Unfehlbarkeit, Heiligkeit, und Einigkeit herleiten läßt; da wir euch aus der innerlichen Beſchaffenheit euerer ſo genannten **Verbeſſerung**, und aus den Gründen, aus welchen ſie entſtanden iſt, die Merkzeichen der Falſchheit angezeiget; da wir die römiſche Kirche in betreff der Verleumdungen, vermittels welcher man ihre Lehrſätze verdrehet und misſtaltet, gerechtfertiget, und euch die Vorurtheile, welche man euch wegen Veränderung der Kirchenzucht beygebracht hatte, benommen haben: ſo ſey es uns erlaubet zu fragen, **Vielgeliebte**, was euch denn noch von der Vereinigung mit uns zurückhalte.— Könntet ihr euch noch wohl mit der Rechtſchaffenheit und Redlichkeit eueres Herzens entſchuldigen, wenn ihr der Wahrheit itzt noch ferner widerſtehen wolltet?— Gehet

hier

hier auf den Grund eueres Herzens! Fühlet ihr nicht, daß ſich in dem Augenblicke, da wir zu euch reden, Zweifel, Unruhe, Furcht und Gewiſſensbiſſe in euch erregen? Empfindet ihr nicht, daß ſich das innerliche Lärmen deſto mehr in euch verdoppele, je ernſtlicher ihr den Urſachen euerer Zweifel nachdenket? Erkennet ihr nicht, daß alle vermeynte Gründlichkeit euerer Glaubensverbeſſerung völlig verſchwindet, ſo bald ihr ſie bey dem Lichte der Geſchichte und der Vernunft unpartheyiſch prüfet; und müßet ihr nicht, wenn ihr euch nicht etwa ſelbſt betrügen wollet, aufrichtig eingeſtehen, daß ſich weder Sicherheit noch Ruhe auf einer Seite finden laſſe, auf welcher weder eine rechtmäßige Gewalt, weder die Einigkeit, noch auch ein Mittel, einſtens zu der Einigkeit zu gelangen, anzutreffen iſt? Wenn wir euch ſelbſten Rechenſchaft über die Beweggründe abfodern wollten, welche euere Väter veranlaſſet haben, der Eingebung eueres erſten Glaubensneuerers zu folgen; müßtet ihr alsdann nicht ſelbſten eingeſtehen, daß der Geiſt der Lügen und der Verführung allenthalben bey dem neuen Propheten hervorſchaue; daß ſein eiteler, unbeſtändiger, gewaltſamer, rachgieriger und herrſchſüchtiger Geiſt kein guter Geiſt, kein heiliger Geiſt könne geweſen ſeyn; daß die Unordnungen und die Spaltungen, welche er verurſachet, die Aufruhren, welche er erreget, die Kriege, welche er entzündet, das Blut, welches er vergoſſen, die Verheerungen, welche er angeſtiftet, die Verleumdungen, mit welchen er wider die römiſche Kirche zu Felde gezogen, die Lehre, welche die Freyheit des Menſchen zernichtet, und der göttlichen Gerechtigkeit trotzet, den unendlich heiligen Gott unmöglich zum Urheber haben können? Wenn ihr der Sache gründlich nachdenken wollet, ſo werdet ihr ohne große Beſchwerniß finden: **daß ihr die Quelle des lebendigen Waſſers verlaſſen, und euch rinnende Ciſternen gegraben habet, welche kein Waſſer halten können.** Umſonſt würdet ihr euch bemühen, uns zu überreden, daß ihr euch aus innerlicher Ueberzeugung auf den Wegen euerer Väter haltet, und daß ihr mit ruhigem Gewiſſen und auf guten Glauben dabey bleibet. Denn, denket

ſelbſten einmal nach, ob ihr auch wohl einſtens mit ſo ruhigem Gewiſſen, als ihr vorgebet, den göttlichen Richter und ſchärfeſten Durchgründer euerer Herzen erwarten werdet. Saget ſelbſten, wie wird es an jenem Tage des Lichtes, der Gerechtigkeit und des Schreckens, an welchem ſich alle Falten eueres Gewiſſens auseinanderwickeln werden, mit jenem guten Glauben ausſehen, welcher itzt die innerlichen Biſſe, die ihr verſpühret, zu beruhigen ſcheint? Wird alsdann nicht offenbar werden, daß dieſer euer vermeynte gute Glaube, nichts anders als eine Wirkung der Eigenliebe, der Trägheit, der menſchlichen Furcht, der Schamhaftigkeit, der Eigennützigkeit, der Gleichgültigkeit, und der Sorgloſigkeit für euer ewiges Heil geweſen ſey? Nein, **Vielgeliebte**, nicht die Wahrheit und Sicherheit euerer Religion hält euch von der Vereinigung mit unſerer Kirche zurück; ſondern bloß jene Beſchwerniſſe, welche ihr zu überwinden hättet, wenn ihr euch mit jener Kirche, von welcher euere Väter abgewichen ſind, vereinigen ſolltet, ſtehen euch im Wege, und halten euch ab. Dieſe ſind die wahren Urſachen, warum ihr euer Gewiſſen einſchläfert: dieſe ſind die Urſachen, warum ihr der Wahrheit nicht ernſtlich nachforſchet; warum ihr ſo gar den von ſich ſelbſten einfallenden helleſten Lichtſtralen die Augen mit allem Fleiße verſchließet; dieſe machen, daß ihr euch, wider alle evangeliſchen Grundſätze, ſo leicht bereden laſſet, daß alle chriſtlichen Religionen überhaupt ſelig machen; dieſe, endlich, ſind der eigentliche Grund, warum ihr in der Religion, und in allem, was die Religion betrifft, ſo gleichgültig werdet, und zuletzt bey allen Vorſtellungen, ſo triftig ſie auch immer mögen gemachet werden, ganz unempfindlich bleibet. Saget an, **Vielgeliebte**, haben wir nicht die wahre Beſchaffenheit der Sache recht getroffen? — Ihr wollet euch das Heil euerer Seele nicht viel Mühe koſten laſſen; da doch der Sohn Gottes ſein Blut, und Leben für dieſelbe dargab. Ihr wollet das zeitliche Glück, welches ihr in Händen habet, die Gunſt, welche ihr genießet, die Freundſchaften in welchen ihr ſtehet, der Religion halben in keine Gefahr ſetzen; ihr wollet euch

ihret-

ihretwegen in keine Gattung der Verfolgung einlaſſen: da ihr euch doch die größte Ehre daraus machen ſolltet, wenn ihr wegen der Gerechtigkeit, wegen der Wahrheit, euerer Seele und Gott zu Liebe, etwas leiden könntet. Iſt denn die Seele nicht ſchätzbarer, als der Unterhalt des Leibes und die Menſchungunſt? Iſt es nicht beſſer ein Auge, ja das Leben ſelbſt verlieren, als in die Hölle geſtürzet werden (1)? Iſt es nicht viel leichter und erwünſchlicher, auf dieſer Welt eine kurze Zeit, als in jener ewig leiden? Dieſe Gedanken waren die einzigen, welche, von der Zeit der Spaltung an, ſchon unzählichen das Herz gerühret, und ſo gerühret haben, daß ſie ſich, aller Beſchwerniſſe ungeachtet, entſchloſſen, ſich wiederum zu jener Religion zu bekennen, in welcher ihre Voraltern ihr Heil geſuchet und gefunden hatten. Es kann euch eben ſo wenig als uns unbekannt ſeyn, daß unter denen, welche zu uns zurückgekehret ſind, Perſonen, nicht nur von hoher Geburt, und von großem Anſehen, ſondern auch von tiefer Einſicht waren; derer Nachkommen dem Himmel noch täglich danken, daß ihre Väter dieſen großmüthigen Schritt gethan haben. Warum ſollet ihr dieſen Beyſpielen nicht nachfolgen, **Vielgeliebte**? Wenn ihr euern Vätern bis hiehin in dem Irrthume gleich waret, warum ſollet ihr nicht ihren Vätern von nun an in Erkennung und Annehmung der reinen Wahrheit gleich werden? Die Uraltern unſer allen waren einſtens in eben demſelben Schafſtalle verſammelt: warum trennen ſich ihre Enkel in verſchiedene Wege? Kommet zu uns zurück, **Vielgeliebte**, und erneueret die alte Einigkeit. Wir geſtehen es: vielleicht werden einige aus euch in dieſem Leben etwas dabey verlieren: aber deſto mehr werden ſie in dem andern wiederfinden. Der Raum dieſer Zeit iſt kurz: es folget aber eine Ewigkeit. Schauet über die Gränzen dieſer Welt hinüber, und ſorget für das, was ihr dort zu gewarten habet.

Wenn

(1) Matth. 18. K. 9. V.

75. Die zeitliche Wohlfahrt kann kein Zeichen des göttlichen Schutzes ſeyn.

Wenn ihr ſchon hier Reichthümer beſitzet, wenn es euch an dem zeitlichen Wohlergehen nicht mangelt, wenn ihr ſo gar im Ueberfluße lebet, und in dem Schooße des Glückes ſitzet: ſo trauet doch dieſem allem nicht; vielweniger ſehet es als ein Zeichen des göttlichen Schutzes, und der Freundſchaft Gottes an: denn wir hören, daß viele aus euch alſo denken. Sollte denn wohl die Glückſeligkeit auf dieſer Welt das Kennzeichen einer Religion ſeyn, welche aus dem Blute ihres göttlichen Geſetzgebers entſprang, und durch das Blut der Märterer ihr Wachsthum bekam; welche ihren Anhängern nichts als nur Kreuz und Verfolgung auf dieſer Welt verſpricht (1); welche diejenigen für glückſelig ausruft, die weinen; welche diejenigen ſchrecket, die in Freuden leben (2)? Hatten denn wohl die Heyden Urſache dem Gott der Chriſten vorzuwerfen, daß er ſein Volk in der Dürſtigkeit, und in der Schande ließe? Könnte ſich denn die Religion des Mahomets wohl durch die Siege ihres falſchen Propheten, könnte ſich der Irrthum des Arius durch die Macht der Völker rechtfertigen, welche denſelben angenommen haben? Nein: die zeitliche Glückſeligkeit, kann der Falſchheit eben ſo wohl, als der Wahrheit zu Theile werden; und eben darum beweiſet ſie nichts. Und übrigens, ſind nicht die Reiche mehrerer katholiſchen Fürſten eben ſo mächtig und beglücket, als die Herrſchaften derjenigen ſind, welche ſich zu euerer verbeſſerten Kirche geſchlagen haben? Sind nicht ſehr viele katholiſchen Länder eben ſo mit der Frucht des Getreides, des Weines, und des Oeles geſegnet, als die proteſtantiſchen; gehen ſie ihnen nicht oft noch weit bevor? Hat nicht der Pabſt ſelbſt, nebſt der Würde des Oberhauptes der Kirche, mit der Zeit auch den Ehren=

(1) Matth. 10. K. 22. V. Ebend. 23. K. 34. V.
(2) Matth. 5. K. 5. V. Luk. 6. K. 25. V.

Ehrennamen eines weltlichen Fürſten erhalten? Warum beſchuldiget ihr denn die römiſche Kirche, als wenn ſie von der Zeit an das Reich des Satans geworden wäre, da ſie anfieng ein Reich auf Erden zu beſitzen? Widerſprechet ihr euch hierin nicht ſelbſten ganz offenbar?

76. Die Ehrerbiethigkeit, welche die Kinder dem Andenken ihrer Aeltern ſchuldig ſind, muß ihnen keinen Anlaß geben, in ihren Irrthümern zu verharren.

Die heydniſchen Weltweiſen, welche von der Ungereimtheit ihrer Religion überzeuget waren, aber nicht Entſchloſſenheit genug hatten die Religion Jeſu Chriſti anzunehmen, ſucheten ſich durch das Beyſpiel ihrer Väter zu entſchuldigen. Eben dieſe Sprache führen auch heut zu Tage viele aus euch, Vielgeliebte, wenn ſie ſich, durch die Macht der Wahrheit überzeuget, genöthiget finden, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Aber iſt dieſe auch die Sprache des Glaubens? Droheten die Apoſtel nicht allen denjenigen mit dem Zorne des Himmels, welche bey der Erhärtung ihrer Väter blieben? Haben wohl jemal die Vorurtheile der Erziehung diejenigen in den Augen der Kirche entſchuldigen können, welche ſich von ihrem Schafſtalle abſönderten? Wenn euere Väter dem Heiligen Geiſte widerſtunden: ſo haben ſie ſich höchſt ſtrafbar gemachet; und wenn ihr eben denſelben Weg wanderet: ſo ſtürzet ihr euch in eben denſelben Abgrund. Die göttliche Gerechtigkeit kann ſich ſelbſt nicht widerſprechen; ſie widerſpräche ſich aber, wenn ſie an euch entſchuldigete, was ſie an jenen verdammet hat. Der Ausſpruch iſt einmal gemachet: **Ohne den Glauben iſt es nicht möglich Gott zu gefallen** (1). **Und, wer nicht glaubet, dieſer iſt ſchon verurtheilet** (2). Das Wort des Herrn bleibt ewig; und wenn wir dieſes verſchweigen wollten, ſo würden wir uns ſelbſt zum Verräther unſeres hohen Dienſtes machen, und uns zugleich die ſchwere Verantwortung eue-

(1) Hebr. 11. K. 6. V. (2) Johan. 3. K. 18. V.

res Unterganges aufbürden. Streichet die Ehrbarkeit der Sitten euerer Väter, ſtreichet ihre Menſchenfreundlichkeit, ſtreichet ihre Beſcheidenheit hervor, wir werden euern Geſinnungen Beyfall geben. Aber gedenket, daß ſich noch ein großer Zwiſchenraum zwiſchen den Tugenden des Menſchen und zwiſchen den Tugenden des wahren Chriſten befinde. Gedenket, daß das Himmelreich nur der Liebe verſprochen ſey, und daß es keine Liebe ohne die Einigkeit und ohne den Glauben gebe. Gedenket, daß ihr einen Vater in dem Himmel habet, welcher über alle Väter geht, und daß alle Vaterſchaft von dieſem herkomme (1); daß ihm folglich auch alle kindliche Zärtlichkeit müße nachgeordenet ſeyn; und daß man ſeiner nicht würdig ſey, wenn man ſeinen leiblichen Vater und ſeine Mutter mehr liebet, als ihn (2). Die Religion ſelbſt, ja die ſo heilige und anſehnliche Religion, beruft ſich heut zu Tage wider euch auf eben die kindliche Ehrfurcht, deren ihr euch zum Deckmantel bedienet, um in euern Irrthümern zu verharren. Sehet, ſie ſteigt in das Dunkele der Gräber hinunter, in welchen der Reſt jener Menſchen liegt, welche noch vor der Geburt euerer Verbeſſerer geſtorben ſind; und ſie begehret, daß ihr mit ihr dahinunter ſteiget. Sie ruft ihnen zu, und fraget ſie: Antwortet uns, und ſaget, ihr, die ihr hier in dem Schatten des Todes lieget: was für einen Glauben hattet ihr, da ihr noch lebetet; was für einen Glauben hatten euere Vorfahren? — Und was für eine Antwort ſchallet aus den Grüften dieſer euerer ehrwürdigen Ahnen zurück? Alle, ſagen ſie, waren wir Glieder der katholiſchen Kirche: wir glaubeten, was dieſe zu glauben vorhielt: wir hielten uns an ihre Lehren. Doch nicht allein wir. In dem nämlichen Glauben lebeten und ſtarben auch jene welche vor uns waren, jene, auf derer Gebeinen und Aſchen unſere

(1) Epheſ. 4. K. 2. 3. 4. 5 V. (2) Matth. 10. K. 37. V.

ſere Gebeine und Aſchen ruhen. Keiner von uns, und keiner von unſern Vorfahren, welcher Rechtgläubig heißen wollte, kannte einen andern Glauben, als den Glauben der katholiſchen und allgemeinen Kirche; keiner ließ ſich etwas von einer Neuerung einfallen; und hätte es einer gewaget, etwas zu ändern: alſobald hätte er aufgehöret ein Glied der Kirche zu ſeyn. Sehet, **Vielgeliebte**, dieſe iſt die Antwort euerer Vorältern: und, wenn ihr die Einrichtung unſerer Kirche kennet, wenn ihr einigen Begriff von der Religionsgeſchichte habet; ſo müßet ihr ſelbſten geſtehen, daß ſie keine andere Antwort geben können. Iſt es denn nun laſterhaft, wenn man von den Wegen ſeiner Väter abweicht, wie einige aus euch behaupten wollen; ſo haben ja euere Aeltern gefehlet, da ſie den Glauben ihrer Ahnen verließen; ſo wird euch das Beyſpiel euerer Vorältern vielmehr verdammen, als rechtfertigen: denn es wird euch die ſtrengeſte Pflicht auflegen, zu jener Kirche zurückzukehren, in welcher euere erſten Stammväter vor drey hundert Jahren mit uns vereiniget waren, und in welcher ſie, auch nach dem eigenen Geſtändniſſe euerer **Reformatorn**, ihr Heil ganz ungezweifelt wirken konnten.

Um ſo wohl euere Vorältern, als euch ſelbſten, zu entſchuldigen, werdet 77.

Um ſelig zu werden, iſt es nicht genug, daß man an die Hauptpuncten der chriſtlichen Religion glaube.

ihr vieleicht ſagen: damit man zu der Kirche gehöre, ſey es genug, wenn man nur die Hauptpuncten der Religion annehme. Wir wiſſen es, **Vielgeliebte**, viele aus euern Gelehrten bedienen ſich dieſer Ausflucht, um ſich und euch zu beruhigen. Und wir ſehen in der That nicht, wie ſich diejenigen, welche das Anſehen der Kirche einmal verachtet haben, anders helfen ſollen, als durch Ergreifung dieſes verzweiflungsvollen Mittels, daß ſie mit einem Jurieu dieſen gerade zu dem **Socinianismus** führenden Weg eingehen. Es iſt aber dieſer der allerverdammlichſte Irrthum, den die Gottloſigkeit erſinnen kann: weil er auf einmal alle Geheimniſſe des chriſtlichen Glaubens ohne

Ausnahme den Anfällen der Religionsfeinden freyſtellet. Es ſey ein Geheimniß an ſich ſo wichtig, als es immer ſeyn mag; ſo erkennet ihr ja ſelbſten, daß es dem Ungläubigen dennoch leicht ſeyn wird, einen Vorwand zu finden, daſſelbe unter die minder wichtigen Puncten der geoffenbarten Religion zu rechnen; und auf dieſe Weiſe wird er ſich für berechtiget halten, daſſelbe zu verneinen, oder wenigſtens zu vernachläßigen.

Und, in der That, wer wird denn auch wohl, nach annehmung dieſes Satzes, noch im Stande ſeyn ihm jene Geheimniſſe zu beſtimmen, welche unter die Hauptpuncten der Religion gehören, und welche nicht? — Soll man dieſes Recht einer jeden Privatperſon zugeſtehen? Wir können uns nicht einbilden, **Vielgeliebte**, daß ihr dieſes zugeben werdet: denn ihr ſehet ja ſelbſten vor, daß der **Deiſt** uns alsdann nur verbinden werde, das **Daſeyn eines Gottes** anzunehmen. Wer von euch ſelbſt wird ſich aber damit begnügen? So wird es denn nothwendig ſeyn, daß man der Kirche das Recht dieſer Beſtimmung überlaſſe. Aber alsdann iſt ja der ganze obige Satz ſchon an ſich ſelbſten verworfen: denn die Kirche hat ſchon längſt die feyerliche Erklärung gethan, daß niemand ihr zugehörig ſey, oder zugehörig ſeyn könne, welcher auch nur eine einzige aus ihren Glaubenslehren in Zweifel zieht.

Und wie verträgt ſich dieſer Satz denn auch mit den Gründen, welche wir ſchon voraus feſt geſetzet haben? Wie verträgt er ſich mit der Einrichtung und ganzen Verfaſſung der Kirche, welche (da ſie eine Geſellſchaft iſt, die durch geiſtliche Vorſteher regieret wird) durch die Unterwürfigkeit ihrer Glieder gegen ihre Oberhäupter vereiniget bleiben muß? Wenn das Reich des Satans, wenn es unter ſich ſelbſten zertheilet iſt, wie der Heiland ſaget, nicht einmal beſtehen kann; wie ließe es ſich denn wohl hoffen, daß eine Kirche beſtehen würde, deren jedes Glied in ſo wichtigen Dingen anders denken, und anders reden dörfte, als die übrigen? Wie verträgt ſich dieſer Satz

mit

mit dem Anſehen des Apoſtolats, welches, da es den Biſchöfen die Gewalt giebt zu lehren und zu befehlen, den Gläubigen zugleich die Schuldigkeit aufleget ſich ihnen zu unterwerfen? Wie verträgt er ſich mit dem feyerlichen Verſprechen, welches der Heiland ſeinen Apoſteln gethan hat: er wolle bey ihnen ſeyn bis zum Ende der Zeiten? Ein Verſprechen, welches nothwendiger Weiſe vorausſetzet, daß alle diejenigen, welche ſich von der Verſammlung der Hirten abſöndern, Jeſu Chriſto nicht mehr zugehören; daß alle diejenigen, welche ſich der Gewalt ihrer Verordnungen widerſetzen, ſich der Stimme Jeſu Chriſti ſelbſt widerſetzen; daß alle diejenigen, welche eine andere Lehre annehmen, die Lehre Jeſu Chriſti zu Grunde richten. Und warum ſollte denn die Kirche, ſchon von ihrem erſten Urſprunge an, jederzeit die Ketzer aus ihrem Schooße ausgeſchloſſen haben (1)? Warum ſollte ſie zu allen Zeiten den Fluch überhaupt über jene haben ergehen laſſen, welche eine andere Lehre hielten, welche ſich ihrer Gewalt entzogen, und ſich weigerten ihre Entſcheidun- und Gebräuche anzunehmen? Niemal leſen wir, daß ſie in dieſer Rückſicht zwiſchen Hauptpuncten und minder wichtigen Puncten einen Unterſchied gemachet habe. Der Fehler wurde darum jederzeit als ein Hauptfehler angeſehen, und als ein ſolcher verdammet, weil man ſich der Kirche hartnäckig wider-

(1) Impios hæreticos, non pœnitentes diſcludite, & ſemovete ex fidelibus, & eis Eccleſiam Dei interdicite, ut omnibus modis ab eis declinent, neque ulla cùm eis ſit ſermonis aut precationis communitas. Hi enim ſunt adverſarii & inſidiatores Eccleſiæ, qui corrumpunt gregem. *Conſtitution. Apoſtolicæ Libro VI. Capite 18.*

Schließet die gottloſen Ketzer, wenn ſie nicht büßen wollen, von der Zahl der Gläubigen aus, und verbiethet ihnen die Kirche Gottes, damit ſie ſich auf alle Weiſe von ihnen abſöndern, und gar keine Gemeinſchaft, weder im Bethen noch auch im Reden mit ihnen haben. Denn dieſe ſind Widerſacher und Nachſteller der Kirche, welche die Heerde anſtecken. Apoſtoliſche Satzungen 6. B. 18. K.

widerſetzete (1). Deswegen hat ſie, nachdem ſie das Urtheil über gewiſſe Irrthümer geſprochen hatte, welche die Grundfeſten des Glaubens eben nicht

(1) Hæreticos autem dicimus & qui olim ab Eccleſia abdicati ſunt, & qui ſunt poſtea à nobis anathematizati. Adhuc autem & eos, qui ſe ſanam quidem fidem confiteri præ ſe ferunt, avulſi autem ſunt & abſciſſi, & adverſus canonicos noſtros Epiſcopos congregationem faciunt. *Concilium Conſtantinopolitanum I. Can.* 8.

In memoria tenentes promiſſiones de ſancta Eccleſia factas, & qui dixit, quod portæ inferi non prævalebunt adverſus eam, id eſt, hæreticorum mortiferæ linguæ; recordantes autem & quæ per Oſeam de ea Prophetata ſunt, in quibus dicit: Et ſponſabo te mihi in fide, & cognoſces Dominum: hæreticorum quidem effrænatas linguas, & eorum impiiſſima conſcripta, & eosdem ipſos hæreticos, qui usque ad mortem in ſua impietate permanſerunt, patri mendacii Diabolo connumerantes. *Concilium Conſtantinopolitanum II. Coll.* 8.

Ketzer aber nennen wir eben ſo wohl diejenigen, welche vor dieſem von der Kirche verſtoſſen, als auch jene, welche nachmals von uns in den Bann gethan ſind. Zudem auch noch die, welche zwar vorgeben, ſie hielten ſich an eine unverfälſchte Lehre, dennoch aber geſchieden und abgeſöndert ſind, und wider unſere rechtmäßigen Biſchöfe eine Verſammlung ausmachen. Der erſte Kirchenrath von Konſtantinopel.

Wir haben jene Verheißungen in friſchem Gedächtniſſe, welche in betreff der heiligen Kirche gemachet ſind, und den, welcher geſagt hat, daß die Pforten der Hölle, das iſt, die giftigen Zungen der Ketzer, dieſelbe nicht überwältigen würden; ſo erinnern wir uns auch deſſen, was der Prophet Oſeas davon geweiſſaget hat, da er ſaget: Und ich will dich mir im Glauben vermählen; und du wirſt den Herrn erkennen: darum ſetzen wir die ungezäumten Zungen der Ketzer, und ihre ſo gottloſen Schriften, und die Ketzer ſelbſten, welche bis zu ihrem Tode in ihrer Gottloſigkeit verharret ſind, in eine Reihe mit dem Teufel dem Vater der Lügen. Der 2te Kirchenrath von Konſtantinopel.

nicht angreifen, und, welche man vorhin lehren konnte, ohne ſich der Ketzerey ſchuldig zu machen (als da iſt: die Ungültigkeit des von den Ketzern ertheileten

Hæc igitur rectâ confeſſione in ſancta Dei catholica & apoſtolica Eccleſia ſervandâ & prædicandâ, ſi quis ſemetipſum ab ejus communione ſeparet, contraria ei ſapiens, talis ſemetipſum alienans rectæ fidei & hæreticis connumerans, juſte à ſancta Dei Eccleſia condemnatur, & anathematizatur. *Concilium Conſtantinopolitanum II. Coll. 3.*

Nach dieſem rechtmäßigen Bekenntniſſe, welches man in der heiligen katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche Gottes beybehalten und predigen muß, ſönderet ſich derjenige ſelbſt von dem rechten Glauben ab, und zählet ſich unter die Ketzer, welcher ſich von ihrer Gemeinſchaft ſcheidet, und etwas annimmt, was ihr zuwider iſt. Dieſer wird mit Recht von der heiligen Kirche Gottes verdammet und verfluchet. **Der zweyte Kirchenrath von Konſtantinopel.**

Brevem tibi apertamque animi mei ſententiam proferam: in illa eſſe Eccleſia permanendum, quæ ab Apoſtolis fundata usque ad hanc diem durat. Sicubi audieris eos, qui dicuntur Chriſti, non à Domino Jeſu Chriſto, ſed à quocumque alio nuncupari, ut puta Marcionitas, Valentinianos, Montenſes ſive Campitas; ſcito non Eccleſiam Chriſti, ſed Antichriſti eſſe Synagogam. Ex hoc enim ipſo, quod poſtea inſtituti ſunt, eos eſſe indicant, quos futuros Apoſtolus prænuntiavit. Nec ſibi blandiantur,

Ich will dir meine Geſinnung kurz und aufrichtig vortragen: man müße bey jener Kirche bleiben, welche von den Apoſteln geſtiftet iſt, und bis auf dieſen Tag fortwähret. Wenn du etwa hören ſollteſt, daß diejenigen, von welchen es heißt, daß ſie Chriſto zugehören, ihren Namen nicht von dem Herrn Jeſu Chriſto, ſondern von ſonſt jemanden haben, wie ihn die Macioniten, die Valentinianer, die Montenſer, die Campiten haben; ſo ſey verſichert, daß es nicht die Kirche Chriſti, ſondern die Synagoge des Antichriſts ſey. Denn eben dadurch, daß ſie erſt nach der Hand aufgekommen ſind, zeigen ſie ſchon, ſi

theileten Taufes, und mehrere andere Irrthümer und Gebräuche) alle diejenigen, welche ſich dieſen Erklärungen und ihren Satzungen widerſetzeten, ohne Ausnahme, entweder als Ketzer oder als Abtrinnige, das iſt, als Leute, welche keinen Theil an dem Reiche Chriſti haben könnten verworfen, und aus ihrem Schooße verſtoßen (1). Soll denn die Kirche niemal den wahren Sinn der ihr gemachten Verheißungen erkannt haben? Soll ſie ſich denn allezeit eine gewaltſame und folglich widerrechtliche Beherrſchung angemaßet, und ihre Gewalt immer misbrauchet haben, um eine Tyranney über das Gewiſſen ihrer Untergebenen auszuüben, um den Fluch über jene ergehen zu laſſen, welche noch zu der Heerde Jeſu Chriſti gehöreten? Sollen denn wohl di: heiligſten und erleuchteſten; Kirchenväter ſollen die älteſten und zahlreicheſten Kirchenverſammlungen immerhin an einer ſo ungerechten Tyranney Theil gehabt haben, und niemal auf eine ſo feine Unterſcheidung, welche man erſt im ſiebenzehnten Jahrhunderte erſonnen hat, verfallen ſeyn? Doch nein: ſie konnten nicht darauf verfallen, weil ſie gar zu klar ſahen, daß ſie das ganze Anſehen der Kirche, und die Einigkeit im Glauben gänzlich zernichteten, und

endlich

ſi de ſcripturarum capitulis videntur ſibi affirmare, quod dicunt, cum & Diabolus de ſcripturis aliqua ſit locutus, & ſcripturæ non in legendo conſiſtant, ſed in intelligendo. *Hieronymus. adverſ. Lucifer. Circa finem. Edition. Benedictin. Pariſienſ. 1706. Tom. 4. Part. 2. Pagina 306.*

daß ſie eben diejenigen ſeyn, von welchen der Apoſtel vorgeſaget hat, daß ſie einſtens entſtehen würden. So ſollen ſie ſich ſelbſt auch nicht ſchmäuchlen, wenn es ihnen ſcheint, als beſtättigten ſie dasjenige was ſie ſagen mit Stellen der Heiligen Schrift: da doch auch der Teufel wohl etwas aus der Schrift daher geſaget hat. Zudem beſteht die Schrift ja nicht im Leſen, ſondern im Verſtehen. Der H. Hieronymus.

(1) Der zweyte Kirchenrath von Konſtantinopel. 7. Kanon.

endlich alle Religionsgeheimniſſe zweifelhaft machen würde. Sie konnten nicht darauf verfallen; weil ſie ſo gar von der Vernunft überzeuget wurden, daß man Gott, wenn er uns zu redet, im kleinen, eben ſo wie im großen glauben müße.

Doch laſſet uns zugeben, daß alle diejenigen, welche an die Hauptpuncten der Religion glauben, zu der Kirche gehören: ſo folget es ja, daß ihr auch uns nicht von derſelben ausſchließen könnet; weil ihr uns nicht beſchuldigen könnet, daß wir auch nur einen einzigen dieſer Puncten verwerfen. So folget es ja, daß auch wir noch auf dem Wege des Heiles ſind (welches denn auch heut zu Tage keiner aus euch, der nur nach ſeiner innerlichen Ueberzeugung aufrichtig reden will, ſich getrauet in Abrede zu ſtellen). Wie könnet ihr denn noch wohl länger von uns entfernet bleiben, um auf einem Wege zu wandern, von welchem wir euch im Namen Jeſu Chriſti erklären, daß er euch zum Tode führe, wir, die wir in Kraft der apoſtoliſchen Sendung zu euch reden, wir, die wir uns auf die Verheißungen Jeſu Chriſti, auf die Sicherheit der Uebergabe, auf das Anſehen jener großen Kirche gründen, die bis auf Jeſum Chriſtum zurückſteigt, und alle Jahrhunderte hindurch gedauret hat, die allezeit ſichtbar, allezeit im Beſitze der Wahrheit und Untrüglichkeit geweſen iſt, und noch wirklich iſt? Sollen ſo viele Zeugniſſe zuſammengenommen, denen ihr nur den Ausſpruch einiger Partikularkirchen entgegen ſetzen könnet, und zwar ſolcher Kirchen, derer Häupter und Hirten ſich eigenmächtig, ohne allen Beruf, als Geſandte Gottes aufgeworfen haben, und von der ordentlichen Reihe der von den Apoſteln abſtammenden Biſchöfe und Oberhirten gänzlich ausgetreten, und abgeſöndert, und unter ſich ſelbſten nicht einmal einig ſind; ſollen ſo viele Zeugniſſe, ſagen wir, nicht ſtark genug ſeyn, euch wenigſtens in eine Ungewißheit zu verſetzen? Wenn

ihr euch aber in einer Ungewißheit befindet; wie könnet ihr euch alsdann, ohne Verletzung eueres Gewiſſens, noch wohl weigern, jenen Weg einzugehen, welcher der einzige iſt, der euch ſicher vorkommen muß? Sollet ihr euch denn wohl da auf dem unſichern Wege halten wollen, wo es um das Heil euerer Seele und um die ganze glückſelige oder unglückſelige Ewigkeit zu thun iſt; da, wo es auf den rechten Glauben ankömmt, welcher zur Seligkeit unumgänglich nothwendig iſt, und in deſſen Aufſuchung ein jeder ſchuldig iſt das ſicherſte zu wählen? Solltet ihr in dieſem ſo wichtigen Stücke ſo unbehutſam ſeyn, ihr, die ihr ſonſt bey jedem Geſchäffte von weit geringerer Wichtigkeit allezeit jenen Weg vorzuziehen pfleget, welcher euch der allerſicherſte zu ſeyn ſcheint? —

Aber laſſet uns noch nicht von der Unterſcheidung der Glaubenspuncten abweichen. Laſſet uns die Religion Jeſu Chriſti noch einmal nach dem ſchändlichen Lehrgebäude betrachten, welches man auf dieſe Unterſcheidung der Glaubenspuncten hat errichten wollen: wir werden alsdann an der Kirche eine Verſammlung ohne Oberhaupt finden, eine Verſammlung, welche aus einer unzahlbaren Menge ganz unabhängiger Geſellſchaften beſteht, die nicht das geringſte Band haben, wodurch ſie von außen unter der Gewalt einer gemeinſchaftlichen Regierung verknüpfet werden; Geſellſchaften, derer jede (weil keine derſelben eine ſichere und feſtgeſetzte Richtſchnur hat, um die Hauptpuncten der Religion zu beſtimmen) die Freyheit haben wird, ihre beſondere Glaubensformel aufzuſetzen, ihre Kirchendiſciplin einzurichten, oder umzuſchmelzen; Geſellſchaften, welche ſich den Frieden oder den Fluch einander ſprechen werden, nachdem ſie dafür halten, daß es die Artikel, in welchen ſie uneinig ſind, erfodern; Geſellſchaften, welche ihren Gliedern die Freyheit zugeſtehen werden ſich untereinander wiederum in neue Aeſte abzutheilen,

theilen, ohne auch dabey einig zu ſeyn, ohne ein Mittel zu haben etwas zu entſcheiden, zu beſtimmen, oder ordentlich und geſetzmäßig zu ändern; Geſellſchaften, welche (weil ſie mit einer großen Menge anderer Secten vermiſchet ſind, die man niemal an ſichern Zeichen von einander unterſcheiden kann) niemal jene ſichtbare und allgemeine Kirche ausmachen können, welcher zu gehorſamen Jeſus Chriſtus befohlen hat.

Doch, welche ſind denn auch wirklich jene ſo berufenen Hauptpuncten? — Wird es wohl jemal möglich ſeyn, daß man über die Beſtimmung derſelben einig werde? Sind ſie vieleicht klar genug in unſern Heiligen Büchern verzeichnet? **Luther**, welcher die Wandlung zuerſt als eine willkürliche Meynung angeſehen hatte, verwirft ſie nachgehends als eine Gottloſigkeit. Ihr ſehet die Göttlichkeit des **Wortes** und die Dreyfaltigkeit der Perſonen als Grundwahrheiten an: und der **Socinianer** behauptet, es ſey der Sache ſchon genug gethan, wenn man an die Sendung Jeſu Chriſti glaubet. Der **Deiſt** geht noch weiter: er ſaget, es ſey genug, wenn man nur an einen Gott glaubet. Ein jeder wird die Zahl der Hauptpuncten entweder größer oder kleiner anſetzen, nachdem ſeine Vorurtheile, oder ſein Vortheil es zu erfodern ſcheint. Muß aber nicht bey einer ſolchen Ungewißheit, bey ſo vielen Uneinigkeiten und Spaltungen die ganze Einrichtung, welche von dem menſchgewordenen Gott ſelbſten iſt gemachet worden, und welche folglich auch nothwendig die weiſeſte aus allen iſt, ganz und gar verwirret, und zu Grunde gerichtet werden? Ein jeder wird auf dieſe Weiſe, den Ausſchweifungen ſeines Geiſtes überlaſſen, in den Finſterniſſen wandern; weil es keine ſichtbare Macht mehr giebt, welche ihn leitet. So zeiget es ſich denn klar, daß man in dem ganzen Gebäude der Kirche und ihrer Lehrſtücke keinen Riß machen können, ohne daſſelbe völlig zu ſtürzen.

78. Wenn die katholiſche Kirche andere Religionen neben ſich dulden wollte; ſo würde ihre Einheit dadurch zerfallen. Alle Secten, welche von ihr getrennet ſind, begehen eine offenbare Ungerechtigkeit; wenn ſie keine andere Religion neben ſich dulden wollen.

Ihr beklaget euch, **Vielgeliebte**, daß wir diejenigen, welche nicht mit der katholiſchen Kirche halten, und ſich ihr nicht unterwerfen wollen, als Irrgläubige anſehen, aus der Zahl die Kinder Gottes ausſchließen, und folglich des ewigen Lebens verluſtig erklären. Allein könnten wir denn wohl anders thun, ohne den bey uns hinterlegten Schatz des Glaubens zu verfälſchen, ohne die unverbrüchliche Ordnung, welche Jeſus Chriſtus einmal in ſeine Kirche eingeführet und darin feſtgeſetzet hat, gänzlich umzuſtoßen? — Wir würden ja auf dieſe Weiſe das unzertheilbare Kleid Jeſu Chriſti zerſchneiden, und jene Einheit ſeiner Kirche zertrennen, welche er ihr ſo ſehr empfohlen hat, und über deren Beybehaltung ſie einſt demjenigen die ſchärfeſte Rechenſchaft wird geben müßen, welcher ſie geſtiftet hat. Nein, **Vielgeliebte**: wir können nicht anders ſagen, als Chriſtus Jeſus einſtens geſaget hat: **Derjenige welcher nicht mit uns iſt, iſt wider uns.** Wir erkennen nur eine Thüre zu dem Leben: wenn wir dieſe gefunden haben (wie wir ſie denn in Wahrheit gefunden haben: indem die Vernünftigſten aus euch ſelbſten nicht läugnen, daß man ſein Heil in unſerm Glauben wirken könne) ſo verfehlen alle diejenigen dieſelbe, welche anders glauben, als wir glauben, welche anders lehren, als wir lehren.

Wir verwundern uns gar nicht darüber, daß die Secten, welche ſich von unſerer Kirche getrennet haben, ſo heſtig begehren auch ihren Antheil an dieſem ihrem Glücke zu haben; aber wir müßen ihnen aufrichtig ſagen, daß die Kirche, welche die einzige Erbinn dieſes Vorzuges iſt, in die Theilung deſſelben auf keine Weiſe einwilligen kann; indem ſie nicht zulaſſen kann, daß ihr Reich (das iſt, das Reich Gottes) zertheilet werde.

Ihr ſehet vieleicht dieſen unſern Grundſatz an, als wenn er dem Worte Gottes zuwider lief; unterdeſſen iſt er eine klare Folge der Verheißungen Jeſu Chriſti. Ihr glaubet er ſey dem Frieden, von welchem das Evangelium redet, entgegengeſetzet; und er iſt in der That das einzige Mittel den Frieden und die Einigkeit zu erhalten. Zernichtet dieſen: ſo wird ſich die Trennung, ſo wird ſich der Geiſt der Unabhängigkeit alſobald zeigen; nun aber iſt ein zertheiltes Reich auch ſchon zerſtöret. Wo iſt irgend eine Geſellſchaft anzutreffen, welche ohne die Einigkeit beſtehen kann? Wie kann aber wohl die Einigkeit ohne Nachordnung Stand halten; und wie läßt ſich wohl die Nachordnung ohne Handhabung der rechtmäßigen Gewalt beybehalten? Ihr ſelbſt, **Vielgeliebte**, (wir ſind gezwungen es euch noch einmal zu ſagen) ihr ſelbſt, nachdem ihr euch der Bothmäßigkeit der Kirche entzogen, nachdem ihr einmal den Gehorſam, welchen die Kirche von ihren Kindern fodert, als eine Sklaverey angeſehen, und einem jeden ſeine völlige Freyheit zugeſtanden habet; ſo fandet ihr euch (weil ihr ſelbſten vorſahet, daß euere Befehle unwirkſam bleiben würden) nachmals doch wiederum gezwungen, euere Zuflucht zu eben jener Gewalt zu nehmen, welche ihr kurz vorhin als eine Tyranney geſchildert hattet.

Ihr werfet uns vor, daß wir keine andere Religion nebſt der unſern dulden wollen: aber habet ihr es nicht eben ſo mit den **Calvinern**, mit den **Widertäufern**, mit den Socinianern, und oft ſo gar mit der römiſchen Kirche gemachet? Ihr beſchuldiget uns, wir verletzeten die Liebe: aber was für eine Liebe wäre denn jene, welche mit ruhigem Auge zuſchauete, wenn ſich die Grundfeſten des ganzen Gebäudes jener Kirche zerſchütterten, welche die Braut Jeſu Criſti, die Mutter aller Gläubigen iſt; jener Kirche, welche in den Finſterniſſen als ein Licht dienen muß, und außer welcher kein Heil zu

finden iſt. Begehret ihr denn, daß wir, unangeſehen der Sendung und der Pflichten, welche Jeſus Chriſtus uns aufgebürdet, unangeſehen der Liebe, welche er uns gegen euch eingeflößet hat, uns nicht beſtreben ſollen, euch zu retten? Begehret ihr, daß wir gleichgültig zuſchauen ſollen, wenn der Wolf unſere Heerde anfällt, und zu Grunde richtet? — Würde uns, wenn wir uns alſo verhielten, nicht jene ſchreckbare Drohung des Herrn treffen, welche wir bey dem Propheten Ezechiel verzeichnet finden (1)? Sollen wir ſo feige ſeyn, daß wir euch aus Furcht, euch etwa durch unſere pflichtmäßige Warnung zu misfallen, in dem Irrthume ließen? Sollen wir euch den Frieden und die Sicherheit verkündigen, da Gott euch mit ſeiner Rache drohet? Verdieneten wir wohl euer Zutrauen, wenn wir die Wahrheit vor euch verbärgen? Und ihr ſelbſten, die ihr dieſe ſündhafte Gleichgültigkeit itzt eine Liebe nennet, würdet ihr ſie nicht einſtens eine mörderiſche Grauſamkeit nennen? Unſer Eifer iſt euch itzt vieleicht überläſtig; aber würdet ihr nicht einſtens Rache gegen uns ſchreien, wenn wir unterlaſſen hätten, euch der augenſcheinlichen Gefahr des ewigen Unterganges, in der ihr euch befindet, aufrichtig zu erinnern? Würdet ihr uns nicht aus unſern eigenen Werken richten; würdet ihr nicht unſer Stillſchweigen aus unſerm Glauben, und unſer Nachſehen aus unſerm Evangelium verdammen? Würdet ihr nicht unſere falſche Klugheit durch das Beyſpiel Jeſu Chriſti, welcher allezeit wider die Sünde und den Irrthum geeifert hat, durch das Beyſpiel der Apoſtel, der heiligen Väter, und der Kirchenräthe, welche allezeit wider die

Feinde

(1) Im Falle aber, daß der Wächter das Schwert kommen ſähe, und die Poſaun nicht blieſe, und das Volk ſich auch nicht hütete, und das Schwert käme, und nähme jemand von ihnen hinweg; der würde zwar in ſeiner Sünde hinweggenommen: ſein Blut aber will ich von des Wächters Hand fodern. Ezech. 33. K. 6. V.

Feinde der Kirche gedonnert, und allen Irrgläubigen das Heil abgeſprochen haben, zu ſchanden machen?

Wenn wir uns denn bemühen, euch zu unſerm Glauben zu bringen, wenn wir euerer Religion heftig zuſetzen, um euch gleichſam zu zwingen die Wahrheit anzunehmen, wenn wir euch bitten, wenn wir euch warnen, wenn wir über euer Schickſal ſeufzen; ſo gedenket nur nicht, **Vielgeliebte**, daß dieſes aus der Abſicht, euer Gewiſſen mit unnöthigen und überflüßigen Aengſtigkeiten zu quälen, oder aus dem Geiſte einer unruhigen und unvertragſamen Schwärmerey, am allerwenigſten aber daß es aus einiger Abneigung oder aus Haſſe geſchehe, den wir etwa gegen euch trügen. (O, wie ungerecht würdet ihr unſer Herz beurtheilen, **Vielgeliebte**, und wie empfindlich würdet ihr daſſelbe verwunden, wenn ihr ihm ſolche Geſinnungen zudächtet!) Glaubet vielmehr, daß es der reineſte Eifer für euer wahres, für euer ewiges Glück ſey, welcher uns hiezu antreibt; glaubet, daß es ſo weit fehle, daß wir geſinnet ſeyn euch auch nur im geringſten zu kränken, daß wir vielmehr zu jeder Stunde bereit wären, uns, wenn es nöthig wäre, für euch aufzuopfern, um euch ſelig zu machen (1). Ach! Wollte Gott, daß euch die Wahrheit erleuchtete, daß euch unſere Zähren erweicheten, und daß ihr alſo endlich kämet, euch in unſere Arme zu werfen, und unſer ſo lange unruhiges Herz im Herrn zu erquicken (2)! Wollte Gott, daß ihr einen Geiſt und eine Sprache mit uns hättet (3)

und

(1) Ich will mich aber ſelbſten gerne für euere Seelen dargeben, und nochmals dargeben laſſen; wenn ich euch ſchon mehr liebe, und minder geliebet werde. 2. Kor. 12. K. 15. V.

(2) Philem. 20. V.

(3) 1. Kor. 1. K. 10. V. Philip. 2. K. 2. V.

und wir alſo hinführo nur eine Heerde unter einem Hirten ausmacheten (1). Wollte Gott, daß wir inskünftige, an ſtatt über euer Schickſal zu ſeufzen, wie wir bishero thaten, die Hände freudig gegen Himmel aufheben könnten, um ihm wegen euerer Wiederkehr Dank zu ſagen, um euere Beharrlichkeit von ihm zu begehren, um die Engel des Himmels einzuladen, ſich mit uns zu erfreuen! Sehet, **Vielgeliebte**, es iſt itzt ſchon eine ſo geraume Zeit verfloſſen, daß wir zum Aergerniſſe derer, welchen das Kreuz Chriſti eine Thorheit iſt, uneinig unter uns in dem Glauben ſind. Schon ſo lange wünſchet das Reich, daß doch endlich eine Vereinigung der ſtreitenden Partheyen zu Stande käme (2): denn es ſieht nur gar zu klar, wie ſehr die Uneinigkeit der Glaubenslehren nicht nur den Seelen nachtheilig, ſondern auch der Aufnahme, und dem Beßten des Staates zuwider ſey. Wohlan, **Vielgeliebte**, erfüllet endlich die Wünſche unſerer ſo heftig danach verlangenden Nation, erfüllet die Wünſche von mehr als einem Jahrhunderte: denn an euch und an euern Glaubensgenoſſen liegt es, daß ſie anfangen erfüllet zu werden. Wir blieben allezeit diejenigen, welche wir einmal waren: denn

(1) Johan. 10. K. 16. V.

(2) Wer weis nicht, wie ſehr das ganze Reich insgemein, und wie ſehr ſich die vornehmſten Glieder deſſelben insbeſonder ſchon zu **Luthers Zeiten** bearbeitet haben, die verletzte Einigkeit wieder herzuſtellen? Wer weis nicht, wie oft man eben dieſes Geſchäfft nachmals mit größtem Eifer auf den Reichstägen betrieben habe? Im Jahre 1658. als die Kurfürſten des H. R. R. ſich zu Frankfurt verſammelt hatten, um einen neuen römiſchen König zu wählen; trieben beyde Partheyen ſehr heftig darauf, und nicht lange danach bey dem Reichstage zu Regenſpurg. Beyde machten wirklich den Entwurf zu der Vereinigung, welche aber, leider, bis hiehin noch nicht gelungen iſt. O daß dieſes Glück unſern Zeiten vorbehalten wäre!

denn keiner konnte jemal katholiſch heißen, welcher ſich weigerte auch nur einen einzigen Lehrſatz anzunehmen, den ſeine älteſten Väter angenommen hatten. Ihr aber wichet von uns und von unſerer Lehre ab, das iſt, ihr wichet von jener Lehre ab, welche ſo viele Jahrhunderte hindurch die Lehre der ganzen ſichtbarn Kirche geweſen war, in welcher ſich nach euerm eigenen Geſtändniſſe ſo viele geheiliget haben, und ein jeder annoch heiligen kann, und welcher nur etwa jene widerſprachen, die ſich von ihr trenneten, gleichwie ihr euch von derſelben getrennet habet, jene, die neuern und ändern wollten, gleichwie auch euere Väter geneuert und geändert haben. Wir zeigeten euch ja, wie vernünftig und gründlich unſere Lehre ſey. Wir benahmen euch die Vorurtheile, von welchen viele aus euch wider dieſelbe eingenommen waren. Was hindert denn noch, daß ihr euch mit uns vereiniget, damit wir, mit dem Bande der Liebe verknüpfet, in der Einheit des Glaubens zuſammen leben? **Wir bitten euch, Brüder, durch den Namen unſeres Herrn Jeſu Chriſti, daß ihr alle eben daſſelbe mit uns ſaget, und daß keine Spaltungen unter uns ſeyn; ſondern daß ihr vollkommen einig mit uns ſeyd, in ebendemſelben Sinne, und in ebenderſelben Meynung** (1). Sehet, **Vielgeliebte**, wir gebrauchen die Sprache der Liebe gegen euch, nicht die Worte einer menſchlichen Weisheit, welche zum überreden dienen (2). Wollet ihr denn zulaſſen, daß dieſe unſere Liebe einſtens zum Zeugniſſe wider euch dienen ſoll?— Welches Unglück für euch, wenn die Wahrheit, welche euch hätte können und ſollen ſelig machen, ſich euch zu ſeiner Zeit nur zeigen würde, um euch anzuklagen und zu verdammen?—

Treue Heerde! Ihr, die wir zu unſerm größten Troſte in dem Schafſtalle Jeſu Chriſti verſammelt ſehen, vereiniget euere Seufzer und Thränen

Mm mit

(1) 1. Kor. 1. K. 10. V. (2) Ebendaſ. 2. K. 4. V.

mit den unſern. Laſſet uns alle ſammtlich dem Himmel eine heilige Gewalt anthun, um ſeine Gnade über die irrenden Schafe herabzuziehen. Es ſind unſere Brüder: ſie haben ebendenſelben Schöpfer, eben denſelben Erlöſer, ebendaſſelbe übernatürliche Ziel mit uns; wir müßen ſie lieben. Sie ſind unglücklich; wir müßen ſie beweinen. Da es uns nicht erlaubet iſt zu ihnen überzugehen; ſo laſſet uns Fleiß anwenden, um ſie zu uns zu ziehen: nicht durch unzeitigen Eifer, welcher die Gemüther verbittert und Aergerniß bringet; ſondern durch eine aufrichtige und gütige und wirkſame Liebe, welche erbauet. Betrachtet über dieß, Vielgeliebte, die Gütigkeit und zugleich die ſtrengen Urtheile eueres Gottes; ſeine ſtrengen Urtheile gegen diejenigen, welche geirret haben, und ſeine Gütigkeit gegen euch, da er euch ohne alle vorgehenden Verdienſte das Licht des wahren Glaubens ertheilet hat. Ach, vieleicht hättet ihr die Wahrheit niemal angenommen, wenn ihr, wie ſie, in den Vorurtheilen des Irrthumes wäret erzogen worden (1). Lernet aus ihrem Unglücke den wahren Werth des Schatzes, den ſie verlohren haben, erkennen; laſſet aber die Erkennung jener Barmherzigkeit, welche der Himmel euch erwieſen hat, nicht allein in euerm Herzen rege ſondern auch in euern Werken thätig werden. Denket, daß von dem, welcher mehr bekommen hat, mehr werde gefodert werden (2). Sorget, daß ihr mit dem Pfunde, welches der Herr euch anvertrauet hat, auch jenen Nutzen ſchaffet, welchen er von euch erwartet; und linderet auf dieſe Weiſe den bittern Schmerzen, welcher unſer Herz drücket, ſo oft wir an euere irrenden Brüder gedenken. Doch, vieleicht werden wir auch einſt noch dieſen Troſt erleben, daß ſie mit uns einig werden, und die außer dem Wege gemachten und folglich verlornen Schritte, mit einem doppelten Eifer erſetzen.

D

(1) Röm. 11. K. 22. V. (2) Luk. 12. K. 48. V.

O Gott alles Troſtes! Quelle des Lichtes! Geber aller guten Gaben! erbarme dich über ſie! — Du, du allein kannſt ſie erleuchten; du allein kannſt ſie ſelig machen. Du haſt uns zwiſchen den Vorhof und den Altar geſtellet, um das Uebel deines Volkes zu beweinen. Laß dich denn durch jenes Gebeth rühren, welches du uns ſelbſt eingiebſt. Verwirf das Flehen nicht, welches wir durch die Fürbitte deines eingebohrnen Sohnes zu dir richten. Durch das anbethungswürdige Opfer eben dieſes deines Sohnes; durch ſeinen allmächtigen Namen, in welchem ſich alle Kniee biegen im Himmel, auf Erden, und unter der Erde, durch dieſen heiligen Namen, durch welchen du willſt, daß wir alles begehren und hoffen ſollen (1), bitten wir dich (auch mit Darbiethung unſeres eigenen Blutes, wenn du dieſes von uns fodereſt) um deinen göttlichen und kräftigen Segen über unſere treue Heerde und nicht minder über jene irrenden Schafe, welche nicht ihre Bosheit, ſondern ungegründete Vorutheile, die ihnen zu ihrem Unglücke beygebracht wurden, von dem einzigen wahren Schafſtalle entfernet haben. Heiliger Vater! Wir bitten dich, wir beſchwören dich, du wolleſt ſie doch von allem Uebel befreyen. Heilige ſie in der Wahrheit. Laß ſie alle zuſammen Eines unter ſich und mit deiner Kirche ſeyn (2). Laß ſie Eines mit deinem Sohne werden, gleichwie du auch Eines mit ihm biſt (3), damit wir, in Einigkeit des Glaubens verſammelt, ewig mit dir, mit deinem eingebohrnen Sohne, und mit deinem Heiligen Geiſte ſeyn, um dich mit deinen heiligen Engeln und allen Auserwählten zu genießen, zu preiſen, und zu lieben in alle Ewigkeit. Amen.

---

(1) Johan. 15. K. 7. und 16. V. 16. K. 23. V.

(2) Ebend. 17. K. 15. 17. V.

(3) Ebend. 21. V.

Verbeſſerung einiger kleinen Druckfehler.

Seite	Zeile		lies
6.	10.	dir	die
28.	9.	Verſtalinnen	Veſtalinnen
35.	22.	zu erkennen giebt	dieſe Wörter müßen wegbleiben
42.	18. und 19.	wenn es.. beſeelet wird.	wenn ſie.. beſeelet werden
44.	11.	ſie auch	ſie euch
75.	in der Note 12.	den	der
86.	in der Note 16.	evantum	eventum
95.	3.	(2)	(1)
121.	in der Note 7.	der Proteſtation	Proteſtation
151.	in der Note, 22.	jegen	jeden
169.	in der Note 11.	umpfangen	umfangen
171.	in der Note 5.	Sænctos	Sanctos
192.	20.	es	er
194.	in den Noten 5.	(1)	(2)
Ebendaſelbſt	6.	Brod und Wein	Brod ſo wohl, als in dem Wein
214.	in der Note 6.	eſſe,	eſſe
Ebendaſelbſt unten		(2)	(1)
215.	9.	aus	auch
224.	1.	Kirche?	nen?
229.	5.	der Urſprung	den Urſprung
231.	22.	in dem	in den
233.	10.	des öffentlichen	der öffentlichen
242.	in der Note 19.	beyderſeitigen	beyderſeitiger
246.	4.	in der	in den
247.	in den Noten 12.	halten	zu halten
255.	5.	Menſchungunſt	Menſchengunſt
261.	14.	Entſcheidun-	Entſcheidungen
262.	4.	gethan,	gethan
264.	16.	zernichteten	zernichten
265.	3.	uns zu	zu uns

Alle dieſe Druckfehler werden in der zweyten Auflage dieſes Werkes, mit welcher man ſchon beſchäfftiget iſt, aufs fleißigſte vermeidet werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klemens Wenzeslaus

Hirtenbrief des hochwürdigsten und durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Clemens Wenceslaus, Erzbischofes zu Trier, ... Fürstbischofes zu Augsburg ... an seine geliebte Kirche von Augsburg

Trier 1780

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Aug 212
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11206180-1
VD18 10706968-003